



Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2017

Impressum

Herausgeber

Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT e. V.

Arvid-Harnack-Straße 1

07743 Jena

www.orbit-jena.de

Telefon: (+ 49) 03641 / 636 99 16

Fax: (+ 49) 03641 / 636 99 17

Verantwortlich

Ines Morgenstern

Luzia Rosenstengel-Kromke (M. A.)

Lisa Ihle (M. A.)

Fabian Kötsche (M. A.)

unter Mitwirkung von

Lydia Wenzel (M. A.)

Dana Kudritzki (M. A.)

Thilo Osterbrink (B. A.)

Redaktionsschluss

November 2017

Inhalt

1	Erhebungsdesign.....	5
2	Stichprobe und Repräsentativität.....	7
3	Lebenslagen.....	13
3.1	Zusammenleben.....	13
3.2	Erwerbssituation der Eltern.....	15
3.3	Finanzielle Situation der Familie.....	17
3.4	Wohnverhältnisse.....	18
3.5	Migration.....	20
3.6	Angestrebter Schulabschluss und Leistungsstand.....	21
3.7	Lebenszufriedenheit.....	23
3.8	Weitere Kreuzungsvariablen.....	25
3.9	Planungsräumliche Zusammenfassung.....	28
4	Freizeitgestaltung.....	32
4.1	Zentrale Fragestellungen.....	32
4.2	Freizeit und Mobilität.....	33
4.3	Freizeitangebote und Einrichtungen.....	41
4.3.1	Offene Kinder- und Jugendarbeit.....	41
4.3.2	Öffentliche Plätze und frei zugängliche Anlagen als Orte der Freizeit... ..	51
4.3.3	Außerschulische Bildung, Soziokultur und kommerzielle Angebote.....	59
4.4	Schule als Ort der Freizeit?.....	63
4.5	Sport als Freizeitbeschäftigung.....	65
4.6	Vereine und Gruppierungen.....	67
4.7	Fehlende Freizeitangebote.....	68
5	Demokratie und Politik.....	70
5.1	Mitbestimmung.....	70
5.2	Jugendparlament.....	72
5.3	Politische Selbstkategorisierung.....	74
5.4	Demokratieverständnis.....	76
5.5	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.....	79
6	Berufliche Zukunft.....	84

6.1	Lebenseinstellung	84
6.2	Schulabschluss	87
6.3	Pläne für die berufliche Zukunft	90
6.4	Berufsinformation	97
6.5	Unterstützung bei der Berufsvorbereitung.....	99
7	Gesundheit und Ernährung.....	102
7.1	Körper und Körperbild.....	102
7.2	Ernährung	107
7.3	Wohlbefinden.....	111
8	Problemlagen.....	116
8.1	Gruppenzugehörigkeit	116
8.2	Alkohol- und Nikotinkonsum.....	119
8.3	Konsum illegaler Drogen	120
8.4	Suchtprävention.....	122
8.5	Sorgen und Probleme.....	126
8.6	Beratungsangebote.....	128
	Abbildungsverzeichnis.....	131
	Tabellenverzeichnis.....	135

1 ERHEBUNGSDESIGN

Die vorliegende Jenaer Kinder- und Jugendstudie wurde im Jahr 2017 zum nunmehr elften Mal erstellt. Mit der Durchführung betraute die Stadt Jena erneut ORBIT e.V. Neben den Themen Freizeit, Lebens- und Problemlagen sowie Politik und Demokratie, liegt der inhaltliche Schwerpunkt 2017 auf Berufswahl, Gesundheit und Ernährung. Die Kinder- und Jugendstudie bildet das Planungsinstrument der Stadt Jena für die Jugendhilfplanung und hier insbesondere für den Teilbereich der Kinder- und Jugendarbeit. Auch darüber hinaus finden die Daten dieser Studie in verschiedenen Feldern Beachtung.

Im methodischen Vorgehen unterscheidet sich die diesjährige Studie nicht zu den Vorjahresstudien, wodurch eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleistet werden kann.

Für die Durchführung erstellte ORBIT e.V. drei Befragungsinstrumente – den Fragebogen für die 6. und 7. Klassen, einen ab der 8. Klasse und einen Bogen in einfacher Sprache. Der Fragebogen für die 6. und 7. Klassen umfasst sechs Seiten, jener ab der 8. Klasse acht Seiten. Der Fragebogen in einfacher Sprache hat vier Seiten. Die vorliegende Studie enthält die Ergebnisse der Befragung der Jenaer Kinder und Jugendlichen. Dabei werden die Fragestellungen aus allen Befragungsinstrumenten gegliedert nach Themen vorgestellt und Befunde der vertiefenden Analysen mittels Kreuzungen¹ dargelegt. Alle Kreuzungsvariablen, die für die vertiefenden Analysen verwendet wurden, werden im nachfolgenden Abschnitt skizziert.

Folgende Themenkomplexe waren Bestandteil der Befragung:

- Lebenslagen,
- Freizeitgestaltung,
- Demokratie und Politik,
- Berufliche Zukunft,
- Gesundheit und Ernährung,
- Problemlagen.

Bei der Fragebogenentwicklung bildete der Bogen für die Schüler/innen ab der 8. Klasse, welcher der umfangreichste ist, die Grundlage. Die beiden weiteren Instrumente wurden entsprechend inhaltlich reduziert. Maßgeblich waren hierbei der Entwicklungsstand der Befragten sowie die Relevanz einzelner Themen. Für den Fragebogen in einfacher Sprache fand eine Anpassung der Formulierungen in Anlehnung an die Vorgaben für die Verwendung einfacher Sprache statt. Die Darstellung der Ergebnisse

¹ In einer Kreuztabelle bzw. Kontingenztafel werden statistische Merkmale mit ihren jeweiligen Häufigkeiten dargestellt und die gemeinsame Verteilung ausgewertet.

erfolgt für die Befragten in einfacher Sprache vergleichend, da diese Daten kein repräsentatives Abbild liefern. Zur besseren Anschaulichkeit sind diese Ergebnisse im nachfolgenden Ergebnisteil *kursiv* hervorgehoben.

Die Grundgesamtheit der Befragung besteht aus allen Schülern/innen der Jenaer Schulen. Um ausschließlich Schüler/innen aus der Gebietskörperschaft Jena in die Befragung einzubeziehen, sollte bereits in den Schulen darauf geachtet werden, dass nur in Jena lebende Schüler/innen einen entsprechenden Fragebogen erhalten. Zusätzlich enthielten die Anschreiben einen Hinweis hierauf. Zudem ermöglichte die im Erhebungsinstrument enthaltene offene Frage nach der Wohngemeinde im Umland einen Ausschluss der Kinder und Jugendlichen, die außerhalb Jenas leben. Dadurch konnten leider 241 ausgefüllte Fragebögen in der Auswertung nicht berücksichtigt werden. Diese Verfahrensoptimierung lässt es zu, ausschließlich die Jenaer Kinder und Jugendlichen zu betrachten. Für die Gemeinschaftsschule Kaleidoskop, die Kooperative Gesamtschule „Adolf Reichwein“ sowie das Förderzentrum „Kastanienschule“ war eine Beteiligung an der diesjährigen Kinder- und Jugendstudie nicht realisierbar. Generell erhöht sich die Aussagekraft, wenn sich alle Schulen an der Kinder- und Jugendstudie beteiligen. Daher wäre für zukünftige Befragungen eine Beteiligung aller Schulen wünschenswert.

Insgesamt wurden 4.687 Fragebögen an den Jenaer Schulen verteilt. Davon kamen 2.184 verwertbare Bögen zurück, was einem bereinigten Rücklauf von 46,6 % entspricht.

	6. und 7. Klasse	ab 8. Klasse	einfache Sprache	Gesamt
verteilte Bögen	1.582	2.864	241	4.687
verwertbarer Rücklauf	846	1.238	100	2.184
prozentualer Anteil	53,5 %	43,2 %	41,5 %	46,6 %

Tabelle 1 Rücklauf

Unterstützt wurde die Befragung auch in diesem Jahr durch die Schulleitungen und die Schulsozialarbeiter/innen. Diesen gilt unser besonderer Dank!

2 STICHPROBE UND REPRÄSENTATIVITÄT

In der vorliegenden Erhebung finden alle Kinder und Jugendlichen aus Jena und den Jenaer Gemeinden in der Altersspanne zwischen 11 und 17 Jahren Berücksichtigung, die in den weiterführenden Schulen Jenas erreichbar sind. Dabei werden zunächst alle Schüler/innen dieser Zielgruppe in die Befragung eingeschlossen, wodurch von einer Vollerhebung zu sprechen ist. Bei Vollerhebungen erübrigen sich statistische Verfahren, die prüfen ob Rückschlüsse auf die Stichprobe möglich sind. Dennoch ist davon auszugehen, dass nicht alle Schüler/innen die Möglichkeit hatten, an dieser Erhebung teilzunehmen. Somit ist es sinnvoll den Rücklauf der Befragung mit der Grundgesamtheit hinsichtlich einzelner Merkmale zu vergleichen. Der Merkmalsabgleich findet anhand folgender Variablen statt: Planungsräume, Alter, Geschlecht, Schule, Schulart und Trägerschaft.

Planungsräume

Der Rücklauf der Befragung im Vergleich mit der Grundgesamtheit in Jena nach Planungsräumen zeigt, dass die Abweichungen in einem Bereich zwischen 0,2 und 2,0 Prozentpunkten liegen. Somit befinden sich die Abweichungen in einem niedrigen, akzeptablen Bereich. Die höchste Abweichung liegt für den Planungsraum Winzerla vor, in dem im Verhältnis etwas weniger Befragte teilnahmen. Dagegen sind etwas mehr Befragte aus Lobeda im Rücklauf der Befragung vertreten.

	Befragung		Grundgesamtheit	
	absolute Angaben	in Prozent	absolute Angaben	in Prozent
Jena-Nord	367	18,4	842	18,0
Jena-Ost	343	17,2	796	17,0
Jena-West/Zentrum	444	22,2	989	21,1
Winzerla	175	8,8	507	10,8
Lobeda	448	22,4	987	21,1
Jenaer Gemeinden	222	11,1	561	12,0
Gesamt	1.999	100,0	4.681	100,0

Tabelle 2 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Planungsraum

Die Kinder und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, leben zu einem Großteil in Lobeda, gefolgt von Jena-Nord und Jena-West/Zentrum.

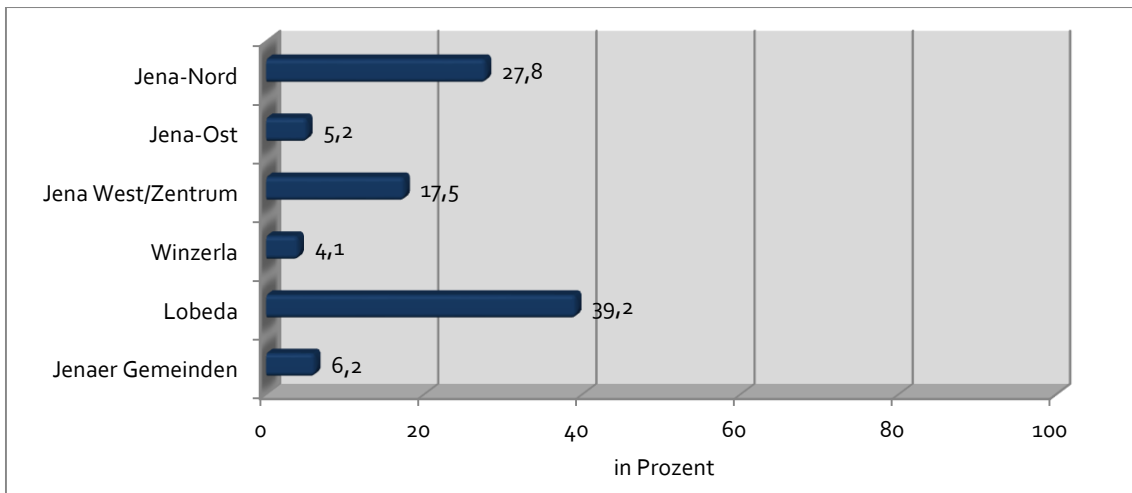


Abbildung 1 Planungsraum (einfache Sprache) (n=97)

Die Verteilung des Rücklaufs (ohne einfache Sprache) nach den Planungsräumen lässt sich in der folgenden Abbildung nachvollziehen. Diese ermöglicht auch den Vergleich der Befragungen ab dem Jahr 2009. Jedoch werden die Jenaer Gemeinden hier nicht betrachtet, da diese Kategorie in den vergangenen Kinder- und Jugendstudien mutmaßlich auch Kinder und Jugendliche aus dem Umland beinhaltete und somit nicht mit 2017 vergleichbar ist.

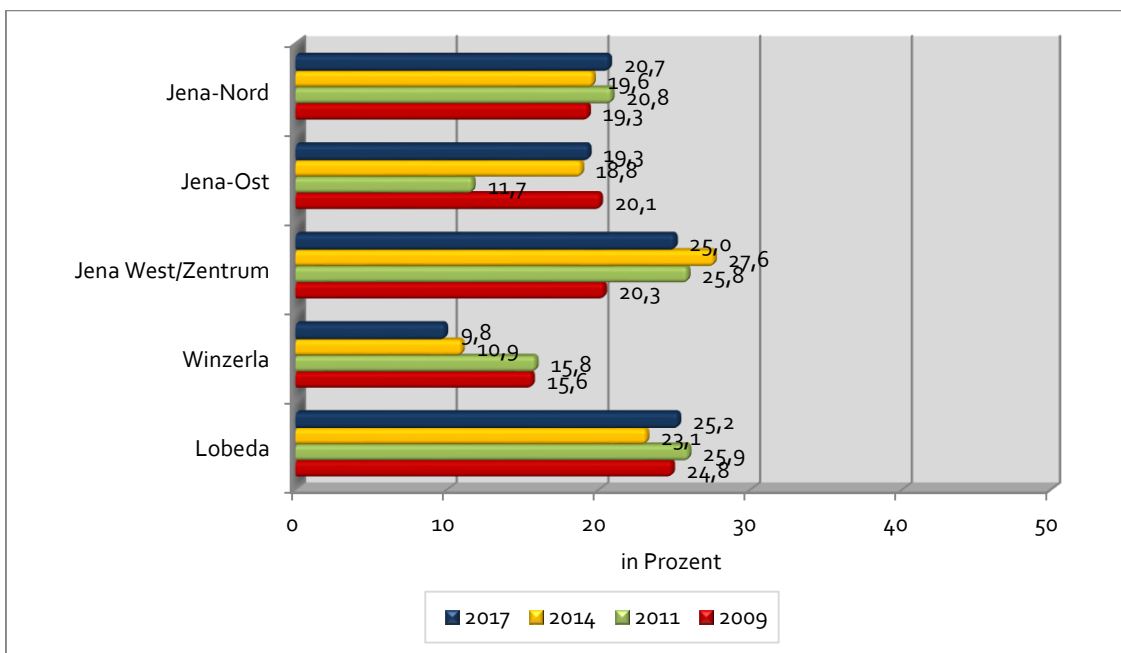


Abbildung 2 Planungsraum im Jahresvergleich (n=379-1.956)

Alter

Die Methodik dieser Studie darauf ausgelegt, dass nur Kinder und Jugendliche in den Klassen 6 bis 12/13 der weiterführenden Jenaer Schulen befragt werden. Dabei gilt es zwei Aspekte besonders zu berücksichtigen: Die Gruppe der Befragten der 6. Klasse setzt sich aus einem Anteil 11-Jähriger und 12-Jähriger zusammen. Schüler/innen der 10. Klasse befinden sich üblicherweise im Alter zwischen 16 und 17 Jahre. Nach Abschluss

der 10. Klasse ist nur noch ein Teil der Jugendlichen im Schulsystem aufzufinden, und zwar diejenigen, die ein Abitur anstreben. Dementsprechend ist es nicht mehr möglich anhand dieser Befragung für die Gruppe der über 17-Jährigen valide Aussagen zu treffen. Für den Vergleich zwischen der Befragung und der Grundgesamtheit bedeutet dies auch, dass die Jahrgänge der 11- und 17-Jährigen jeweils gewichtet einfließen. Für die 11-Jährigen müssen 58,2 % der Grundgesamtheit bedacht werden. Von den 17-Jährigen liegt der zu berücksichtigende Anteil bei 41,2 %. Diese Anteile lassen sich aus den Geburten je Monat in den Jahren 2000 und 2006 unter Berücksichtigung des Stichtages der Einschulung errechnen.

Die größten Abweichungen sind in den Jahrgängen der 11-Jährigen, mit 4,2 Prozentpunkten zu finden. Diese Abweichung liegt allerdings in einem akzeptablen Bereich, auch dadurch, dass vertiefende Analysen in der Studie überwiegend mit zusammengefassten Altersgruppen durchgeführt werden.

	Befragung		Grundgesamtheit	
	absolute Angaben	in Prozent	absolute Angaben	in Prozent
11	106	5,9	473	10,1
12	359	20,0	859	18,3
13	347	19,3	783	16,7
14	324	18,1	775	16,6
15	297	16,6	786	16,8
16	216	12,0	690	14,7
17	145	8,1	315	6,7
Gesamt	1.794	100,0	4.681	100,0

Tabelle 3 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Jahrgänge

Die Jahrgänge werden für die nachfolgenden Untersuchungen in die Altersgruppen „bis 13 Jahre“ und „ab 14 Jahre“ zusammengefasst. Die etwas geringere Beteiligung schlägt sich auch in der jüngeren Altersgruppe nieder. Die bis 13-Jährigen sind um drei Prozentpunkte geringer in der Befragung vertreten.

Von den Befragten in einfacher Sprache sind drei Viertel 14 Jahre und älter.

	Befragung		Grundgesamtheit	
	absolute Angaben	in Prozent	absolute Angaben	in Prozent
bis 13 Jahre	814	42,2	2.115	45,2
ab 14 Jahre	1.114	57,8	2.566	54,8
Gesamt	1.928	100,0	4.681	100,0

Tabelle 4 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Altersgruppen

Geschlecht

Der Vergleich zwischen den Geschlechtern bestätigt die Erfahrungen anderer Studien, wonach Frauen und Mädchen häufiger dazu bereit sind, an Befragungen teilzunehmen. Demnach übersteigt der Anteil der weiblichen Befragten den Anteil in der Grundgesamtheit um 6,1 Prozentpunkte. Damit sind Mädchen und junge Frauen in der Befragung leicht überrepräsentiert.

	Befragung		Grundgesamtheit	
	absolute Angaben	in Prozent	absolute Angaben	in Prozent
männlich	874	45,3	2.407	51,4
weiblich	1.055	54,7	2.275	48,6
Gesamt	1.929	100,0	4.681	100,0

Tabelle 5 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Geschlecht

In der Befragung in einfacher Sprache ist das Geschlechterverhältnis im Vergleich zur übrigen Befragung umgekehrt. Der Anteil befragter Jungen und junger Männer übersteigt den Anteil der Mädchen und jungen Frauen.

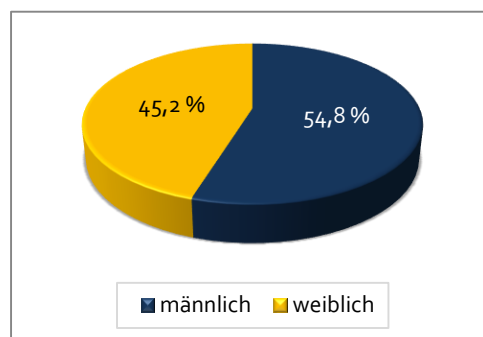


Abbildung 3 Geschlecht (einfache Sprache) (n=93)

Schulen

Die folgende Tabelle liefert einen Überblick über den Befragungsrücklauf und die Verteilung der Grundgesamtheit im Hinblick auf die beteiligten Schulen. Das Angergymnasium zählt in Jena die meisten Schüler/innen, dementsprechend ist es auch am stärksten im Rücklauf vertreten. Den zweithöchsten Anteil stellen die Schüler/innen des Otto-Schott-Gymnasiums, obwohl es den dritthöchsten Schüler/innenanteil in Jena aufweist. Der Vergleich zwischen der Befragung und der Grundgesamtheit zeigt die größte Abweichung bei dem Ernst-Abbe-Gymnasium auf. Nahezu identisch ist der Rücklauf der Leonardo Schule mit dessen Grundgesamtheit. Die höchsten Abweichungen liegen bei 5,1 Prozentpunkten.

	Befragung		Grundgesamtheit	
	absolute Angaben	in Prozent	absolute Angaben	in Prozent
Angergymnasium	375	18,0	597	13,9
Otto-Schott-Gymnasium	277	13,3	465	10,8
GMS Lobdeburgschule	250	12,0	365	8,5
GMS Montessori	202	9,7	480	11,2
IGS „Grete Unrein“	187	9,0	336	7,8
Christliches Gymnasium	174	8,4	414	9,6

	Befragung		Grundgesamtheit	
	absolute Angaben	in Prozent	absolute Angaben	in Prozent
GMS Galileo	130	6,2	180	4,2
UniverSaale	93	4,5	182	4,2
Ernst-Abbe-Gymnasium	88	4,2	403	9,4
Carl-Zeiss-Gymnasium	83	4,0	341	7,9
GMS Kulturanum	71	3,4	110	2,6
GMS Wenigenjena	64	3,1	95	2,2
GMS Jenaplan	48	2,3	254	5,9
Leonardo	40	1,9	80	1,9
Gesamt	2.082	100,0	4.302	100,0

Tabelle 6 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Schulen

Die Verteilung der Fragebögen in einfacher Sprache erfolgte je nach Bedarf. Schulen konnten im Vorhinein abschätzen wie viele Bögen sie voraussichtlich benötigen. Die meisten Bögen in einfacher Sprache erhielt die Gemeinschaftsschule Montessori. Von allen verteilten Bögen kam knapp die Hälfte ausgefüllt zurück.

	Befragung		Gesamtheit verteilter Bögen	
	absolute Angaben	in Prozent	absolute Angaben	in Prozent
Schott-Gymnasium	3	3,0	10	4,8
GMS Lobdeburgschule	11	11,0	30	14,5
IGS „Grete Unrein“	2	2,0	10	4,8
GMS Montessori	37	37,0	40	19,3
Christliches Gymnasium			15	7,2
GMS Galileo	4	4,0	8	3,9
UniverSaale	10	10,0	12	5,8
Ernst-Abbe-Gymnasium	1	1,0	15	7,2
GMS Kulturanum	5	5,0	15	7,2
GMS Wenigenjena			20	9,7
Leonardo			4	1,9
Janis-Schule	27	27,0	28	13,5
Gesamt	100	100,0	207	100,0

Tabelle 7 Abgleich der Befragung mit der Gesamtheit verteilter Bögen (einfache Sprache): Schulen

Untergliedert man die Jenaer Schulen nach Schulart, also Gemeinschafts- bzw. Gesamtschule und Gymnasium, so ergibt sich folgende Verteilung: 52,1 % der befragten Schüler/innen gehen in eine Gemeinschafts- oder Gesamtschule und 47,9 % besuchen ein Gymnasium. In der Grundgesamtheit befinden sich jedoch geringfügig häufiger Schüler/innen der Gymnasien. Insgesamt ist die Abweichung mit 2,5 Prozentpunkten gering. Die Schüler/innen, die in einfacher Sprache befragt wurden, besuchen zu über zwei Drittel Gemeinschafts- oder Gesamtschulen.

	Befragung		Grundgesamtheit	
	absolute Angaben	in Prozent	absolute Angaben	in Prozent
Gemeinschafts-/ Gesamtschule	1.085	52,1	2.221	49,6
Gymnasien	997	47,9	2.260	50,4
Gesamt	2.082	100,0	4.481²	100,0

Tabelle 8 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Schulart

Von den befragten Schülern/innen besuchen 85,3 % staatliche Schulen. Der geringere Anteil von 14,7 % besucht Schulen in freier Trägerschaft. Diese Verteilung entspricht annähernd der Verteilung in der Grundgesamtheit. *In der Befragung in einfacher Sprache besuchen 90 % der Schüler/innen staatliche Schulen.*

Träger	Befragung		Grundgesamtheit	
	absolute Angaben	in Prozent	absolute Angaben	in Prozent
staatlich	1.775	85,3	3.802	84,3
freie	307	14,7	707	15,7
Gesamt	2.082	100,0	4.509	100,0

Tabelle 9 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Trägerschaft

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2017, zunächst aufgrund des methodischen Vorgehens sowie auch schlussfolgernd aus dem Abgleich des Befragungsrücklaufs mit der Grundgesamtheit, ein repräsentatives Abbild der Jenaer Kinder- und Jugendlichen darstellt.

² Die Grundgesamtheit weicht bei der Variable „Schulart“ ab, da die Janis-Schule darin nicht enthalten ist.

3 LEBENSLAGEN

Im folgenden Kapitel werden die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen in Jena beleuchtet. Mit Lebenslagen sind die Umstände zu verstehen, in denen Kinder und Jugendliche leben und aufwachsen. Dies umfasst sowohl familiäre Umstände als auch die Herkunft und die Wohnverhältnisse.

3.1 Zusammenleben

Über ein Drittel der Kinder und Jugendlichen wohnen in einem Haushalt mit insgesamt vier Personen, die Befragten eingeschlossen. Circa ein Viertel lebt in einem drei-Personen-Haushalt.

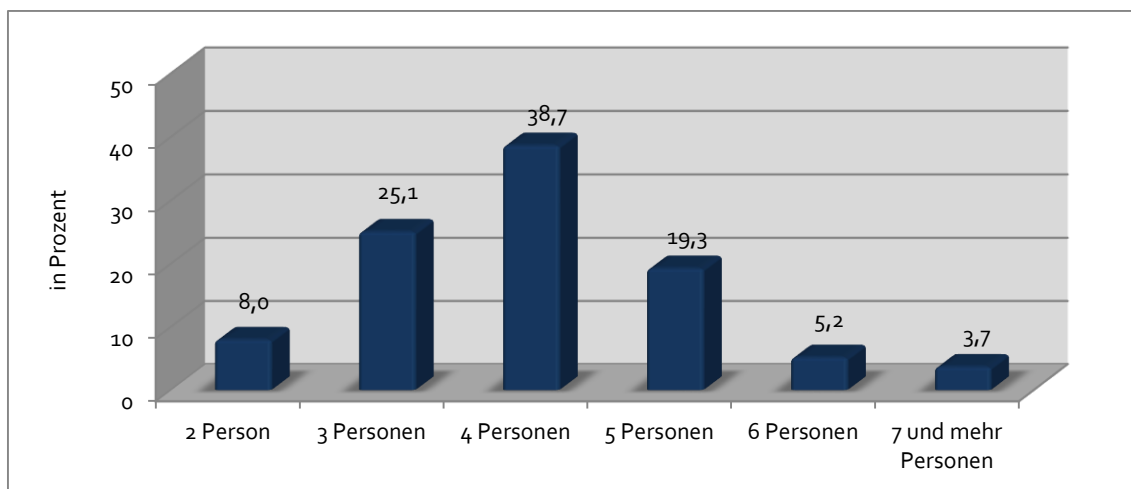


Abbildung 4 Anzahl der Personen im Haushalt (n=1.827)

Tendenziell ist die Anzahl der Personen im Haushalt der Kinder und Jugendlichen in den Jenaer Gemeinden und in Jena-West/Zentrum größer als in den übrigen Planungsräumen.

Auffällig ist, dass Kinder und Jugendliche, die einen Bogen in einfacher Sprache ausgefüllt, mit mehr Personen in einem Haushalt leben als die übrigen Befragten. Doppelt so viele von ihnen leben in einem fünf- und mehr-Personen-Haushalt. Allein knapp ein Fünftel wohnt in einem Haushalt mit sechs und mehr Personen.

Am häufigsten leben die befragten Kinder und Jugendlichen mit beiden Elternteilen und einem Geschwisterkind zusammen. Knapp ein Drittel der Kinder und Jugendlichen lebt jedoch nur bei der Mutter. Bei über einem Drittel von ihnen lebt auch ein/e Partner/in mit in der Wohnung. Von den 3,4 %, die nur mit dem Vater zusammenleben und nicht mit der Mutter, haben über die Hälfte der Väter einen/e Partner/in, der/die mit in der Wohnung lebt. Großeltern wohnen insgesamt betrachtet nur selten mit im Haushalt der befragten Kinder und Jugendlichen. Jedoch findet man diese Wohnkonstellation etwas häufiger bei Befragten, die nur mit dem Vater und nicht mit der Mutter zusammenleben.

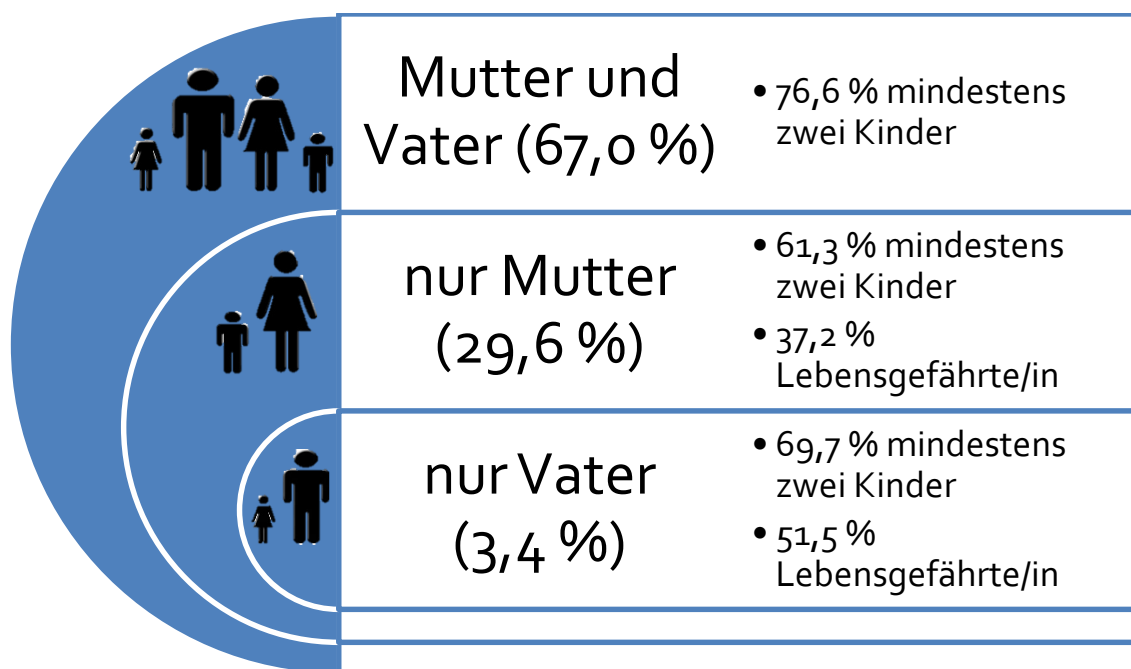


Abbildung 5 mit im Haushalt lebende Personen (n=1.925)

Bei den in einfacher Sprache befragten Kindern und Jugendlichen sind häufiger nicht verwandte Personen im Haushalt vorzufinden (10,9 % vs. 2,8 %).

Aus den Informationen zu den weiteren in der Wohnung lebenden Personen lässt sich ermitteln, wie hoch der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist, die aktuell in alleinerziehenden Haushalten leben. Dabei werden auch diejenigen als „alleinerziehend“ erfasst, bei denen ein/e neue/r Partner/in lebt.³ Zu sehen ist, dass

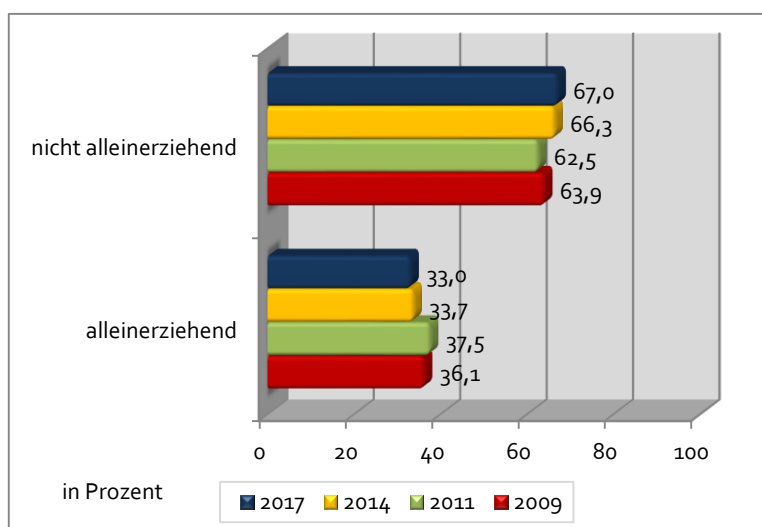


Abbildung 6 Familiensituation im Jahresvergleich (n=355-1.925)

sich der Anteil der Alleinerziehenden seit der letzten Kinder- und Jugendstudie 2014 kaum verändert hat. Er liegt nun bei circa einem Drittel. Die Kinder und Jugendlichen, deren Elternteil alleinerziehend ist, leben häufiger nur mit der Mutter zusammen. 10,4 % der Kinder und Jugendlichen leben bei alleinerziehenden Vätern.

³ Wird im Bericht zwischen Eltern die alleinerziehend sind und jenen, die nicht alleinerziehend sind unterschieden, dann steht die Formulierung „Eltern“ für diejenigen, die nicht alleinerziehend sind.

Der Anteil der alleinerziehenden Eltern ist bei Kindern und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausgefüllt, um 10 Prozentpunkte höher als bei den übrigen Befragten. Damit ist der Anteil auch im Vergleich zur Kinder- und Jugendstudie 2014 angestiegen (2017: 43,0 %; 2014: 38,3 %).

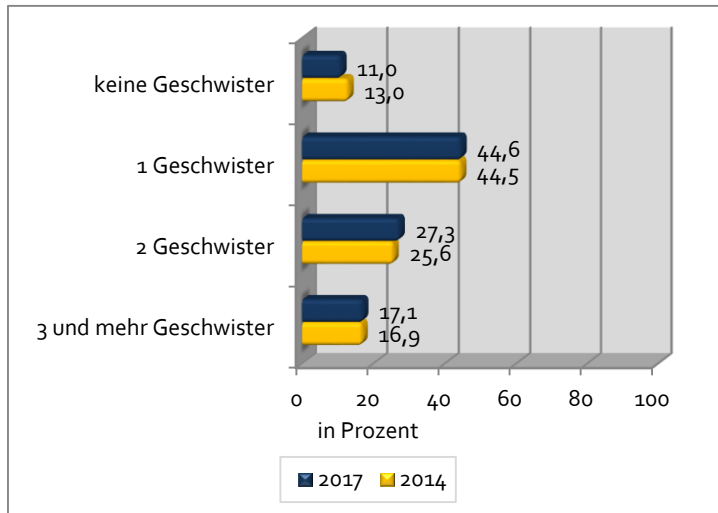


Abbildung 7 Anzahl der Geschwister im Jahresvergleich (n=1.569-1.904)

Durchschnittlich haben die Kinder und Jugendlichen 1,7 Geschwister und damit ähnlich viele, wie in den vergangenen Kinder- und Jugendstudien (2014: 1,6; 2011 und 2009: 1,7). Das bedeutet, dass im Durchschnitt 2,7 Kinder in den Familien der Befragten leben. Der Großteil der Kinder und Jugendlichen hat ein Geschwisterkind. Im Vergleich zu 2014 ist jedoch der Anteil derjenigen gesun-

ken, die keine Geschwister haben. Im Gegensatz dazu stieg der Anteil derjenigen mit zwei bzw. drei und mehr Geschwistern.

Schüler/innen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, haben deutlich häufiger drei oder mehr Geschwister. Dies betrifft knapp 43 % dieser Befragtengruppe. Demnach ist der Anteil derjenigen, die keine oder 1 Geschwister haben deutlich geringer (keine Geschwister: 8,8 %; 1 Geschwister: 20,9 %).

3.2 Erwerbssituation der Eltern

Die Erwerbssituation der Eltern entwickelte sich im Vergleich zur vergangenen Kinder- und Jugendstudie positiv. 2017 sind bei 87 % der Kinder und Jugendlichen beide Elternteile erwerbstätig. Dies sind 3,1 Prozentpunkte mehr als 2014.

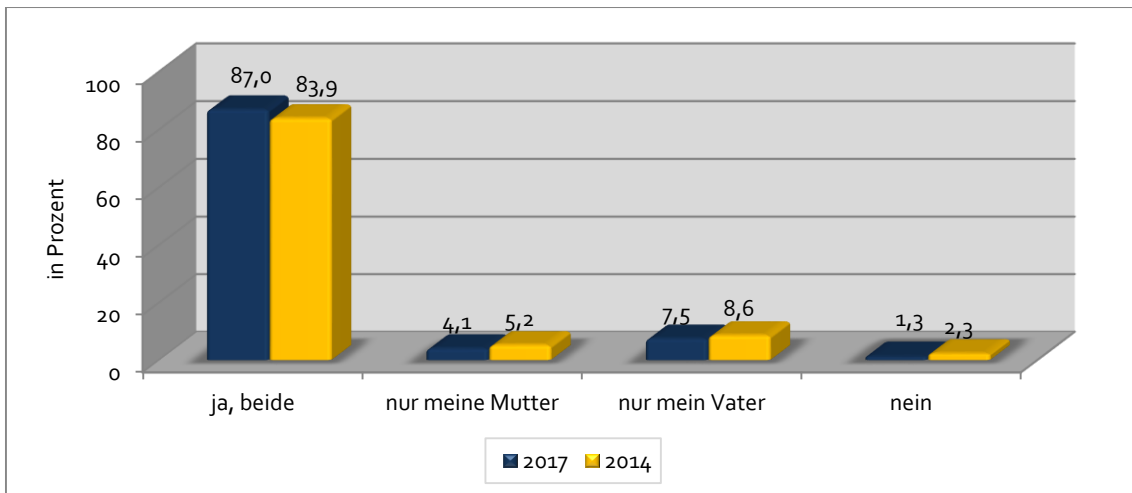


Abbildung 8 Erwerbssituation der Eltern im Jahresvergleich (n=1.700-1.884)

Dagegen weichen die Ergebnisse der Befragten in einfacher Sprache deutlich ab. Hier gehen lediglich 46,9 % beider Eltern einer Erwerbstätigkeit nach. Bei 22,4 % der befragten Kinder und Jugendlichen sind beide Elternteile erwerbslos. 14,3 % geben an, dass nur die Mutter einer Erwerbstätigkeit nachgeht und 16,3 % nur der Vater. Bei dieser Befragtengruppe lässt sich ein deutlicher Anstieg der Erwerbslosigkeit der Eltern erkennen. 2014 lag der Anteil beider erwerbslosen Elternteile bei 5,9 %.

Seltener gaben Kinder und Jugendliche aus Lobeda und Winzerla an, dass beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgehen. In Lobeda sind es knapp drei Viertel. In Jena-West/Zentrum ist die höchste Erwerbsquote laut Befragung der Kinder und Jugendlichen vorzufinden.

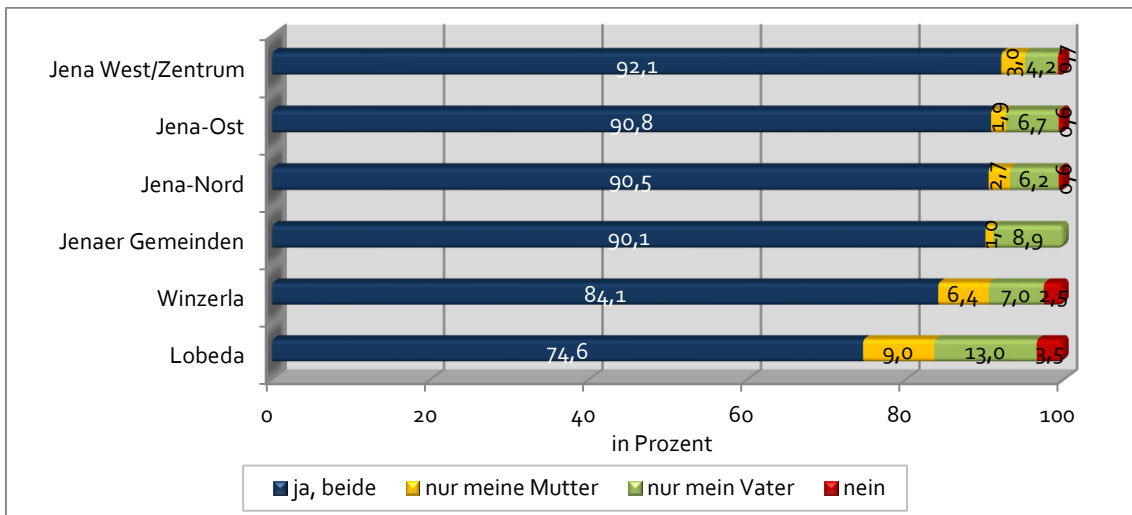


Abbildung 9 Erwerbssituation der Eltern nach Planungsräumen (n=1.817)

Die Unterschiede zwischen dem Erwerbsstatus der Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund sind von 2014 zu 2017 gesunken. 2017 gehen 72,2 % beider Elternteile bei Befragten mit Migrationshintergrund einer Erwerbstätigkeit nach. 2014 waren es nur 63 %.

Das Verhältnis zwischen Schülern/innen mit und ohne Migrationshintergrund ist bei in einfacher Sprache Befragten ähnlich.

3.3 Finanzielle Situation der Familie

Die finanzielle Lage der Familien nahm durch die Einschätzung der Kinder und Jugendlichen eine ähnlich positive Entwicklung wie die Erwerbssituation der Eltern. 2017 geben über zwei Drittel der Schüler/innen an, dass die Familie sich alles oder fast alles leisten könne. 2014 waren es knapp über die Hälfte, die dies angaben.

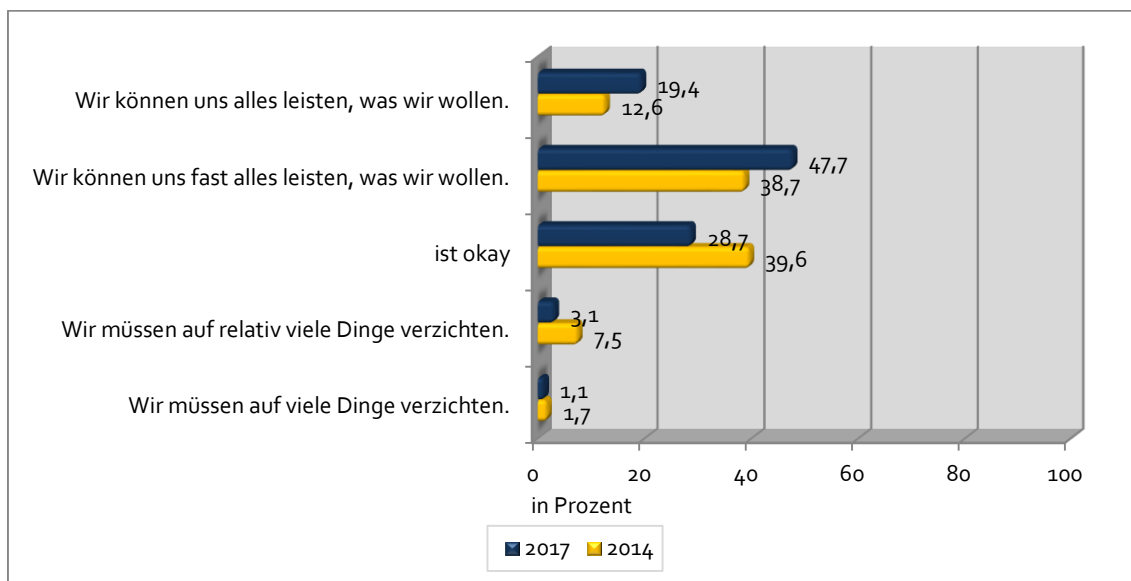


Abbildung 10 finanzielle Situation der Familie im Jahresvergleich (n=1.026-1.121)

Trotz der positiven Entwicklung gibt es Personengruppen in Jena, die auf Dinge verzichten müssen. Besonders betroffen sind Kinder und Jugendliche, die einen Haupt- oder Realschulabschluss anstreben, deren Eltern alleinerziehend oder erwerbslos sind. Etwas häufiger geben auch Schüler/innen mit Migrationshintergrund und jene, die in kinderreichen Familien leben, an, dass die Familie auf Dinge verzichten muss. Für Schüler/innen aus Lobeda und Winzerla lässt sich dies ebenfalls tendenziell häufiger feststellen.

in Prozent		Wir können uns (fast) alles leisten, was wir wollen.	Wir müssen auf (relativ) viele Dinge verzichten.
angestrebter Schulabschluss	Abitur	70,4	3,1
	Realschulabschluss	55,9	9,9
	Hauptschulabschluss	31,8	13,6
Familiensituation	nicht alleinerziehend	75,3	2,3
	alleinerziehend	52,2	7,5
Erwerbssituation der Eltern	beide erwerbstätig	71,6	2,7
	eine/r erwerbstätig	38,5	13,1
	keine/r erwerbstätig	27,3	36,4

in Prozent		Wir können uns (fast) alles leisten, was wir wollen.	Wir müssen auf (relativ) viele Dinge verzichten.
Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	60,0	8,0
	ohne Migrationshintergrund	68,2	3,6
Geschwister	keine Geschwister	63,9	5,9
	1 Geschwister	72,0	3,2
	2 Geschwister	69,1	3,3
	3 und mehr Geschwister	51,1	8,1

Tabelle 10 finanzielle Situation der Familie nach verschiedenen Merkmalen (n=1.076-1.121)

3.4 Wohnverhältnisse

Neu in dieser Befragung ist die umfangreiche Abfrage der Wohnsituation, in der die Kinder und Jugendlichen leben.

94,6 % der Kinder und Jugendlichen haben einen Rückzugsraum bzw. ein Zimmer für sich allein.

Von den Kindern und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, können 76,8 % ein Zimmer für sich allein nutzen.

Am häufigsten müssen Kinder und Jugendliche, die in Lobeda wohnen, deren Eltern erwerbslos sind oder die mehrere Geschwister haben auf ein eigenes Zimmer verzichten.

Bei den Kindern und Jugendlichen, die einen Bogen in einfacher Sprache ausgefüllten, ist auffällig, dass besonders Befragte mit Migrationshintergrund seltener ein eigenes Zimmer haben (63,0 % vs. 37,0 %). Weitere auffällige Merkmale sind vergleichbar mit denen der übrigen Befragten.

Die Kinder und Jugendlichen wurden gebeten, ergänzend zu den bereits vorgestellten Fragen, Aussagen zu ihrer Wohnungssituation zu beantworten. Die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen kann Freunde mit nach Hause bringen und diese können auch bei ihnen übernachten. Insgesamt geben knapp 90 % (stimme voll zu/stimme eher zu) der befragten Schüler/innen an, dass ihnen ihre Wohnung gefällt. Dass ihre Eltern Wert auf Ordnung und Sauberkeit legen, geben 85 % an. Wobei nur etwas mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen dem voll zustimmten. 28 % der Befragten wünschen sich mehr Platz für sich in der Wohnung.

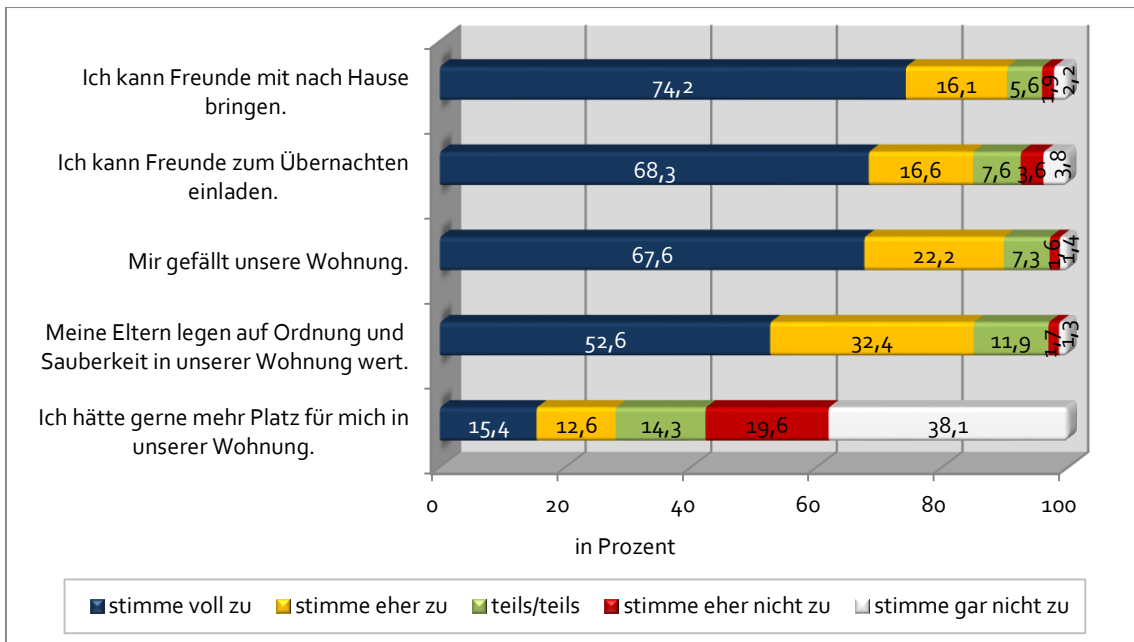


Abbildung 11 Aussagen zur Wohnsituation (n=1.926-1.954)

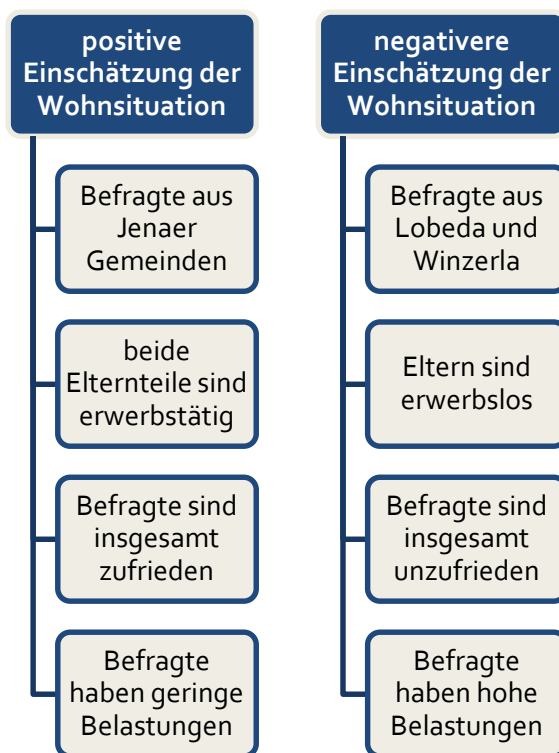


Abbildung 12 positive und negative Einschätzung der Wohnsituation nach verschiedenen Merkmalen

Besonders wünschen sich Kinder und Jugendliche mehr Platz für sich, die kein eigenes Zimmer zur Verfügung haben (63,0 % vs. 25,9 %). Generell sind diejenigen, die kein eigenes Zimmer haben mit der Wohnsituation unzufriedener, zudem können sie seltener Freunde nach Hause oder auch zum Übernachten mitbringen. Einige Befragtengruppen weisen darüber hinaus eine überwiegend positive Einschätzung der Aussagen zur Wohnsituation auf, diese sind in der linken Spalte der Abbildung aufgeführt. Gleichmaßen fallen auch Befragtengruppen durch eine tendenziell negativere Beurteilung auf. Diese Gruppen sind in der rechten Spalte aufgelistet.

In einfacher Sprache Befragte hätten gern häufiger mehr Platz für sich als die übrigen Befragten. Vermutlich lässt sich dies auch darauf zurückführen, dass sie, wie oben beschrieben, seltener ein eigenes Zimmer haben.

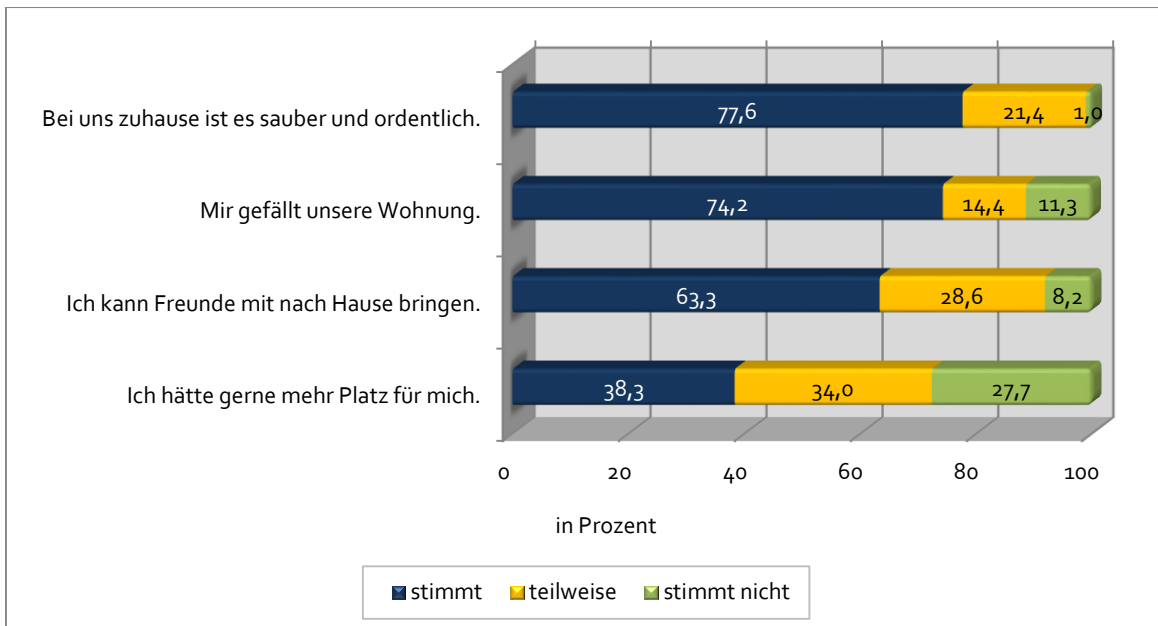


Abbildung 13 Aussagen zur Wohnsituation (einfache Sprache) (n=94-98)

3.5 Migration

Um Aufschluss darüber zu erhalten, wie viele der befragten Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben, wurden sie danach gefragt, ob sie und ihre Eltern in Deutschland geboren wurden. 4,5 % der Kinder und Jugendlichen wurden in einem anderen Land geboren. 2014 lag der Anteil noch bei 4,8 %. Durchschnittlich leben die befragten Kinder und Jugendlichen bereits acht Jahre in Deutschland. Etwas mehr als 30 % sind bereits bis zu fünf Jahre in Deutschland. Über ein Drittel lebt schon über zehn Jahre in Deutschland.

Durchschnittlich kamen die Kinder und Jugendlichen mit sechs Jahren nach Deutschland. Am häufigsten waren sie zu diesem Zeitpunkt jedoch ein Jahr (15,7 %) oder zwei Jahre (13,3 %) alt. Die folgende Abbildung zeigt, dass nicht ganz die Hälfte der Kinder und Jugendlichen unter vier Jahre alt waren, als sie nach Deutschland zogen.

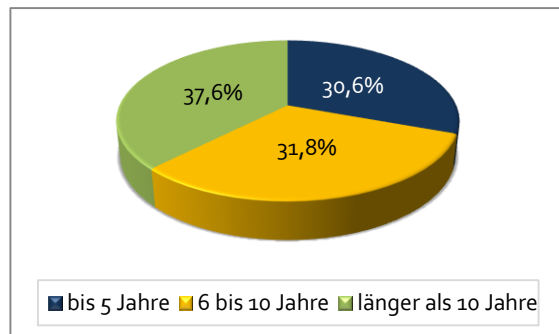


Abbildung 14 Aufenthaltsdauer in Deutschland (n=85)

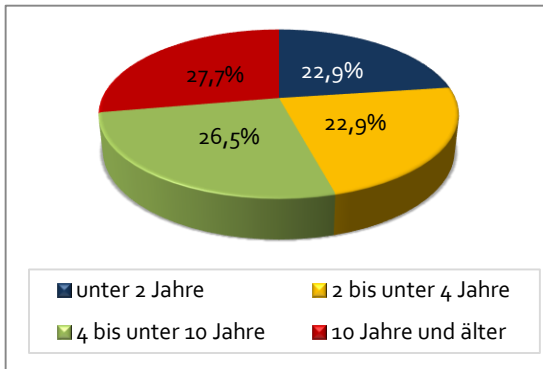


Abbildung 15 Alter zur Einwanderung (n=83)

Der Migrationshintergrund wird des Weiteren auch über die Eltern bestimmt. Daher erhielten die Kinder und Jugendlichen die Frage, ob ihre Eltern in Deutschland geboren wurden. 8,3 % der Mütter und 10,9 % der Väter wurden in einem anderen Land geboren. Mit diesen Angaben lässt sich insgesamt feststellen, dass 13,7 % der Befragten einen Migrationshintergrund aufweisen.

Die Gruppe, der in einfacher Sprache Befragten, ist durch einen deutlich größeren Anteil mit nicht in Deutschland geborenen Kindern und Jugendlichen vertreten. Sie machen einen Anteil von 43,6 % aus. 2014 füllten dagegen nur 10,3 % der Kinder und Jugendlichen, die nicht in Deutschland geboren wurden, einen Fragebogen in einfacher Sprache aus. Dies lässt vermuten, dass diese Befragtengruppe durch einen hohen Anteil geflüchteter Kinder und Jugendlicher vertreten ist. Von den Eltern wurden 50 % der Mütter und 53,1 % der Väter in einem anderen Land geboren. Insgesamt besitzen in dieser Befragtengruppe somit 54,5 % einen Migrationshintergrund.

3.6 Angestrebter Schulabschluss und Leistungsstand

Ein Großteil der befragten Kinder und Jugendlichen strebt ein Abitur an. 14,8 % der Kinder und Jugendlichen erachten einen Realschulabschluss als erstrebenswert. Befragte, die einen Bogen in einfacher Sprache erhielten, erachten häufiger einen Hauptschulabschluss als erstrebenswert. Dies betrifft 34,9 % dieser Befragtengruppe. Dagegen plant etwas mehr als ein Viertel von ihnen, ein Abitur zu erreichen.

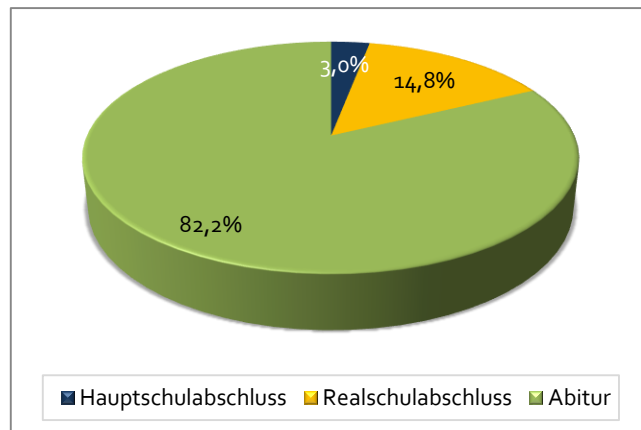
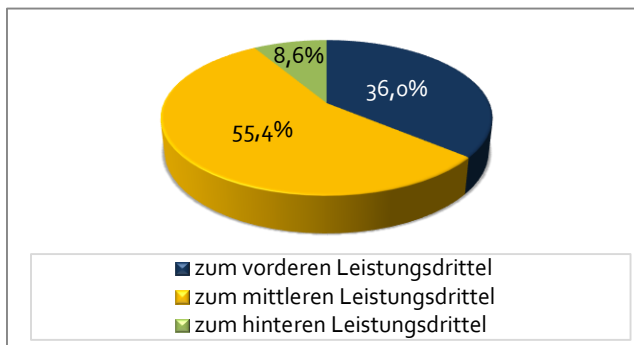


Abbildung 16 angestrebter Schulabschluss (n=1.918)

Im Kapitel 6 – „Berufliche Zukunft“ wird diese Fragestellung detailliert betrachtet.

Über ein Drittel der Kinder und Jugendlichen ordnen sich selbst in Bezug auf ihre Klasse dem vorderen Leistungsdrittel zu. Der Großteil (55,4 %) jedoch verortet sich im mittleren Leistungsdrittel und lediglich 8,6 % im hinteren.



lediglich 8,6 % im hinteren. Besonders Mädchen und junge Frauen sehen sich häufiger im vorderen Leistungsdrittel. Ebenso verhält es sich mit den Befragten, die ein Abitur anstreben. Bei der Selbstkategorisierung hinsichtlich des Leistungsstandes gibt es deutliche Abweichungen zwischen den Planungsräumen.

Abbildung 17 Leistungsstand (n=1.886)

Von den in Lobeda Wohnenden ordnen sich nur 24,3 % dem vorderen Leistungsdrittel zu. Im Vergleich dazu sind es in Jena-West/Zentrum 44,7 %. Im Mittelfeld liegen die Jenaer Gemeinden und Jena-Nord. Schüler/innen aus Winzerla ähneln den Einschätzungen der Befragten aus Lobeda. Kinder und Jugendliche aus Jena-Ost schätzen sich ähnlich häufig im vorderen Leistungsdrittel ein, wie Befragte aus dem Planungsraum Jena-West/Zentrum.

3.7 Lebenszufriedenheit

Die Aussagen zur Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten des Lebens, sind ein fester Bestandteil der Kinder- und Jugendstudie. Der Stellenwert der einzelnen Aspekte hat sich im Vergleich zu 2014 nicht grundlegend verändert. Die größte Zufriedenheit besteht weiterhin mit der familiären Situation, gefolgt von den zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten. Einen Wechsel gibt es bei den beiden untersten Punkten. Die Kinder und Jugendlichen sind 2017 mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland am unzufriedensten.

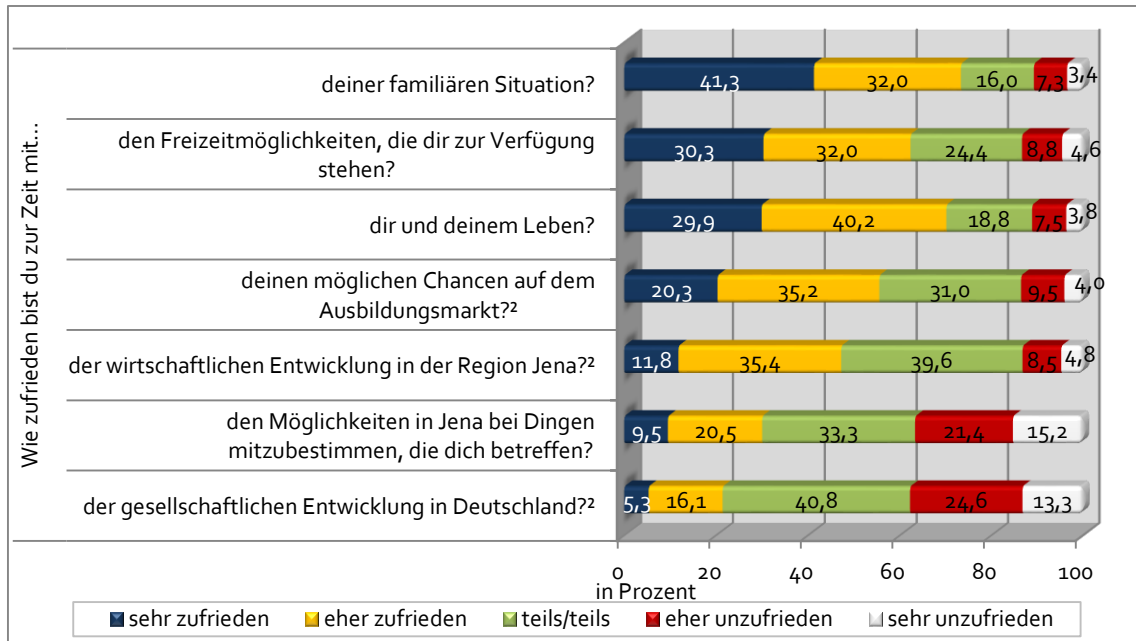


Abbildung 18 Aussagen zur Lebenszufriedenheit (n=1.112-2.001)⁴

Auf Basis der in beiden Bögen enthaltenen Fragen, (siehe obere Abbildung ohne „2“) wurde ein Index gebildet. Dieser Zufriedenheitsindex wird während der Auswertung für Kreuzungen herangezogen. Über die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen sind demnach mit den unterschiedlichen Faktoren in ihrem Leben zufrieden.

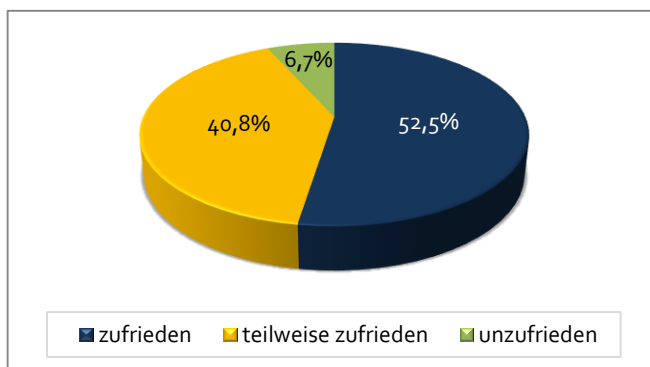


Abbildung 19 Zufriedenheitsindex (n=1.832)

Der Langzeitvergleich zeigt deutlich die positive Entwicklung der Zufriedenheit mit dem eigenen Leben seit der letzten Befragung sowie mit der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Jena. Negative Entwicklungen weisen hingegen die zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten und die gesell-

⁴ Die Aussagen, die mit einer hochgestellten 2 versehen sind, wurden nur den Jugendlichen ab der 8. Klasse vorgelegt.

schaftliche Entwicklung in Deutschland auf. Die Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten ist seit 2014 um 5,5 Prozentpunkte gesunken. Die Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland ging im gleichen Zeitraum sogar um 10,6 Prozentpunkte zurück.

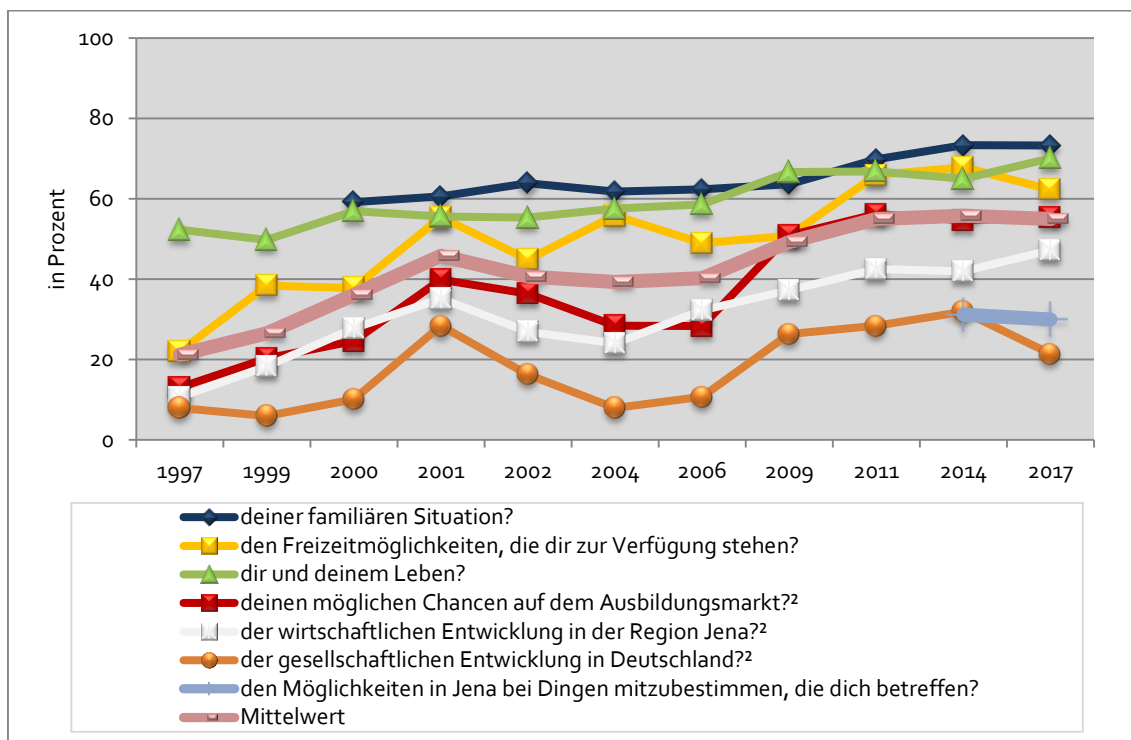


Abbildung 20 Aussagen zur Lebenszufriedenheit im Jahresvergleich (n=246-2.001)

Besonders fällt auf, dass Jungen und junge Männer generell mit allen Einzelaspekten etwas zufriedener sind. Eine weitere Gruppe, die durch eine positivere Einschätzung (bis auf die Mitbestimmungsmöglichkeiten in Jena) auffällt, sind Kinder und Jugendliche, die das Abitur anstreben. Dagegen herrscht eine größere Unzufriedenheit tendenziell häufiger bei den Kindern und Jugendlichen, die in Lobeda wohnen oder deren Eltern alleinerziehend sind. Deutlich negativere Bewertungen weisen Befragte mit einer hohen Belastung auf.

Die Kinder und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausgefüllt, sind überwiegend zufrieden mit den abgefragten Aspekten. Am zufriedensten sind sie mit ihrer Familie (67,3 %), gefolgt von ihrer Freizeit (64,9 %) und ihrem Leben (50,5 %). Im Vergleich zu 2014 sind die Zufriedenheitswerte hinsichtlich der Familie und des eigenen Lebens leicht zurückgegangen. Die Zufriedenheit mit der Freizeit ist dagegen etwas gestiegen. Auffällig erscheint, dass Kinder und Jugendliche dieser Befragtengruppe mit Migrationshintergrund eine geringere Zufriedenheit aufweisen. Besonders gravierend, ist der Unterschied bei dem Aspekt „Zufriedenheit mit dem Leben“ zu erkennen.

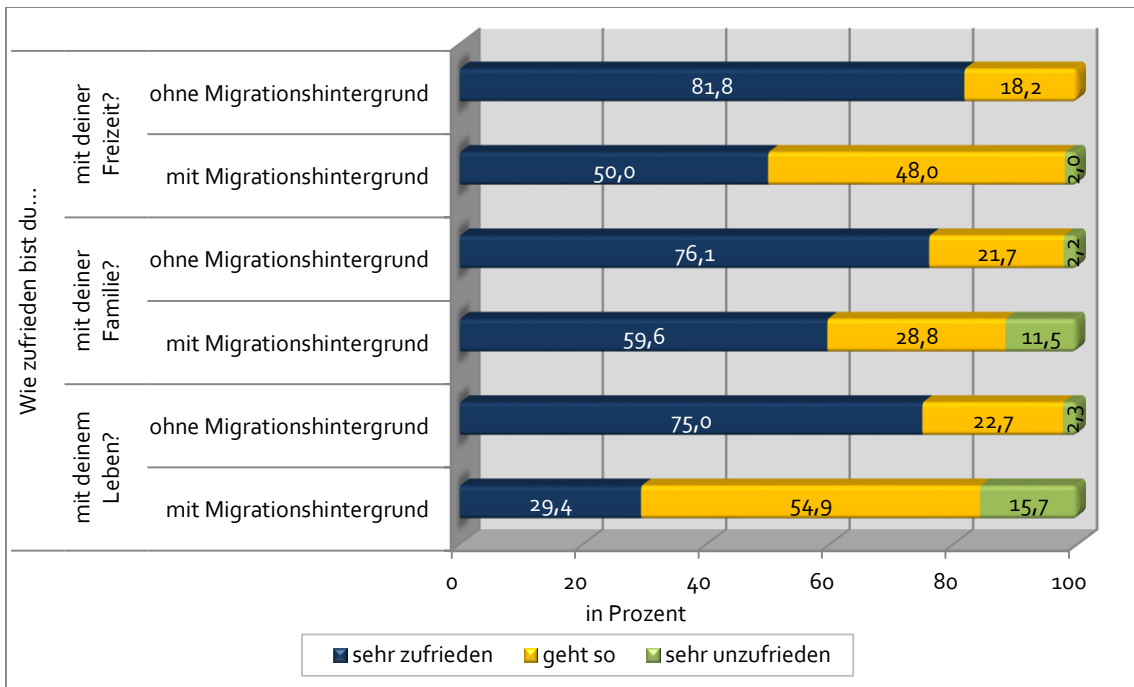


Abbildung 21 Aussagen zur Lebenszufriedenheit nach Migrationshintergrund (einfache Sprache) (n=94-98)

3.8 Weitere Kreuzungsvariablen

Die im Folgenden dargestellten Variablen wurden während der Auswertungsphase für Kreuzungen herangezogen. Dementsprechend ist es erforderlich, deren Ausprägungen und Verteilung in der Befragung vorab zu beschreiben.

Politische Selbstkategorisierung

Die politische Selbstkategorisierung gehört zu den festen Bestandteilen der, in regelmäßigen Abständen stattfindenden Erhebung. Im Kapitel 5 – „Demokratie und Politik“ werden die Befunde detailliert betrachtet. 2017 kategorisieren sich 41,3 % der Jugendlichen selbst als (eher) links. Der geringere Anteil sieht sich als politisch rechts oder eher rechts an. Knapp die Hälfte verortet sich politisch weder links noch rechts.

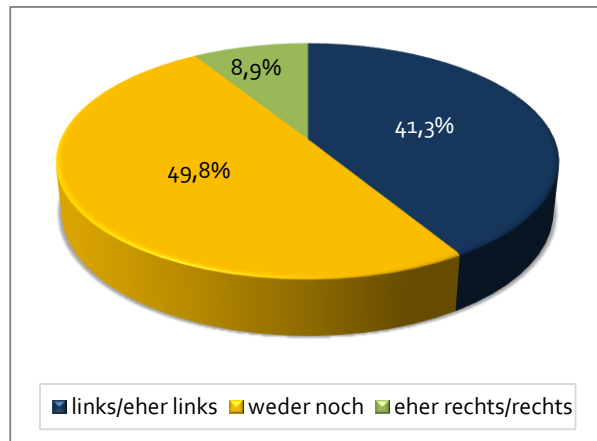


Abbildung 22 politische Selbstkategorisierung (n=1.126)

Belastungsindex

Der Belastungsindex setzt sich maßgeblich aus Fragen zur psychosozialen Befindlichkeit zusammen. Diese sind:

- Ich bin oft nervös und habe Kopfschmerzen, weil zu viel auf mich einströmt.
- Die Schultage sind so anstrengend, dass ich davon oft müde und erschöpft bin.
- Ich werde leicht wütend und verliere schnell die Beherrschung.
- Neue Situationen machen mich nervös; ich verliere schnell mein Selbstvertrauen.
- Ich bin oft unglücklich oder niedergeschlagen.
- Ich muss häufig weinen.
- Ich habe viele Ängste.
- Ich fühle mich in meiner Freizeit häufig gestresst.

Insgesamt weisen 7,6 % der Kinder und Jugendlichen hohe Belastungen hinsichtlich der aufgeführten Aspekte auf. Weniger als die Hälfte der Befragten sind teilweise belastet.

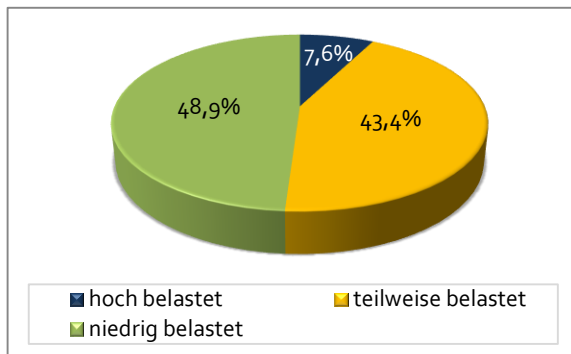


Abbildung 23 Belastungsindex (n=1.872)

Sport

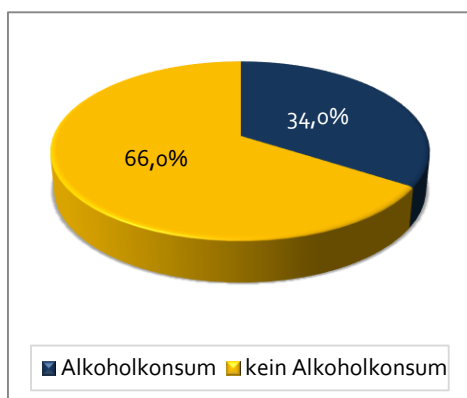
98,1 % der befragten Kinder und Jugendlichen treiben in unterschiedlichen Kontexten Sport. Dieser Befund basiert auf der Frage nach dem Kontext und der Häufigkeit der sportlichen Aktivität. Folgende Aspekte flossen in die Variable ein:

„Wo und wie häufig treibst du Sport?“

- in der Schule (Unterricht)
- in einer AG (Schul-AG)
- in einem Sportverein
- in einem Jugendzentrum
- Fitnessstudio/Tanzstudio
- in der Freizeit/für dich allein (z. B. Joggen)

Es wurden die Angaben als sportliche Aktivität gezählt, die selten bis sehr oft ausgeführt werden.

Alkoholkonsum



Jugendliche ab der 8. Klasse beurteilen, ob und wie häufig sie Alkohol konsumieren. Die auf dieser Basis erstellte Filtervariable unterscheidet diejenigen, die nie Alkohol trinken von denjenigen, die täglich bis monatlich oder seltener Alkohol zu sich nehmen. Circa zwei Drittel der Befragten trinken nie Alkohol.

Abbildung 24 Alkoholkonsum (n=1.175)

Nikotinkonsum

Die gleiche Befragtengruppe konnte auch Aussagen zu einem möglichen Nikotinkonsum treffen. Dies ergab, dass knapp ein Fünftel von ihnen mindestens gelegentlich raucht.

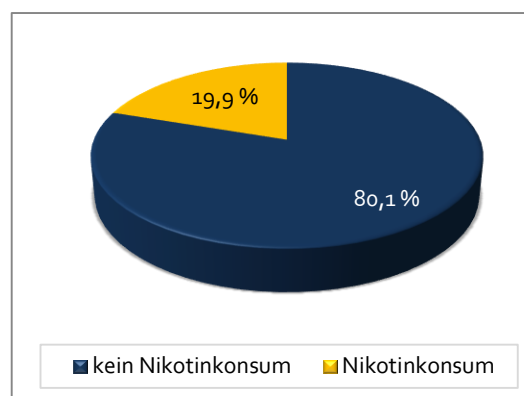


Abbildung 25 Nikotinkonsum (n=1.193)

Body-Mass-Index

Zur Ermittlung des Body-Mass-Index werden die Körpergröße, das Körpergewicht, das Geschlecht sowie das Alter der Befragten herangezogen. Für Kinder und Jugendliche müssen jedoch andere Perzentile zu Grunde gelegt werden als für Erwachsene⁵. Die Formel für die Berechnung lautet: $BMI = \text{Körpergewicht} / (\text{Körpergröße} / 100)^2$. Die Berechnungen ergeben, dass knapp drei Viertel der Kinder und Jugendlichen ein Normalgewicht aufweisen. Dagegen liegen 11,1 % der Befragten im übergewichtigen Bereich.

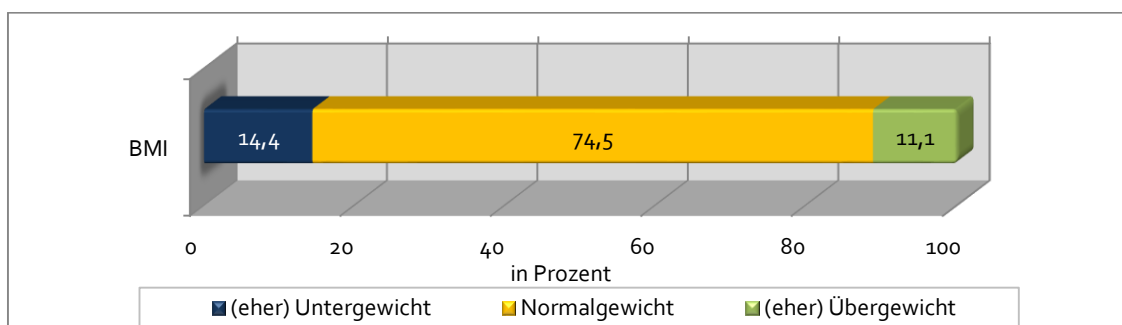


Abbildung 26 BMI (n=1.630)

⁵ BMI Rechner Kinder und Jugendliche. <http://www.bmi-rechner.net/bmi-kinder.htm>. (zuletzt aufgerufen am 20.10.2017).

3.9 Planungsräumliche Zusammenfassung

Die folgenden Abbildungen liefern einen Überblick über die Struktur zu wesentlichen Merkmalen in den einzelnen Planungsräumen. Ähnlich wie in der vergangenen Kinder- und Jugendstudie werden die in der nachfolgenden Abbildung aufgeführten Merkmale betrachtet.

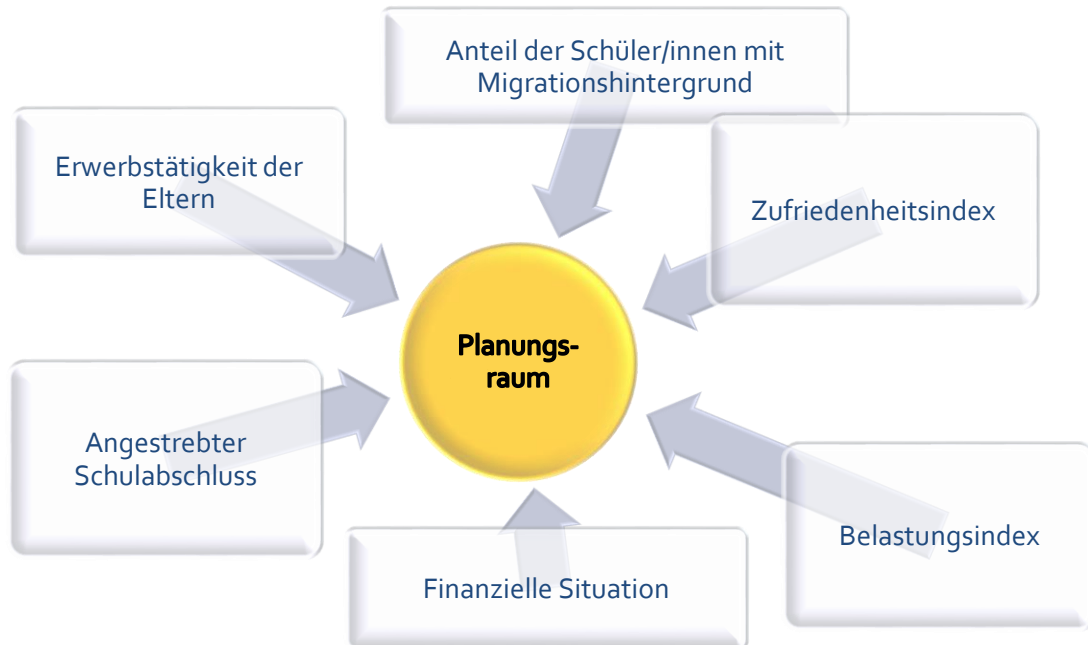


Abbildung 27 Planungsraum nach verschiedenen Merkmalen

I. Jena-Nord

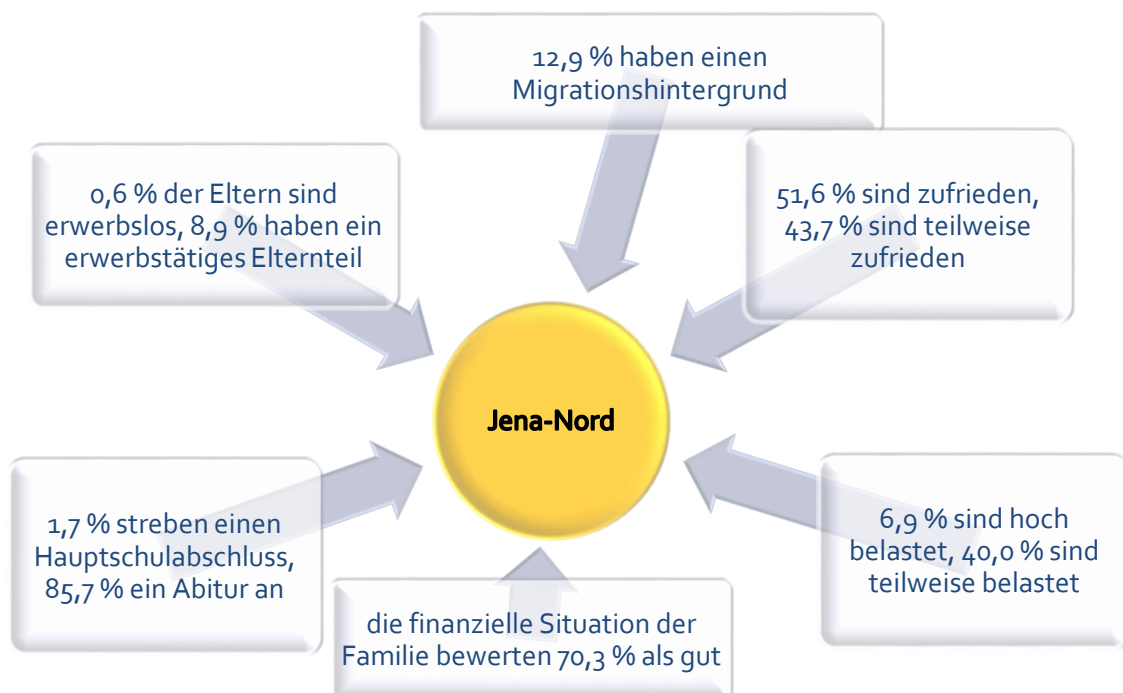


Abbildung 28 Planungsraum Jena-Nord nach verschiedenen Merkmalen

II. Jena-Ost

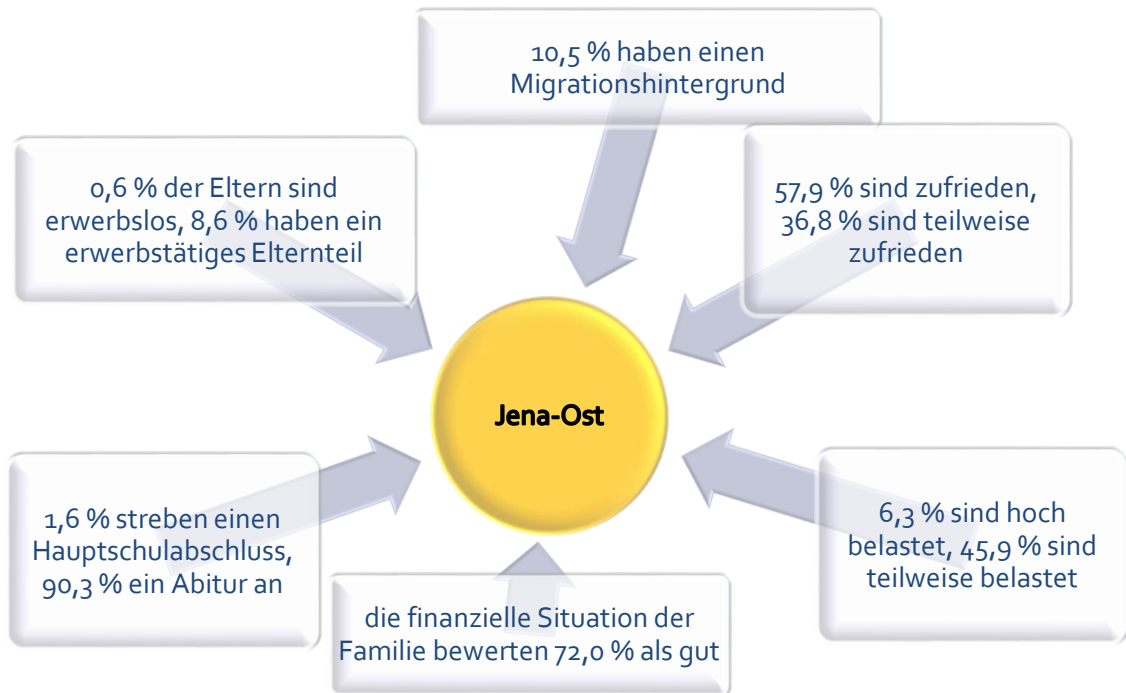


Abbildung 29 Planungsraum Jena-Ost nach verschiedenen Merkmalen

III. Jena-West/ Zentrum



Abbildung 30 Planungsraum Jena-West/Zentrum nach verschiedenen Merkmalen

IV. Winzerla



Abbildung 31 Planungsraum Winzerla nach verschiedenen Merkmalen

V. Lobeda

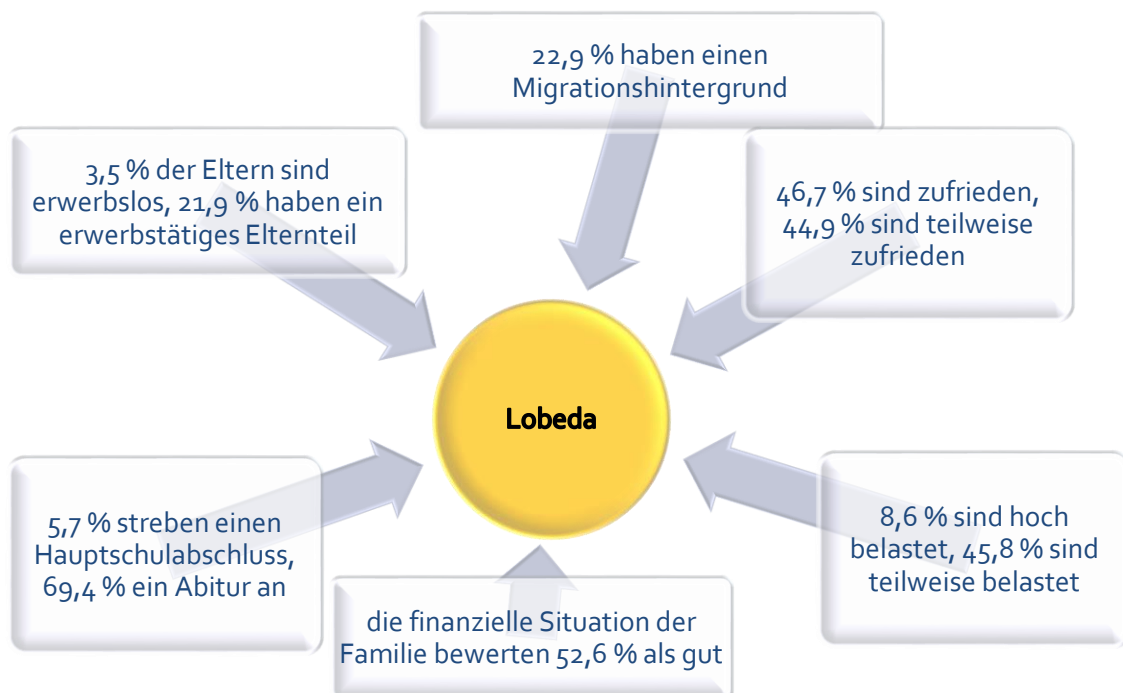


Abbildung 32 Planungsraum Lobeda nach verschiedenen Merkmalen

VI. Jenaer Gemeinden

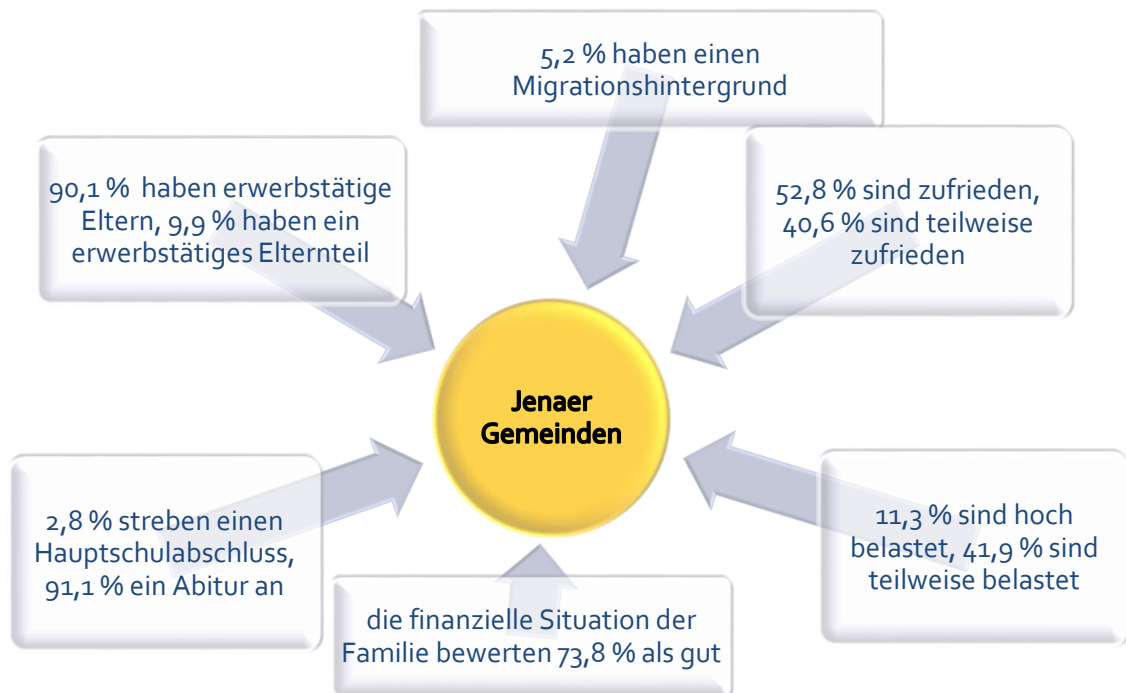


Abbildung 33 Planungsraum Jenaer Gemeinden nach verschiedenen Merkmalen

4 FREIZEITGESTALTUNG

4.1 Zentrale Fragestellungen

Das Thema Freizeitgestaltung nimmt stets einen besonderen Platz in der Jenaer Kinder- und Jugendstudie ein. Zentral sind in diesem Themenbereich Aspekte/Fragen hinsichtlich der Freizeitgestaltung, der Mobilität und der Einrichtungsnutzung.

Freizeit und Mobilität

- Welche Orte und Räume nutzen Kinder und Jugendlichen zur Freizeitgestaltung?
- Wie mobil sind Kinder und Jugendliche im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung bzw. wie mobil wären sie gern?
- Was hält Kinder und Jugendliche davon ab, in ihrer Freizeit mobil zu sein?
- Welchen Einfluss hat der öffentliche Nahverkehr?
- Wieviel freie Zeit steht Kindern und Jugendlichen zur Verfügung?
- Fehlt Kindern und Jugendlichen eventuell die „freie Zeit für Freizeit“?
- Wo verbringen Kinder und Jugendliche die Sommerferien?

Freizeitangebote und Einrichtungen

- Wie relevant sind Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit für die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen?
- Warum nutzen Kinder und Jugendliche die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht?
- Was müssen Freizeiteinrichtungen bieten, damit sie attraktiv sind?
- Welche Bedeutung haben öffentliche Plätze sowie frei zugängliche Anlagen?
- Werden kommerzielle Angebote zur Freizeitgestaltung genutzt?
- Inwieweit werden Bildungs- und Kulturangebote in der Freizeit genutzt?

Schule als Ort der Freizeit?

- Wie bedeutsam ist die Schule als Ort der Freizeitgestaltung?

Vereine und Verbände

- Wie bedeutsam sind Vereine und Verbände als Orte der Freizeitgestaltung?

Sport als Freizeitbeschäftigung

- Welche Bedeutung kommt Sport als Freizeitbeschäftigung zu?
- Welchen sportlichen Aktivitäten wird nachgegangen?
- Wo treiben Kinder und Jugendliche Sport?

Entwicklungspotentiale

- Was fehlt Kindern und Jugendlichen an Freizeitgestaltungsmöglichkeiten?

Diesen Fragen wird im Laufe des nachfolgenden Kapitels nachgegangen. Zudem bietet der Themenbereich Freizeitgestaltung auch die Möglichkeit, Zeitreihenvergleiche anzustellen und auf Daten früherer Jugendstudien zurückzugreifen.

4.2 Freizeit und Mobilität

Das Stadtgebiet von Jena ist in sechs Planungsräume aufgeteilt. Der Planungsraum Jena West/Zentrum wird dabei am häufigsten von Kindern und Jugendlichen im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung aufgesucht. 38,4 % der Kinder und Jugendlichen verbringen dort hauptsächlich ihre Freizeit. Dies ist sicherlich insbesondere auf die Lokalisierung beliebter und/oder geeigneter öffentlich bzw. frei zugänglicher Freizeitorte und

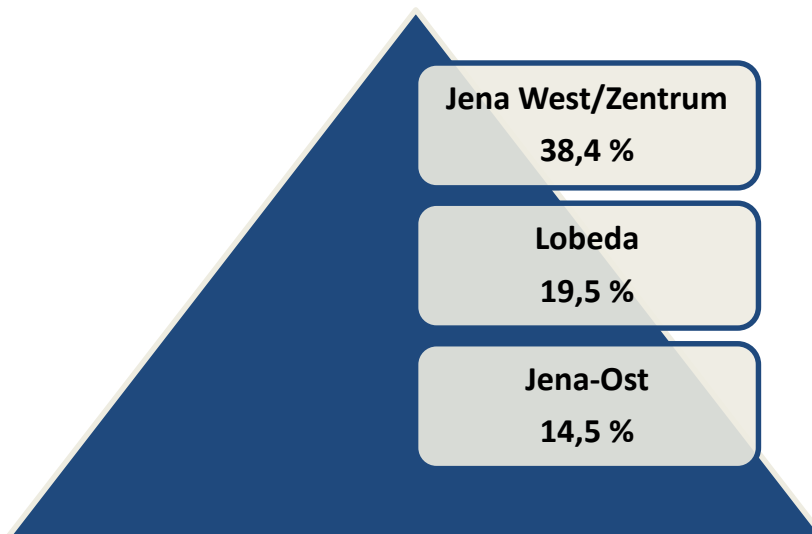


Abbildung 34 Häufig zur Freizeitgestaltung genutzte Planungsräume (n=1.736)

Aufenthaltsmöglichkeiten in diesem Gebiet rückführbar. Dies betrifft vor allem den Paradiespark, den Holzmarkt, das Einkaufszentrum Goethe-Galerie, den Eichplatz bzw. die Johannisstraße, das Ernst-Abbe-Denkmal und den Universitätscampus. Insbesondere der Paradiespark und der Holzmarkt erfreuen

sich großer Beliebtheit. Jeweils deutlich über 80 % der Kinder und Jugendlichen nutzen diese Orte. Nutzung meint hier jedoch unterschiedliche Frequentierung. So kann es auch sein, dass die benannten Orte lediglich „selten“ aufgesucht werden.

Der Ort der Freizeit ist nicht immer zugleich der Wohnort. Zwar zeigt sich ein ausgeprägter Zusammenhang zwischen Wohn- und Freizeitort, allerdings ist dieser nicht durchgängig erkennbar. In der Regel verbringen Kinder und Jugendliche im jeweiligen Planungsraum ihre Freizeit, indem sie auch wohnen. Dies gilt für alle Planungsräume, außer für Jena West/Zentrum, wie aus der untenstehenden Tabelle hervorgeht. Beispielsweise ist für 90,3 % der Kinder und Jugendlichen Jena-Nord der hauptsächliche Ort der Freizeit, wenn dies zugleich der Wohnort ist. Heraussticht wiederum der Planungsraum Jena West/Zentrum. Dieser wird auch von zahlreichen Kindern und Jugendlichen aufgesucht, die nicht dort wohnen.

Jena-Nord	Jena-Ost	Jena West/ Zentrum	Winzerla	Lobeda	Jenaer Gemeinden
90,3 %	82,8 %	52,5 %	85,1 %	87,4 %	88,1 %

Tabelle 11 Hauptsächlicher Freizeitort in Abhängigkeit des Wohnortes (n=1.682)

Die untenstehende Tabelle zeigt wiederum die Nutzung des Planungsraumes Jena West/Zentrum als Freizeitort in Abhängigkeit des Wohnortes. Es wird ersichtlich, dass sich die Gruppe der Kinder und Jugendlichen, die den Planungsraum Jena West/Zentrum als Freizeitort nutzt, aus allen umliegenden Planungsräumen rekrutiert.

Jena-Nord	Jena-Ost	Jena West/ Zentrum	Winzerla	Lobeda	Jenaer Gemeinden
11,6 %	10,5 %	52,5 %	5,0 %	11,3 %	9,2 %

Tabelle 12 Jena West/Zentrum als hauptsächlicher Freizeitort in Abhängigkeit vom Wohnort (n=1.682)

Mobilität im Stadtgebiet im Rahmen von Freizeitaktivitäten findet somit vor allem statt, um aus den umliegenden Planungsräumen ins Stadtzentrum zu gelangen. Insgesamt ist erkennbar, dass rund ein Viertel der Kinder und Jugendlichen in Jena die Freizeit nicht hauptsächlich in dem Planungsraum verbringt, in welchem es auch wohnt. Dieses Phänomen wird im Fortgang als Freizeitmigration bezeichnet. Weiterhin ergibt die Befragung, dass ein ähnlicher Anteil der Kinder und Jugendlichen (28,6 %) gerne Freizeit verstärkt in anderen Stadtteilen verbringen möchte. Bei der Betrachtung der in der untenstehenden Abbildung dargestellten Daten ließe sich die Behauptung formulieren, dass tatsächliches und gewünschtes Freizeitmigrationsverhalten übereinstimmen, also „keine Wünsche offen bleiben“.

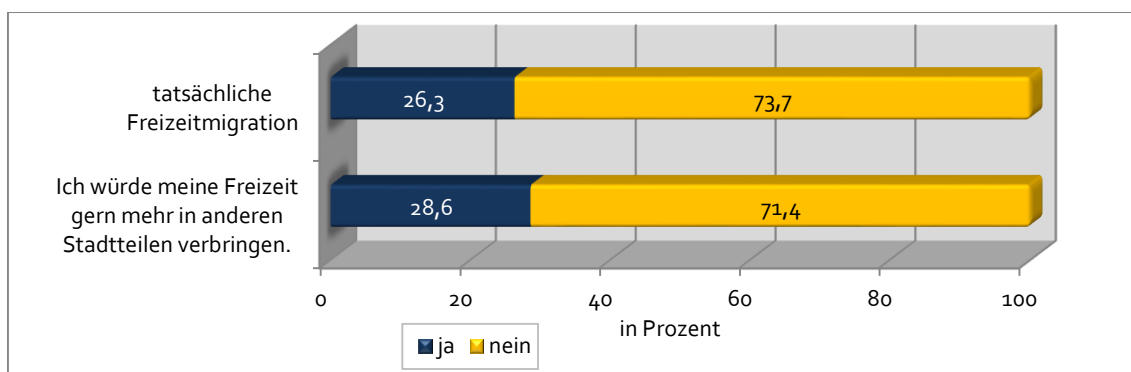


Abbildung 35 Tatsächliche (n=1.682) und erwünschte Freizeitmigration (n=2.002)

Befragte, die den Fragebogen einfache Sprache ausgefüllt, geben insgesamt häufiger an, Freizeit gern in anderen Stadtteilen verbringen zu wollen (55,4 % Zustimmung) als andere Befragte. In dieser Gruppe der Befragten zeigt sich auch ein Unterschied zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund: 61,2 % der Personen mit Migrationshintergrund möchten ihre Freizeit gerne in anderen Stadtteilen verbringen, während dies nur auf

48,8 % der Personen ohne Migrationshintergrund zutrifft. Die drei häufigsten Hinderungsgründe lauten: Fehlende Monatskarte (37 % Zustimmung), Fehlende Zeit (28 % Zustimmung) sowie zu kostenintensives ÖPNV-Ticket (24,1 % Zustimmung).

Allerdings zeigt sich, dass sich der Wunsch nach mehr Freizeitmigration nicht unmittelbar auf das tatsächliche Verhalten der Kinder und Jugendlichen auszuwirken scheint: Differenziert nach eben diesem Wunsch gleichen sich die Gruppen derjenigen Kinder und Jugendlichen, welche ihre Freizeit hauptsächlich (nicht) in dem Planungsraum verbringen, in dem sie auch wohnen nahezu vollständig (77,3 % vs. 72,8%). Dies könnte unterschiedliche Gründe haben. Denkbar wäre beispielsweise, dass die diesbezüglichen Möglichkeiten durch externe Faktoren begrenzt werden.

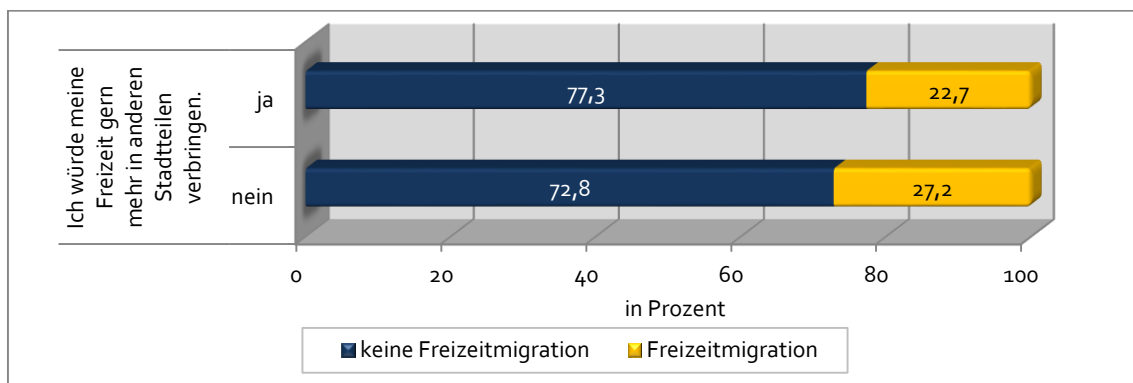


Abbildung 36 Erwünschte und tatsächliche Freizeitmigration im Stadtgebiet (n=1.632)

Derartige Faktoren wurden in der Befragung ebenfalls erfasst. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, ob bestimmte Gegebenheiten hinderlich sind, um die Freizeit hauptsächlich in anderen Stadtteilen verbringen zu können. Bezogen auf das tatsächliche Verhalten lassen sich weniger ausgeprägte Auswirkungen beobachten, als sich vorab vermuten ließe: Kinder und Jugendliche, welche keine Freizeitmigration betreiben, geben etwas häufiger an, dass das Fehlen einer Monatskarte der Grund sei, sich nicht in einen anderen Planungsraum zu begeben. Weiterhin zeigt sich, dass hohe Preise für ÖPNV-Tickets und ungünstige Verkehrsanbindungen Kinder und Jugendliche scheinbar kaum davon abhalten, sondern sie sich trotzdem in andere Planungsräume begeben (siehe untenstehende Abbildung). Anders ausgedrückt: Das Freizeitmigrationsverhalten ändert sich nicht wesentlich, wenn die Preise als hoch eingeschätzt werden. Unklar ist jedoch, ob diese Kinder und Jugendlichen die Preise in Kauf nehmen, Schwarz fahren oder auf andere Transportmöglichkeiten wie Laufen, Radfahren oder Fahrgemeinschaften zurückgreifen. Dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass 44,4 % der Befragten angeben, hohe Ticketpreise hindern sie daran, sich in andere Stadtteile zum Zwecke der Freizeitgestaltung zu begeben. Auch hat es keinen ausgeprägten Einfluss auf das tatsächliche Verhalten, wenn Kinder und Jugendliche angeben, keine Zeit zu haben. Die Zustimmung der Eltern hat ebenfalls keinen Einfluss auf das Freizeitmigrationsverhalten.

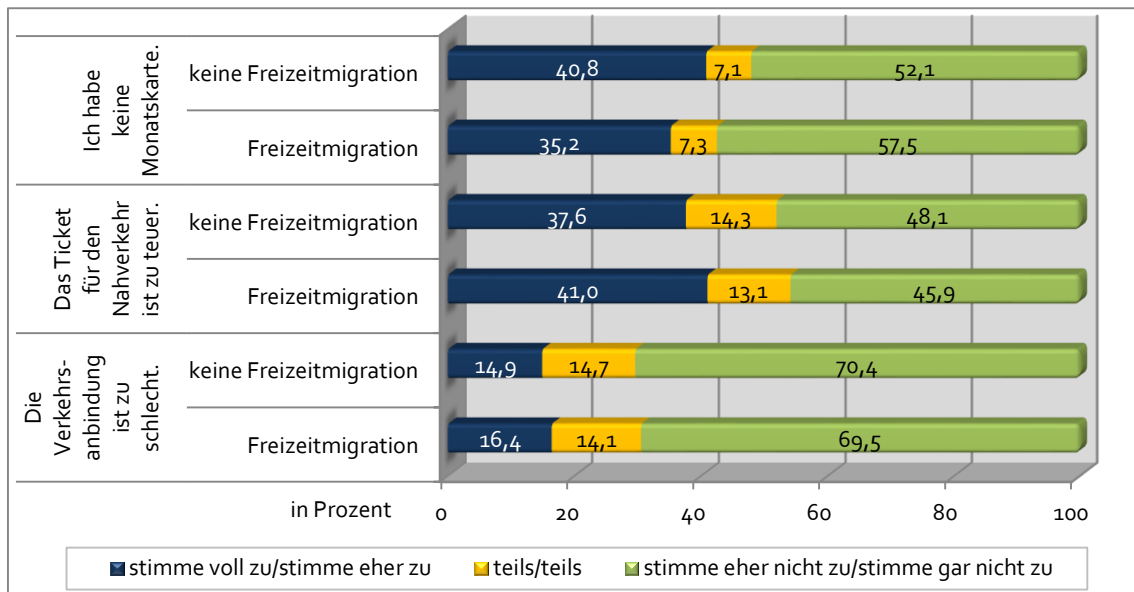


Abbildung 37 Tatsächliche Freizeitmigration in Abhängigkeit zu angegebenen Hinderungsgründen (n=694-715)

Insgesamt scheint der Einfluss variabler externer Faktoren, die sich beispielsweise auf Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht zurückführen lassen, auf das tatsächliche Freizeitmigrationsverhalten eher gering zu sein. So haben die familiäre Situation oder ein Migrationshintergrund keinerlei Einfluss. Befragtengruppen, welche deutlich häufiger als andere ihre Freizeit in anderen Planungsräumen verbringen, sind beispielsweise Jugendliche ab 14 Jahren und Mädchen.

Die isolierte Betrachtung des Personennahverkehrs als Hinderungsgrund für Freizeitmigration zeichnet ein etwas anderes Bild, als es oben beschrieben wurde. Diese Betrachtung erfolgt unabhängig vom tatsächlichen Freizeitmigrationsverhalten, sondern bezieht sich nur auf den diesbezüglichen Wunsch. Erkennbar ist, dass das Fehlen einer Monatskarte der relevanteste Hinderungsgrund ist. Allerdings polarisieren die Einschätzungen hier auch am deutlichsten, da dies für rund 45 % der Kinder und Jugendlichen (eher) kein Problem dargestellt. Ähnliches gilt für den zu hohen Preis eines Nahverkehrstickets. Auch hier lässt sich ein Zusammenhang mit schichtspezifischen Merkmalen vermuten, dass dies also eher als Grund angegeben wird, wenn eine bestimmte Konstellation vorliegt. Erkennbar ist, dass beispielsweise im Falle alleinerziehender Eltern oder einer von Verzicht geprägten finanziellen Familiensituation häufiger angegeben wird, dass kein bzw. ein zu teures ÖPNV-Ticket einen Hinderungsgrund darstellt. Kinder und Jugendliche aus den Jenaer Gemeinden geben häufiger eine schlechte Verkehrsanbindung als Hinderungsgrund für Freizeitmigration an, als diejenigen aus anderen Planungsräumen.

Keine Monatskarte	Ticket zu teuer	Schlechte Anbindung
Alleinerziehende		Jenaer Gemeinden
von Verzicht geprägte finanzielle Situation der Familie		
Migrationshintergrund		
Lobeda und Winzerla		

Tabelle 13 Zusammenhänge Lebenslagen und ÖPNV

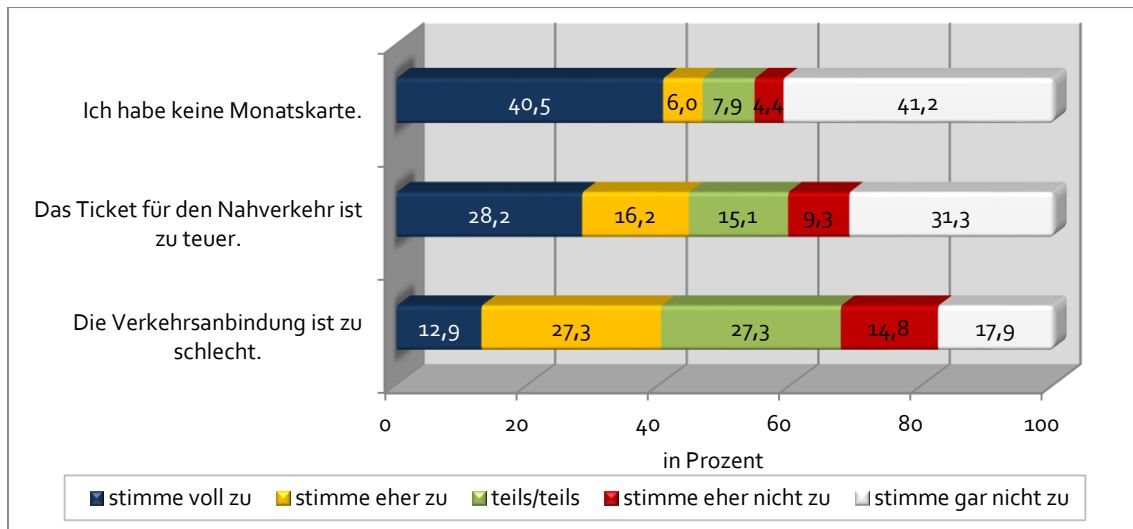


Abbildung 38 ÖPNV-bezogene Gründe für nicht umsetzbare erwünschte Freizeitmigration (n=506-519)

Die Auswirkungen auf das tatsächliche und auf das erwünschte Freizeitmigrationsverhalten müssen unterscheiden werden, wenn der Einfluss des ÖPNV betrachtet wird. Die untenstehende Tabelle zeigt, dass ungünstige ÖPNV-Bedingungen im Falle tatsächlicher Freizeitmigration weniger relevant sind, als im Fall erwünschter Freizeitmigration. Im Grunde ist deren hypothetische Wirksamkeit ausgeprägter als die tatsächliche, insbesondere dann, wenn nur Kinder und Jugendliche betrachtet werden, die ihre Freizeit gern in anderen Stadtteilen verbringen würden, dies aber tatsächlich nicht tun. Insgesamt stellt vor allem das Fehlen einer Monatskarte für Kinder und Jugendliche ein tatsächliches Hindernis dar, um Freizeit in anderen Planungsräumen verbringen zu können.

	Tatsächliche Freizeitmigration	keine derzeitige Freizeitmigration	erwünschte Freizeitmigration	erwünschte, aber tatsächlich nicht vorhandene Freizeitmigration
Keine Monatskarte	35,2 %	40,8 %	46,5 %	46,9 %
Ticket zu teuer	40,9 %	37,6 %	44,4 %	42,2 %
Verkehrsanbindung schlecht	16,4 %	14,9 %	17,0 %	16,0 %

Tabelle 14 Unterschiedliche Einflüsse des ÖPNV auf tatsächliches und erwünschtes Freizeitverhalten (n=177-532; nur stimme voll zu und stimme eher zu)

Interessant mit Blick auf die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen ist der Faktor Zeit. Die Untersuchung hinterfragt einerseits, wie viele Stunden freie, nicht verplante Zeit Kindern und Jugendlichen zu Selbstgestaltung - bezogen auf die jeweiligen Tage einer Schulwoche - zur Verfügung stehen. Die untenstehende Abbildung zeigt die Mittelwerte nach Wochentagen. Erkennbar ist, dass Kinder und Jugendliche während einer Schulwoche täglich zwischen 3,5 und 5 Stunden freie und unverplante Zeit zur Verfügung haben. An Wochenendtagen steigt dieser Wert auf 11,5 bis 12,5 Stunden. Interessant ist auch die Standardabweichung: Sie beschreibt die mittlere Streuung um

den Mittelwert der Stichprobe, also letztlich die mittlere Verschiedenheit der Angaben hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Freizeit. An Wochentagen beträgt diese zwischen 2,3 und 3,2 Stunden, an Wochenendtagen rund 7 Stunden. Beispielsweise unterscheiden sich montags die tatsächlich frei verfügbaren Zeiten zwischen den Befragten im Mittel um 2,3 Stunden. Im Ergebnis kann also von durchaus unterschiedlichen Freizeitumfängen ausgegangen werden.

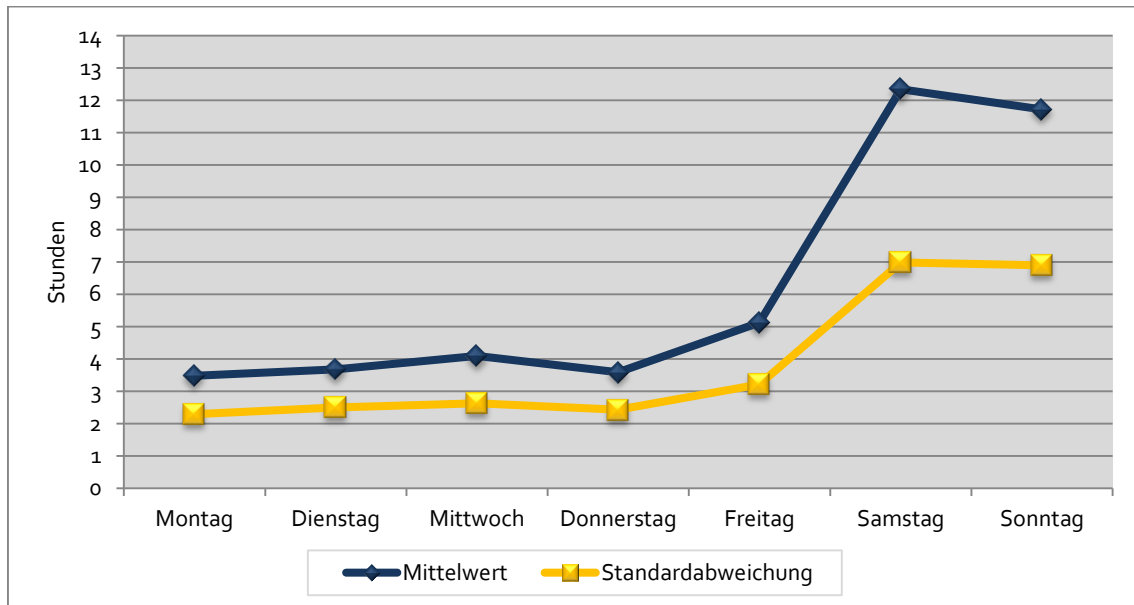


Abbildung 39 Freie und unverplante Zeit nach Wochentagen einer Schulwoche; Mittelwert und Standardabweichung (n=1655-1739)

Die Betrachtung weiterer statistische Maße bezogen auf die zusammengenommene Freizeit an Wochentagen einer Schulwoche bzw. am Wochenende liefert ein differenzierteres Bild.

Lagemaß	Schul-woche	Wochen-ende	Interpretation
Mittelwert	20,1	24,1	Beschreibt die mittlere zur Verfügung stehende freie Zeit in der Schulwoche bzw. am Wochenende.
Median	19,0	20,0	Jeweils 50 % der befragten Kinder und Jugendlichen haben weniger bzw. mehr als die dargestellten Freizeitmengen in der Woche/am Wochenende zur Verfügung.
Modus	14,0	48,0	Beschreibt den am häufigsten vorkommenden Wert. Am häufigsten haben Kinder und Jugendliche in der Woche (am Wochenende) 14 Stunden (48 Stunden) Freizeit.
Standardabweichung	10,6	13,5	Die Angaben hinsichtlich der freien Zeit variieren zwischen den Befragten deutlich. Die Standardabweichung ist die mittlere Abweichung der Angaben vom jeweiligen Mittelwert in Stunden.

Tabelle 15 Lagemaße Verteilung Freizeit pro Woche/Wochenende; in Stunden (n=1.587-1.636)

Es zeigt sich, dass den Kindern und Jugendlichen auch an Schultagen mehrere Stunden freie und unverplante Zeit zur Verfügung stehen. Gleiches gilt für die Wochenendtage. Auch variieren die diesbezüglichen Möglichkeiten im Mittel um mehrere Stunden. Fraglich ist, ob unter Umständen Zeitmangel dafür sorgt, bestimmten Freizeitaktivitäten nicht nachgehen zu können. Die Kinder- und Jugendstudie greift diese Frage an zwei Stellen auf: Bei den Möglichkeiten zur Freizeitmigration im Stadtgebiet und zum Besuch einer Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Gefragt wurde jeweils, inwiefern „keine Zeit“ einen Hinderungsgrund darstellt. Die untenstehende Abbildung zeigt jeweils diese Angabe sowie die als häufigster Hinderungsgrund benannte Aussage. Erkennbar ist, dass „keine Zeit“ hinter anderen Hinderungsgründen zwar zurücktritt, trotzdem für einen Teil der Befragten relevant ist. Beispielsweise gibt gut ein Drittel der Kinder und Jugendlichen an, aufgrund fehlender Zeit vom Besuch einer Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit abgehalten zu werden. Auch der Nichtbesitz einer Monatskarte stellt einen deutlich erkennbaren Hinderungsgrund dar, um die Freizeit in einem anderen Planungsraum zu verbringen.

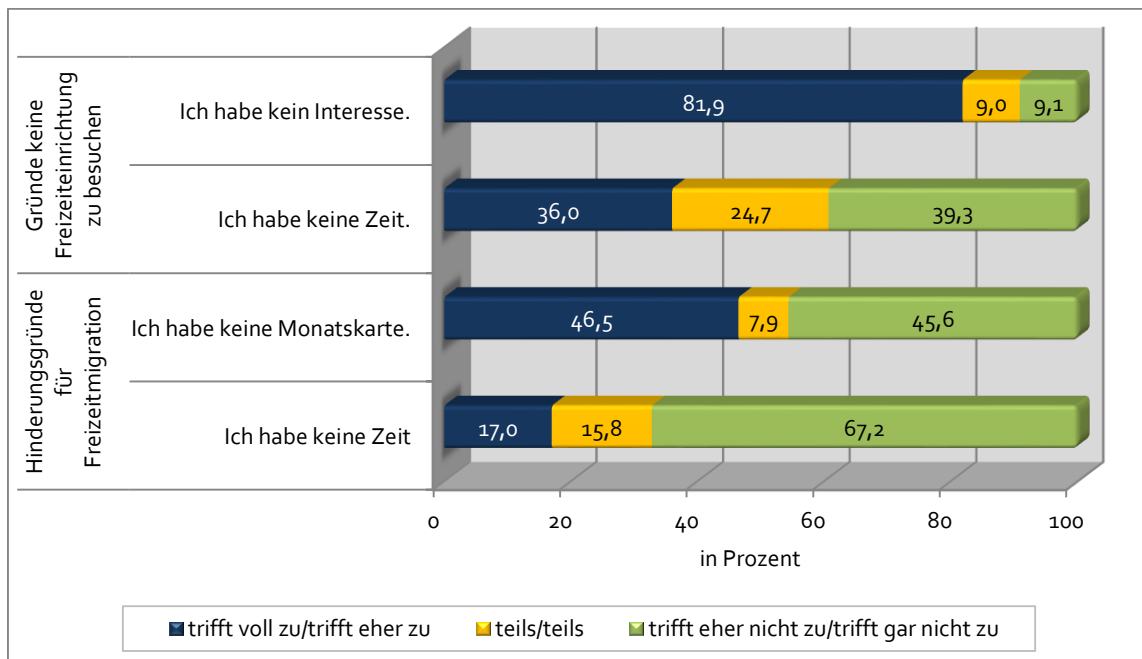


Abbildung 40 „Keine Zeit“ als Hinderungsgrund im Vergleich (n=519-1.096)

Zeitmangel als Hinderungsgrund von Freizeitaktivitäten scheint also eine vergleichsweise geringe Rolle zu spielen, was mit den oben dargestellten Angaben der verfügbaren Freizeit konvergiert. In beiden Fällen zeigt sich, dass Jugendliche ab 14 Jahren etwas häufiger angeben, keine Zeit zu haben. Im Falle von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit gilt dies zusätzlich für Kinder und Jugendliche im vorderen Leistungsdrittel, Unzufriedene, Hochbelastete sowie Sporttreibende.

Zeitbezug weist auch die Frage auf, wie viele der sechs zur Verfügung stehenden Wochen der letzten Sommerferien in Jena verbracht worden sind. Im Falle von 26 % der Kinder und Jugendlichen sind dies drei Wochen, 6,9 % (6,3 %) verbrachten fünf (sechs)

Wochen in Jena. Der Mittelwert beträgt 2,9 Wochen in Jena verbrachte Zeit. Angehörige der Befragtengruppe einfache Sprache verbrachten am häufigsten fünf oder sechs Wochen in Jena (16,5 % bzw. 31,6 %).

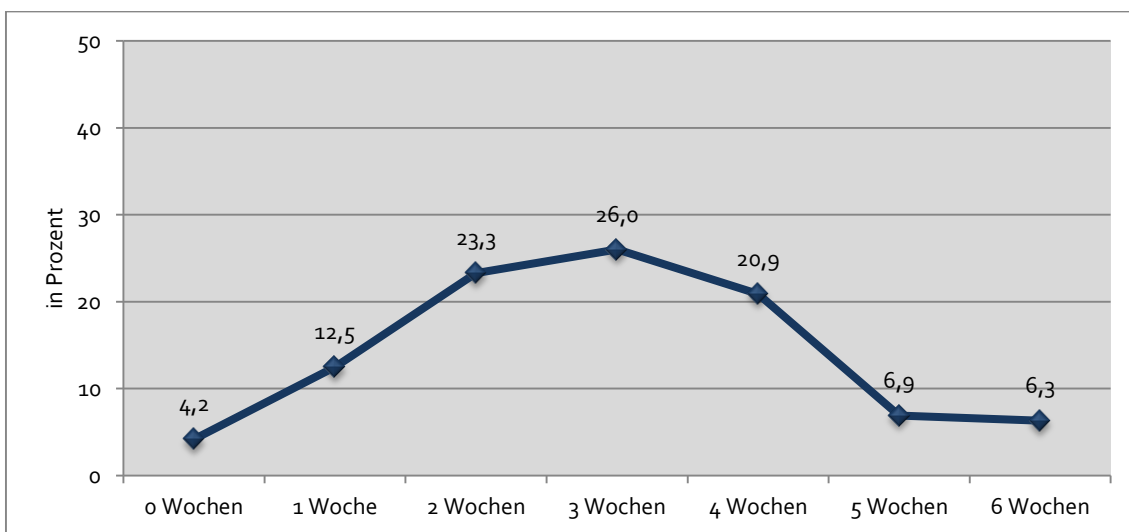


Abbildung 41 In Jena verbrachte Wochen der Sommerferien (n=1.702)

Es zeigt sich, dass Freizeitaktivitäten in den Sommerferien außerhalb des Heimatortes für viele Kinder und Jugendliche möglich sind, obwohl der zeitliche Umfang variiert. Ein geringer Anteil verbringt die gesamten Sommerferien in Jena (4,2 %). Ferienaktivitäten außerhalb des Wohnortes sind zudem ein lebenslagenbeschreibender Indikator. Es lässt sich, eine (schwach ausgeprägte) Abhängigkeit von der Familiensituation erkennen.

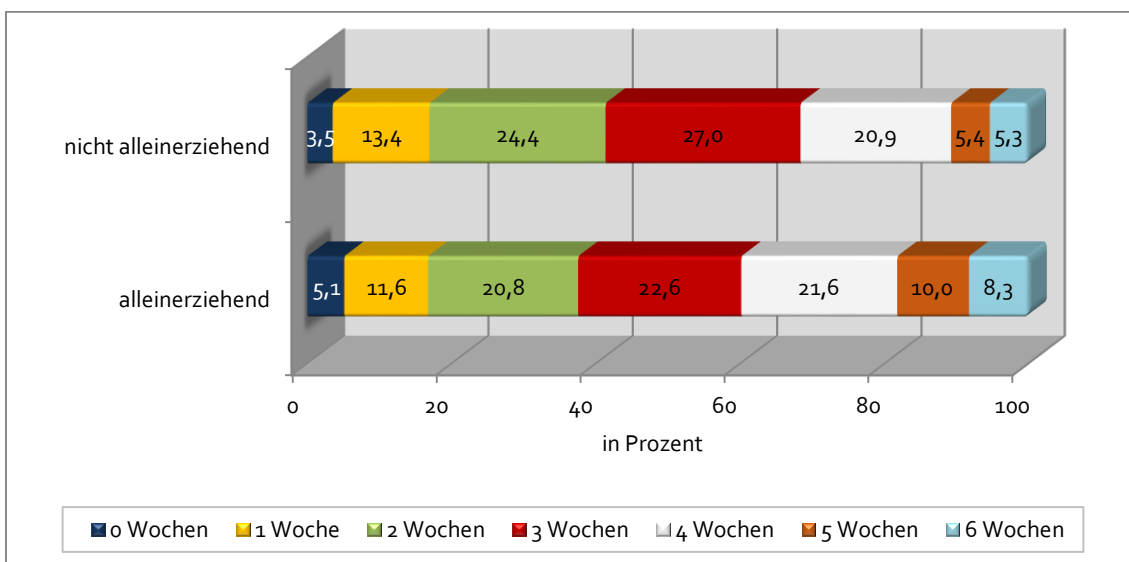


Abbildung 42 In Jena verbrachte Wochen der Sommerferien nach Familiensituation (n=1.593)

4.3 Freizeitangebote und Einrichtungen

4.3.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit

Einen weiteren Bestandteil der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen stellen institutionalisierte Angebote dar. Zu diesen gehören auch Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es finden sich acht Einrichtungen im Stadtgebiet.

Name der Einrichtung	Planungsraum
Bildungs- und Begegnungszentrum Polaris	Jena-Nord
Jugendzentrum Eastside	Jena-Ost
Jugendzentrum Hugo	Winzerla
Kinder- und Jugendzentrum Klex	Lobeda
Jugendzentrum Treffpunkt	Lobeda
Jugendzentrum Junge Gemeinde (JG) Stadtmitte	Jena West/Zentrum
Freizeitladen	Winzerla
Abenteuerspielplatz/Bauspielplatz	Lobeda

Tabelle 16 Standorte Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Es zeigt sich, dass die benannten Jugendeinrichtungen unterschiedlich frequentiert werden. Nutzung meint hier auch das lediglich „seltene“ Aufsuchen der jeweiligen Einrichtung. Generell ist anzumerken, dass mit dieser Studie nicht alle potentiellen Nutzer/innen der Einrichtungen erreicht werden, da die Befragtengruppe lediglich die 11- bis 17-Jährigen enthält. Die Angebote der offenen Einrichtungen für Kinder (Kinder- und Jugendzentrum Klex, Freizeitladen und Abenteuerspielplatz) richten sich zudem an eine jüngere Zielgruppe, währenddessen die offenen Jugendeinrichtungen auch ältere Zielgruppen ansprechen.

Stadtweit betrachtet wird von den Jugendzentren das Polaris am häufigsten genutzt. Es erfolgt eine deutliche Verschiebung des Verhältnisses zwischen Nutzern/innen und Nicht-Nutzer/Innen, wenn nur die im jeweiligen Stadtteil wohnenden Kinder- und Jugendlichen betrachtet werden. Generell gilt, dass dann der Anteil der Nutzer/innen zunimmt, also planungsraumbezogen ein größerer Anteil an Kindern und Jugendlichen erreicht werden kann. Von den Kindern und Jugendlichen des jeweiligen Planungsraumes wird das Polaris wiederum am häufigsten aufgesucht.

Von den Befragten, welche den Fragebogen einfache Sprache ausfüllten, werden der Abenteuer- und Bauspielplatz, das Kinder- und Jugendzentrum Klex sowie das Jugendzentrum Treffpunkt am häufigsten genutzt. Wenn Angehörige dieser Gruppe keine Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit aufsuchen, liegt das am häufigsten am fehlenden Interesse (45,3 % Zustimmung).

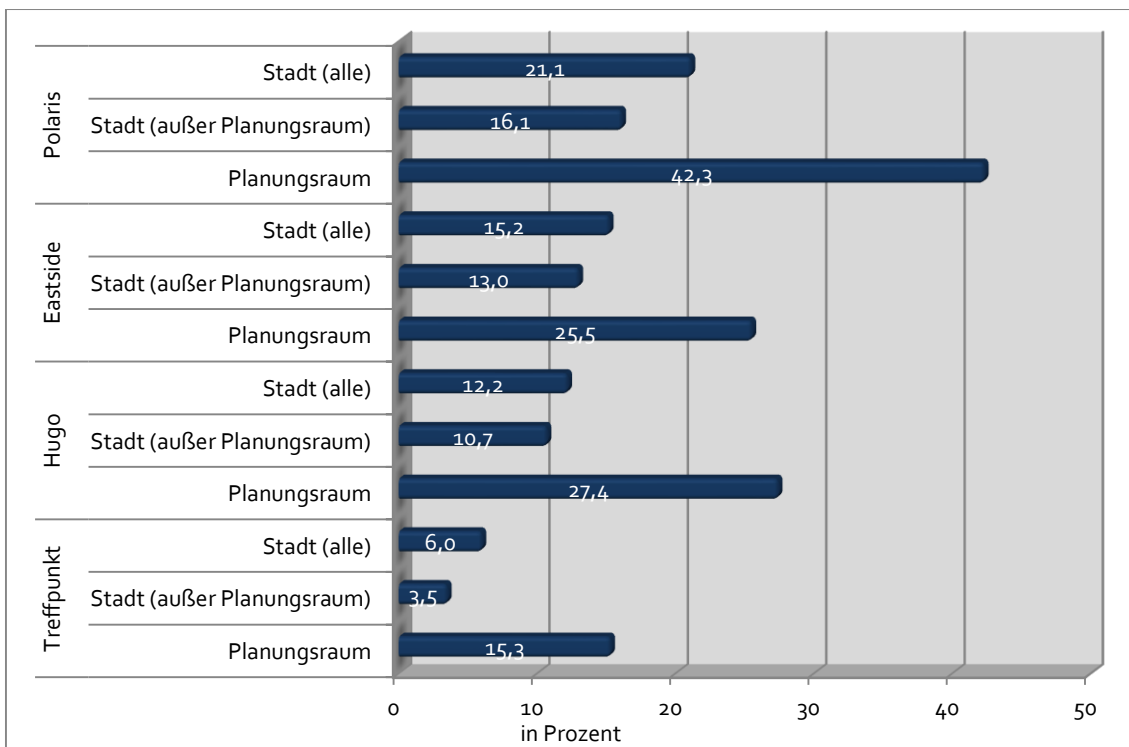


Abbildung 43 Nutzungsverhalten Einrichtungen der Jugendzentren nach Stadtgebiet und Planungsraum (n=186-1.984)

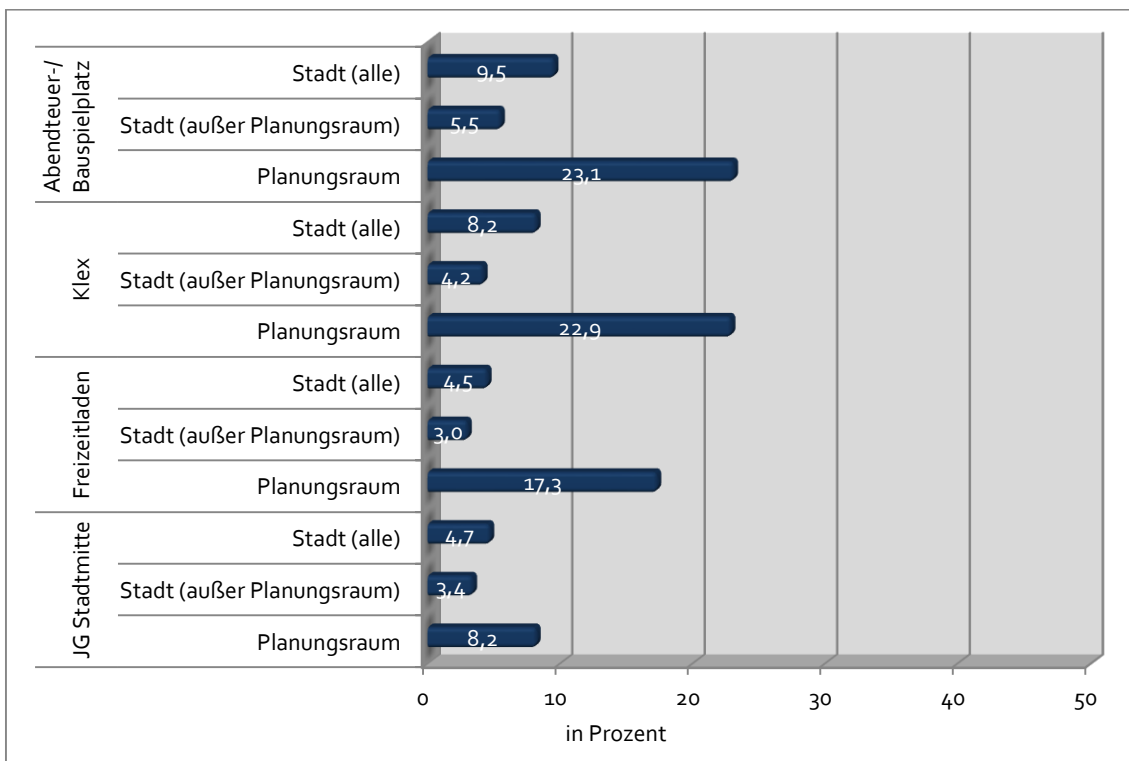


Abbildung 44 Nutzungsverhalten Einrichtungen mit besonderem Zielgruppenbezug nach Stadtgebiet und Planungsraum (n=186-1.984)

Fraglich ist weiterhin, wie die Nutzer/innenstruktur der Einrichtungen beschaffen ist bzw. welche Personengruppe welche Einrichtungen nutzt. Hier lassen sich unterschiedliche Merkmale betrachten. Aufgrund der Datenfülle sollen Alter und Migrationshintergrund in den Blick genommen werden. Insgesamt ist erkennbar, dass die Einrichtungen jeweils unterschiedliche Nutzer/innenstrukturen aufweisen.

Es zeigt sich, dass viele Einrichtungen ein altersdifferenziertes Nutzer/innenspektrum haben. Besonders deutlich wird dies im Falle des Freizeitladens, des Klex, des Eastside und des Abenteuer- und Bauspielplatzes. Ein weiteres Differenzierungskriterium stellt der Migrationshintergrund der Nutzer/innen dar. Es ist erkennbar, dass von diesen vor allem das Eastside und das Polaris stark frequentiert werden. Dies sind Einrichtungen, die auch insgesamt häufig genutzt werden. Eine andere Betrachtungsweise fokussiert die zahlenmäßige Disparität zwischen Nutzern/innen mit und ohne Migrationshintergrund. Hier stechen vor allem der Freizeitladen, der Klex, der Hugo, der Treffpunkt sowie der Abenteuer- und Bauspielplatz hervor. Dies sind Einrichtungen, die häufiger von Personen mit Migrationshintergrund genutzt werden. Ein diesbezüglich sehr ausgeglichenes Verhältnis weist die JG Stadtmitte auf. In die Betrachtung nicht eingeflossen, sind die einrichtungsspezifischen Konzepte und Zielgruppen, die bei der Erreichung bestimmter Personengruppen jedoch ebenso einen wichtigen Aspekt darstellen.

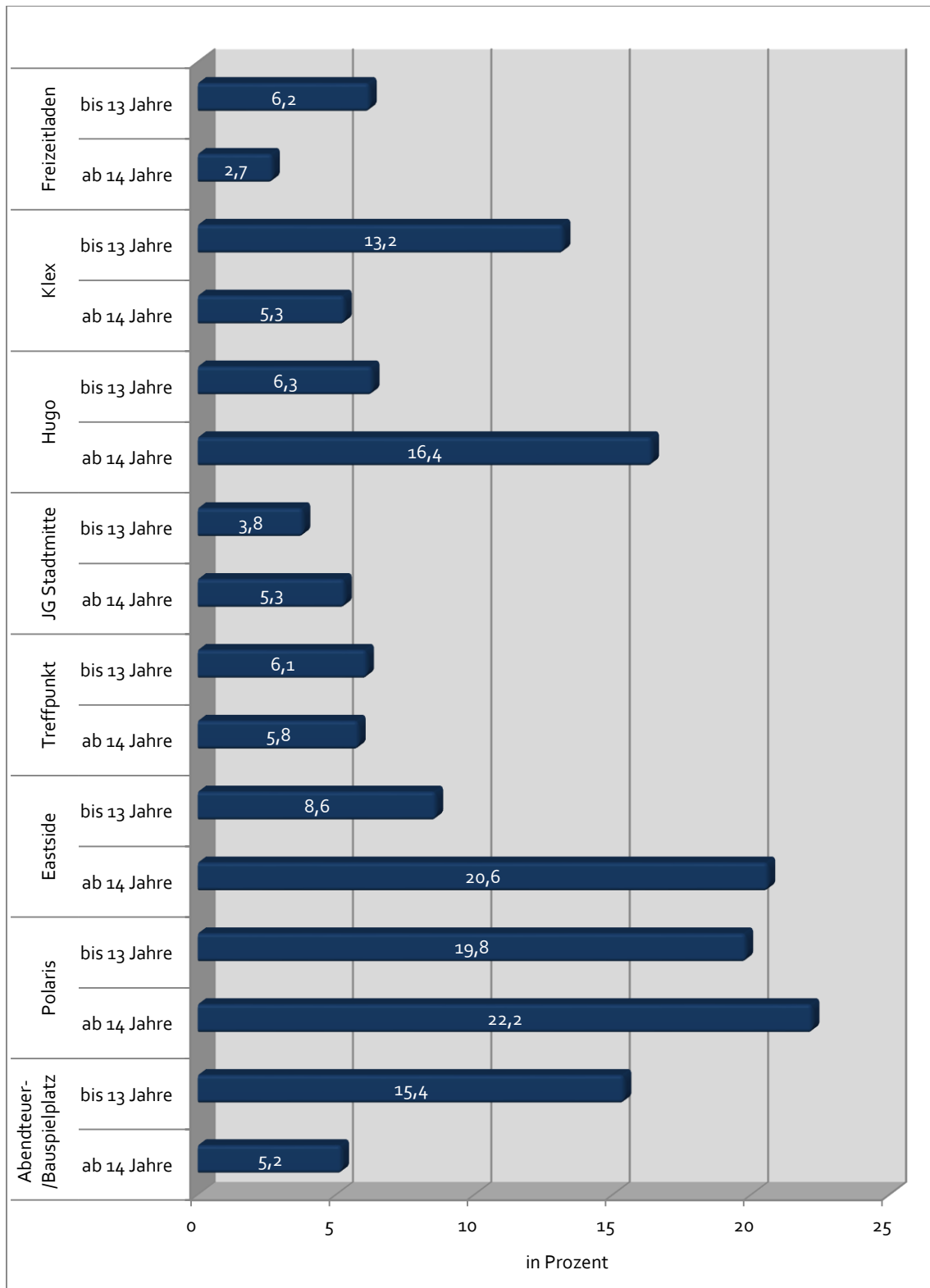


Abbildung 45 Stadtweites Nutzungsverhalten der Jugendeinrichtungen nach Altersgruppen (n=1.833-1.844)

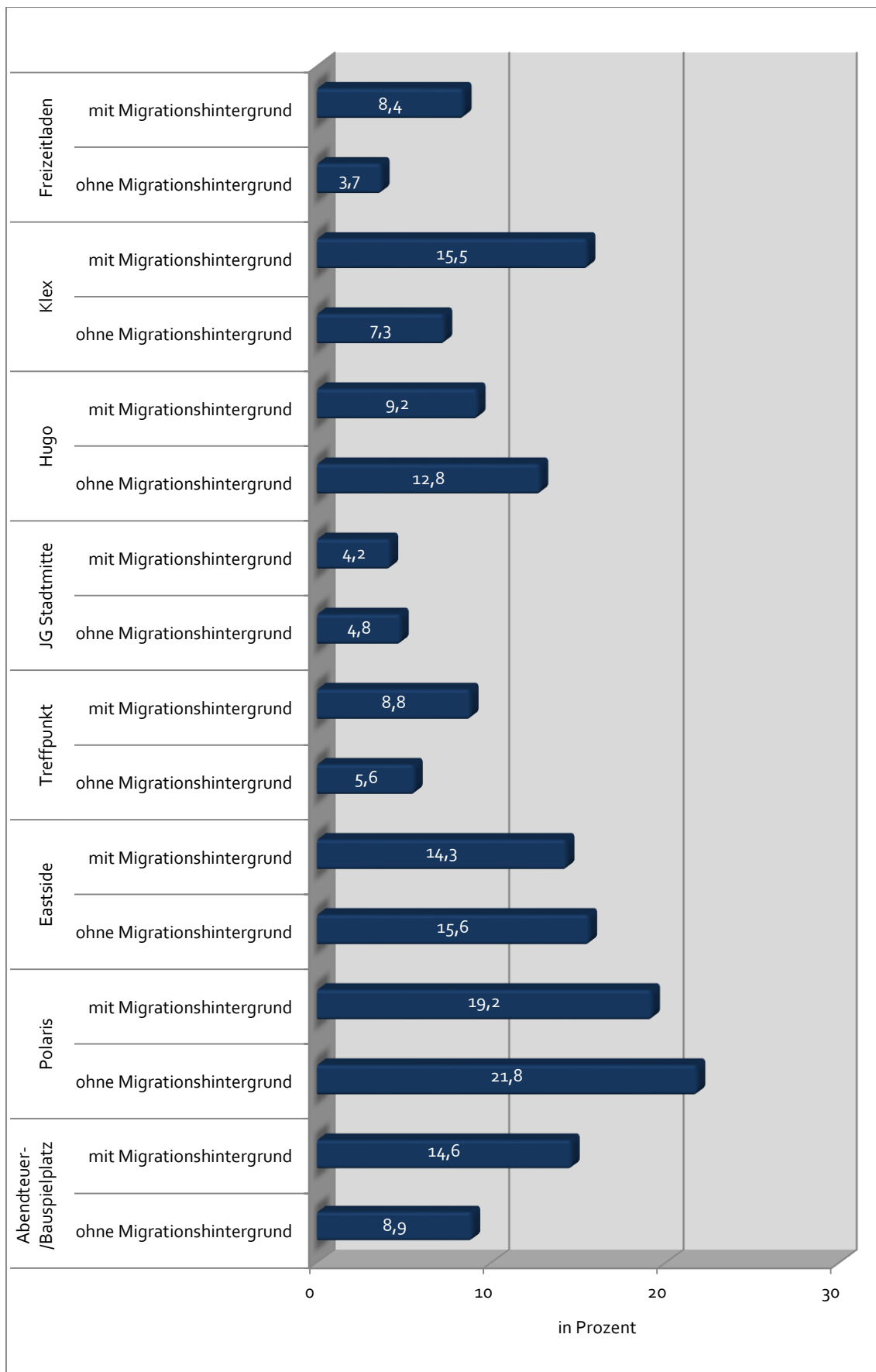


Abbildung 46 Stadtweites Nutzungsverhalten der Jugendeinrichtungen nach Migrationshintergrund (n=1.875-1.885)

Die untenstehende Abbildung zeigt die Regelmäßigkeit der jeweiligen Nutzung. Erkennbar ist, dass alle Einrichtungen jeweils eine eher kleine Personengruppe regelmäßig („sehr oft“ bzw. „oft“) erreichen. Ein Großteil der Nutzung erfolgt eher „teilweise“ bzw. „selten“. Auch zeigt sich wiederum, dass einige Einrichtungen Nutzer/innen hinzugewinnen konnten, während im Falle anderer Einrichtungen das Gegenteil der Fall ist.

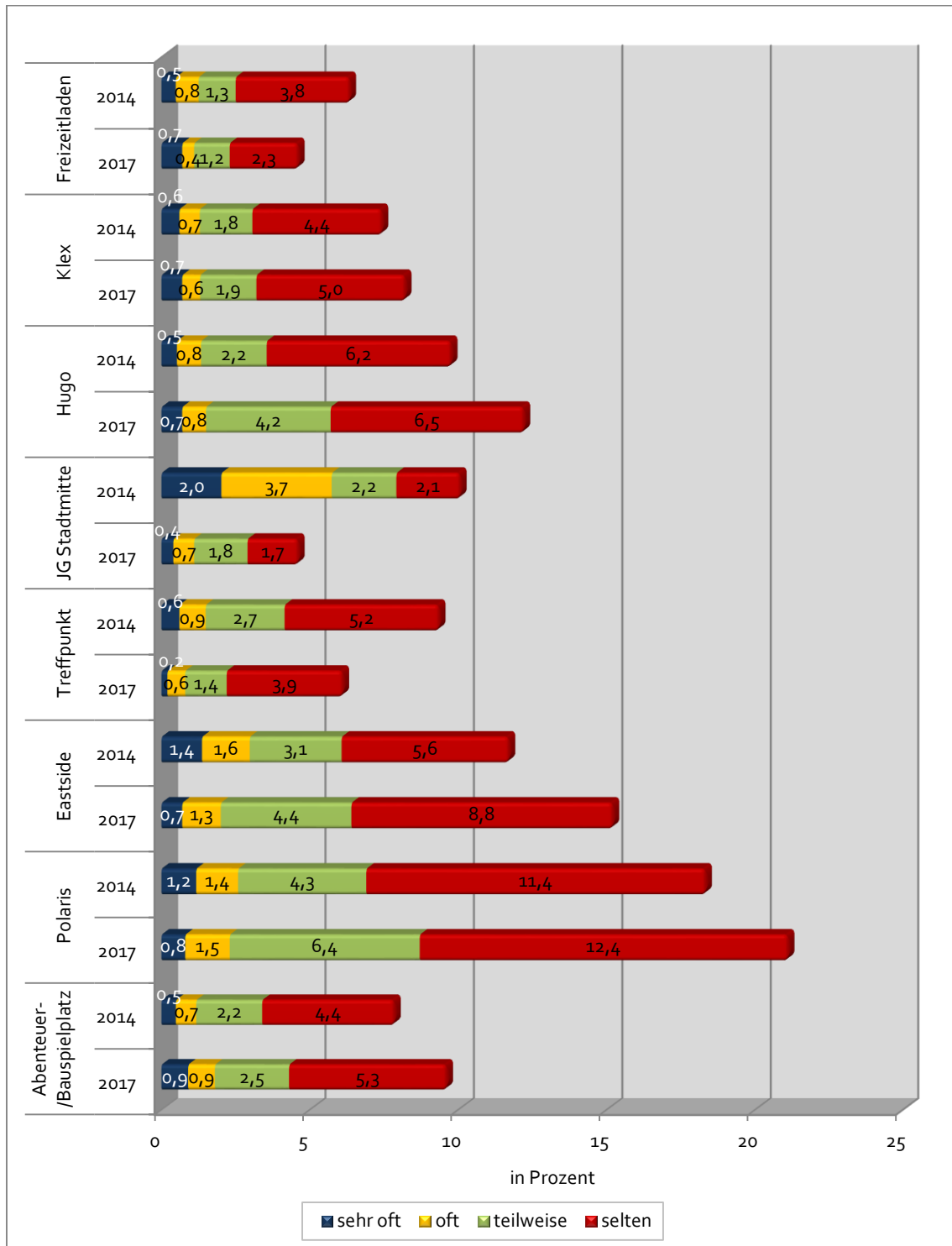


Abbildung 47 Stadtweites Nutzungsverhalten Einrichtungen offene Kinder- und Jugendarbeit im Jahresvergleich 2014 (n=2.475-2.488) und 2017 (n=1.974-1.984)

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (über alle Einrichtungen hinweg) 43,7 % der Kinder und Jugendlichen („sehr oft“ bis „selten“) erreichen. Betrachtet man die Zahlen der „sehr oft“- bis „teilweise oft“-Nutzer/innen, werden 23,4 % der Zielgruppe erreicht. Somit besuchen etwa ein Viertel der Jenaer Kinder und Jugendlichen der hier befragten Altersgruppe mindestens ab und zu eine Einrichtung. Dennoch gibt es für Kinder und Jugendliche Gründe, keine der vorhandenen Einrichtungen zu besuchen. Diese werden getrennt nach einrichtungs- und nutzer/innenbezogenen Aspekten betrachtet. Es zeigt sich deutlich, dass vor allem individuelle Gründe Kinder und Jugendliche vom Besuch einer Einrichtung abhalten. Über 80 % der Nichtnutzer/innen geben fehlendes Interesse als Hinderungsgrund an, daher soll dies genauer in den Blick genommen werden.

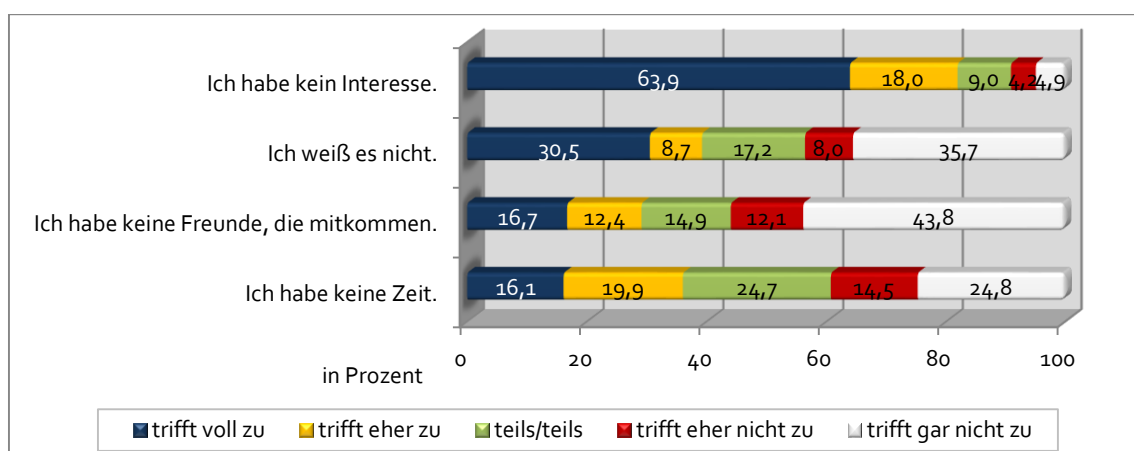


Abbildung 48 Offene Kinder- und Jugendarbeit: individuelle Hinderungsgründe (n=886-1.096)

Aus der Untersuchung geht hervor, dass einige Befragten Gruppen eher angeben, kein Interesse bezüglich der Nutzung von Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu haben als andere: Jugendliche ab 14 Jahren, männliche Befragte, Kinder und Jugendliche im hinteren Leistungsdrittel sowie niedrig belastete Kinder und Jugendliche⁶. Wie bereits an anderer Stelle gezeigt, ist fehlende Zeit als Hinderungsgrund weniger bedeutend. Weiterhin aufschlussreich ist die offene Antwortmöglichkeit. Die befragten Kinder und Jugendlichen konnten dort Ängste angeben, die sie vom Besuch einer Einrichtung abhalten. Hier zeigen sich bei 122 Nennungen vier wesentliche Tendenzen:

- Angst vor Mobbing oder bereits erlebten Anfeindungen,
- Vorbehalte gegen andere Nutzer/innen („Assis“, „Drogenabhängige“, „Ausländer“),
- individuelle Gründe/Ängste (fehlendes Selbstbewusstsein, Phobien),
- „ich kenne dort niemanden“.

⁶ Im Verlauf der Untersuchung wurde der Versuch unternommen, zu ergründen, welche Freizeitaktivitäten die Gruppe der Nichtnutzer/innen unternimmt. Es ist erkennbar, dass diese Gruppe insgesamt ein vergleichsweise geringeres Aktivitätsniveau aufweist, zumindest innerhalb der abgefragten Freizeitgestaltungsmöglichkeiten. Es ist denkbar, dass das angewendete Instrument zu starr ist, um beispielsweise eher ungezwungene oder häusliche Freizeitaktivitäten abzubilden.

Weiterhin relevant sind einrichtungsbezogene Hinderungsgründe. Kinder und Jugendliche wissen einerseits nicht genau, was Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit anbieten und/oder, wenn sie es wissen, erscheinen ihnen diese Angebote nicht sonderlich attraktiv. Zwölf Prozent der Befragten geben an, dass sie Einrichtungen aufgrund ihres schlechten Rufes meiden.

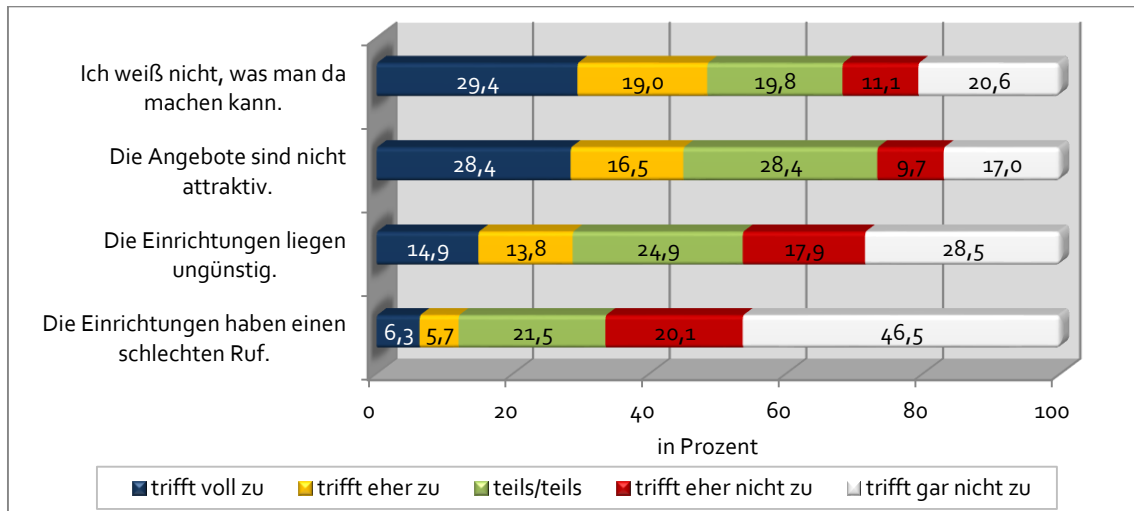


Abbildung 49 Offene Kinder- und Jugendarbeit: einrichtungsbezogene Hinderungs- bzw. Nichtnutzungsgründe (n=990-1.023)

Der Vergleich zwischen den Erhebungen im Jahr 2014 und 2017 zeigt, dass fehlende Informationen hinsichtlich der Angebote der Einrichtungen in 2017 als Nichtbesuchgrund weniger relevant sind als in 2014. Gegenteiliges ist im Fall der Angebotsattraktivität erkennbar: Hier stimmen 2017 44,9 % der Befragten (eher) zu, dass dies ein relevanter Hinderungsgrund ist (2014: 38 %).

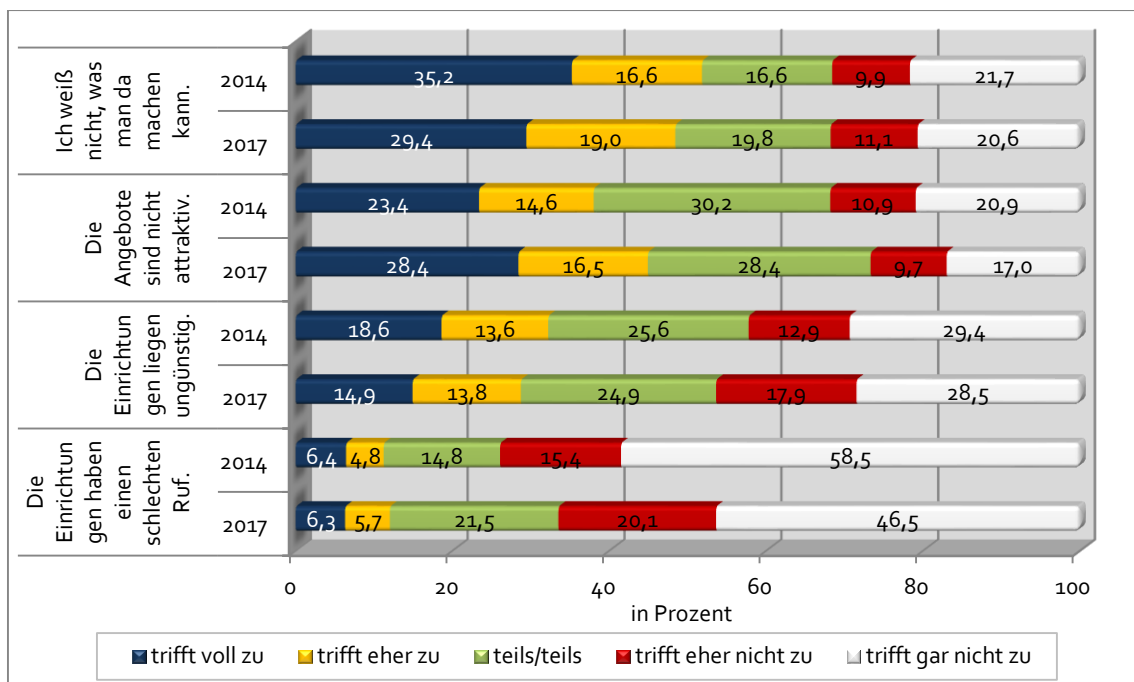


Abbildung 50 Offene Kinder- und Jugendarbeit: einrichtungsbezogene Hinderungs- bzw. Nichtnutzungsgründe im Jahr 2014 und 2017 (n=990-1.139)

Interessant ist, dass die unterschiedlichen Altersgruppen einen nahezu identischen Informationsstand hinsichtlich der Angebote der Einrichtungen angeben. Allerdings zeigt sich, dass Jugendliche ab 14 Jahren diese deutlich häufiger als nicht attraktiv einschätzen als jüngere Befragte. Die Differenzierung nach dem Geschlecht ergibt ein anderes Bild: weibliche Befragte sind deutlich uninformativer (52,8 % Zustimmung) als männliche, finden die Angebote dennoch deutlich seltener unattraktiv (39,6 % Zustimmung). Hingegen beurteilen 49,2 % der männlichen Befragten die Angebote als nicht attraktiv.

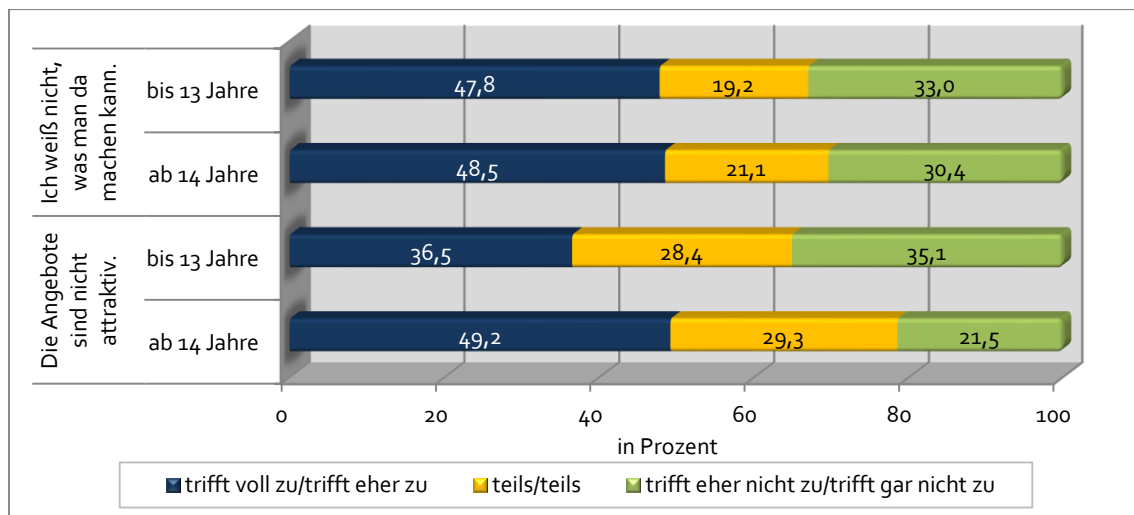


Abbildung 51 Beurteilung der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit nach Alter (n=933-954)

Zusammengefasst geben die folgenden Befragten Gruppen eher an, dass fehlende Attraktivität der Angebote einen Nichtnutzungsgrund darstellt:

- Jugendlichen ab 14 Jahre,
- Männliche Befragte,
- Kinder und Jugendliche im hinteren Leistungsdrittel,
- Befragte mit alleinerziehenden Eltern,
- unzufriedene Jugendliche,
- (eher) rechts orientierte Kinder und Jugendliche,
- Befragte, die keinen Sport treiben.

Die statistische Untersuchung zeigt weiterhin, dass ein Zusammenhang zwischen der Kenntnis der Angebote und deren Beurteilung besteht: 54,3 % der Befragten gehen nicht davon aus, dass die Angebote unattraktiv sind, wenn sie zugleich informiert sind. Im Gegensatz geben 46,9 % an, dass die Angebote unattraktiv sind, obwohl sie uninformativ sind. Zum einen scheinen also Kinder und Jugendliche Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit pauschal abzuqualifizieren, ohne diese zu kennen, zum anderen werden die Angebote positiv beurteilt, wenn sie auch bekannt sind.

		Ich weiß nicht, was man da machen kann.		
		trifft voll zu/trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu
Die Angebote sind nicht attraktiv.	trifft voll zu/trifft eher zu	46,9	21,8	31,3
	teils/teils	45,1	28,5	26,4
	trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu	30,9	14,8	54,3

Tabelle 17 Zusammenhang Kenntnis und Attraktivität der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit (n=1.681; Kontingenzkoeffizient=0,239)

Eine andere Fragerichtung könnte lauten: Was müssen Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten, damit sie aufgesucht werden? Hier geben die Befragten frei an, welche „speziellen Angebote“ das sein könnten. Über 55 % geben konkrete Hinweise, welche Angebote in offenen Einrichtungen verfügbar sein sollten. Es sind hiermit vor allem sportliche Aktivitäten gemeint (213 von 546 Nennungen). Daneben wünschen sich die Befragten häufig Angebote in Richtung Musik/Tanz (92 Nennungen) sowie Kreativität (66 Nennungen). Anhand letzter Kategorie lässt sich beispielhaft verdeutlichen, wie vielfältig diese Ideen und Wünsche sind. Weiterhin ergibt die Befragung, dass Kinder- und Jugendliche von einer Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit vor allem erwarten, dass sie ihnen Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten anbietet. Über 60 % der Befragten geben an, dass sich die Einrichtungen an den Freizeitvorstellungen der Kinder und Jugendlichen orientieren müssten bzw. diese umgesetzt werden sollten. Dies konvergiert mit den zahlreichen Angaben hinsichtlich gewünschter spezieller Angebote, welche letztlich alle unterschiedliche Freizeitaktivitäten, Hobbies oder Neigungen wiedergeben. Etwas weniger wichtig erscheint den Befragten das Vorhandensein freier Räume sowie die Unterstützung bei der Umsetzung eigener Ideen. Auffällig ist, dass dies jeweils von gut einem Viertel der Kinder und Jugendlichen als weniger wichtig angesehen wird.

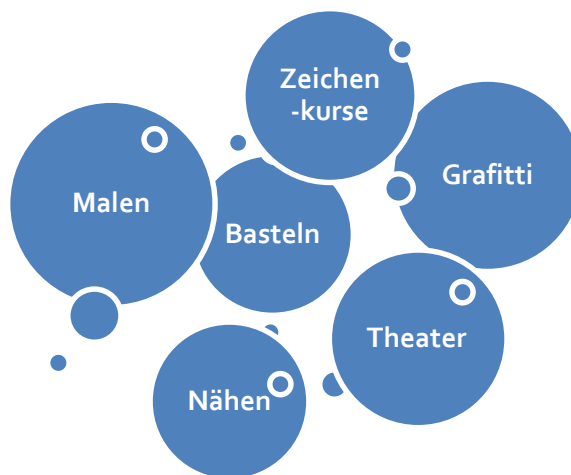


Abbildung 52 Gewünschte Angebote und Aktivitäten in Jugendeinrichtungen.

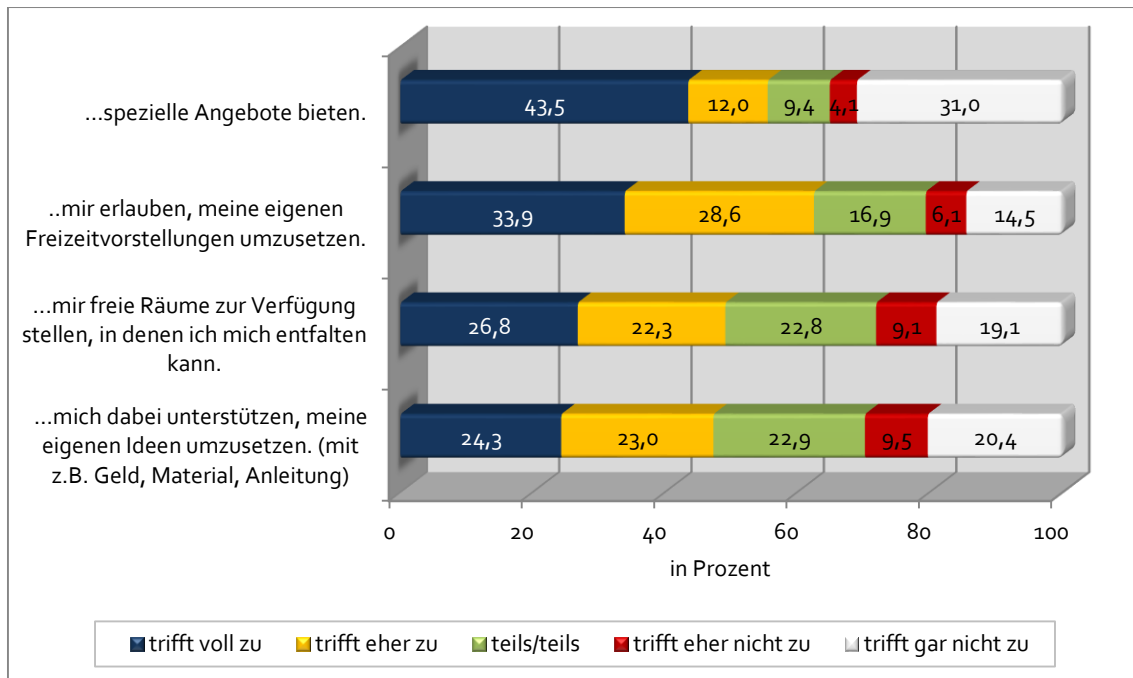


Abbildung 53 Was muss eine Einrichtung haben/anbieten, damit du hingehst? Die Einrichtung müsste... (n=710-1.866)

Die nachfolgende Abbildung macht deutlich, welche Befragtengruppen die oben benannten Einrichtungsmerkmale für besonders wichtig erachten.

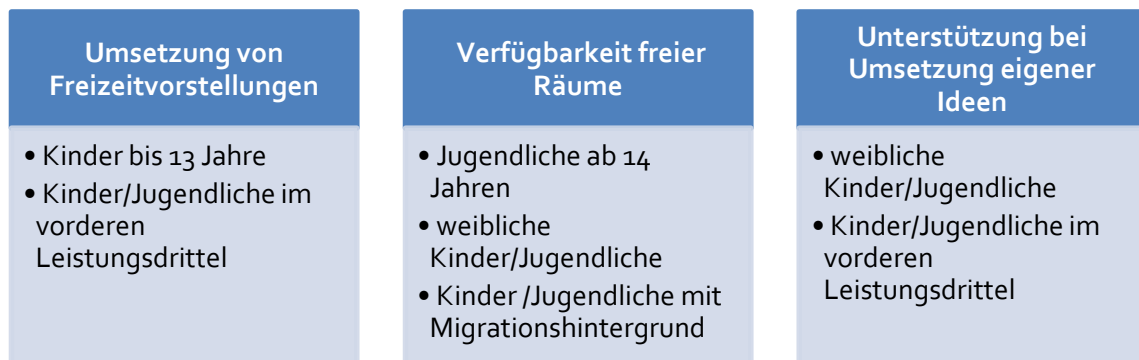


Abbildung 54 Erwartungen an Einrichtungen der offenen Kinder und Jugendarbeit nach Befragtenmerkmalen (n=1694-1737)

4.3.2 Öffentliche Plätze und frei zugängliche Anlagen als Orte der Freizeit

Wie bereits zu Beginn dieses Kapitel angedeutet, finden sich in Jena eine ganze Reihe von öffentlichen Plätzen und frei zugänglichen Anlagen, die der Freizeitgestaltung (nicht nur) Kindern und Jugendlichen offenstehen. Einige dieser Orte sind um das Zentrum der Stadt herum angeordnet, andere wiederum liegen dezentral in anderen Planungsräumen oder naturnah etwas „abseits“ des bewohnten Stadtgebietes.

Es lässt sich davon ausgehen, dass das Stadtzentrum für Kinder und Jugendliche große Anziehungskraft aufgrund der dort vorhandenen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten aufweist. Als zentrumsnah sollen die in der untenstehenden Abbildung dargestellten Orte gezählt werden. Erkennbar ist, dass der Paradiespark und der Holzmarkt bzw. der

Platz vor dem CineStar-Kino die größte Aufmerksamkeit genießen. Einkaufszentren als Aufenthaltsort wurden pauschal abgefragt. Hierzu zählen beispielsweise die Goethe-Galerie oder die Neue Mitte im Stadtzentrum. Auch der Eichplatz/die Johannisstraße, das Ernst-Abbe-Denkmal am Carl-Zeiß-Platz sowie der direkt angrenzende Campus der Friedrich-Schiller-Universität sind stetig frequentierte Orte.

Ein vergleichbares Nutzungsverhalten zeigen die Befragten, welche den Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten. 33,3 % Prozent nutzen den Paradiespark, 26,4 % den Holzmarkt und 15,7 % Einkaufszentren „sehr oft“. Unterschieden nach Nutzung/Nichtnutzung zeigt sich ein der untenstehenden Abbildung ähnelndes Bild.

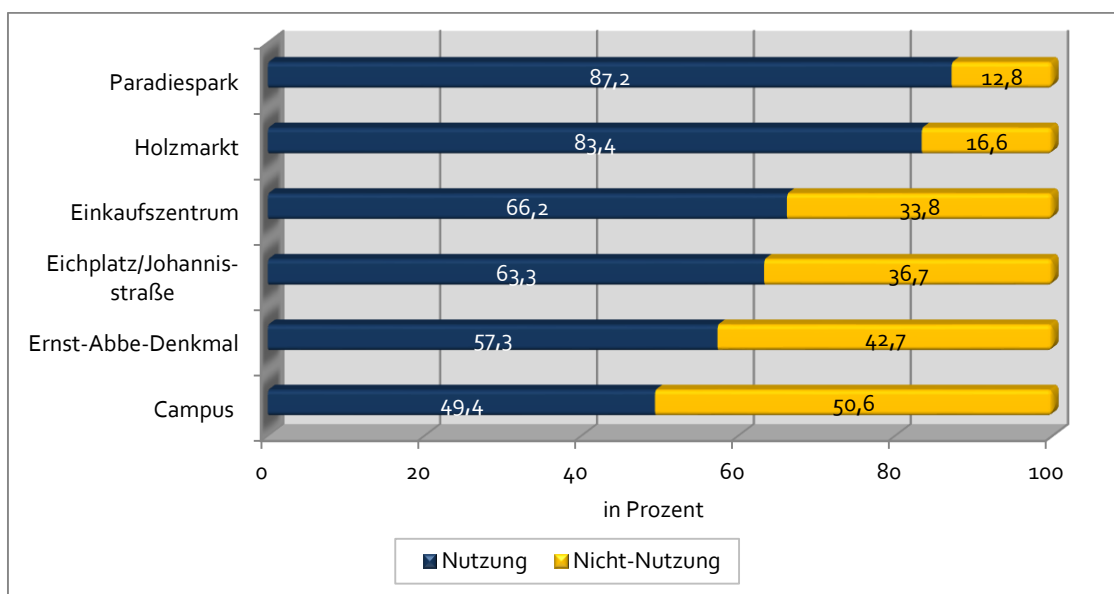


Abbildung 55 Zentrumsnahe Freizeitorte (n=1.983-2.015)

Verdeutlichen lässt sich die häufige Frequentierung des Zentrums auch anhand der Nutzung zentraler Orte im Stadtzentrum und in den angrenzenden Planungsräumen, wenn die Herkunft der Nutzer/innen hinzugezogen wird. Der Holzmarkt als zentraler Ort im Zentrum wird von einer großen Anzahl der befragten Kinder und Jugendlichen aus allen Planungsräumen genutzt. Wohingegen dies im Falle des Salvador-Allende-Platzes in Lobeda-Ost im Wesentlichen auf die Bewohner/innen dieses Planungsräumens zutrifft.

Fraglich ist, warum diese Orte eine große Anziehungskraft auf Kinder- und Jugendliche ausüben. Kinder und Jugendliche geben im Folgenden an, welche Angebote und Möglichkeiten ihnen zur Freizeitgestaltung in Jena fehlen. Am häufigsten betrifft dies Sportstätten, sportliche Angebote sowie Angebote der bewegungs- und aktivitätsorientierten Unterhaltung. Die untenstehende Tabelle zeigt weitere fehlende bzw. häufig gewünschte Angebote/Orte. Es ist unschwer zu erkennen, dass das Stadtzentrum viele der begehrten Möglichkeiten bietet. Dies betrifft insbesondere Aufenthaltsorte und Treffpunkte, um zwanglos mit Freunden zusammen zu sein, Cafés und Restaurants bzw. Möglichkeiten des Nachtlebens.

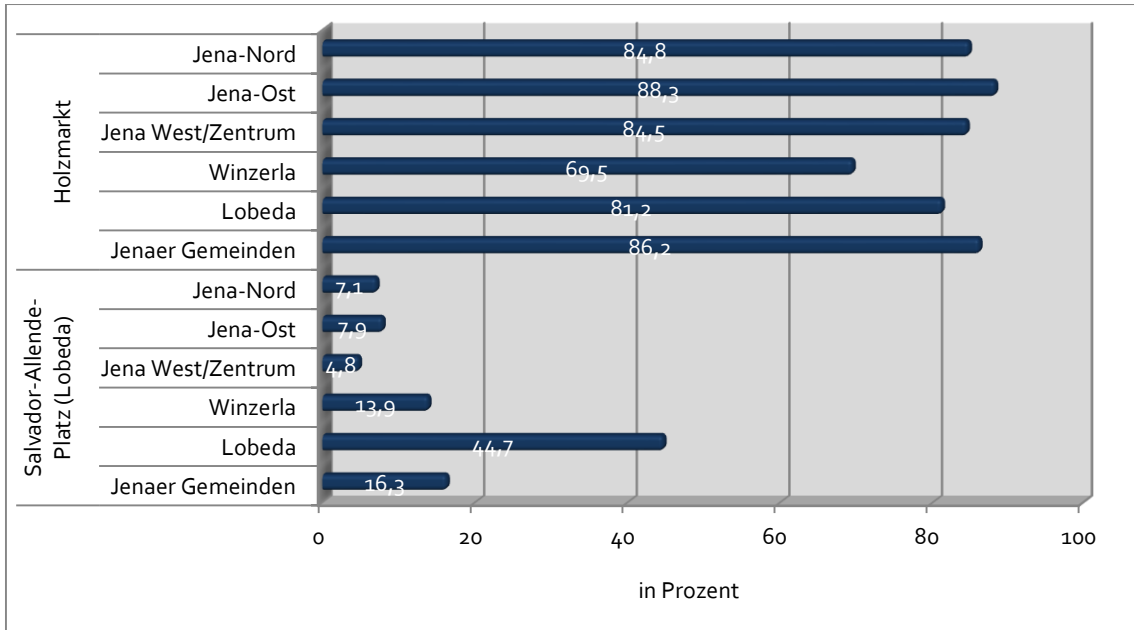


Abbildung 56 Nutzung zentraler Plätze im Zentrum und in Lobeda-Ost nach Planungsräumen (n=1.920-1.937)

Kategorie	Nennungen	Beispiele für fehlende/gewünschte Orte
Nachtleben/Party	73	Clubs (auch für jüngeres Publikum), Partys, Musikveranstaltungen und Konzerte
Aufenthaltsorte	52	Vor allem ungestörte, gemütliche, überdachte, naturnahe, schöne (...) Orte zum „Chillen“, „Quatschen und „Freunde treffen“
Konsummöglichkeiten	39	Shopping (allgemein) und spezielle Geschäfte (EMP, Anime, Comics, Spielzeug...)
Cafés und Restaurants	29	...als Aufenthaltsort, vor allem Ketten wie Starbucks oder KFC

Tabelle 18 Fehlende Freizeitangebote und Orte I (n=620; Anzahl Nennungen=821)

Die Anziehungskraft des Stadtzentrums ist auch anhand anderer Beispiele erkennbar. So wird die Skateboardanlage im Paradiespark von mehr als doppelt so vielen Kindern und Jugendlichen genutzt als die entsprechende Möglichkeit in Lobeda. (*Einfache Sprache: Lobeda: 29,3 % Nutzung; Paradiespark: 39,8 % Nutzung*).

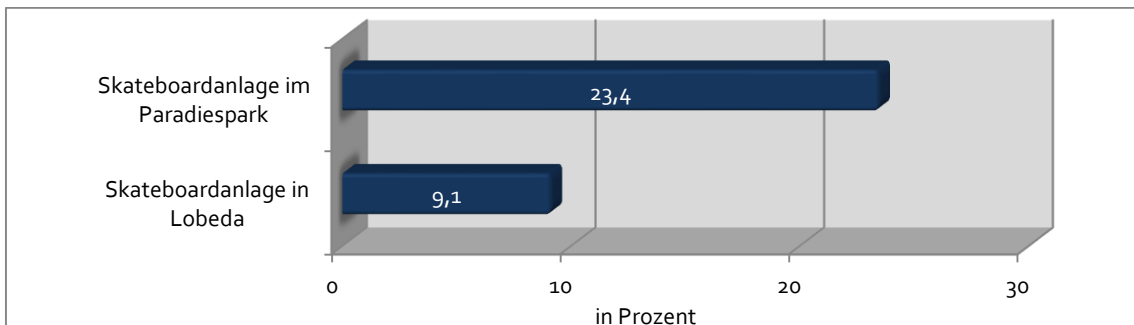


Abbildung 57 Nutzung der Skateboardanlagen im Paradies und in Lobeda (n=1.949-1.954)

Das Vorhandensein solcher Angebote und Möglichkeiten macht das Zentrum attraktiv: Der Paradiespark grenzt an dasselbe, ist an sich bereits beliebt und weist zudem reizvolle Angebote wie die benannte Skateboardanlage auf. Dies sorgt insgesamt dafür,

dass sich zahlreiche Kinder und Jugendliche über die Grenzen der Planungsräume hinweg dorthin bewegen, um freie Zeit zu verbringen.

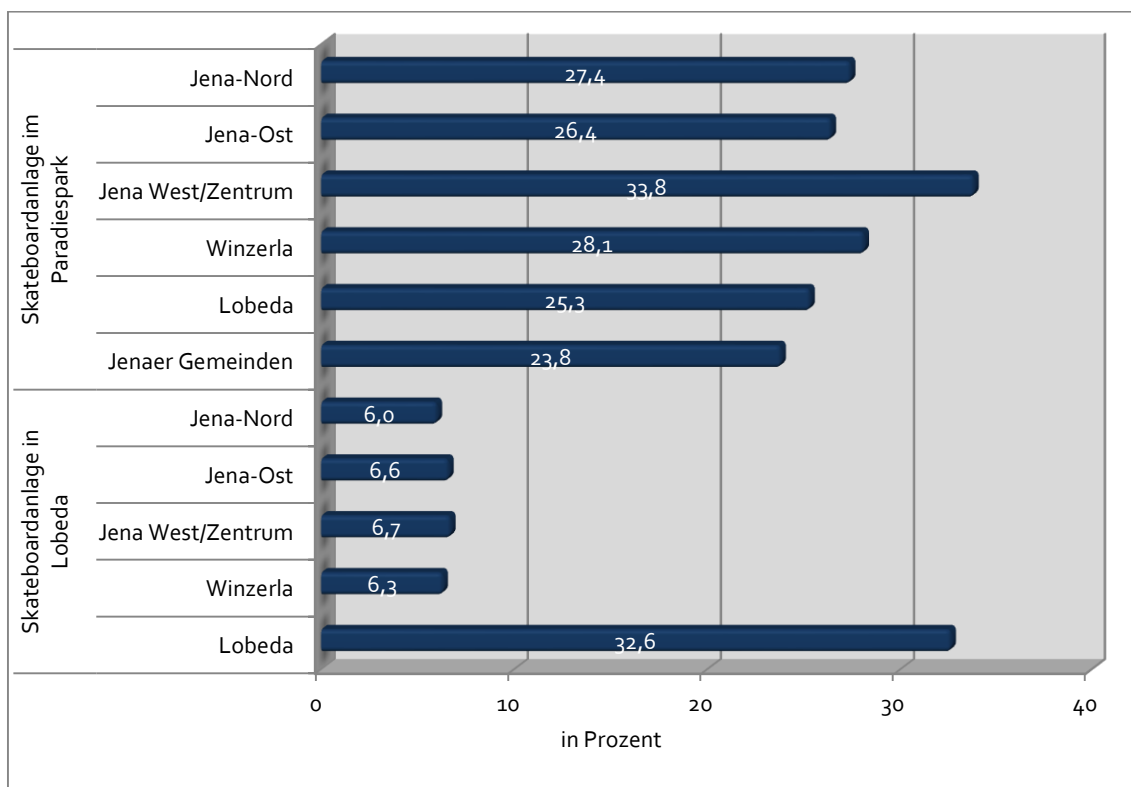


Abbildung 58 Nutzung der Skateboardanlagen im Paradies und in Lobeda nach Planungsraum (n=1.873-1.877)

Neben den zentrumsnahen Örtlichkeiten weisen auch die Planungsräume einige Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung auf. Wie schon anhand der Skateboardanlage Lobeda eruiert, ist deren Bedeutung vor allem regional zu sehen. Deutlichstes Beispiel ist die Wasserachse in Winzerla, welche von knapp 59 % der dort wohnenden Kinder und Jugendlichen genutzt wird, aber nur von rund 12 % bezogen auf das gesamte Stadtgebiet.

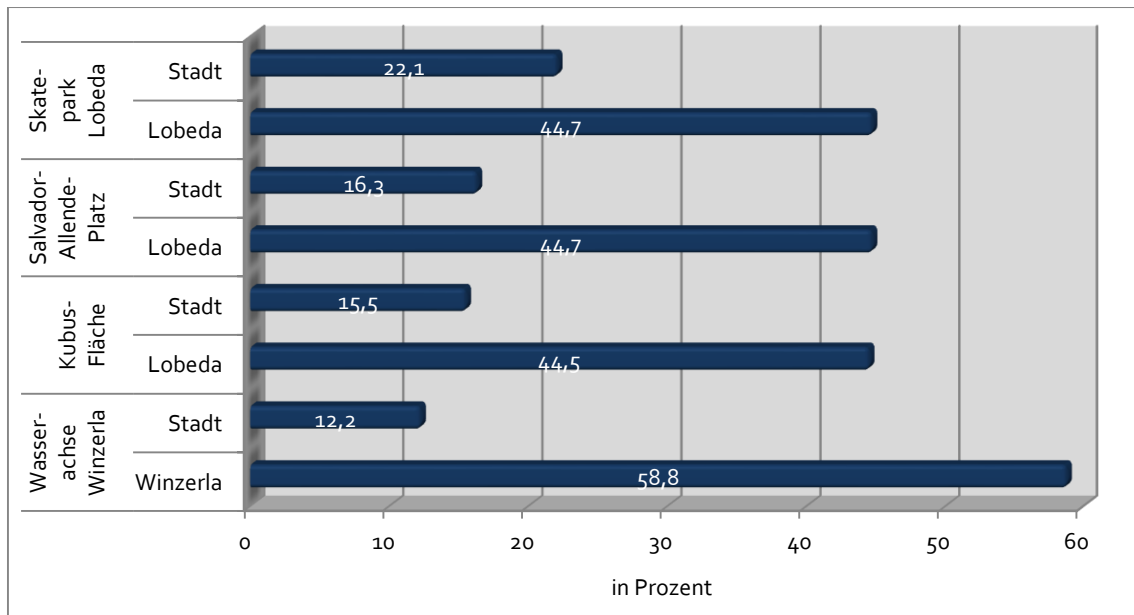


Abbildung 59 Nutzung zentraler Orte in den Planungsräumen (stadtweit vs. planungsraumbezogen) (n=421-2.012)

Aus der lokalen Berichterstattung⁷ der letzten Monate ging wiederkehrend hervor, einige öffentliche Plätze und hier vor allem der Paradiespark haben ein „Alkoholproblem“. Berichtet wird in diesem Zusammenhang vor allem von Vandalismus und gewalttätigen Auseinandersetzungen. Die untenstehende Abbildung zeigt Orte, deren Nutzer/innenstruktur einen vergleichsweise ausgeprägten Alkoholkonsum aufweisen. Zunächst ist erkennbar, dass öffentlich zugängliche Orte wie der Paradiespark, der Holzmarkt oder der Eichplatz in der Mehrheit Kinder- und Jugendliche anziehen, welche auch Alkohol konsumieren, aber auch in nahezu gleicher Weise Nichtkonsumenten/innen, was erstere Erkenntnis nicht relativiert. Daneben ist erkennbar, dass Orte wie das Saaleufer, der Friedensberg und der Campus eher von Kindern und Jugendlichen aufgesucht werden, die Alkohol konsumieren.

⁷ Ostthüringer Zeitung (2017): <http://www.otz.de/web/zgt/leben/detail/-/specific/Vandalismus-Schmierereien-und-Schnaps-Ideen-Probleme-im-Jenaer-Paradies-124882969>.

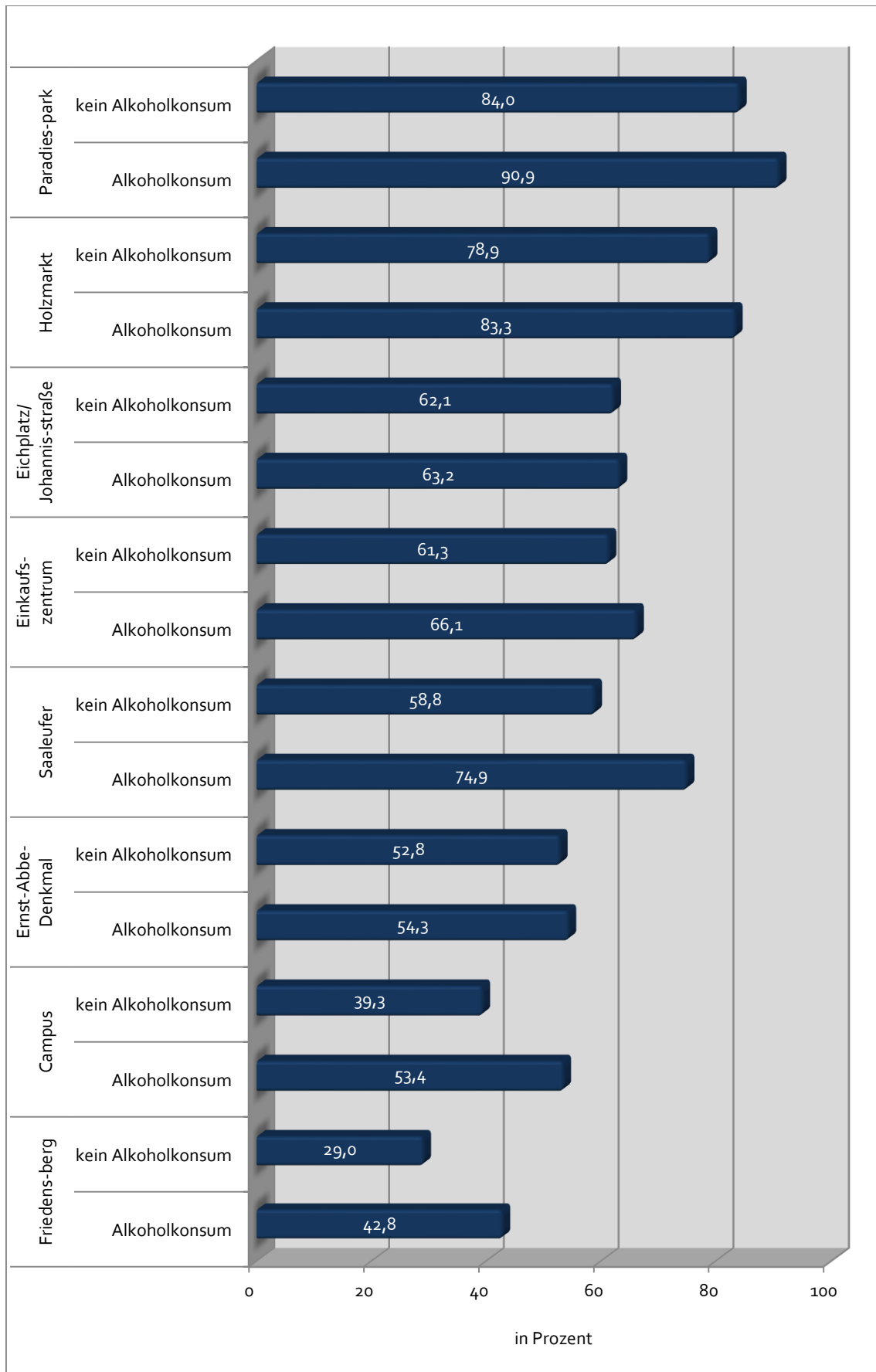


Abbildung 60 Nutzung zentraler Orte nach Alkoholkonsum I (n=1.132-1.153)

Die untenstehende Abbildung zeigt wiederum Orte, deren Nutzer/innen vergleichsweise seltener Alkohol konsumieren.

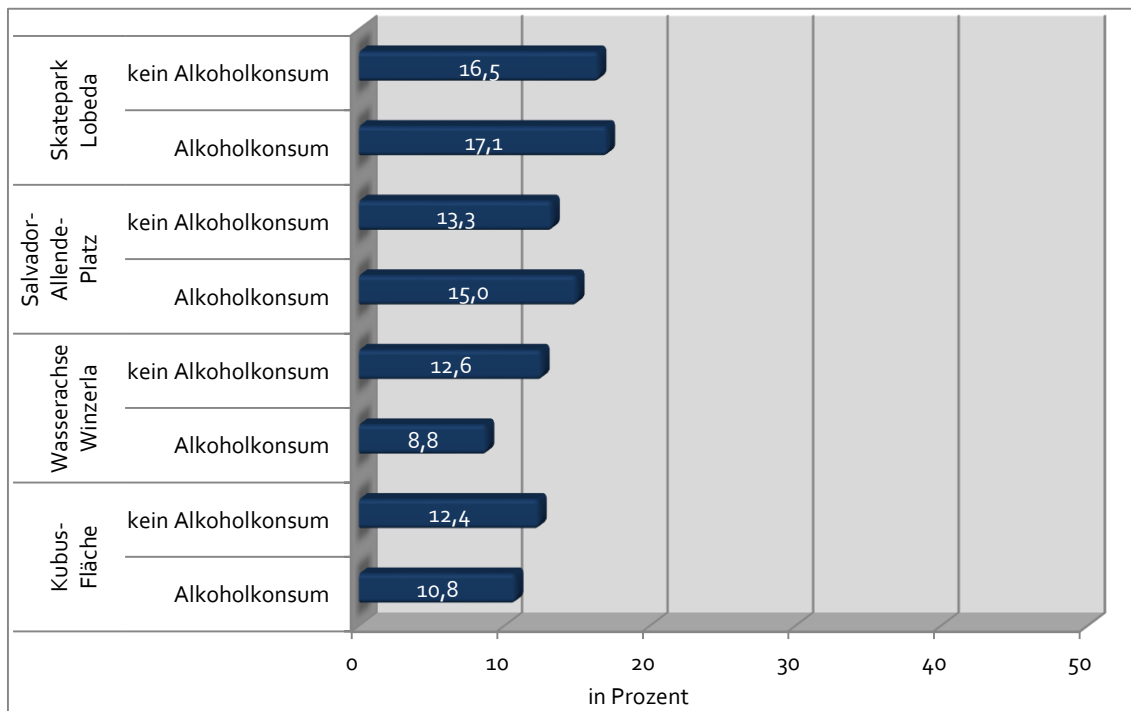


Abbildung 61 Nutzung zentraler Orte nach Alkoholkonsum II (n=1.132-1.153)

Weiterhin relevant für die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen sind das Saaleufer und der Friedensberg. Da sich die Saale durch ganz Jena zieht, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, welche Plätze bei der Beantwortung der Frage assoziieren wurden. Beliebte Plätzen befinden sich beispielsweise in Jena-Ost, im Paradiespark sowie in Jena-Nord. Der Friedensberg wird verstärkt von Jugendlichen aus dem Planungsraum Jena West/Zentrum aufgesucht.

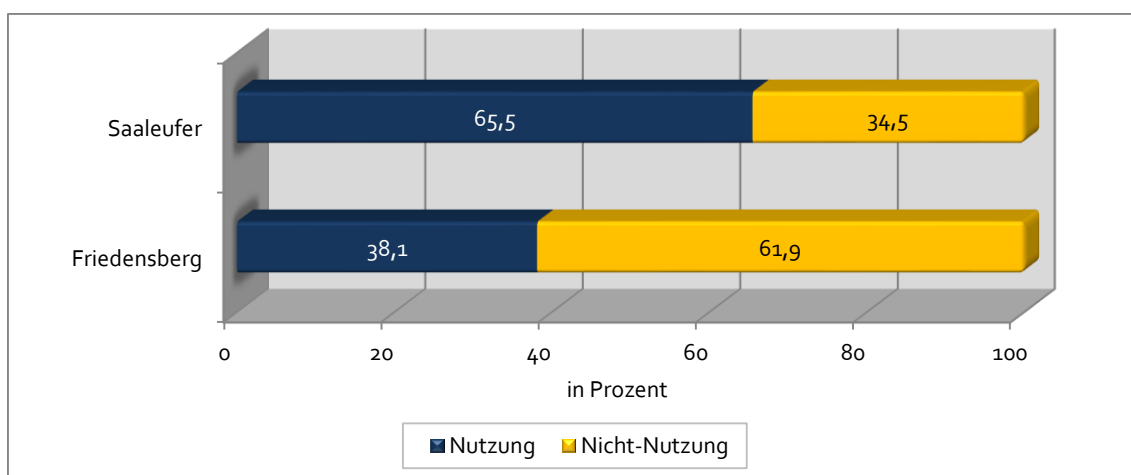


Abbildung 62 Saale und Friedensberg als Orte der Freizeitgestaltung (n=1.990-1.999)

Insgesamt lässt sich festhalten, dass vor allem das Zentrum sowie die in der Umgebung auffindbaren Örtlichkeiten von Kindern und Jugendlichen in ihrer Freizeit genutzt werden. Angebote in den Planungsräumen stoßen vor allem bei der dort wohnenden Zielgruppe auf Resonanz. Neben den bereits benannten Skateboardanlagen finden sich im Jenaer Stadtgebiet eine ganze Reihe von frei zugänglichen Spiel- und Sportgelegenheiten. Die Nutzung derselben wurde in der vorliegenden Studie eruiert. Die Befragten konnten im Falle der Spiel- und Bolzplätze sowie Bandproberäume angeben, welchen sie wie häufig nutzen⁸. Neben den bereits verhandelten Skateboardanlagen werden vor allem Bolz- und Spielplätze aufgesucht.

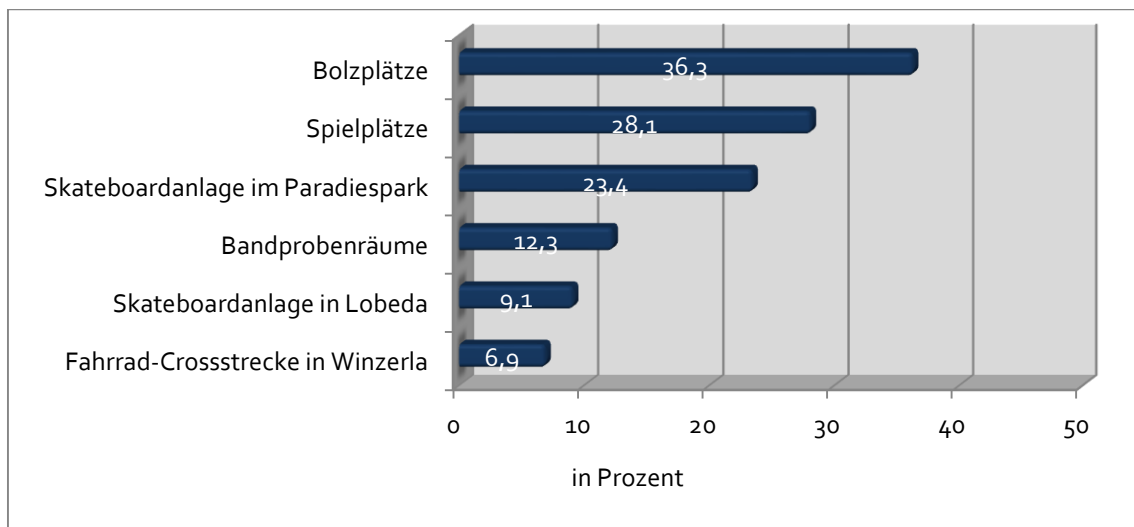


Abbildung 63 Nutzung von Spiel- und Sportgelegenheiten (n=1.812-1.954)

Im Falle der genutzten Bolzplätze lassen sich einige häufig genutzte Orte direkt identifizieren, da die Befragten den genauen Ort angeben und nicht nur den entsprechenden Planungsraum. Die nebenstehende Tabelle zeigt häufig genannte Örtlichkeiten (ab 10 Nennungen). Die Anlagen am Friedensberg und am Kritzegraben sind große Spielplätze mit herkömmlichen Spielgeräten sowie je einem eingegitterten Fußball- bzw.

	Anzahl der Nennungen	Anteil an Nennungen (%)
Kritzegraben	37	5,2
Montessori-Schule	35	4,9
Kubus	33	4,6
Friedensberg	28	3,9
CGJ (Gymnasium)	28	3,9
Westsportplatz	21	2,9
Westschule	17	2,4
KGS (Gymnasium)	14	2,0
Angergymnasium	11	1,5

Tabelle 19 Genutzte Bolzplätze (n=664; Anzahl Nennungen=713)

Basketballplatz. Ähnliche Plätze befinden sich beispielsweise an der Montessori-Schule, am Kubus sowie am Christlichen Gymnasium Jena (CGJ). Nach Planungsräumen wurden häufig Bolzplätze in Lobeda (136 Nennungen) benannt und hier insbesondere am

⁸ Hierbei konnten keine Mehrfachnennungen im Sinne einer Angabe mehrerer Bolzplätze erfolgen. Es konnten jedoch mehrere Orte (z.B. Bolzplatz, Spielplatz und Skateboardanlage) benannt werden.

Salvador-Allende-Platz (Lobeda Ost) sowie in der Binswangerstraße (Lobeda-West). In Jena-Ost (98 Nennungen) wird vor allem der Spiel- und Bolzplatz in der Kunitzer Straße, Ecke Tümpfingstraße, häufig genutzt.

Im Falle der aufgesuchten Spielplätze ist die Anzahl der Möglichkeiten größer, weshalb die Präzision der Angaben nachlässt. Am häufigsten werden wiederum in Jena-Ost (144 Nennungen), Lobeda (117 Nennungen) sowie Jena-West/Zentrum (77 Nennungen) angeführt (insgesamt 590 Nennungen). Gleiches gilt auch für die abgefragten Bandproberäume. Es zeigt sich, dass hierbei vor allem Räumlichkeiten an Schulen genutzt werden, beispielsweise im Christlichen Gymnasium oder in der Kulturanum-Schule. Auch Bandproberäume in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit wie im Hugo, im Polaris oder im Eastside werden häufig von Bands zum Proben genutzt.

	Anzahl der Nennungen	Anteil an Nennungen (%)
Schulen	23	19,8
kommerzielle Angebote	20	17,2
Lobeda	14	12,1
Hugo	10	8,6
Sonstiges	8	6,9
Polaris	8	6,9
Eastside	8	6,9
zu Hause	8	6,9
Kubus	5	4,3
Jena Ost	5	4,3
Soziokulturstandorte	4	3,4
Jenaer Gemeinden	3	2,6

Tabelle 20 Genutzte Bandproberäume (n=111; Anzahl Nennungen=116)

4.3.3 Außerschulische Bildung, Soziokultur und kommerzielle Angebote

Die Stadt Jena bietet neben den bereits benannten Angeboten weitere kultur-, bildungs-, bewegungs- und unterhaltungsbezogene Freizeitgestaltungsmöglichkeiten. Diese sind völlig unterschiedlich beschaffen. Unterscheidungsmerkmale sind beispielsweise Kommerzialisierung, Trägerschaft, Zielgruppe und Art des Angebotes.

Beschreibung	Einrichtungen
Bäder und Kino	GalaxSea/Freibäder, Kino
Informelle Bildungs- bzw. Freizeitangebote	MoMoLo e.V., Bewegungsküche e.V., JuMäX e.V., Jugendtheaterclub, Kinderbüro/„Kinderini“
Außerschulische Bildung	Tanzschule/-studio, Nachhilfe, Volkshochschule, Musik- und Kunstunterricht außerhalb der Schule
Soziokulturelle Angebote	Kassablanca, Café Wagner, Rosenkeller, Kunstwerk Jena e.V., Kulturbahnhof, Fan-Projekt Jena e.V., Kubus, Trafostation, Radio OKJ
Bibliotheken	(pauschal abgefragt)
Kulturelle Veranstaltungen	Stadtfeste, Kulturarena, Theater, Philharmonie, andere Konzerte, Sportveranstaltungen
Jenaer Sehenswürdigkeiten	Planetarium, Botanischer Garten, Jenaer Museen, Imaginata

Tabelle 21 Kultur-, bildungs-, bewegungs- und unterhaltungsbezogene Freizeitgestaltungsmöglichkeiten

Kinos sowie die Jenaer Bäder sind für die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen sehr relevant, wie die untenstehende Abbildung zeigt. Nur 6,4 % der Jenaer Kinder und Jugendlichen gehen nie ins Kino. Die Detailauswertung zeigt beispielsweise, dass die Nichtnutzer/innen geringfügig häufiger in Haushalten mit alleinerziehenden Eltern leben (7,5 % vs. 5,6 %). 13,3 % der Befragten besuchen niemals das GalaxSea bzw. die Freibäder.

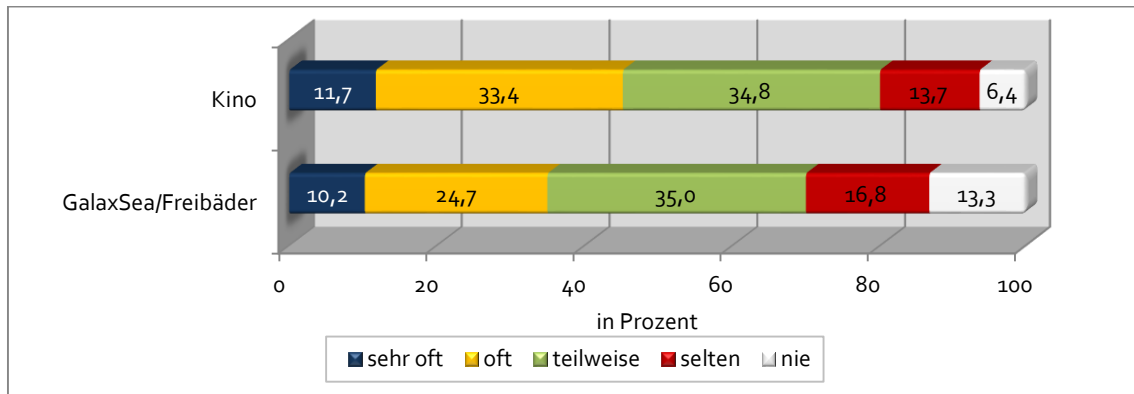


Abbildung 64 Nutzungsverhalten von Bädern und Kinos (n=2004-2023)

Auch die Befragten, die den Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, nutzen als Freizeitangebot am häufigsten das GalaxSea bzw. die Freibäder (23,2 % „sehr oft“). Auch Kinos werden von 14,4 % dieser Befragtengruppe „sehr oft“ genutzt.

Häufiger als Bäder und Kinos wird nur noch der Musik- und Kunstunterricht genutzt (sehr oft). Allerdings nehmen knapp zwei Drittel der befragten Kinder und Jugendlichen solche Angebote nie wahr. Die Volkshochschule wird nur von knapp zehn Prozent der Befragten genutzt, wobei sechs Prozent lediglich selten die dortigen Angebote aufsuchen. Auch zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund die Volkshochschule häufiger aufsuchen als Personen ohne dieses Merkmal (13,8 % vs. 9,1 %).

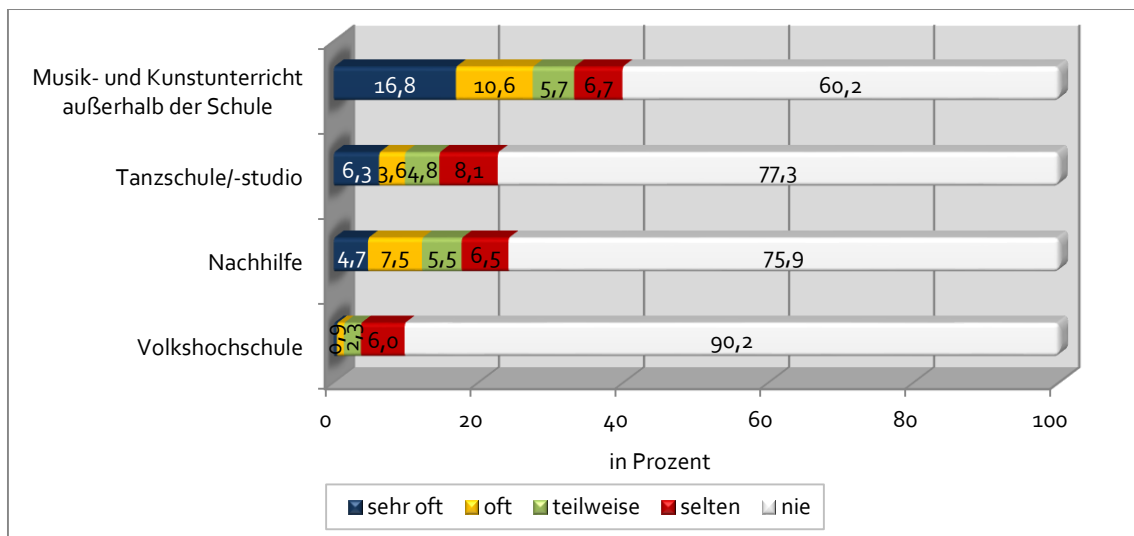


Abbildung 65 Nutzungsverhalten von Angeboten der außerschulischen Bildung (n=1.998-2.013)

Zu vermuten ist, dass Musik- und Kunstunterricht nicht allen Kindern und Jugendlichen offensteht, da es sich beispielsweise um kommerzielle oder schwer zu erreichende Angebote handelt. Gleiches könnte für Nachhilfeangebote gelten. Dieser Lebenslagenaspekt ist anhand des Musik- und Kunstunterrichts ansatzweise erkennbar. Er wird seltener genutzt, wenn die Eltern alleinerziehend sind und wenn die Befragten von einer, von Verzicht geprägten finanziellen Familiensituation berichten. Hingegen häufiger können weibliche Befragte, Kinder bis 13 Jahre sowie Befragte, die in Jena-Ost oder Jena-West/Zentrum wohnhaft sind, den Musik- und Kunstunterricht nutzen. Nachhilfemöglichkeiten werden von Jugendlichen ab 14 Jahren, Befragten, die sich politisch rechts/eher rechts orientieren sowie solchen, die Alkohol konsumieren, häufiger genutzt.

Die als solche bezeichneten „Jenaer Sehenswürdigkeiten“ Botanischer Garten, Imaginata, Jenaer Museen und Planetarium sind fest im Jenaer Stadtbild verwurzelt. Deren Bedeutung als regelmäßige Orte der Freizeitgestaltung ist jedoch als eher gering einzuschätzen. Die benannten Angebote werden eher gelegentlich frequentiert.

Die Häufigkeiten der Befragtengruppe des Fragebogens „einfach Sprache“ können aufgrund der geringen Fallzahl nicht dargestellt werden.

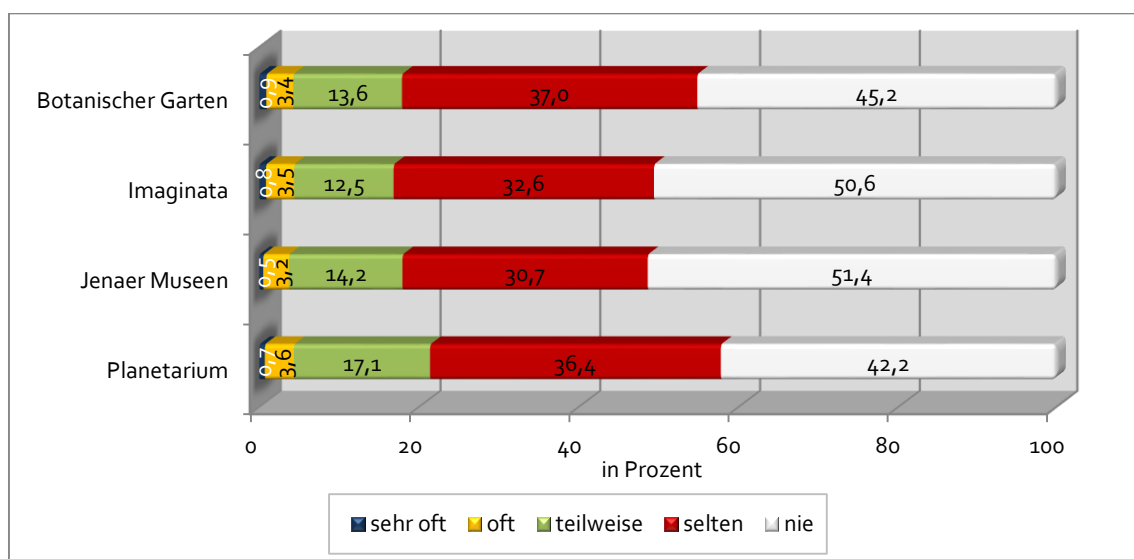


Abbildung 66 Nutzungsverhalten der Jenaer Sehenswürdigkeiten (n=2.003-2.021)

Die Betrachtung des Nutzungsverhaltens der sogenannten Jenaer Sehenswürdigkeiten im Zeitreihenvergleich zeigt einen gewissen Rückgang der Nutzung zwischen 2014 und 2017.

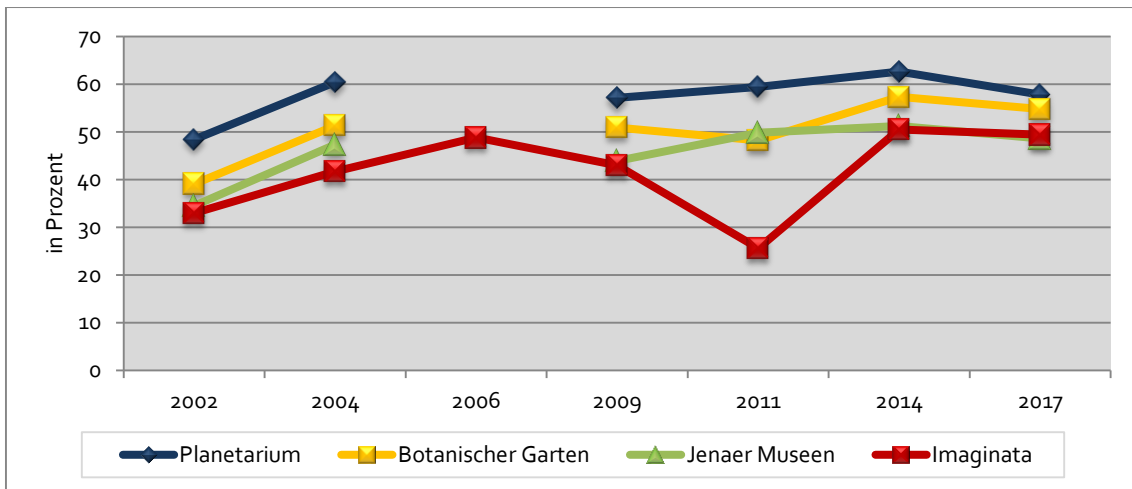


Abbildung 67 Nutzungsverhalten der Jenaer Sehenswürdigkeiten im Zeitvergleich (n=376-2.021)

Die untenstehende Abbildung zeigt das Nutzungsverhalten soziokultureller Angebote und Einrichtung in Jena. Im Falle der mit einem Stern markierten Einrichtungen sind nur Jugendlichen ab 14 Jahren befragt worden, da diese die primäre Zielgruppe darstellen. Das Kassablanca und das Café Wagner sind die insgesamt am häufigsten genutzten Orte. Beide Einrichtungen bieten ein breites soziokulturelles bzw. künstlerisches Angebot.

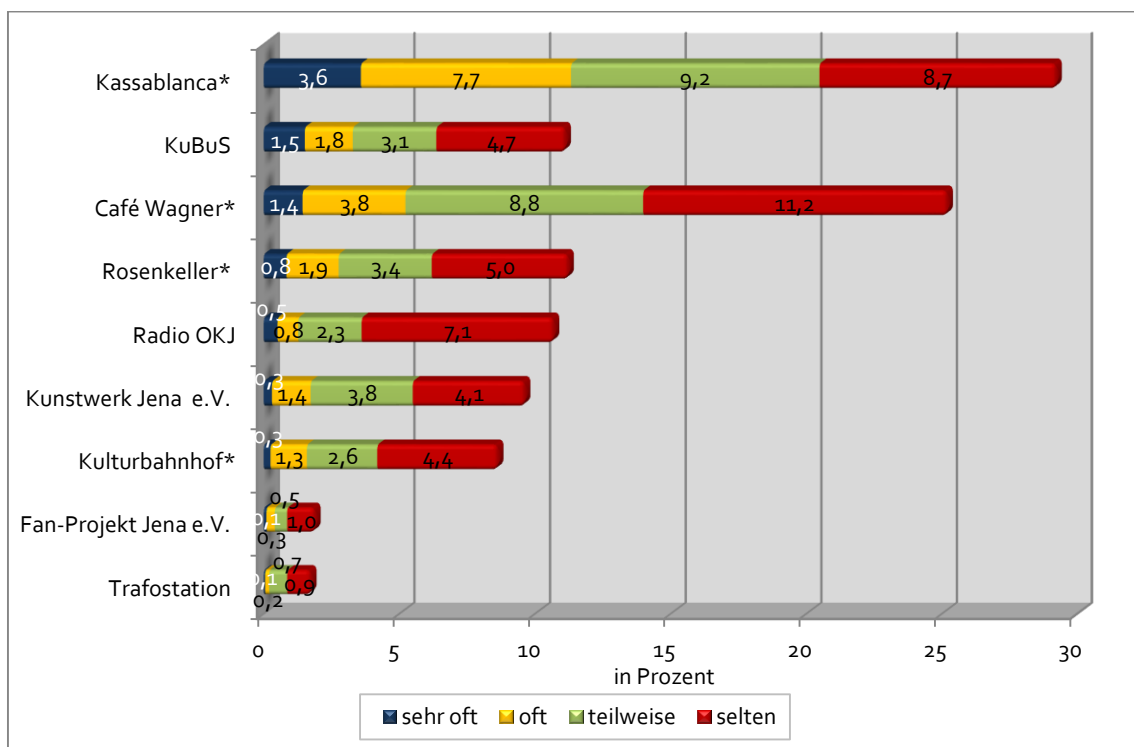


Abbildung 68 Nutzungsverhalten der soziokulturellen Angebote/Einrichtungen in Jena (Die mit einem Stern (*) versehenen Angebote wurden nur im Fragebogen 8. Klasse berücksichtigt) (n=1.187-1.981)

4.4 Schule als Ort der Freizeit?

Das Teilkapitel ist mit einer Frage überschrieben, welcher sich im weiteren Verlauf genähert wird. Die vorliegende Untersuchung hat den Ort Schule als Ort der Freizeit thematisiert. Es ist vor dem Hintergrund der Ganztagsbetreuung zu erkennen, dass die Schule verstärkt Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen besetzt, welche außerhalb formaler schulischer Bildung verortet sind. Die untenstehende Abbildung zeigt, dass vor allem Arbeitsgemeinschaften und Freizeitangebote im Rahmen der Schule genutzt werden.

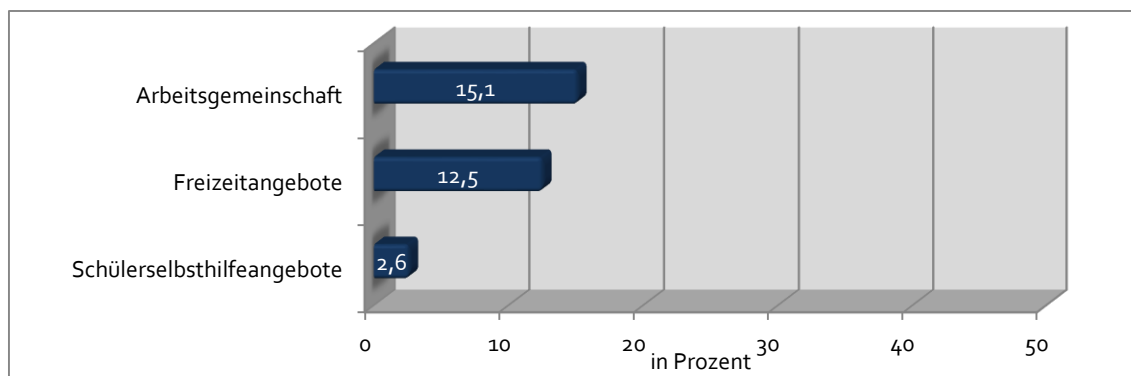


Abbildung 69 Freizeitangebote im Rahmen der Schule (n=54-315)

Kinder und Jugendliche, die den Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, besuchten als zweithäufigstes Angebot „eine Gruppe in der Schule“ (26,7 % der Nennungen). Bezogen auf alle Angebote nutzt diese Befragtengruppe am häufigsten Arbeitsgemeinschaften (39,7 %), gefolgt von Freizeitangeboten (37,0 %) und Schülerselbsthilfeangeboten (23,3 %).

Es zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche in der Schule vor allem Angebote in Bezug auf Musik/Tanz, Sport und Kreativität nutzen. Auch Arbeitsgemeinschaften, welche die Inhalte von Schulfächern aufgreifen, finden Zuspruch.

Arbeitsgemeinschaften		
n=372		
	Anzahl Nennungen	Anteil an Nennungen (in Prozent)
Musik/Tanz	73	20,9
Kurse/AG allgemein	66	18,9
Schulfächer betreffend	65	18,6
Sport	54	15,4
Kreative Tätigkeiten	44	12,6
Sonstiges	25	7,1
Technik	23	6,6
Summe	350	

Abbildung 70 Arbeitsgemeinschaften als Freizeitangebote in der Schule (n=287)

Hinsichtlich der weiteren Freizeitangebote (außerhalb von Arbeitsgemeinschaften) werden vor allem sportliche Angebote sowie Musik/Tanz genutzt.

Freizeitangebote		
n=212		
	Anzahl Nennungen	Anteil an Nennungen (in Prozent)
Sport	89	38,9
Musik/Tanz	68	29,7
Kurse/AG allgemein	32	14,0
Kreative Tätigkeiten	18	7,9
Sonstiges	17	7,4
Technik	5	2,2
Summe	229	

Abbildung 71 Freizeitangebote in der Schule

Aufschlussreich ist auch, welche Gruppen der befragten Kinder und Jugendlichen Freizeitangebote in der Schule häufig nutzen.

Arbeitsgemeinschaften	Freizeitangebote	Schülersebsthilfangebote
<ul style="list-style-type: none"> • Kinder bis 13 Jahre • weibliche Befragte • Schüler/innen an Gymnasien • nichtalleinerziehende Eltern • zufriedene Kinder und Jugendliche • niedrig belastete Kinder und Jugendliche 	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder bis 13 Jahre • weibliche Befragte • Schüler/innen an Gesamt- bzw. Gemeinschaftsschulen • nichtalleinerziehende Eltern • zufriedene Kinder und Jugendliche • niedrig belastete Kinder und Jugendliche 	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche ab 14 Jahren • weibliche Befragte • Schüler/innen an Gymnasien • nichtalleinerziehende Eltern • zufriedene Kinder und Jugendliche • niedrig belastete Kinder und Jugendliche

Abbildung 72 Nutzer/innen von schulischen Freizeitangeboten (n=1872-2082)

Die Zufriedenheit mit den schulischen Freizeitangeboten ist sehr unterschiedlich beschaffen. Rund 30 % der Befragten sind (sehr) zufrieden, rund 28 % sind (sehr) unzufrieden. Der größte Befragtenanteil ist diesbezüglich unentschlossen.

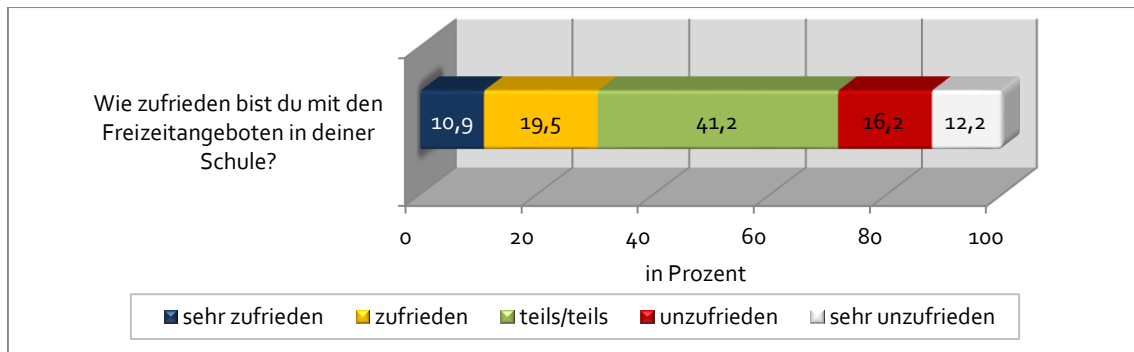


Abbildung 73 Zufriedenheit mit schulischen Freizeitangeboten (n= 1.873)

Die genauere Betrachtung ergibt, dass vor allem

- Jugendliche ab 14 Jahren,
- Schüler/innen an Gemeinschafts- bzw. Gesamtschulen und
- Kinder und Jugendliche im hinteren Leistungsdrittel

mit den Freizeitangeboten an der Schule unzufrieden sind.

Die Befragtengruppe „einfache Sprache“ beurteilt insgesamt positiver. 40,7 % der Befragten befinden die schulischen Freizeitangebote als insgesamt „sehr gut“ bzw. „gut“, 35,2 % sind unentschlossen.

4.5 Sport als Freizeitbeschäftigung

Wie bereits am Beginn des vorliegenden Berichtes beschrieben, ist Sport eine der bedeutsamsten Freizeitbeschäftigungen von Kindern und Jugendlichen. 98,1 % der Befragten sind mehr oder weniger sportlich aktiv (Schulsport einbezogen). Dies zeigt sich auch anhand der in der Schule besuchten Arbeitsgemeinschaften und Freizeitangebote. Die untenstehende Abbildung zeigt die Nutzung bestimmter Orte und Einrichtungen durch sportlich aktive Kinder und Jugendliche. Als aktiv gelten nur Personen, die zumindest gelegentlich Sport treiben. Seltene bzw. nicht vorhandene sportliche Aktivität gilt als Inaktivität. Dies relativiert in Teilen auch den vergleichsweise hohen Anteil der in der Schule sportlich inaktiven Kinder und Jugendlichen. Bei der ausschließlichen Betrachtung der Kinder und Jugendlichen, die „nie“ in der Schule im Unterricht Sport machen, trifft dies auf 9,3 % der Befragten zu. Die Betrachtung sportlicher Aktivitäten nach Planungsräumen, in denen die Befragten wohnen, zeigt keine bedeutsamen Unterschiede. Tendenziell treiben Befragte aus den Planungsräumen Jena-Ost am häufigsten Sport in einem Sportverein. Am seltensten im Sportverein aktiv sind Schüler/innen aus Lobeda und Winzerla. In Jugendzentren treiben insgesamt wenig Kinder und Jugendliche Sport, wobei Befragte aus Winzerla mit 11,7 % hier am häufigsten sportlich aktiv sind.

Insgesamt kann geschlossen werden, dass die Schule bzw. der Schulsportunterricht einen wichtigen Ort sportlicher Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen darstellt. 85,8 % der Befragten sind hier sportlich aktiv. Weiterhin treiben die Befragten häufig in

ihrer Freizeit Sport, also beispielsweise indem sie joggen. Mehr als die Hälfte ist in Sportvereinen sportlich aktiv. Für die Befragtengruppe „einfache Sprache“ trifft dies auf 36,6 % der Befragten zu. Kommerzielle Sportangebote sind vergleichsweise wenig relevant.

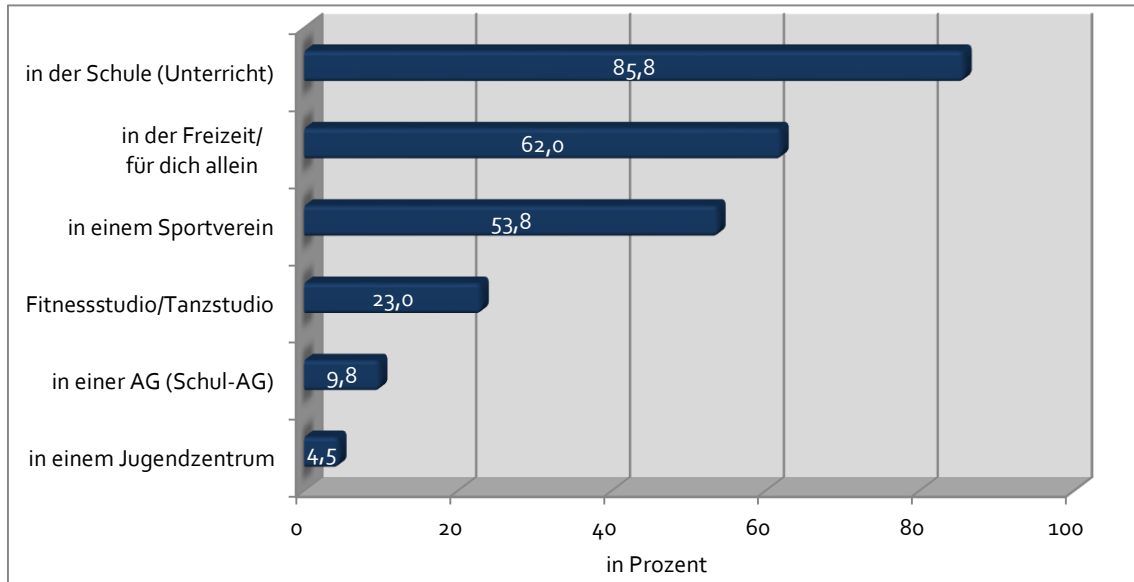


Abbildung 74 Orte, an denen Kinder- und Jugendliche sportlich aktiv sind (n= 1.951-1.982)

Zu den am häufigsten ausgeübten Sportarten gehören Ballsportarten (Fußball, Basketball, Volleyball, Tischtennis), Laufen/Joggen, Radsport sowie Fitnessstraining und Tanzen.

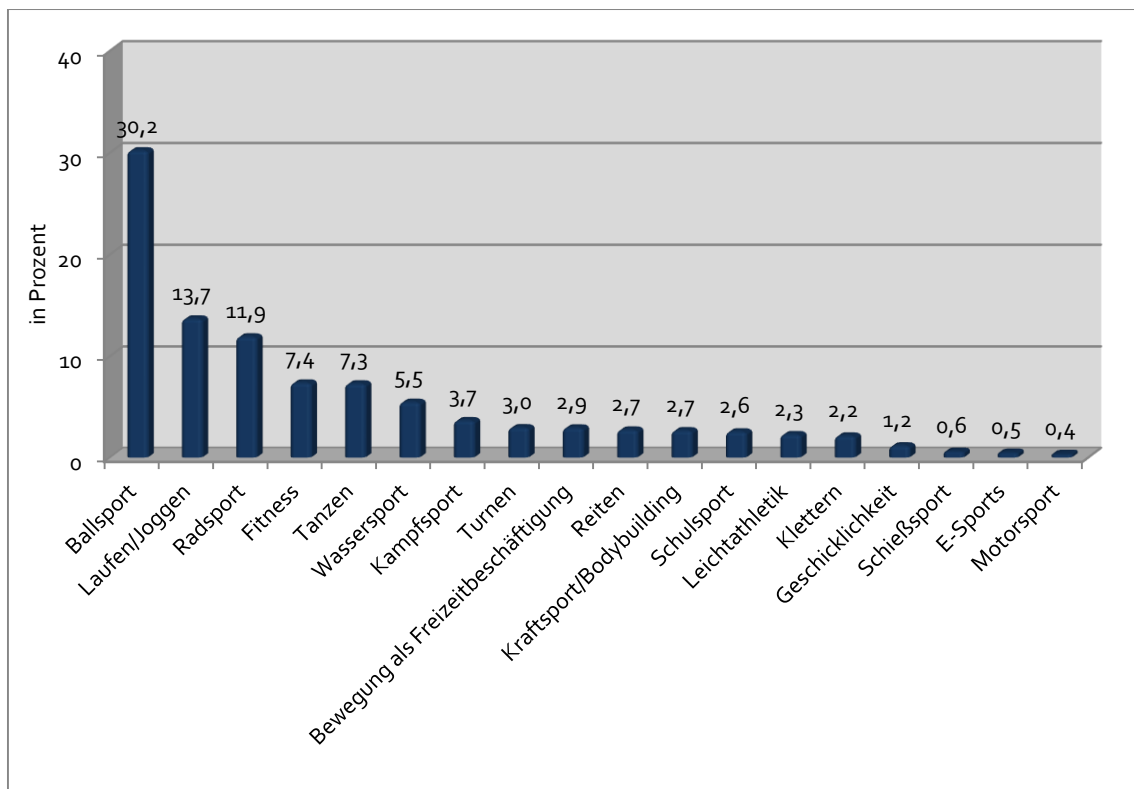


Abbildung 75 Ausgeübte Sportarten (n=1176-1792; prozentualer Anteil an 4.418 Nennungen)

4.6 Vereine und Gruppierungen

Die Bedeutsamkeit von Sport als Freizeitbeschäftigung spiegelt auch das Aktivitätsniveau von Kindern und Jugendlichen in Vereinen und Verbänden wieder. Sportvereine sind die am häufigsten genutzten Vereine. Dies trifft sowohl auf die regelmäßige/wöchentliche, als auch auf die gelegentliche Nutzung zu.

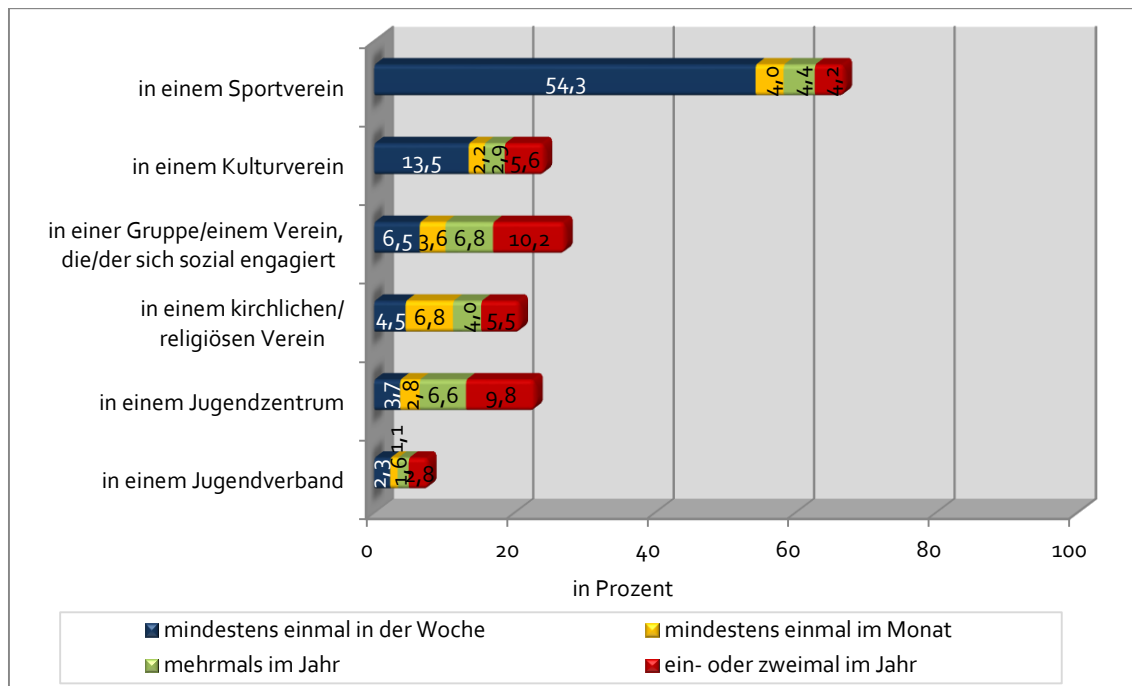


Abbildung 76 Frequentierung Vereine und Gruppierungen I (n=1.969-2.005)

Aktivitäten innerhalb sozialer und kultureller Vereine werden von bestimmten Befragtengruppen besonders häufig verfolgt.

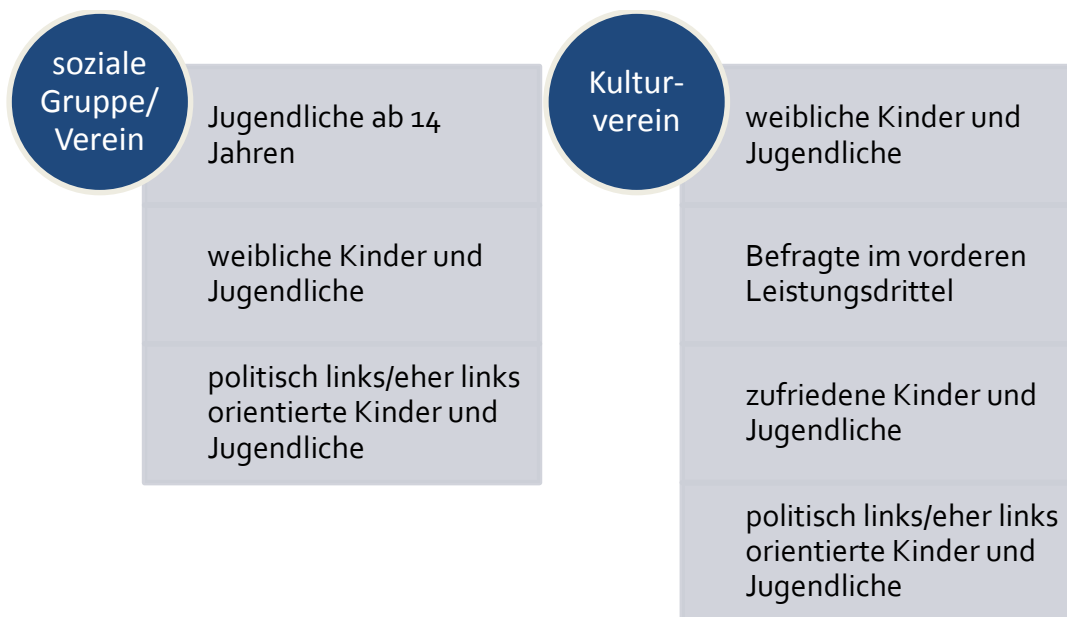


Abbildung 77 Aktivität in Vereinen und Gruppierungen nach bestimmten Befragtenmerkmalen (nur Aktive; n=1096-1853)

4.7 Fehlende Freizeitangebote

„Was fehlt dir an Angeboten für deine Altersgruppe in Jena?“ Mit dieser Frage wurden Kinder und Jugendliche aufgefordert, fehlende Freizeitgestaltungsmöglichkeiten anzugeben. Die Kategorisierung derselben sowie häufig vorkommende Nennungen sind in der untenstehenden Tabelle aufgeführt.

Es zeigt sich, dass Jenaer Kinder und Jugendliche am häufigsten das Fehlen von Sportstätten, sportlichen Aktivitäten/Angebote sowie Angeboten der Freizeitunterhaltung bemängeln. Auffällig ist auch, dass eine große Anzahl der Befragten angibt, dass gar keine Freizeitangebote in Jena fehlen. Wie bereits an anderer Stelle angedeutet, zeigt sich auch hier wieder das Fehlen von (überdachten) Örtlichkeiten/Möglichkeiten zum ungezwungenen Beieinandersein.

	Anzahl Nennungen	In Prozent	Beispiele
Sportstätten	127	15,5	Basketballplätze, Bolzplätze, Eislaufhalle, Parcoursanlage, Tischtennismöglichkeiten, Skatepark in Lobeda und in Jena-West, Tischtennisplatten, Motocrossstrecke, frei zugängliche/nutzbare Sporthallen
Sportliche Aktivitäten/Angebote	113	13,8	Badminton, Parcours, Tanzschulen/-angebote, Kampfsport für Mädchen
Freizeitunterhaltung	112	13,6	Freizeitpark, Gamesclub, Jump-house, Kletterwald, Paintball, Schwimmbad, Trampolinhalle, Lasertag, Spielhalle
Nichts	75	9,1	
Nachtleben/Party	73	8,9	Clubs, Partys, Konzerte, Musikveranstaltungen
Kreativität und Handwerk	71	8,6	Graffitiwände, Zeichenunterricht, Kunstkurse, Koch- und Backkurse, Theaterangebote
Örtlichkeiten	52	6,3	Orte zum Sitzen, Quatschen, Freunde treffen, überdachte Sitzgelegenheiten für die kalte Jahreszeit
Konsum	39	4,8	Allg. Shoppingmöglichkeiten in der Stadt, EMP-Geschäft, Anime- und Comicshops, Manga-Shops, mehr Bekleidungsäden
Bildung und informelles Lernen	32	3,9	Angebote, um Programmieren zu lernen, Fremdsprachenkurse, Computer-AG, Technik-AG

	Anzahl Nennungen	In Prozent	Beispiele
Cafés/Restaurants	29	3,5	Starbucks, Cafés als Treffpunkte, KFC
Allgemeines/Sonstiges	27	3,3	
Musikkunst	25	3,0	Chor, Musikalische Angebote, Hip-Hop- und Rap-Angebote
Jugendeinrichtungen/-organisationen	13	1,6	Jugendclub in der Stadt, offener Treffpunkt in der Stadt
öffentliche Infrastruktur und ÖPNV	12	1,5	Freies WLAN in der Stadt
Soziales Gefüge/ Generationenverhältnis	10	1,2	Altersgemäße Angebote
Ehrenamtliches/ gesellschaftliches Engagement	5	0,6	Möglichkeiten für Menschen und Tierpatenschaften
Beruf/Ausbildung	3	0,4	Praktikums- und Berufsorientierungsmöglichkeiten
Fürsorge/Hilfe	3	0,4	

Tabelle 22 Fehlende Freizeitangebote (n=620; Anzahl Nennungen: 821)

5 DEMOKRATIE UND POLITIK

Nachdem in der Kinder- und Jugendstudie 2014 das Thema Mitbestimmung einen besonderen Schwerpunkt darstellte, soll 2017 in diesem Themenfeld den folgenden Fragestellungen nachgegangen werden:

- Wie schätzen die Kinder und Jugendlichen ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen ein?
- Wer verfügt über gute und weniger gute Mitbestimmungsmöglichkeiten?
- Welchen Bekanntheitsgrad hat das Jenaer Jugendparlament?
- Welche Themen sollte das Jugendparlament zukünftig bearbeiten?
- Wo verorten sich die Jugendlichen politisch selbst?
- Welche Erkenntnisse zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit lassen sich herausstellen?
- Wie stehen Kinder und Jugendliche zur Demokratie?

Die Frage zur politischen Selbstkategorisierung wurde nur den Schüler/innen ab Klasse acht gestellt.

5.1 Mitbestimmung

Beteiligung auf unterschiedlichen Ebenen findet seit einigen Jahren nicht nur in Jena verstärkte Beachtung. Daher interessieren selbstverständlich auch die subjektiven Bewertungen der Mitbestimmungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen. Insgesamt bewerten die Kinder und Jugendlichen ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten in Jena, bei Dingen, die sie betreffen, recht differenziert, wie bereits in Kapitel 3.7 beschrieben. So gibt es einen Teil der Kinder und Jugendlichen (36,6 %), die hiermit unzufrieden sind.

Besonders positiv bewerten die Befragten ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten unter Freunden (87,9 % trifft voll/eher zu) und zuhause (80,9 % trifft voll/eher zu). Diejenigen, die Jugendzentren nutzen, bewerten ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten zu 38,3 % positiv (trifft voll/eher zu). Auch Kinder und Jugendliche, die im Sportverein aktiv sind, geben mit 49,1 % (trifft voll/eher zu) an, dass sie dort mitbestimmen können. Geringere Zustimmungswerte erhalten die Schule und der Stadtteil.

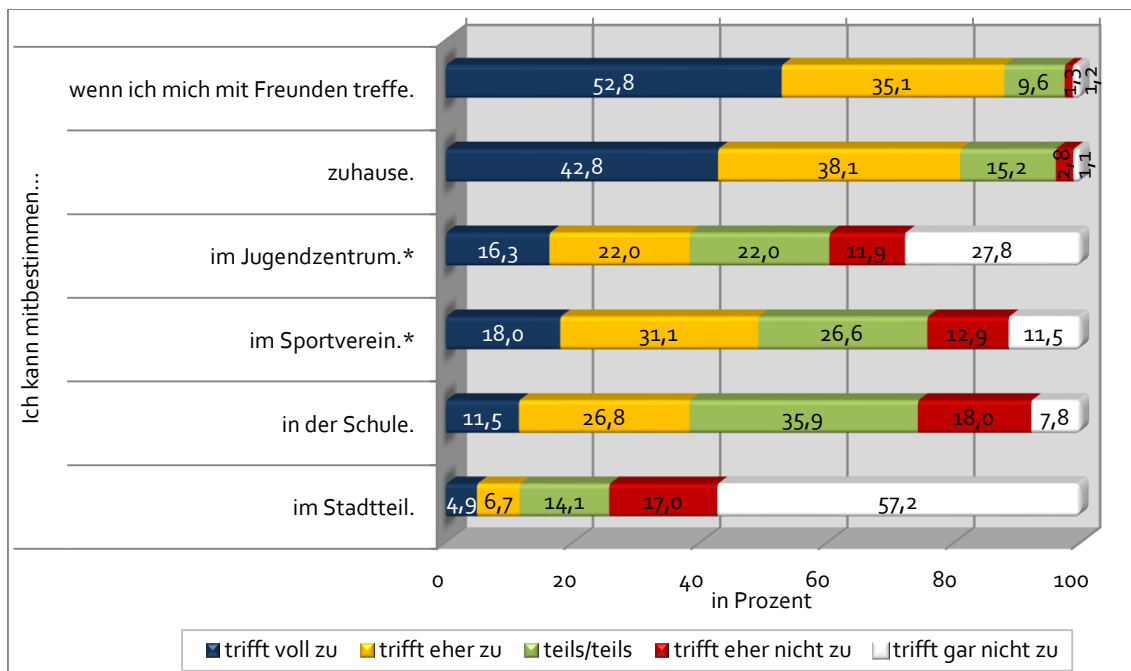


Abbildung 78 Mitbestimmungsmöglichkeiten (n=227-2.026), mit *gekennzeichnete Aussagen wurden gefiltert (Es wurden nur die Schüler/innen einbezogen, die im Sportverein aktiv sind oder ein Jugendzentrum nutzen.)

Die Schüler/innen, die den Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, schätzen ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten ähnlich ein. Jedoch geben sie an, eher in der Schule als im Verein mitbestimmen zu können (31,8 % vs. 13,6 %).

Betrachtet man die Mitbestimmungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen genauer, so ist festzustellen, dass es in den subjektiven Einschätzungen zum Teil deutliche Unterschiede bezogen auf bestimmte Befragtenmerkmale gibt. Insgesamt kann festgestellt werden, dass Mädchen und junge Frauen ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten etwas positiver bewerten als Jungen bzw. junge Männer. Besonders positiv fällt die Bewertung bei Nutzerinnen des Jugendzentrums im Vergleich zu den männlichen Nutzern aus (48,5 % vs. 30,3 %). Auch Befragte, die sich in das vordere Leistungsdrittel ihrer Klasse einordnen, bewerten ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten positiver. Lediglich die Bewertung des Jugendzentrums zeigt positivere Einschätzungen durch Befragte, die sich dem hinteren Leistungsdrittel zuordnen. Zudem scheint die Erwerbstätigkeit der Eltern die Bewertung der Mitbestimmungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen positiv zu beeinflussen, wohingegen Schüler/innen mit einem Migrationshintergrund die Möglichkeiten negativer bewerten.

Befragte, die einen hohen Belastungsindex aufweisen, schätzen ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten sowohl zu Hause (10,6 % vs. 2,7 %) als auch in der Schule (45,4 % vs. 19,4 %) deutlich negativer ein.

Befragte aus Winzerla bewerten ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten im Stadtteil mit 20,1 % deutlich positiver, als jene aus anderen Planungsräumen (8,4 % bis 12,2 %).

Besonders deutlich sind die Unterschiede in der Einschätzung der Mitbestimmungsmöglichkeiten, wenn man den Zufriedenheitsindex hinzuzieht. Dabei wird deutlich, dass zufriedener Befragte auch ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten positiver bewerten.

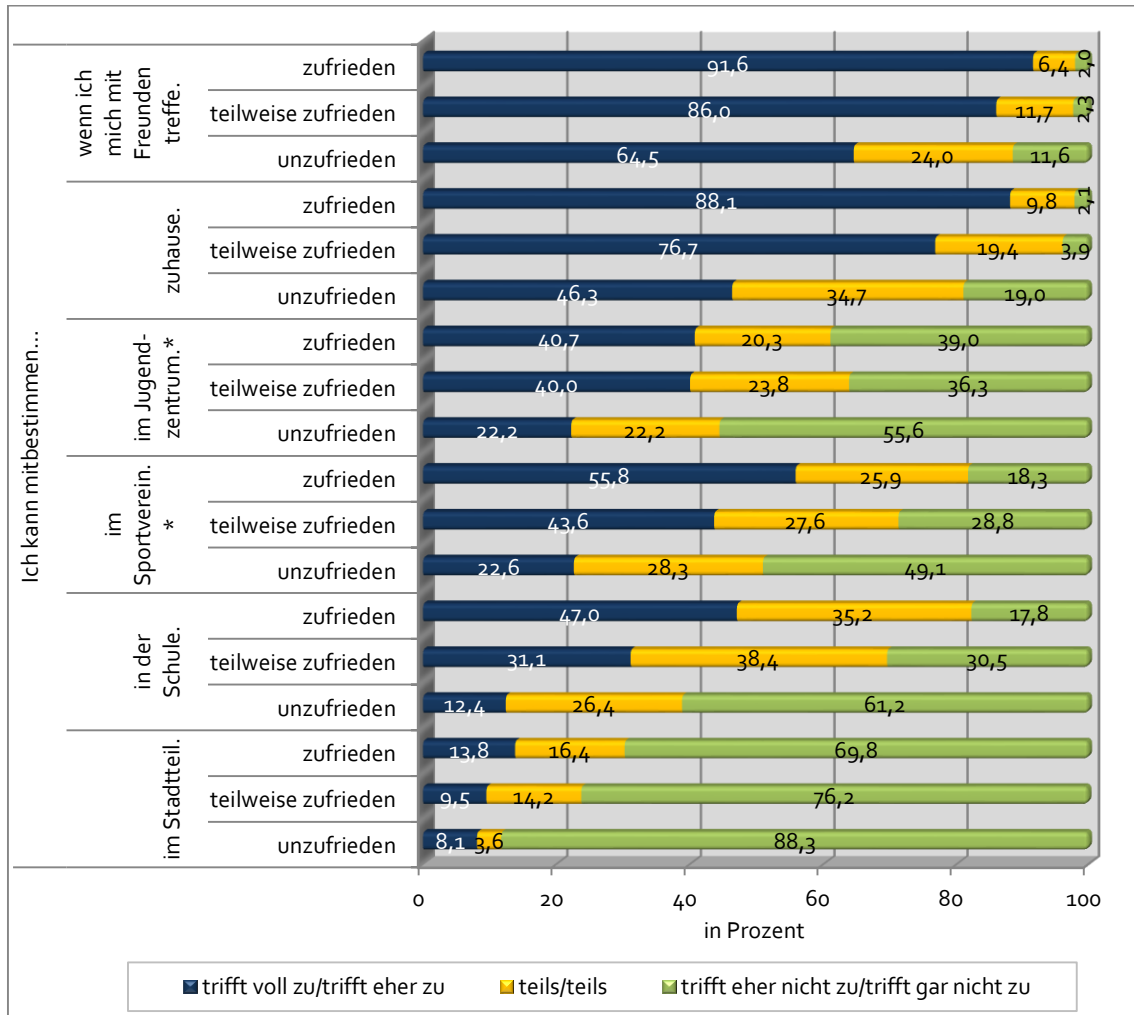


Abbildung 79 Mitbestimmung nach Zufriedenheitsindex (n=212-1.813), mit *gekennzeichnete Aussagen wurden gefiltert (Es wurden nur die Schüler/innen einbezogen, die im Sportverein aktiv sind oder ein Jugendzentrum nutzen.)

5.2 Jugendparlament

Im Jenaer Jugendparlament sind Jugendliche aus den verschiedenen Schulen vertreten. Ob diese Interessenvertretung den Kindern und Jugendlichen bekannt ist, interessierte bereits 2014. Im Vergleich zwischen 2014 und 2017 scheint die Bekanntheit des Jugendparlamentes leicht gestiegen zu sein. Nunmehr haben bereits 44,0 % der Befragten vom Jugendparlament gehört. 2014 waren es 42,8 %. Allerdings geben in der hier vorliegenden Erhebung gegenüber 2014 auch etwas mehr Kinder und Jugendliche an, das Jugendparlament nicht zu kennen (53,6 % vs. 48,5 %). Die Quote der Engagierten hat sich im Vergleich zu 2014 nicht geändert. Der Bekanntheitswert der jeweiligen Schulvertreter/innen ist ebenfalls auf einem ähnlichen Niveau geblieben.

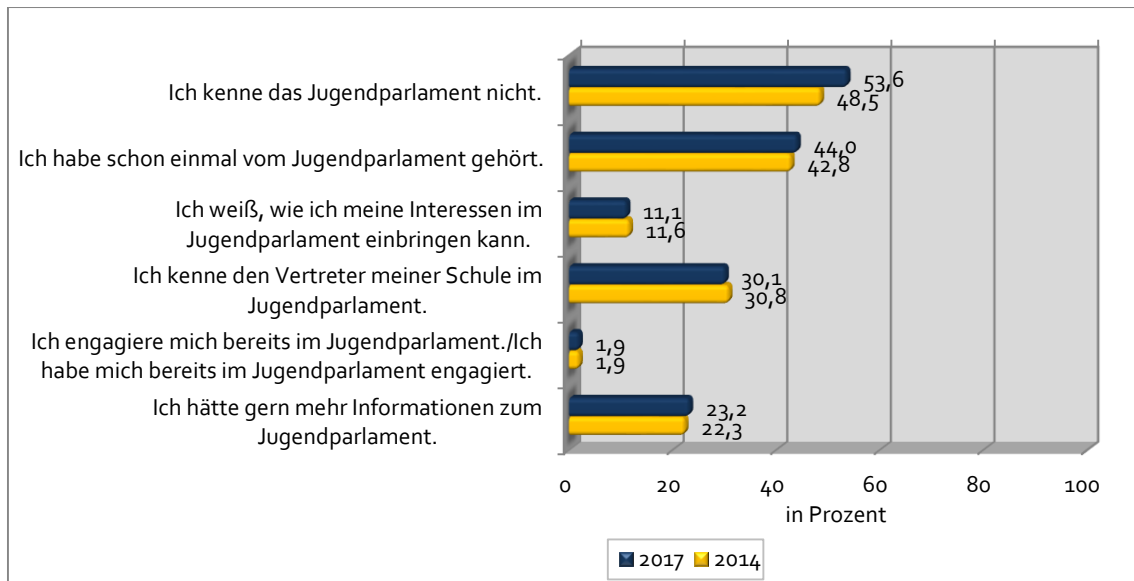


Abbildung 80 Bekanntheit des Jugendparlaments (n=2.084)

Bei den Schülern/innen, die den Fragebogen in leichter Sprache ausfüllten, gaben 85,9 % an, das Jugendparlament nicht zu kennen.

Bei jüngeren Befragten bis 13 Jahre und jenen, die einen Haupt- oder Realschulabschluss anstreben, ist das Jugendparlament seltener bekannt. Des Weiteren ist es besonders unklar für Befragte aus Winzerla, Lobeda und den Jenaer Gemeinden, wie sie ihre Interessen im Jugendparlament einbringen können. Schüler/innen aus Gemeinschafts- und Gesamtschulen kennen dagegen den/die Vertreter/in der Schule im Jugendparlament seltener als Schüler/innen an Gymnasien.

Thematisch sollte sich das Jugendparlament aus Sicht der Befragten vor allem um die Freizeitbelange kümmern und dabei insbesondere um mehr Freizeitmöglichkeiten, -angebote in den Stadtteilen, kleinere Jugendtreffs, Veranstaltungen, Räume für Partys und eigene Gestaltung. Aber auch im schulischen Kontext wünschen sich die Befragten das Engagement des Jugendparlamentes. Zum Beispiel für weniger Leistungsdruck und Hausaufgaben, Verbesserung von Schulessen und Ausstattung der Schulen (personell und materiell) und Unterstützung bei der Gestaltung von Schulordnungen (z.B. Handynutzung). Zudem ist den Kindern und Jugendlichen das Thema Sport sehr wichtig. Daher sollte sich das Jugendparlament um verbesserte Bedingungen für Skaten, Schwimmen und Ballsportarten bemühen. An vierter Stelle wurde der Wunsch nach Mitsprache von Kindern und Jugendlichen bei der Stadtentwicklung geäußert. Das betrifft vor allem die Eichplatzgestaltung, aber auch anderer öffentlicher Plätze (wie den Engelplatz) sowie die Verbesserung der Aufenthaltsqualität für Jugendliche in der Stadt und den Stadionneubau. Die Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen an allen sie betreffenden Themen, die Integration von Menschen mit Flucht- bzw. Migrationserfahrungen und ein kostenfreier bzw. -günstiger Personennahverkehr sind weitere Wünsche an die Vertreter/innen im Jugendparlament.

Um welche Themen sollte sich das Jugendparlament besonders kümmern? (kategorisiert)	Nennungen
Freizeit (z.B. Freizeitangebote, mehr Freizeit)	66
Bildung (z.B. Schulessen, Schulsysteme, Ausstattung der Schulen)	55
Sport (z.B. neuer Skaterpark, mehr Bolzplätze)	42
Stadtentwicklung (z.B. Eichplatzbebauung, bessere Straßen, Begrünung)	41
Mitbestimmung (z.B. Kinderrechte, Chancengleichheit, Mitspracherecht in der Schule)	28
Migration/Flucht (z.B. Flüchtlinge in Jena, Hilfe, Abschiebung)	23
Mobilität (z.B. kostenloser ÖPNV, bessere Nahverkehrsverbindungen)	23
Umwelt (z.B. Tierschutz, Umweltschutz)	19
Ausgrenzung (z.B. Cyber-Mobbing)	12
Politik (z.B. Parteien, Steuern senken)	12
Sucht/Drogen (z.B. Drogenmissbrauch, Aufklärung über Gefahren)	11
Rassismus, Extremismus, Gewalt (z.B. Gleichberechtigung, gegen Rassismus und Linksextremismus)	9
Obdachlosigkeit (z.B. unter Jugendlichen)	4
Sonstiges	51
weiß nicht/kenne es nicht	44

Tabelle 23 gewünschte Themen des Jugendparlamentes (n=440)

5.3 Politische Selbstkategorisierung

Regelmäßiger Bestandteil der Untersuchung für Jugendliche ab der achten Klasse ist auch die politische Selbstkategorisierung. Die Befragten können sich den politischen Strömungen „links“, „weder noch“ oder „rechts“ zuordnen.

Über 40 % der Kinder und Jugendlichen ordnen sich selbst dem (eher) linken Spektrum zu, knapp 9 % dem Rechten. Knapp 50 % sehen sich in der Kategorie „weder noch“, wobei nicht eindeutig zu sagen ist, ob sich diese Befragten der politischen Mitte zuordnen oder ein eher geringeres politisches Interesse aufweisen.

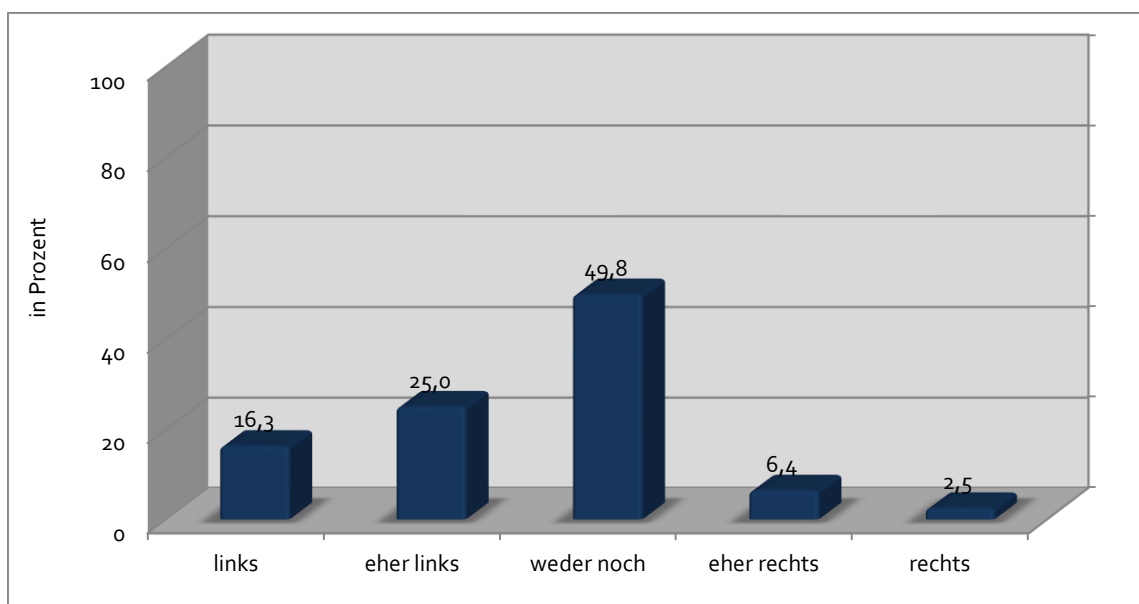


Abbildung 81 Politische Selbstkategorisierung (n=1.126)

Vergleicht man die Ergebnisse der politischen Selbstkategorisierung mit denen der Vorjahresstudien, so zeichnet sich eine Tendenz weg von der Mitte, hin zu einer politischen Zuordnung ab. Der höchste Wert der „Mitte“ (Kategorie „weder noch“) konnte 2014 mit 67,3 % erfasst werden. 2017 lag er noch bei 49,8 %. Dabei wendeten die Befragten sich vermehrt nach (eher) links, aber auch um fast 2 % nach rechts. Damit erreicht die Zuordnung zum eher linken Spektrum die höchste Zustimmung überhaupt.

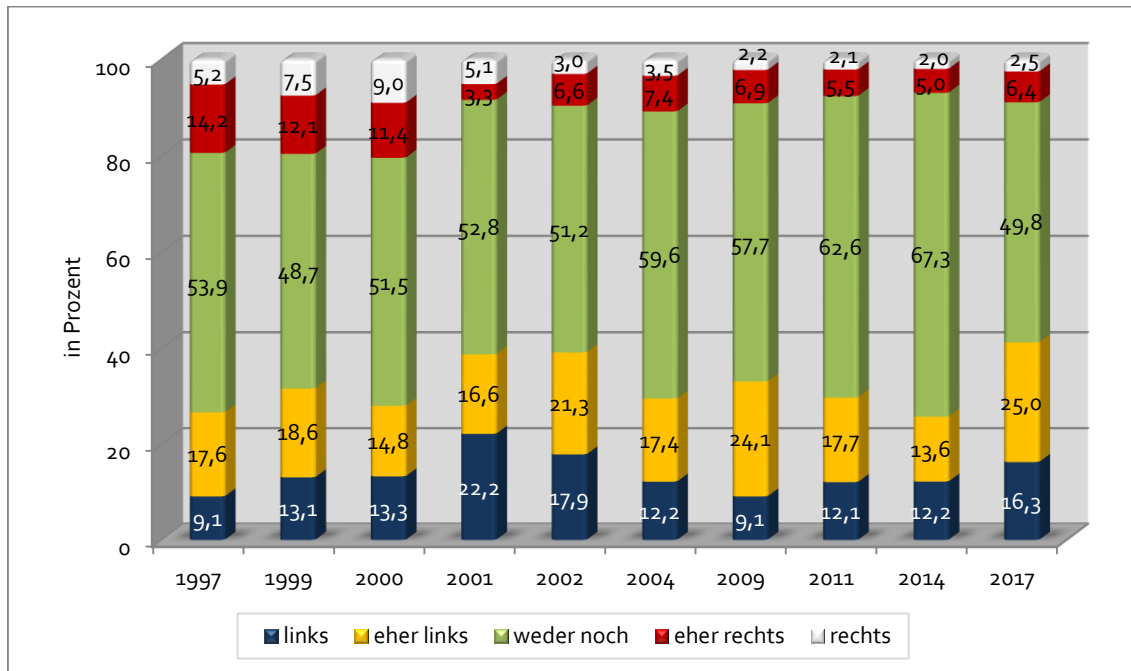


Abbildung 82 Politische Selbstkategorisierung im Jahresvergleich (n=274-1.531)

Betrachtet man diejenigen genauer, die sich den beiden politischen Strömungen zuordnen lassen, dann ist festzustellen, dass männliche Befragte häufiger (eher) rechte Einstellungen vertreten. Weibliche Befragte vertreten dagegen häufiger (eher) linke Positionen.

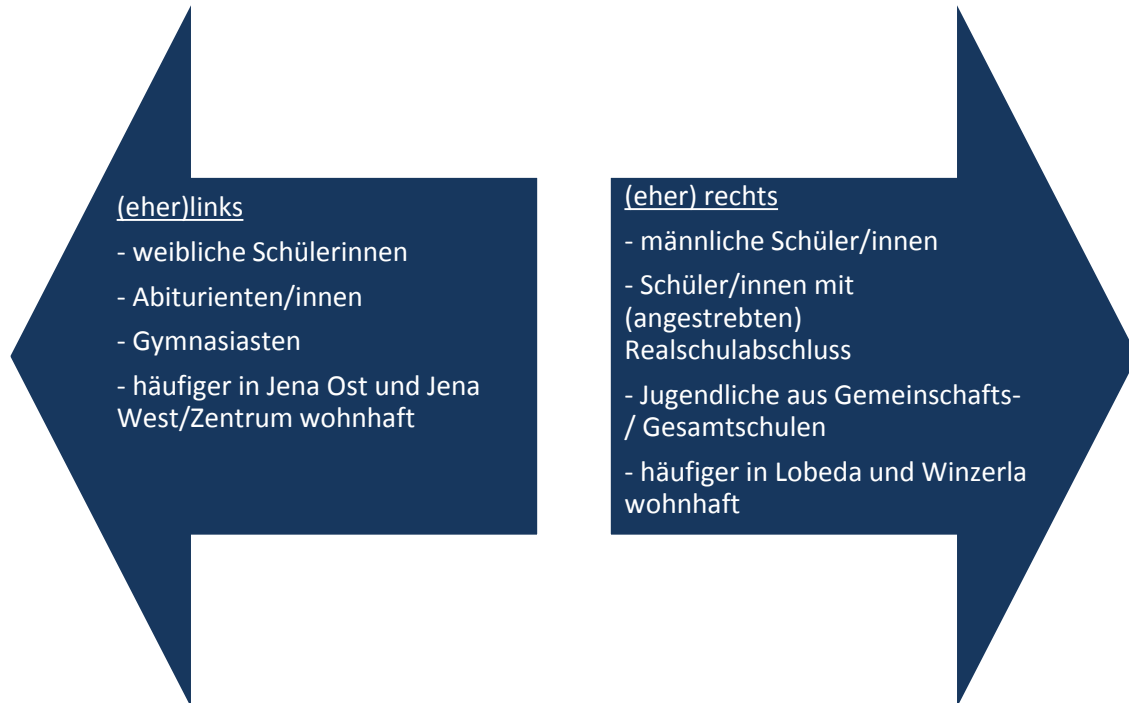


Abbildung 83 Politische Selbstkategorisierung nach Befragtenmerkmalen

5.4 Demokratieverständnis

Mit den politischen Einstellungen verbunden, stellt das Demokratieverständnis ein wichtiges Indiz für die Beschaffenheit der Gesellschaft dar. Gefragt nach ihren Einstellungen zu Demokratie in Deutschland und Jena, fallen die Bewertungen äußerst unterschiedlich aus.

Es erscheint den Befragten sehr wichtig, dass jeder das Recht haben sollte, für seine Meinung einzutreten, auch wenn die Mehrheit anderer Meinung ist (71,8 % und 18,6 %). Im Gegensatz dazu wird die Forderung nach sozialem Engagement in der Stadt oder der Gemeinde von einem geringeren Anteil an Befragten gestützt (12,7 % und 23,1 %). Über 70 % stimmen zu, dass die Demokratie die angemessenste Regierungsform sei. Dass viel für Kinder und Jugendliche in Jena getan wird, bestätigen insgesamt etwas mehr als 40 %.

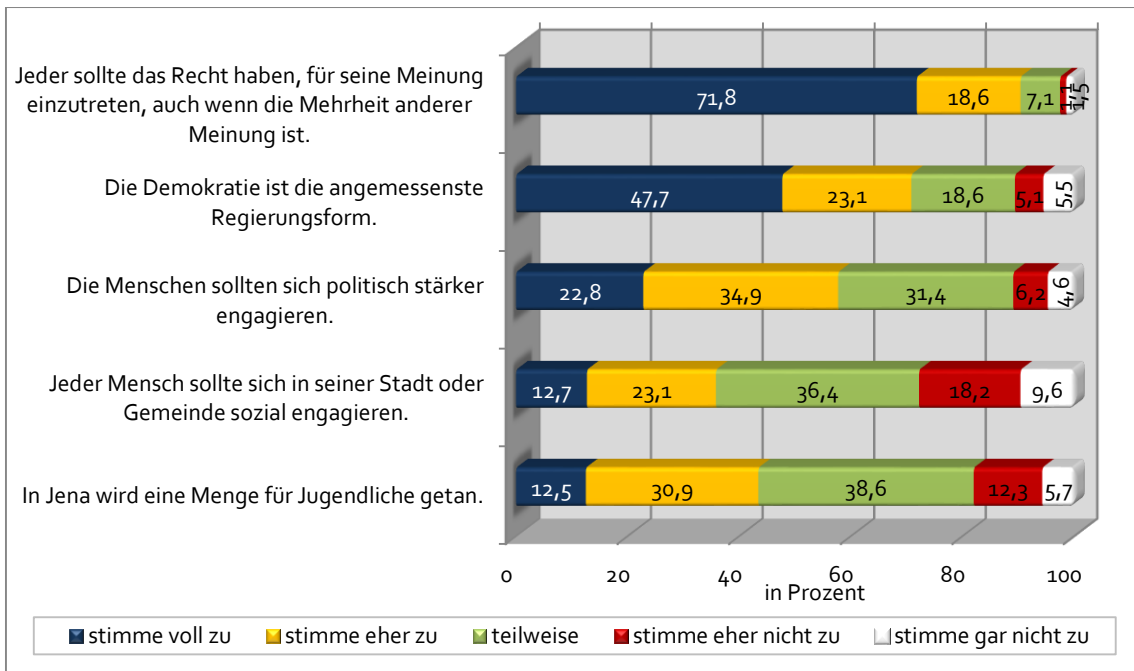


Abbildung 84 Demokratieverständnis (n=1.886-1.998)

Verschiedene dieser Aspekte wurden bereits in den vergangenen Erhebungen berücksichtigt. Hier zeigt sich, dass nach einem Einbruch der Werte im Jahr 2011, die Zustimmung zu den verschiedenen Demokratie-Aussagen wieder angestiegen ist. Die Beurteilung des Einsatzes für Jugendliche in Jena erreicht im Jahr 2017 den Höchststand. Dagegen nahmen die Zustimmungswerte für die Demokratie als angemessenste Regierungsform (72,4 % vs. 70,8 %) sowie für die Forderung nach stärkerem politischen Engagement der Bürger/innen (63,7 % vs. 57,7 %) von 2014 zu 2017 leicht ab.

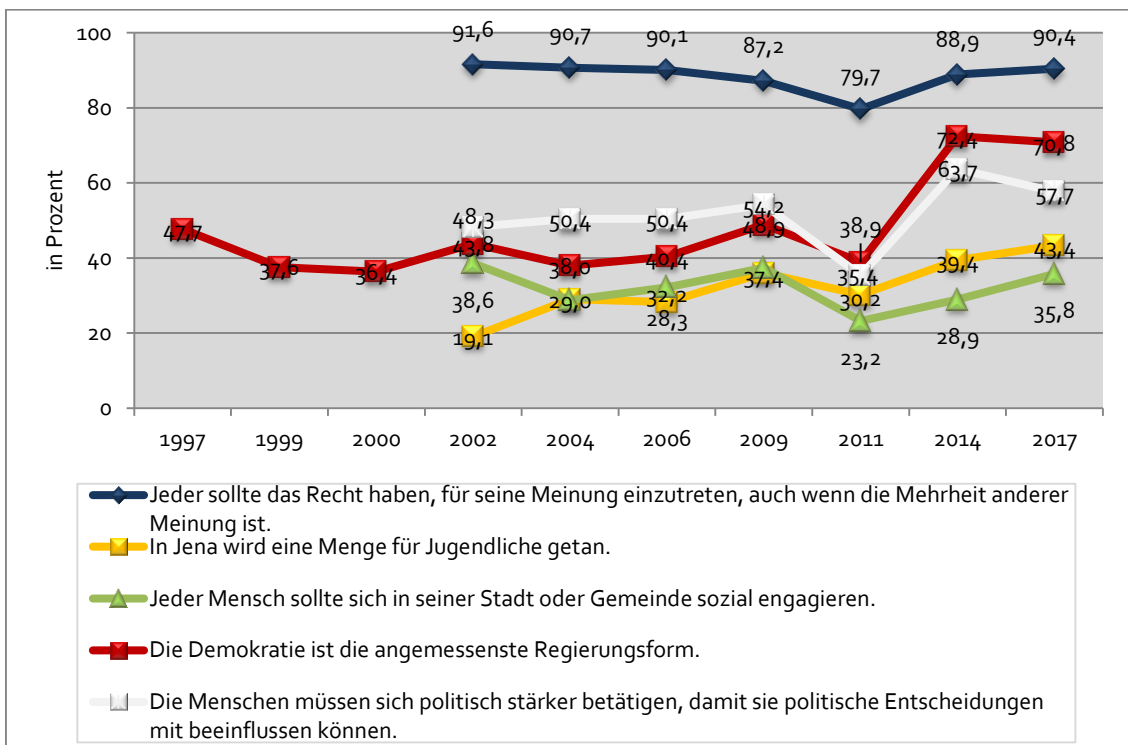


Abbildung 85 Demokratieverständnis im Vergleich (n=306-1.998)

Schüler/innen, die sich (eher) dem linken politischen Spektrum zuordnen, vertreten häufiger die oben aufgeführten demokratischen Einstellungen. 82,5 % der sich „links/eher links“ eingruppierenden Befragten sind von der Aussage überzeugt, dass die Demokratie die angemessenste Regierungsform sei. Im Gegensatz dazu stimmen dem nur 55,2 % der Befragten zu, die sich „rechts/eher rechts“ einordneten.

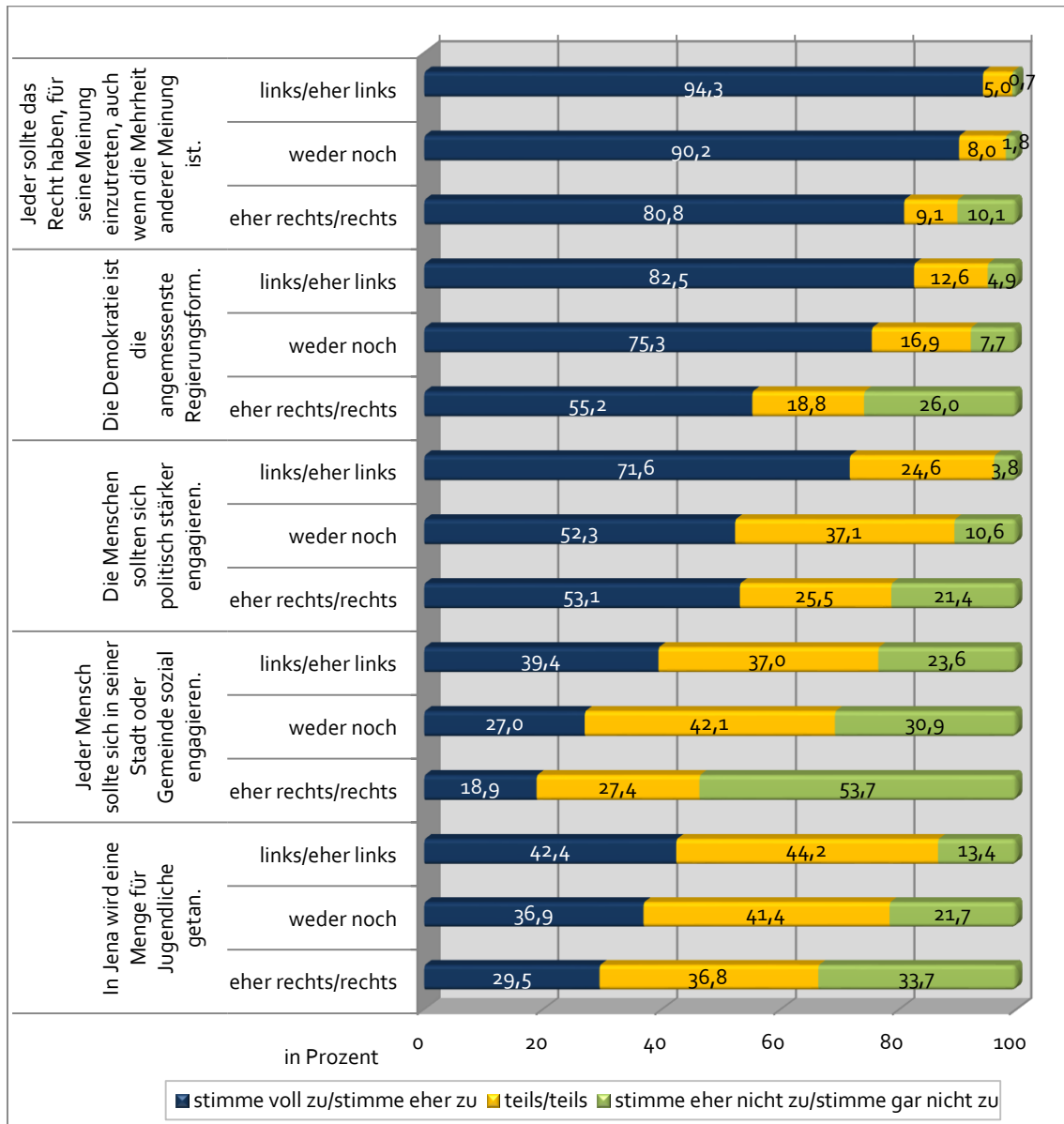


Abbildung 86 Demokratieverständnis nach politischer Einstellung (n=1.067-1.108)

Darüber hinaus scheint die Zufriedenheit einen positiven Einfluss auf demokratische Einstellungen zu haben. Je zufriedener die Jugendlichen sind, desto häufiger stimmen sie den Aussagen zur demokratischen Einstellung zu.

Demokratische Einstellungen vertreten auch verstärkt Befragte, die ein Abitur anstreben, im Vergleich zu jenen, die einen Real- oder Hauptschulabschluss anstreben. Die

Differenzen hinsichtlich der Beurteilung der Demokratie als angemessenste Regierungsform sind am gravierendsten zwischen Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben und denjenigen, die ein Abitur anstreben.

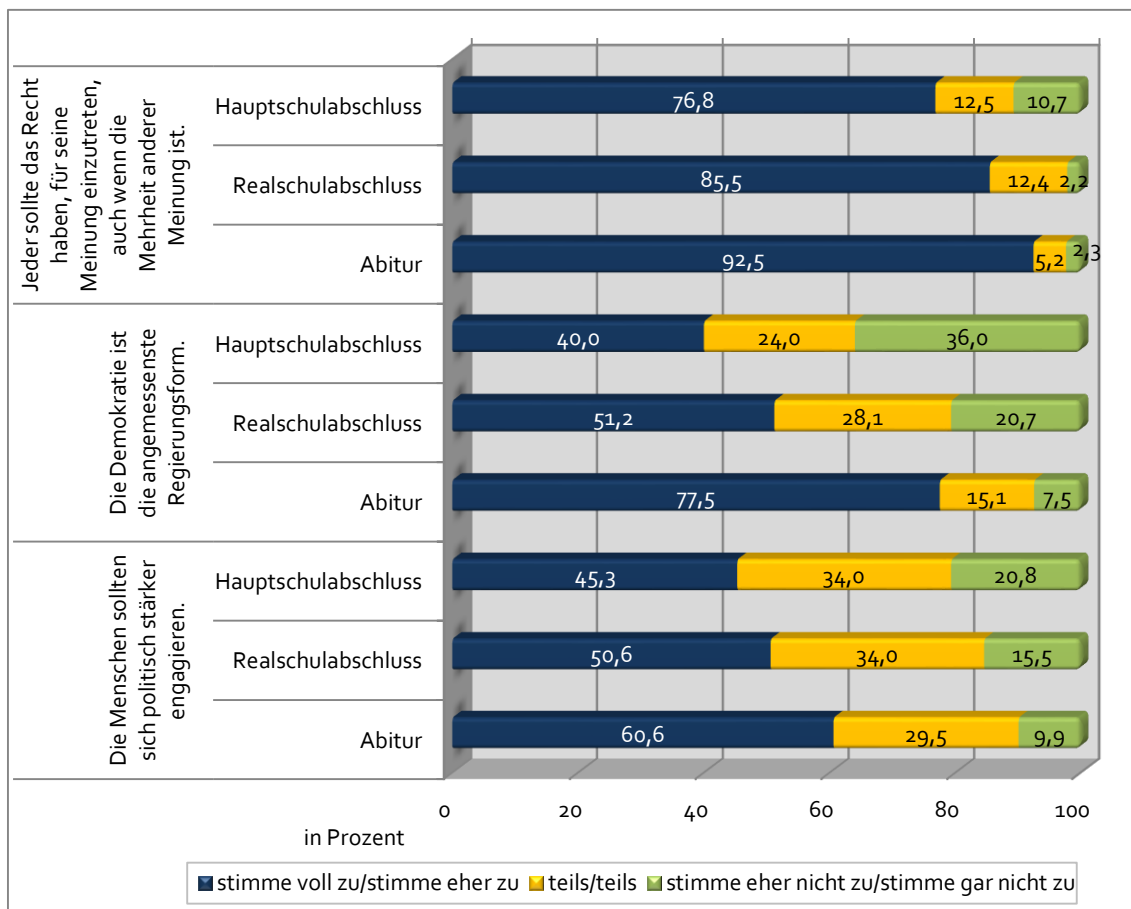


Abbildung 87 Demokratieverständnis (Auswahl) nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.780-1.872)

5.5 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Ebenso wie die politische Selbstkategorisierung gehört auch die Frage nach gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu den wiederkehrenden Bestandteilen der Jugendstudie. Die Kinder und Jugendlichen beurteilten, wie sie es fänden, wenn unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in ihre Nachbarschaft ziehen würden. Die Untersuchung zeigt deutlich, dass die Befragten mehrheitlich neutral den Personengruppen gegenüber eingestellt sind. Jedoch zeigen sie auch gegenüber bestimmten Gruppen eine größere Akzeptanz. 43,4 % geben an, dass sie es gut fänden, eine Familie aus Großbritannien als Nachbarn zu haben. Im Gegensatz dazu liegt die Zustimmung für, eine deutsche Familie, die von Hartz IV lebt, nur bei 10,7 %. Ebenfalls unbeliebte Nachbarn wären „an AIDS Erkrankte“, „islamische bzw. muslimische Familien“ bzw. „Geflüchtete“.

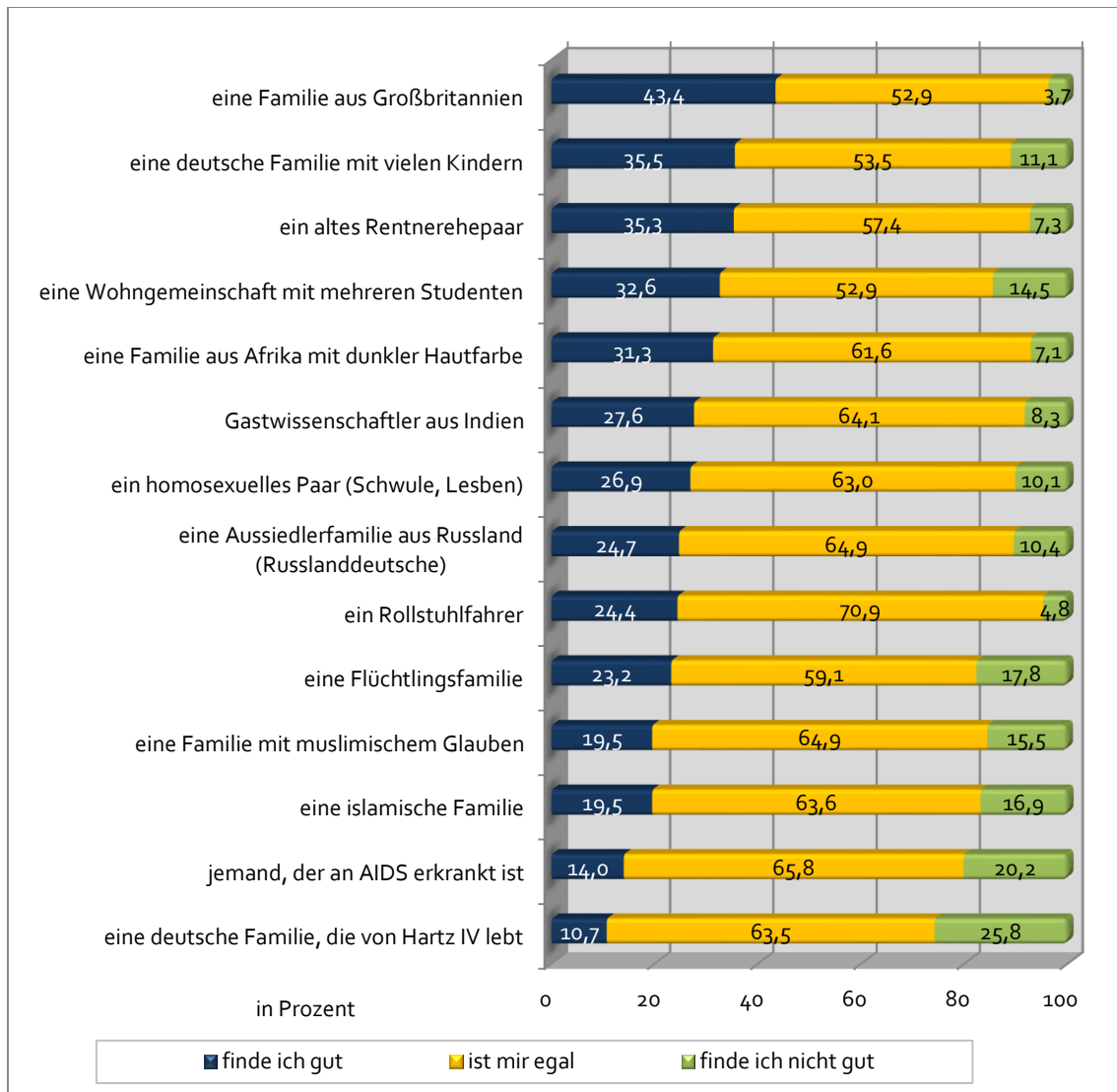


Abbildung 88 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (n=1.973-2.009)

Der Vergleich der ablehnenden Werte aus den Jahren 2011, 2014 und 2017 zeigt, dass die Ablehnung größtenteils über die Jahre abgenommen hat. Mit 20,3 % geben 2011 im Gegensatz zu 2017 doppelt so viele Kinder und Jugendliche an, es nicht gut zu finden, wenn ein homosexuelles Paar in die Wohnung nebenan ziehen würde. Nach einer Flüchtlingsfamilie wurde 2014 erstmals gefragt. Im Vergleich zu 2014 nahm die Ablehnung dieser Personengruppe um 6,3 Prozentpunkte ab.

Ich finde es nicht gut, wenn folgende Menschen in die Wohnung nebenan ziehen würden:			
	2011	2014	2017
ein homosexuelles Paar (Schwule, Lesben)	20,3 %	12,6 %	10,1 %
eine Aussiedlerfamilie aus Russland (Russlanddeutsche)	17,2 %	12,6 %	10,4 %
eine deutsche Familie mit vielen Kindern	18,2 %	21,6 %	11,1 %
eine Wohngemeinschaft mit mehreren Studenten	18,5 %	16,3 %	14,5 %
ein altes Rentnerehepaar	14,1 %	10,8 %	7,3 %
eine deutsche Familie, die von Hartz IV lebt	20,9 %	30,6 %	25,8 %
eine Familie aus Afrika mit dunkler Hautfarbe	8,5 %	10,1 %	7,1 %
eine islamische Familie	19,2 %	19,6 %	16,9 %
eine Familie aus Großbritannien	6,8 %	6,0 %	3,7 %
ein Rollstuhlfahrer	10,0 %	7,5 %	3,7 %
jemand der an AIDS erkrankt ist	28,0 %	29,5 %	20,2 %
eine Flüchtlingsfamilie		24,1 %	17,8 %

Tabelle 24 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Zeitvergleich (n=2.009-2.574)

Insgesamt betrachtet, sind Mädchen bzw. junge Frauen gegenüber den verschiedenen Personengruppen aufgeschlossener als Jungen bzw. junge Männer. Auch Befragte, die ein Abitur anstreben, beurteilen eine potentielle Nachbarschaft der verschiedenen Gruppen positiver, als jene, die einen Haupt- oder Realschulabschluss anstreben. Des Weiteren überwiegt die Ablehnung von Schülern/innen aus Gemeinschafts- oder Gesamtschule denen aus Gymnasien. Kinder und Jugendliche, die in Lobeda oder Winzerla wohnen, bringen einer Flüchtlingsfamilie und einer islamischen Familie eine größere Skepsis entgegen, sollten sie in ihre Nachbarschaft ziehen.

Obwohl die Entwicklung der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in der Gesamtbetrachtung positiv erscheint, verstärken sich die ablehnenden Einstellungen bei Jugendlichen, die sich politisch dem rechten Spektrum zuordnen. Dagegen sank die Ablehnung der verschiedenen Gruppen auf Seiten Jugendlicher, die sich dem linken Spektrum zuordnen. Aufgrund zu geringer Zellenhäufigkeit⁹ können hier nicht alle Gruppen aufgeführt werden.

⁹ Die Zellenhäufigkeit gibt an, wie häufig die jeweilige Kombination der Ausprägungen von X und Y bei allen Untersuchungseinheiten vorkommt. Fällt die Anzahl unter 5 Nennungen, werden die Ergebnisse nicht mehr dargestellt.

"finde ich nicht gut"	2017	2014	2017	2014
	links/eher links		eher rechts/rechts	
eine deutsche Familie mit vielen Kindern	9,4 %	10,5 %	21,6 %	22,5 %
eine Wohngemeinschaft mit mehreren Studenten	8,5 %	11,3 %	16,3 %	26,0 %
eine Aussiedlerfamilie aus Russland (Russlanddeutsche)	3,5 %	10,1 %	26,8 %	51,4 %
eine Familie mit muslimischem Glauben	2,2 %		64,6 %	
ein homosexuelles Paar (Schwule, Lesben)	1,3 %	8,9 %	21,6 %	31,5 %
ein altes Rentnerehepaar	8,6 %	14,1 %	10,3 %	19,2 %
eine deutsche Familie, die von Hartz IV lebt	17,5 %	25,1 %	45,4 %	42,5 %
eine islamische Familie	2,6 %	8,5 %	63,3 %	49,3 %
eine Flüchtlingsfamilie	3,5 %	11,8 %	63,9 %	52,8 %
jemand, der an AIDS erkrankt ist	4,6 %	15,8 %	34,7 %	41,1 %

Tabelle 25 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach politischer Selbstkategorisierung (n=979-1.112)

Außerdem wurden die Kinder und Jugendlichen in einer offenen Frage darum gebeten, Personengruppen zu nennen, mit denen sie nichts zu tun haben wollen. Die Antworten wurden zu Kategorien zusammengefasst. Häufig genannt wurden „Rechte/Rechtsradikale“, „Drogenkonsumenten“, „Ausländer“ und „Kriminelle“.

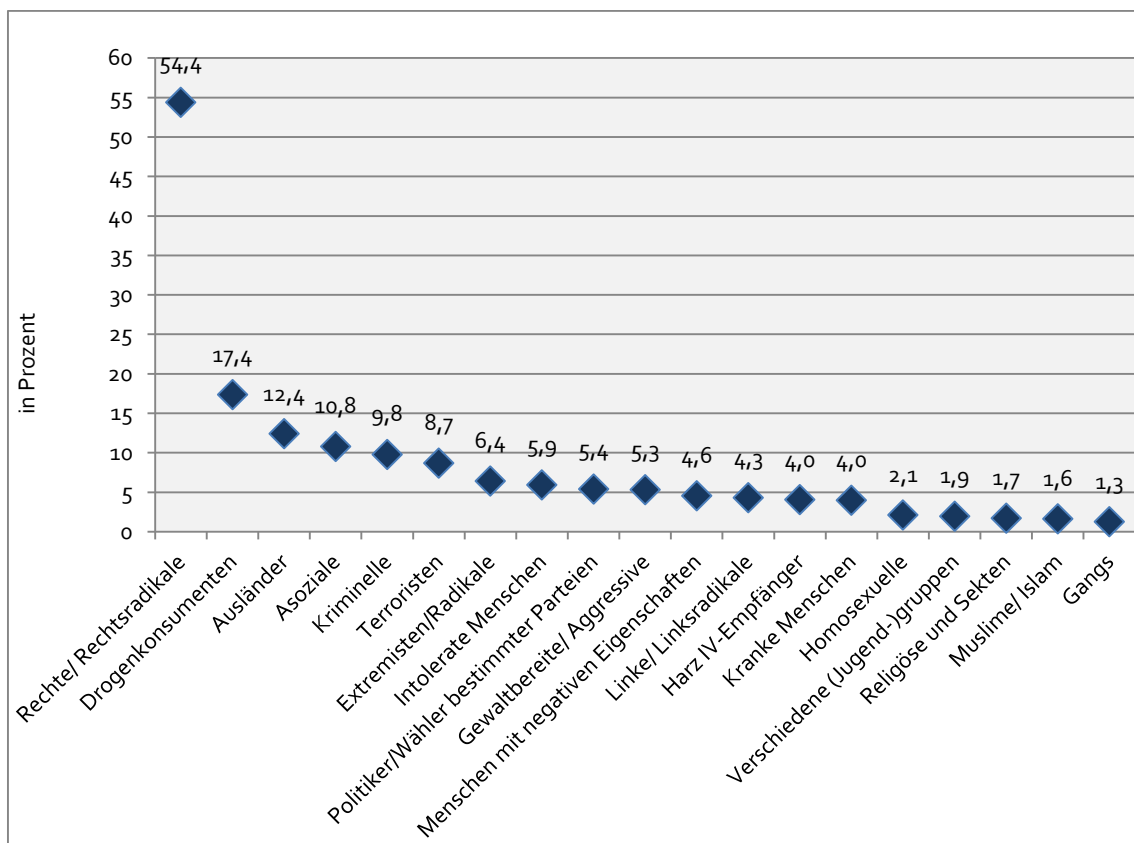


Abbildung 89 Unbeliebte Personengruppen (n=1.186)

In der folgenden Abbildung werden zum Vergleich über die Jahre 2011 bis 2017 die Personengruppen aufgeführt, von denen sich die Kinder und Jugendlichen abgrenzen. Hierbei zeigt sich, dass Personengruppen wie Extremisten, insbesondere Rechtsextreme oder Drogenabhängige bzw. -konsumenten, bereits 2014 benannt wurden.

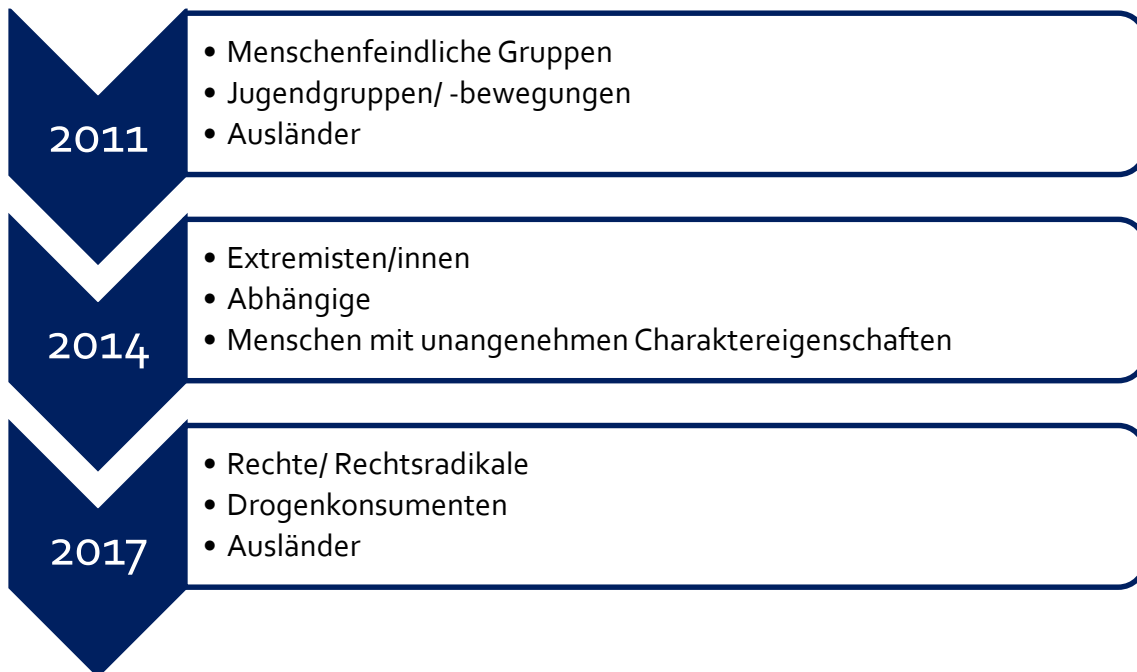


Abbildung 90 Unbeliebte Personengruppen im Vergleich (n=463-1.956)

6 BERUFLICHE ZUKUNFT

Die Planung der beruflichen Zukunft beginnt bereits in der Schulzeit. Fähig- und Fertigkeiten für den späteren Berufswunsch werden erworben und erste Praktika durchlaufen. Im Folgenden wurden die Fragen nach Wunschberuf, Berufsinformation sowie der Unterstützung bei der Berufswahl ausschließlich den Schüler/innen ab der 8. Klasse gestellt. Fragenkomplexe zum Schulabschluss, dem Plan für die Zukunft sowie zu Lebenseinstellungen konnten hingegen alle Kinder und Jugendliche beantworten.

6.1 Lebenseinstellung

Werte und Einstellung zu Lebensprinzipien konnten die Jenaer Kinder und Jugendlichen durch 18 verschiedene Aussagen bewerten. Dabei geben über 90 % der Befragten an, dass es ihnen sehr bis eher wichtig ist, einen Beruf auszuüben, der ihnen Freude bereitet. Besonders für Mädchen, Befragte ohne Migrationshintergrund und zufriedene Kinder und Jugendliche ist dies von großer Bedeutung. Zugleich steigt die Relevanz mit einem höher eingeschätzten Leistungsstand der Befragten. Ebenfalls hoch bewertet ist die Bedeutsamkeit, das Leben zu genießen. 63,0 % der Befragten empfinden dies als sehr und weitere 25,9 % als eher wichtig. Auch sich selbst verwirklichen zu können, ist für mehr als ein Drittel der befragten Schüler/innen sehr bis eher wichtig. Des Weiteren ist es für 63,3 % der Kinder und Jugendlichen sehr bis eher wichtig ein hohes Einkommen im Beruf zu erzielen. Lediglich 3,9 % der Befragten beantworteten diese Aussage mit „gar nicht wichtig“. Im Gegensatz zu der vorherigen Erkenntnis steigt die Relevanz nun bei männlichen Befragten sowie Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

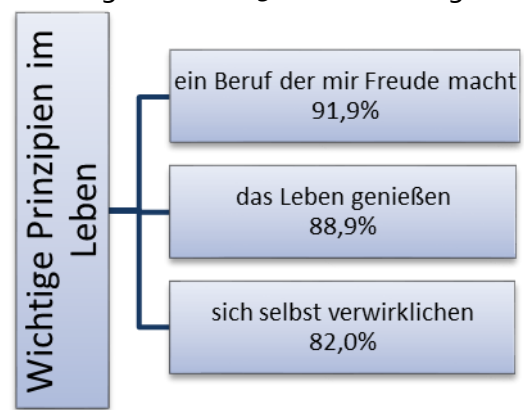


Abbildung 91 Lebenseinstellungen (n=1.903-1.916)

Um die 18 unterschiedlichen Aussagen in diesem Komplex zu strukturieren, wurde eine multivariate Datenanalyse, die als Faktorenanalyse bezeichnet wird, durchgeführt. Die einzelnen Faktoren setzen sich aus verschiedenen Aussagen zusammen, wie die untenstehende Tabelle zeigt:

Um die 18 unterschiedlichen Aussagen in diesem Komplex zu strukturieren, wurde eine multivariate Datenanalyse, die als Faktorenanalyse bezeichnet wird, durchgeführt. Die einzelnen Faktoren setzen sich aus verschiedenen Aussagen zusammen, wie die untenstehende Tabelle zeigt:

Tugenden	Verantwortung	Selbstverwirklichung
<ul style="list-style-type: none"> - etwas leisten - ehrgeizig sein - durchsetzungsfähig sein - kritisch sein - pflichtbewusst sein 	<ul style="list-style-type: none"> - Rücksicht auf andere nehmen - anderen Menschen helfen - Verantwortung für andere übernehmen 	<ul style="list-style-type: none"> - das Leben genießen - ein Beruf, der mir Freude macht - sich selbst verwirklichen - eine Familie gründen
Individualisierung	Anpassung	
<ul style="list-style-type: none"> - sich gegen Bevormundung wehren - unabhängig sein - individuell sein 	<ul style="list-style-type: none"> - sich anpassen - auf Sicherheit bedacht sein - ein hohes Einkommen im Beruf anstreben 	

Tabelle 26 Ergebnisse der Faktorenanalyse bzw. Faktorenkomponenten

Die Zusammenfassung der Einzelaussagen erfolgte dabei nach dem Prinzip des inneren Zusammenhanges. Die Methode stellt systematisch die Frage, welche Prinzipien im Datensatz wiederkehrend ähnliche Bewertungsmuster erfahren haben. Die Häufigkeitenauswertung zeigt, dass Kinder und Jugendliche vor allem nach Prinzipien der Selbstverwirklichung streben, also beispielsweise einen erfüllenden Beruf ergreifen oder eine Familie gründen wollen. Gleichsam relevant sind Tugenden wie Leistungsbereitschaft oder Ehrgeiz. Am wenigsten bedeutsam erscheinen den Befragten anpassungsbezogene Prinzipien, wie beispielsweise auf Sicherheit bedacht zu sein. Interessant ist auch, dass bestimmte Prinzipien innerhalb der gefundenen Faktoren auseinanderzustreben scheinen: So gehört es zum Selbstverwirklichungsverständnis, einen erfüllenden Beruf ausüben zu wollen, ein anpassungsorientiertes Prinzip lautet, ein hohes Einkommen zu erzielen. Die beiden übergeordneten Faktoren befinden sich jedoch an den entgegengesetzten Enden des aufgespannten Prinzipienbereiches. Unter Umständen zeigen sich hier veränderte bzw. flexibilisierte Normalitäts- oder Wertvorstellungen von Kindern und Jugendlichen. Auffällig ist auch, dass Anpassung rund 5 % der Befragten als nicht wichtig erscheint.

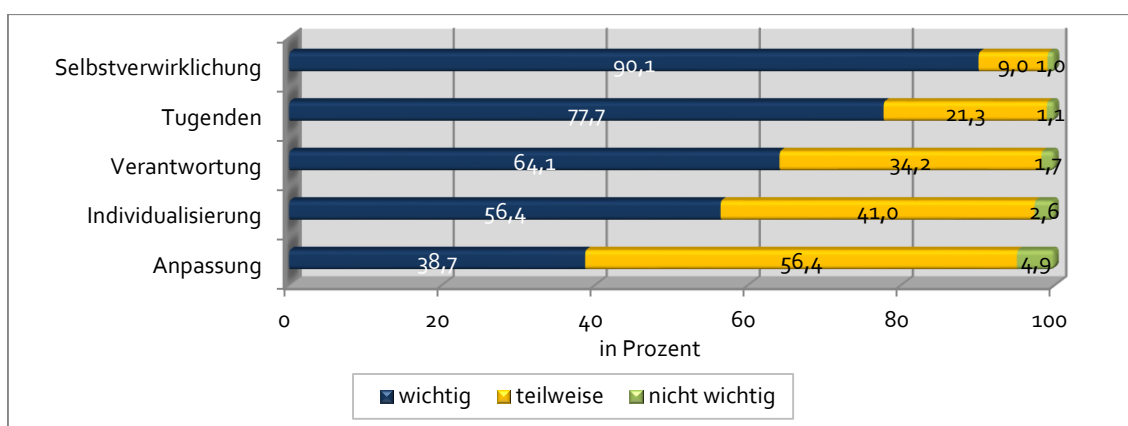


Abbildung 92 Einstellung zu Lebensprinzipien (n=1.698-1.829)

Tugenden

- ab 14 Jahre
- Jenaer Gemeinden
- vorderes Leistungsdrittel
- zufriedene Befragte
- (eher) rechte Einstellungen
- niedrig Belastete
- kein Alkoholkonsum
- kein Nikotinkonsum

Verantwortung

- bis 13 Jahre
- weibliche Befragte
- vorderes Leistungsdrittel
- ohne Migrationshintergrund
- zufriedene Befragte
- (eher) linke Einstellungen
- hoch Belastete
- kein Alkoholkonsum
- kein Nikotinkonsum

Selbstverwirklichung

- weibliche Befragte
- vorderes Leistungsdrittel
- zufriedene Befragte
- niedrig Belastete

Individualisierung

- ab 14 Jahre
- weibliche Befragte
- vorderes Leistungsdrittel
- (eher) linke Einstellungen
- hoch Belastete

Anpassung

- bis 13 Jahre
- männliche Befragte
- zufriedene Befragte
- (eher) rechte Einstellungen
- niedrig Belastete
- kein Alkoholkonsum
- kein Nikotinkonsum

Abbildung 93 Einstellungen zu ausgewählten Prinzipien und Lebenslagen

Die nebenstehende Abbildung zeigt, welche Zusammenhänge sich zwischen der Einstellung zu bestimmten Prinzipien sowie Befragtenmerkmalen erkennen lassen: Dabei unterscheiden sich die Faktoren zunächst hinsichtlich des generellen Potentials variierender Einschätzungen (beispielsweise Verantwortung vs. Selbstverwirklichung). Die dargestellten Befragtengruppen zeichnen sich durch ein vergleichsweise ausgeprägtes Zustimmungsverhalten aus.

Die abgefragten Prinzipien sind weiterhin normativ. Sie repräsentieren für sich bereits ein Verständnis gelingender Lebensbewältigung. Beispielsweise ist es im allgemeinen Interesse, Verantwortung zu übernehmen und in diesem Zusammenhang anderen Menschen zu helfen oder Rücksicht auf andere zu nehmen. Wie auch die Häufigkeitsauswertung zeigt, sind viele dieser Prinzipien insgesamt anerkannt bzw. es finden sich jeweils nur kleine Befragtengruppen, die diese Prinzipien als weniger wichtig erachten. Die meisten Prinzipien erscheinen nur vergleichsweise wenigen Befragten (gar) nicht wichtig. Wohl aber zeigt sich, dass Befragtengruppen, welche aus unterschiedlichen Gründen auffällig sind oder von Normalitätsvorstellungen abweichen, gleichsam abweichende Prinzipienvorstellungen aufweisen.

Auch gilt es zu berücksichtigen, dass die Faktoren aus sich heraus keine Rangfolge annehmen. Diese unterliegt der Interpretation. Was beispielsweise aus der geringen Bedeutsamkeit anpassungsorientierter Prinzipien folgt beziehungsweise ob dies „gut“ oder „schlecht“ ist, hängt vom

jeweiligen Standpunkt ab. Besonders deutlich zeigt sich dies auch am Faktor der Selbstverwirklichung sowie den dahinterstehenden Prinzipien und dem Beantwortungsverhalten: Einerseits ist es aus gesellschaftlicher Perspektive zu begrüßen, dass bildungsaffine, zufriedene, weibliche Befragte Prinzipien wie das Aufgreifen eines erfüllenden Berufes oder das Gründen einer Familie anstreben. Dies kann und sollte gefördert werden. Eine andere Interpretation legt jedoch nahe, dass sich hier bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten reproduzieren und die Frage angemessen ist, warum dies nicht für andere eventuell stärker förderbedürftige Befragtengruppen gleichermaßen zutreffend ist.

6.2 Schulabschluss

Die Mehrheit der befragten Kinder und Jugendlichen in Jena streben ein Abitur an (82,2 %). Weitere 14,8 % möchten einen Realschulabschluss absolvieren. Kaum ein/e Schüler/in strebt den Hauptschulabschluss an (3,0 %).

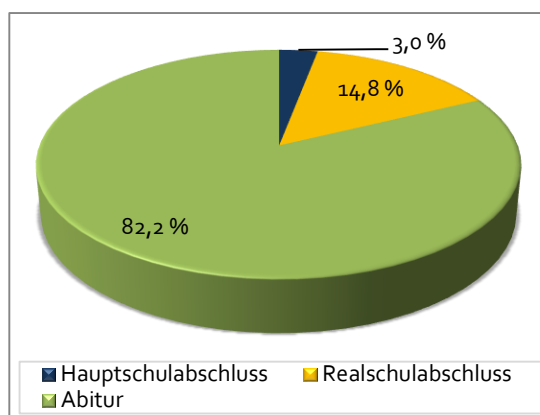


Abbildung 94 angestrebter Schulabschluss (n=1.918)

Mit der anschließenden Frage „Was denkst du: Welchen Schulabschluss wirst du wahrscheinlich erreichen?“ wurden die Befragten um eine weitere Einschätzung

bezüglich ihres Schulabschlusses gebeten. Hierbei gaben 66,2 % an, sehr wahrscheinlich das Abitur zu schaffen. 16,6 % gehen davon aus, den Realschulabschluss zu bestehen und 13,6 % wissen es nicht.

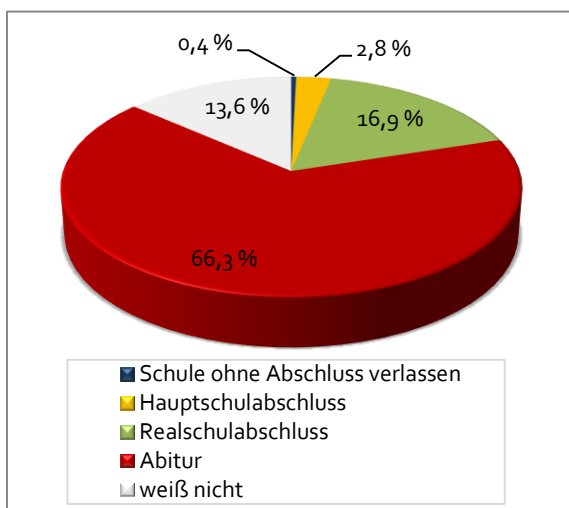


Abbildung 95 wahrscheinlicher Schulabschluss (n=1.158)

Die Mehrheit von 79,2 % geht davon aus, das Ziel Realschulabschluss auch zu erreichen.

Werden die beiden Fragen zum Schulabschluss in Kombination betrachtet, ist ersichtlich, dass 80,8 % der Schüler/innen, die ein Abitur anstreben, es für wahrscheinlich halten dieses auch zu erhalten. 13,5 % sind sich nicht sicher und 5,0 % halten einen Realschulabschluss für wahrscheinlicher. Befragte, die einen Realschulabschluss anstreben, gaben mit 8,9 % an, voraussichtlich lediglich den Hauptschulabschluss zu schaffen. Die

Die Frage nach dem angestrebten Schulabschluss wird seit genau 20 Jahren in der Jenaer Jugendstudie den Kindern und Jugendlichen gestellt. Im Jahresvergleich ist deutlich zu erkennen, dass immer mehr Schüler/innen das Abitur anstreben. Während

dies 1997 auf 63,3 % der Befragten zutraf, sind es 2017 bereits 82,2 %. Ein deutlicher Rückgang ist in Bezug auf den Realschulabschluss zu erkennen. Im Gegensatz zum Hauptschulabschluss, der seit je her von einem sehr geringen Anteil der Jenaer Kinder und Jugendlichen angestrebt wird, ist ein deutlicher Abfall der Bestrebungen, einen Realschulabschluss zu absolvieren, zu erkennen.

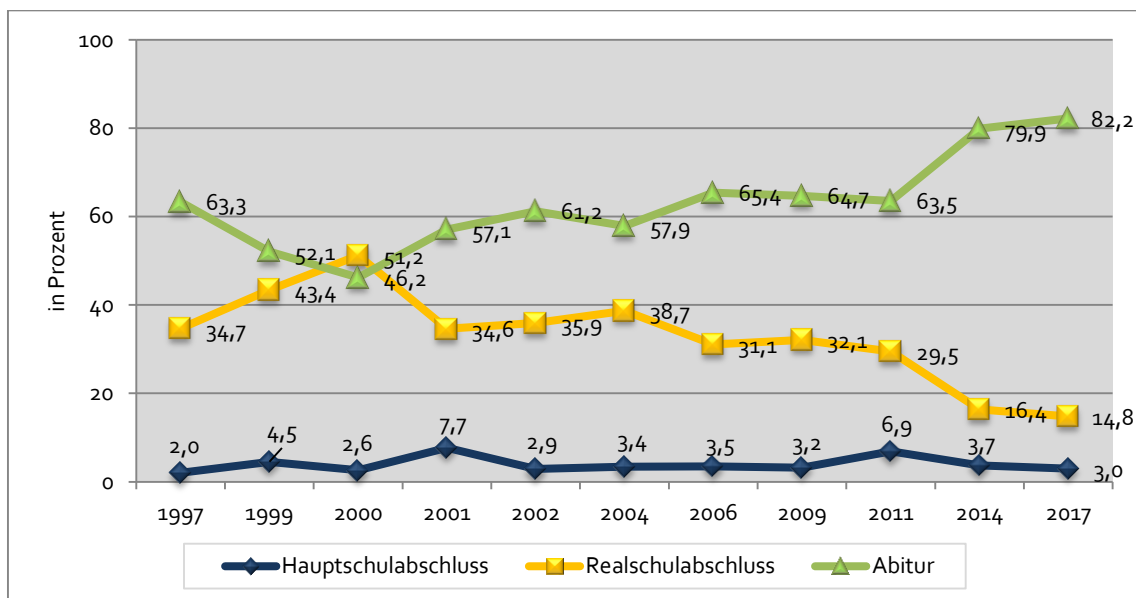


Abbildung 96 angestrebter Schulabschluss im Jahresvergleich (n=470-2.270)

Wird der angestrebte Schulabschluss nach den Planungsräumen betrachtet, zeigt sich im Falle des Abiturs, dass insbesondere Kinder und Jugendliche aus Lobeda und Winzerla 2017 deutlich häufiger ein Abitur anstreben, als beispielsweise 1999.

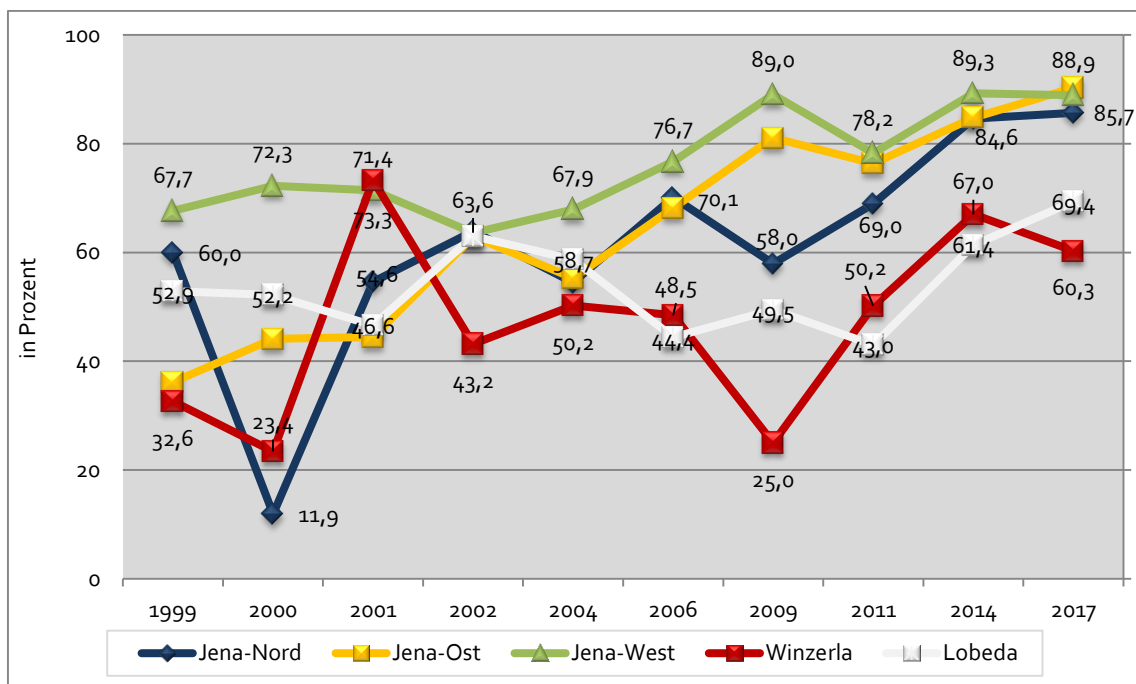


Abbildung 97 Angestrebter Schulabschluss „Abitur“ nach Planungsraum (n=371-1.850)

Neben dem angestrebten Schulabschluss konnten die Kinder und Jugendlichen auch den höchsten Abschluss der Eltern angeben. Etwa ein Fünftel der befragten Schüler/innen sind sich jedoch nicht sicher, welchen höchsten Schulabschluss ihre Eltern absolviert haben. Die folgenden Zahlen beziehen sich auf die Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen. Es kann nicht festgestellt werden, ob die Einschätzung der Befragten in jedem Falle mit dem tatsächlichen Schulabschluss der Eltern übereinstimmt. Es handelt sich zunächst um eine subjektive Wahrnehmung.

Etwa zwei Drittel der Eltern verfügen über ein Abitur oder einen gleichwertigen Abschluss. Kaum ein/e Schüler/in gab an, dass seine/ihre Mutter oder Vater keinen Schulabschluss hat.

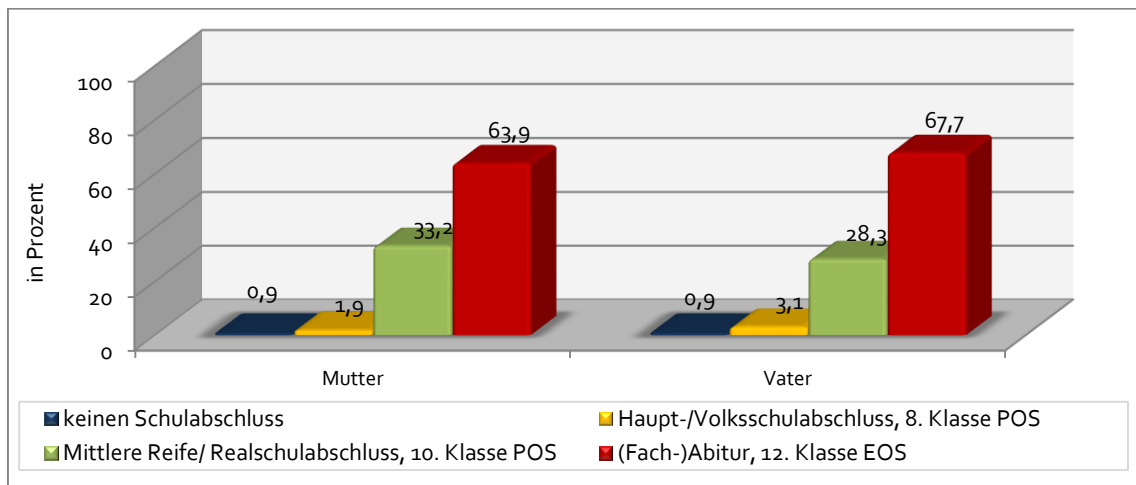


Abbildung 98 Schulabschluss der Eltern nach Mutter und Vater getrennt (n=1.410-1.489)

Die Eltern der befragten Kinder und Jugendlichen verfügen demnach am häufigsten über das Abitur. Ein Elternteil mit Abitur und ein Elternteil mit Mittlerer Reife gaben weitere 13,9 % an. Viele Befragte sind sich bei mindestens einem Elternteil unsicher bezüglich des Schulabschlusses.

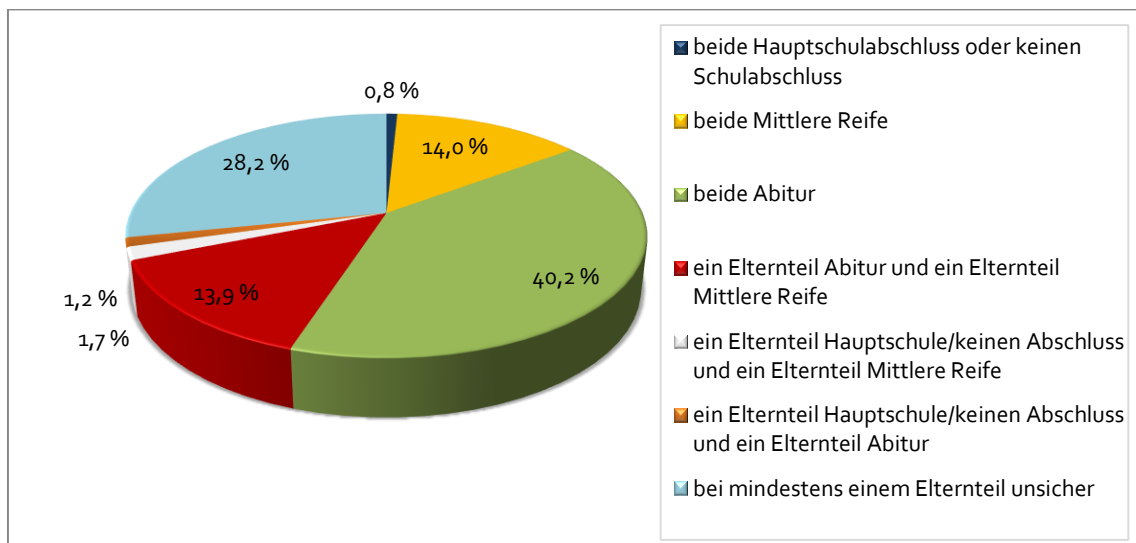


Abbildung 99 Schulabschluss der Eltern in Kombination (n=1.871)

Wird der Schulabschluss der Eltern auf den angestrebten Schulabschluss der Befragten bezogen, fällt auf, dass fast alle Kinder und Jugendlichen ein Abitur anstreben, wenn ihre Eltern ebenfalls ein Abitur absolvierten. Haben beide Elternteile die Mittlere Reife, möchte die Mehrheit ihrer Kinder den Bildungsaufstieg zum Abitur wagen.

6.3 Pläne für die berufliche Zukunft

Zu bereits konkreten beruflichen Zukunftsplänen wurden sowohl die Kinder und Jugendlichen der 6.-7. Klasse als auch jene ab der 8. Klasse befragt. Im weiteren Verlauf wurden ausschließlich die Jugendlichen ab der 8. Klasse zum Thema berufliche Zukunft befragt.

Eine knappe Mehrheit von 51,5 % gab an, bereits Pläne für die eigene berufliche Zukunft zu haben. Interessant erscheint, dass das Alter der Befragten nicht zu

mehr beruflichen Plänen führt. So haben die bis 13-Jährigen genauso häufig konkrete Pläne für ihre berufliche Zukunft wie Schüler/innen ab 14 Jahren. In der Unterscheidung der angestrebten Schulabschlüsse sind sich die Schüler/innen, die einen Realschulabschluss anstreben am klarsten über ihre berufliche Zukunft.

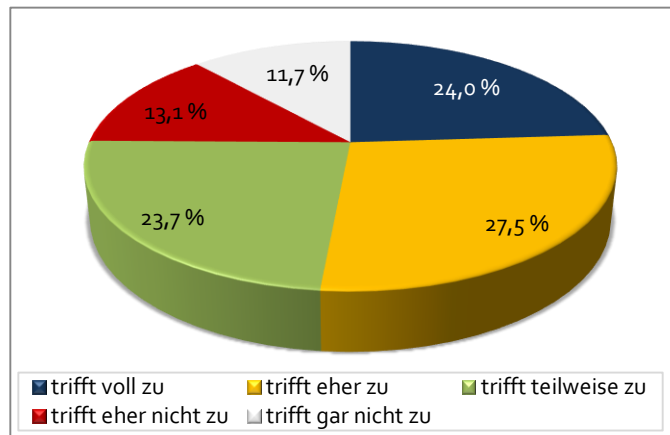


Abbildung 100 Pläne für die berufliche Zukunft (n=1.942)

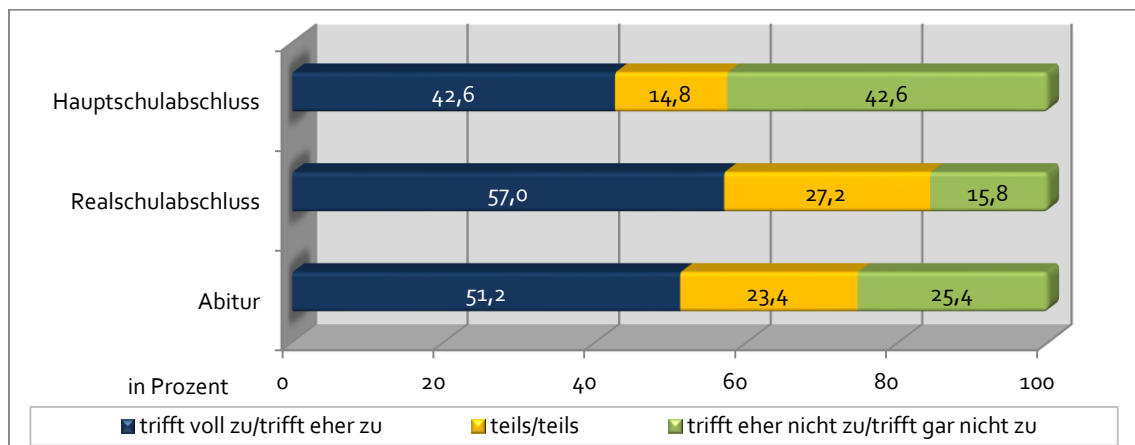


Abbildung 101 Pläne für die berufliche Zukunft nach angestrebtem Schulabschluss (n= 1.869)

Die Frage nach den konkreten Plänen für die eigene berufliche Zukunft wurde bereits in der Jugendstudie 2014 an die Jenaer Kinder und Jugendlichen gerichtet. Im Jahr 2014 gaben etwas mehr Befragte (+ 6,3 %) an, bereits konkrete Pläne zu haben. Insgesamt ergab sich im Verlauf der letzten drei Jahre keine große Veränderung.¹⁰

¹⁰ Im Jahr 2014 konnten die Frage nach der beruflichen Zukunft lediglich die Schüler/innen ab der 8. Klasse beantworten.

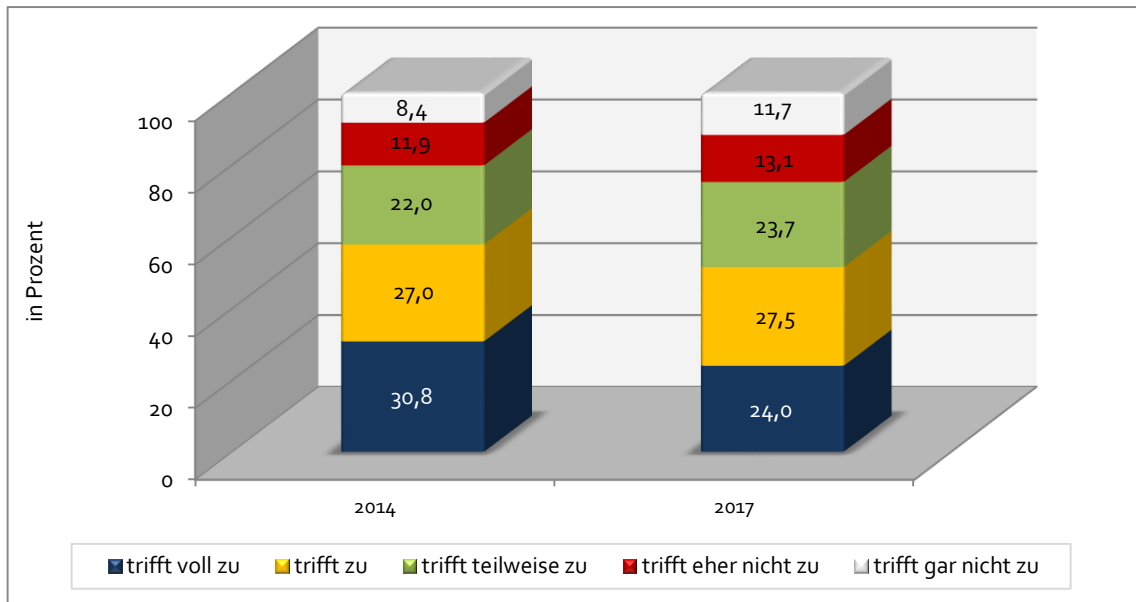


Abbildung 102 Zukunftspläne im Zeitreihenvergleich (n=1.412-1.942)

Um noch mehr über die Pläne der Jugendlichen nach der Schulzeit zu erfahren, konnten verschiedene Möglichkeiten nach deren Umsetzungswahrscheinlichkeit bewertet werden. Nach dem Ende der Schulzeit mit einem Studium zu beginnen, ist für zwei Drittel der Befragten wahrscheinlich. Für unwahrscheinlich halten die meisten die Möglichkeit, ein berufsvorbereitendes Jahr (BVJ) zu absolvieren oder eine weiterführende Schule zu besuchen.

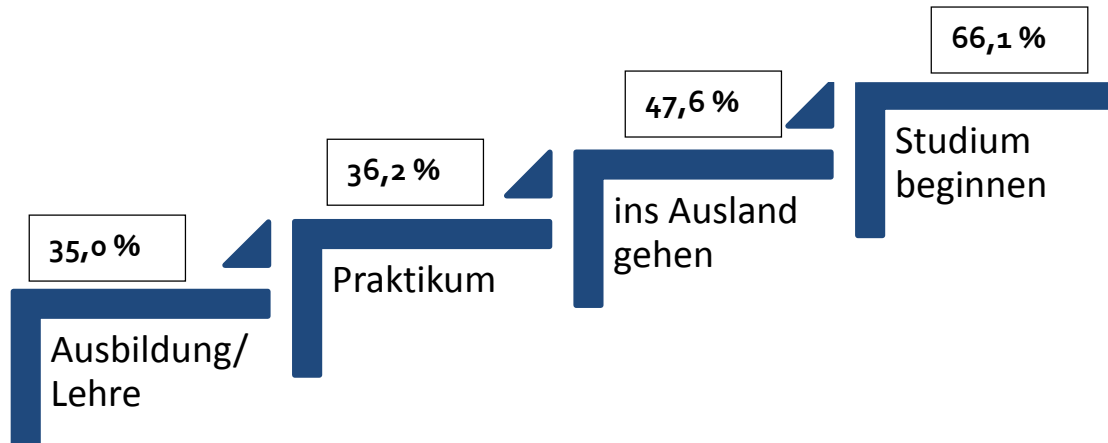


Abbildung 103 Wahrscheinliche Pläne nach der Schulzeit (n=1.044-1.091), Prozentangaben der Kategorie "sehr/eher wahrscheinlich", Mehrfachantworten möglich

Zu erkennen ist in der Betrachtung nach dem Geschlecht, dass weibliche Befragte (70,0 %) häufiger ein Studium beginnen wollen als männliche (61,7 %). Bei der Wahl einer Ausbildung oder Lehre kehrt sich das Verhältnis um. Knapp 40 % der Jungen geben an, dass eine Ausbildung oder Lehre nach der Schulzeit sehr oder eher wahrscheinlich ist. Bei den Mädchen trifft dies auf 31,8 % zu. Der deutlichste Unterschied zwischen den Geschlechtern zeigt sich bei der Option, nach der Schulzeit ins Ausland zu gehen. Auch

die Option, einen Bundesfreiwilligendienst zu absolvieren, zeigt Unterschiede nach dem Geschlecht.

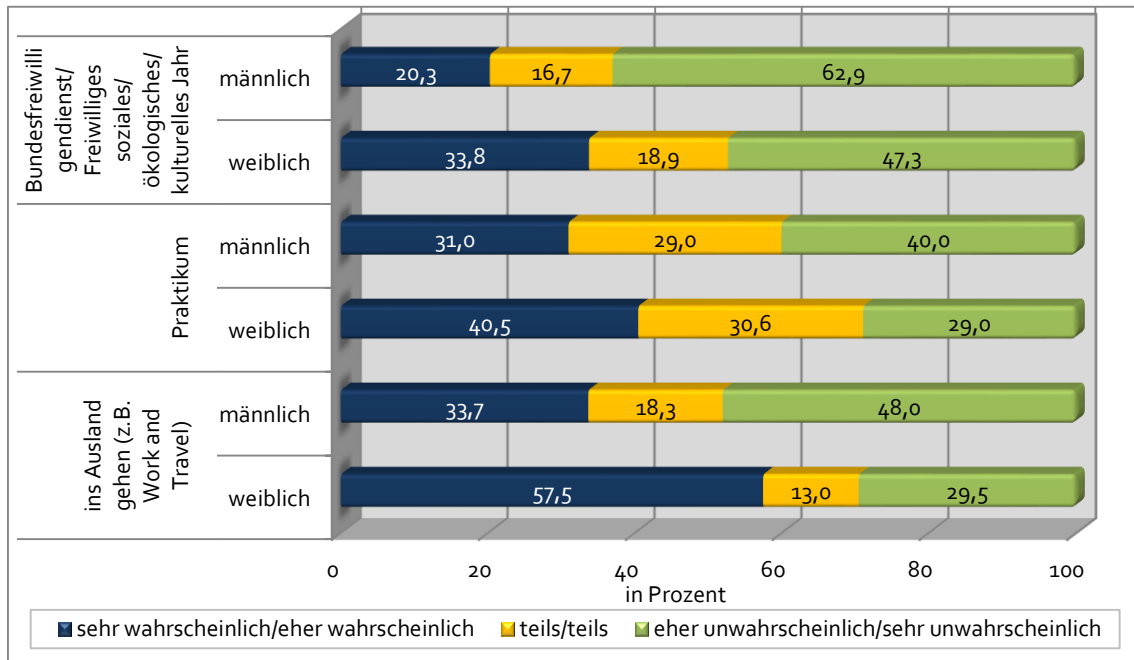


Abbildung 104 Wahrscheinliche Pläne nach der Schulzeit nach Geschlecht (n=957-1.004)

Bereits im Jahr 2011 bewerteten die Schüler/innen ihre Pläne nach der Wahrscheinlichkeit der Umsetzung. Erkennbar ist, dass besonders das Vorhaben, eine Lehre/Ausbildung zu machen, deutlich zurückgegangen ist. Auch der Wunsch, eine weiterführende Schule zu besuchen, ging etwas zurück. Dies hängt möglicherweise mit dem allgemeinen Bildungsaufstieg und der Entwicklung in der Jenaer Bildungslandschaft zusammen. Da im Jahr 2017 deutlich mehr Kinder und Jugendliche ein Abitur anstreben, als noch im Jahr 2011, ist die Relevanz der weiterführenden Schule im Umkehrschluss zurückgegangen.

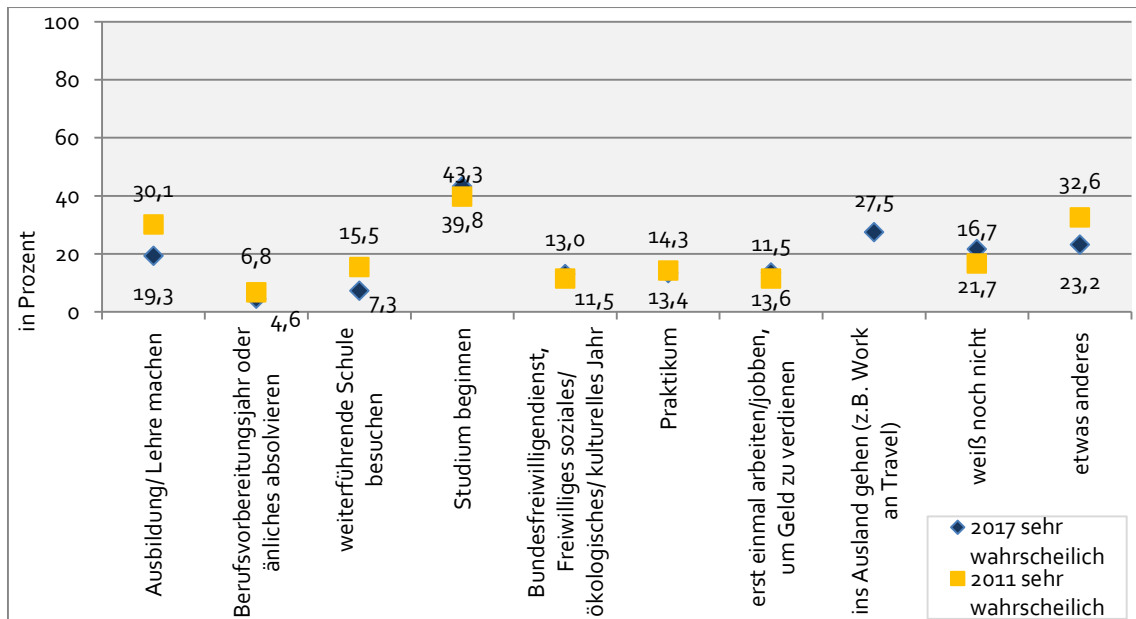


Abbildung 105 Wahrscheinliche Pläne nach der Schulzeit im Zeitreihenvergleich (n=112-1.091)

Die Mehrheit der Schüler/innen ab der 8. Klasse informiert sich bereits darüber, welche Berufe für sie in Frage kommen. Eine genaue Vorstellung allerdings, an welcher Hochschule bzw. bei welchem Lehrbetrieb sich die Befragten bewerben wollen, haben hingegen wenige.

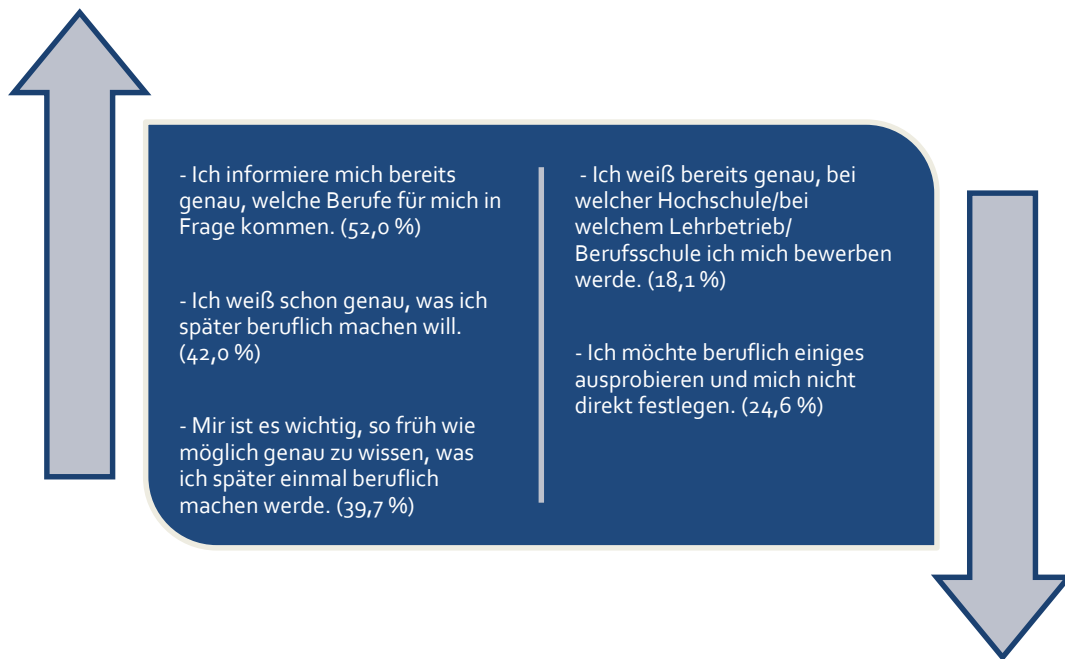


Abbildung 106 Informiertheit über die Zeit nach der Schule, „trifft voll/eher zu“, (n= 1.157–1.125)

Männliche Befragte geben mit 45,7 % etwas häufiger an, bereits genau zu wissen, was sie später beruflich machen wollen. Schüler/innen, die einen Realschulabschluss anstreben, sind zudem vermehrt über mögliche Berufe informiert und wissen am häufigsten, was sie in ihrem späteren Berufsleben machen wollen. Damit einhergehend sind die Schüler/innen der Gemeinschafts-/Gesamtschulen mehr informiert und haben konkretere Vorstellungen als Befragte, die ein Gymnasium besuchen. Wird die Aussage nach Klassenstufen betrachtet, wissen erwartungsgemäß Schüler/innen in potentiellen Abschlussklassen häufiger, wohin sie nach der Schulzeit gehen werden.

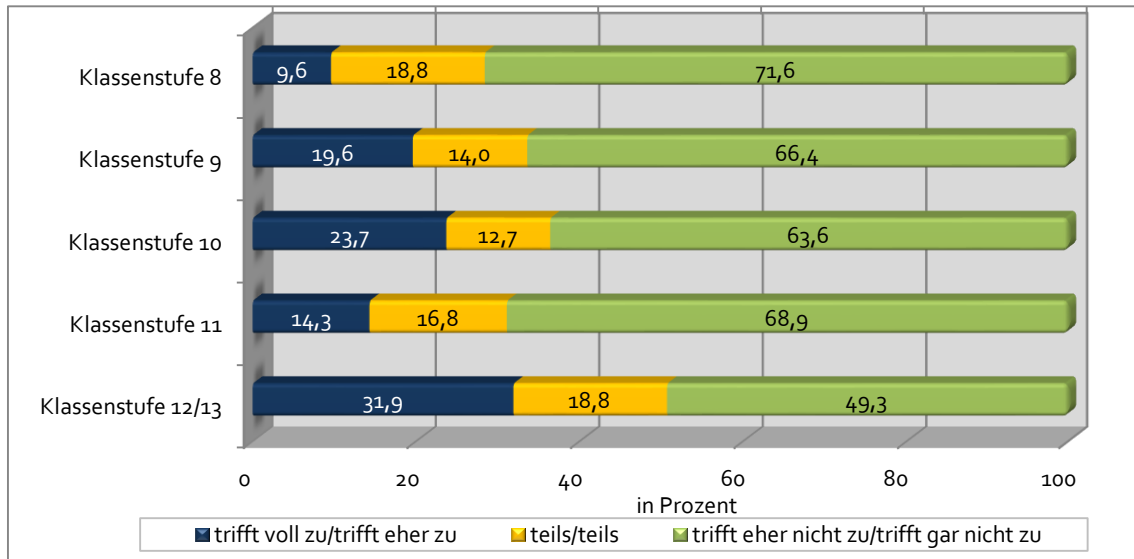


Abbildung 107 „Ich weiß bereits genau, bei welcher Hochschule/bei welchem Lehrbetrieb/Berufsschule ich mich bewerben werde.“ nach Klassenstufe (n=161-313)

Nachdem allgemeine Informationen zur Vorbereitung und den Plänen in der Zukunft erhoben wurden, konnten die Schüler/innen konkrete Berufswünsche angeben. Dabei wurden die Berufswünsche nach ihren Voraussetzungen kategorisiert, d.h. nach Studium oder Ausbildung. Bei Berufen, die auf der Grundlage einer Lehre oder Ausbildung ausgeübt werden, stehen die Bereiche Gesundheitswesen sowie Handwerk, Natur und Technik an vorderster Stelle. Dabei wurden im **Gesundheitswesen** beispielsweise die Berufe der Gesundheits- und Krankenpfleger/innen, Altenpfleger/innen, Hebamme oder Rettungssanitäter/innen benannt. Im Bereich **Handwerk, Natur und Technik** erhielt der Beruf der Mechatroniker/innen die meiste Zustimmung. Weiterhin wurden Berufe wie Tierpfleger/innen, Tischler/innen oder Optiker/innen genannt.

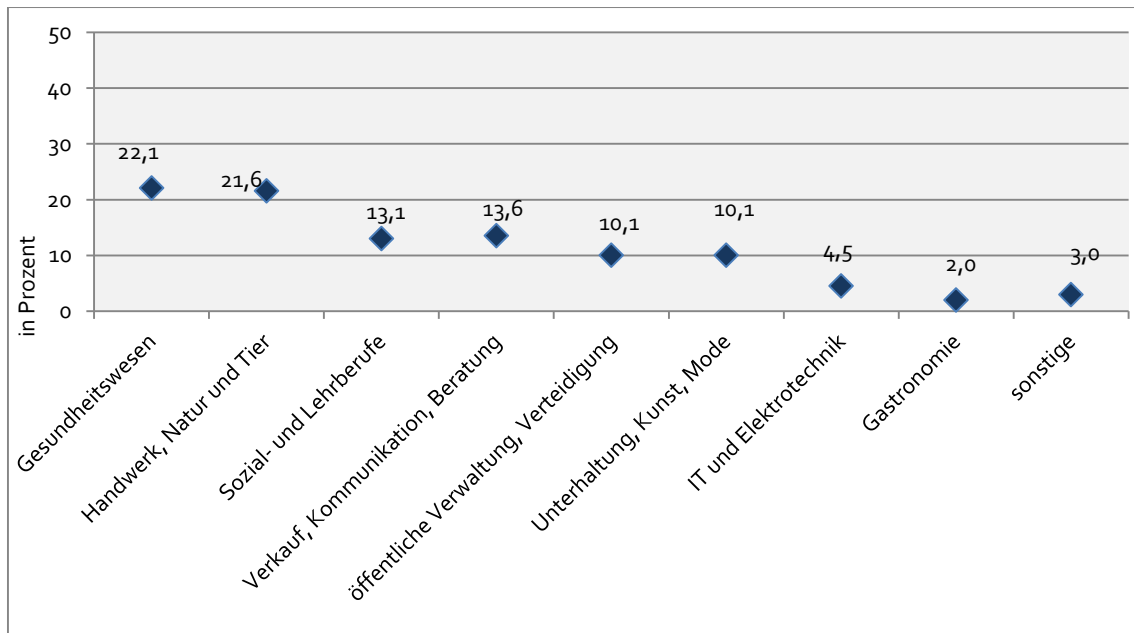


Abbildung 108 Wunschberufe mit Lehre/Ausbildung (n=181)

Die **Sozial- und Lehrberufe** umfassen Erzieher/innen, Tanzlehrer/innen sowie Sozialassistenten/innen. Im Bereich **Verkauf, Kommunikation und Beratung** wurden Ausbildungen zur/zum Kauffrau/Kaufmann in den Bereichen Automobil, Büro, Bank, Einzelhandel oder auch Immobilien benannt. Aber auch Einzelnennungen wie Buchhändler/in oder Fremdsprachenkorrespondent/in sind vertreten.

Auch bei Berufswünschen, die ein Studium erfordern, ist das **Gesundheitswesen** gefragt. Dabei sind die Studienfächer Medizin und Psychologie die meist genannten. Hinzu kommen Fächer wie Pharmazie, Tiermedizin oder Ernährungswissenschaften. Der Bereich **Naturwissenschaften, Mathematik und Ingenieurwissenschaften** birgt Studienbereiche wie Physik, Biologie, Chemie, Informatik oder Maschinenbau in sich. Im drittstärksten Bereich der **Rechts- und Wirtschaftswissenschaften** finden sich Fächer wie BWL, VWL, Jura, Management oder Kriminalistik. In der Kategorie **Gesellschafts- und Sozialwissenschaften** sind Bereiche wie Sozialpädagogik, Erziehungswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaften oder Sportwissenschaften vertreten.

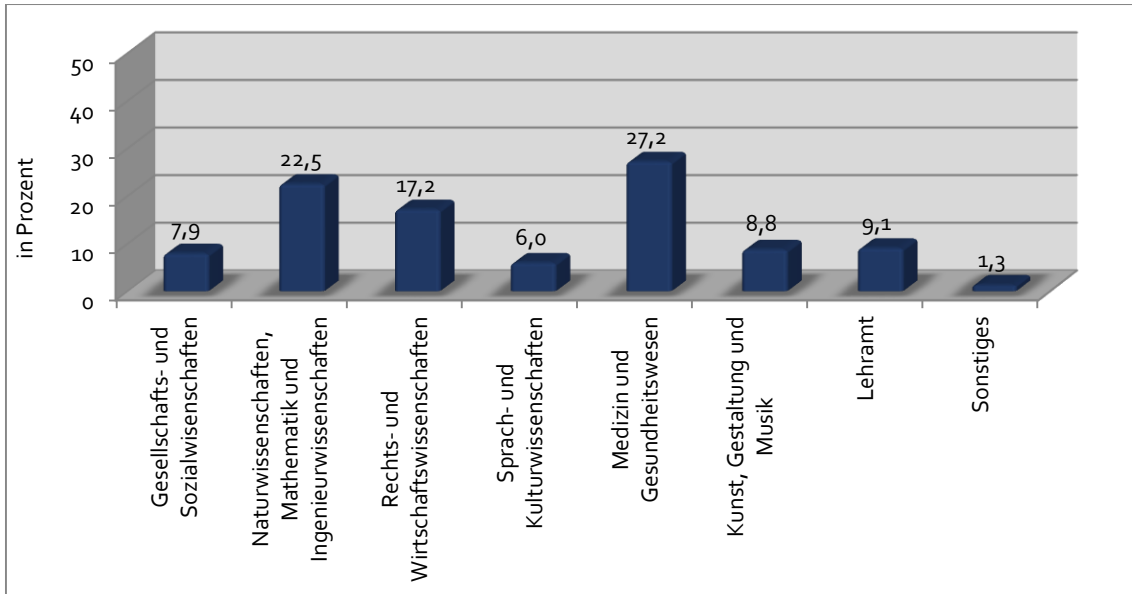


Abbildung 109 Wunschberuf mit Studium (n=469)

Für zwei Drittel der Schüler/innen ist es am wahrscheinlichsten, dass sie nach der Schule ein Studium absolvieren werden. 20,1 % halten es für am wahrscheinlichsten, eine Berufsausbildung bzw. Lehre nach dem Schulabschluss zu beginnen.

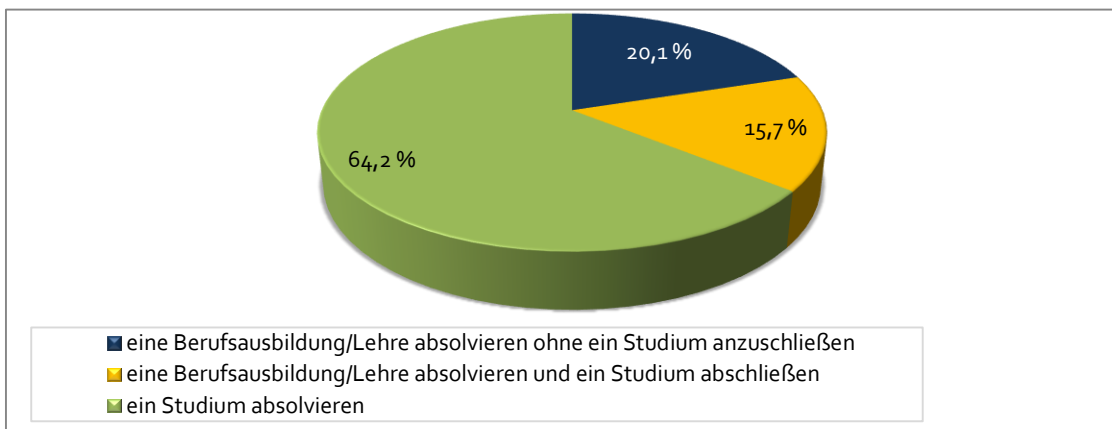


Abbildung 110 Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines Studiums oder einer Lehre (n=996)

Wo die berufliche Zukunft der Jugendlichen räumlich verortet sein soll, wurde abschließend gefragt. Über die Hälfte der Befragten kann sich vorstellen, die berufliche Zukunft in Jena zu verbringen. Für drei Viertel der Schüler/innen ist es gut vorstellbar, an einem anderen Ort in Deutschland zu arbeiten. Dabei können sich insbesondere weibliche Befragte ihre persönliche und berufliche Zukunft an einem anderen Ort in Deutschland oder im Ausland vorstellen. Dies trifft auch auf Schüler/innen zu, die ein Abitur anstreben. Zudem können sich Befragte mit Migrationshintergrund häufiger vorstellen, an einem anderen Ort in Deutschland oder im Ausland zu arbeiten als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund.

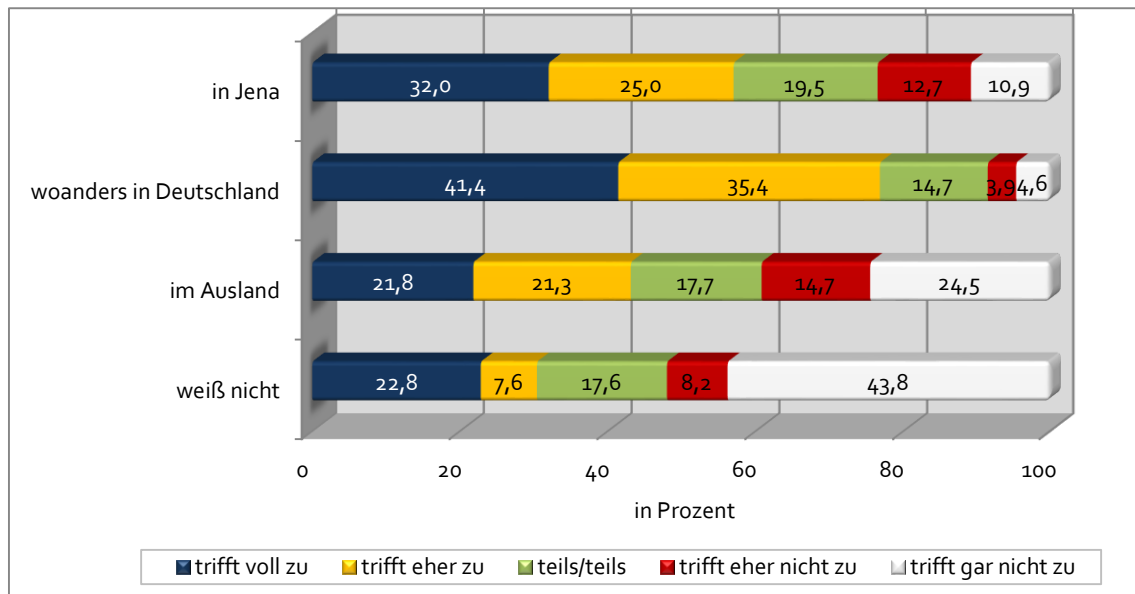


Abbildung 111 Verortung der beruflichen Zukunft (n=646-1.073)

6.4 Berufsinformation

Welche Informationsmöglichkeiten nutzen die Jenaer Jugendlichen, wenn es um ihre berufliche Zukunft geht? Dieser Frage wird im folgenden Abschnitt nachgegangen. Hierfür wurden ausschließlich die Schüler/innen ab der 8. Klasse befragt. Die konkrete Fragestellung lautete: „Hast du bereits eine der folgenden Möglichkeiten genutzt, um dich über deine berufliche Zukunft zu informieren und wie viel hat dir das für deine Berufswahl geholfen?“.

Die Schüler/innen erhielten die Möglichkeit, eine Reihe von Berufsinformationsmöglichkeiten nach ihrer Nutzung zu bewerten. Hierbei wurde deutlich, dass sich mit 64,3 % ein Großteil der Befragten bisher im Internet zu den beruflichen Möglichkeiten informiert hat. Auch die Möglichkeit mittels eines Praktikums Informationen zu Berufsfeldern zu erhalten, wird von vielen genutzt. Weniger beliebt sind hingegen Zeitschriften/Zeitungen (25,0 %), der Girls' Day/Boys' Day (24,5 %), TV/Radio (18,6 %) oder auch die Möglichkeit, sich in Freizeiteinrichtungen (17,4 %) zu informieren.



Abbildung 112 Informationsmöglichkeiten zur beruflichen Zukunft (n=1.238)

Den Berufsinformationsmarkt bzw. die Berufsmesse nutzen hauptsächlich Schüler/innen mit einem angestrebten Realschulabschluss (63,2 %). Weiterhin nutzen diese Art der Berufsinformation häufiger Befragte der Gemeinschafts-/Gesamtschule (53,9 %) sowie Kinder und Jugendliche aus den Planungsräumen Winzerla (53,2 %) und Lobeda (54,5 %).

Das Internet als am häufigsten genutzte Informationsquelle nutzen weibliche Befragte etwas häufiger als männliche. Zudem informieren sich sowohl Befragte aus Jena-Ost und den Jenaer Gemeinden als auch Schüler/innen die das Gymnasium besuchen bzw. das Abitur anstreben etwas häufiger im Internet zu beruflichen Möglichkeiten.

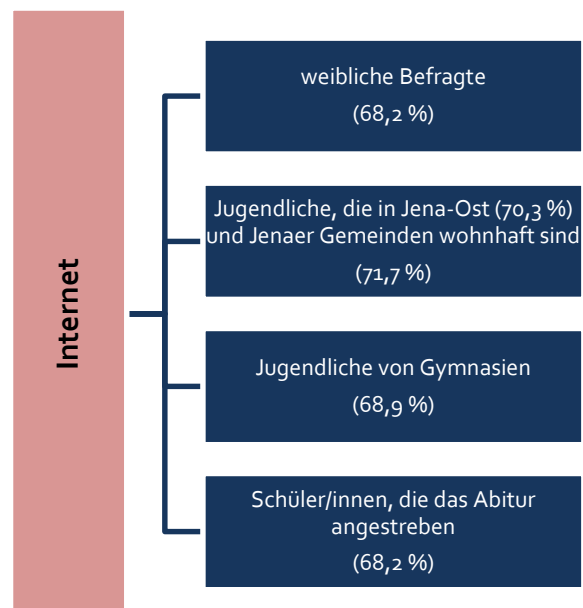


Abbildung 113 Informationsmöglichkeit „Internet“ zur beruflichen Zukunft (n=1.238)

Neben der Angabe zur Nutzung der einzelnen Berufsinformationsmöglichkeiten ist auch von Interesse, wie hilfreich das jeweilige Angebot war. Deutlich wird, dass die Befragten besonders den Austausch mit Personen, die in ihrem favorisierten Arbeitsbereich tätig sind, als hilfreich einstufen. Auch das Internet sowie Praktika und Jobs werden wertgeschätzt. Als weniger nützlich wird der Girls' Day/Boys' Day (31,3 %), Zeitschriften/Zeitungen (28,6 %), Freizeiteinrichtungen (25,7 %) sowie TV/Radio (25,4 %) angesehen.



Abbildung 114 Bewertung von Informationsquellen zur beruflichen Zukunft (n=1.238)

6.5 Unterstützung bei der Berufsvorbereitung

Bei der Vorbereitung junger Menschen auf das Berufsleben können verschiedene Personengruppen in unterschiedlichen Bereichen unterstützend wirken. Um zu erfahren, ob sich die Jugendlichen in Jena (ab Klasse 8) ausreichend unterstützt fühlen und von welchen Personen bzw. in welchen Bereichen sie sich mehr Hilfe wünschen, wurden drei spezifische Fragen zu diesem Thema gestellt. Wird der Unterstützungsbedarf nach Bereichen der Berufsvorbereitung betrachtet, benennen die Befragten „Wege nach der Schule“ sowie „finanzielle Unterstützung für Bewerbung/Ausbildung/Studium“ am häufigsten.

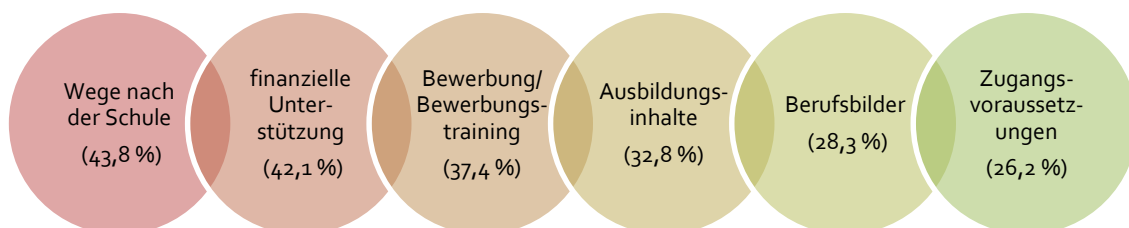


Abbildung 115 Unterstützungsbedarf nach Bereichen der Berufsvorbereitung (n=1.238)

Weibliche Befragte (49,0 % vs. 39,6 %) äußern etwas häufiger den Wunsch nach mehr Unterstützung, um sich über die sogenannten Wege nach der Schule zu informieren, als männliche. Auch Schüler/innen, die sich hoch belastet fühlen (59,3 %) oder unzufrieden sind (55,3 %), wünschen sich mehr Unterstützung nach der Schule. Zusätzlich zu

den vorgegebenen Antwortkategorien konnten Bereiche von den Kindern und Jugendlichen ergänzt werden. Konkret wurde der Wunsch nach Informationen zu alternativen Schulabschlüssen oder Lebenswegen, Studieninhalten oder auch Ausbildungsplatzfindung sowie Steuererklärung geäußert.

Finanzielle Unterstützung für Bewerbungen, die Ausbildung oder das Studium wünschen sich 54,5 % der Schüler/innen, deren Eltern nicht erwerbstätig sind, sowie 53,9 % der Unzufriedenen. Am wenigsten Unterstützung wird von zufriedenen Befragten (39,0 %) und niedrig Belasteten (36,5 %) benötigt. Bei der Unterscheidung der Planungsräume fällt auf, dass lediglich 33,9 % der in Winzerla Wohnenden finanzielle Hilfe brauchen, wohingegen es in Jena-Ost 46,7 % und in den Jenaer Gemeinden 47,2 % sind.

Auf die Frage, von welchen Personengruppen die jungen Menschen bereits Unterstützung bei der Berufswahl erfahren haben, wurden die Eltern mit 80,6 % am häufigsten genannt. Darauf folgen Freunde (48,3 %), andere Verwandte (45,4 %), Lehrer/innen (33,6 %) und Berufsberater/innen (26,4 %). Am wenigsten Hilfe nahmen die Schüler/innen von den Schulsozialarbeitern/innen (9,3 %) und den Mitarbeitern/innen von Jugendeinrichtungen (6,1 %) in Anspruch. Die Unterstützung der Eltern empfanden 76,5 % der jungen Menschen als hilfreich. Die Hilfe von anderen Verwandten nahmen etwas weniger als zwei Drittel als hilfreich wahr, wohingegen die Unterstützung der Schulsozialarbeiter/innen und der Mitarbeiter/innen von Jugendeinrichtungen als eher nicht bzw. nicht hilfreich eingeschätzt wurde.

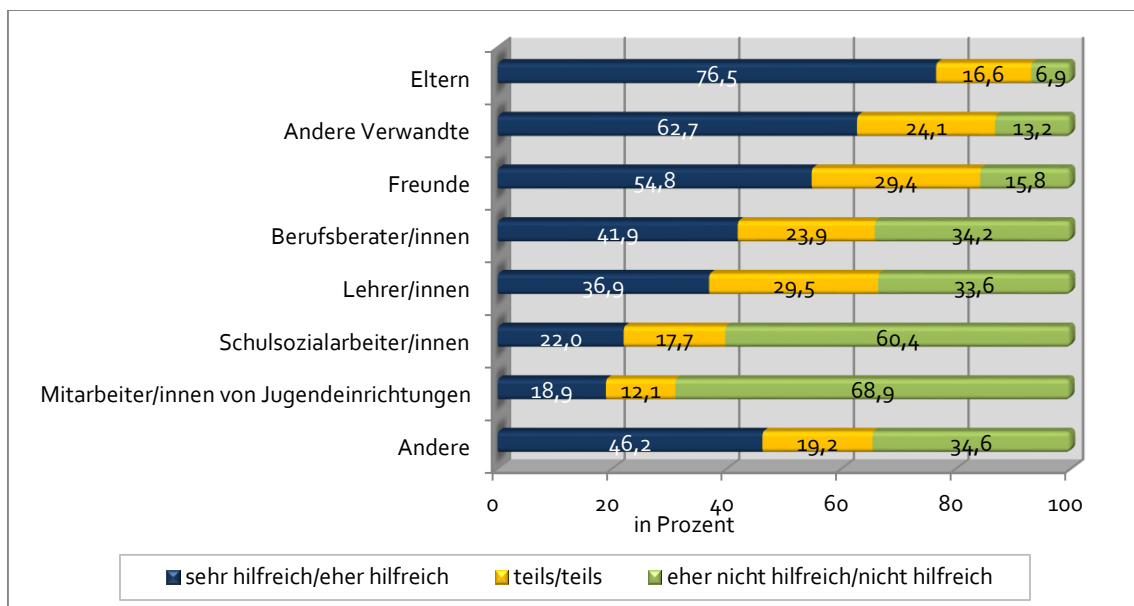


Abbildung 116 Unterstützung bestimmter Personen bei der Berufswahl (n=1.210)

Im Vergleich zu 2014 ist die Nutzung von nahestehenden Personen bei der Berufsinformation etwas zurückgegangen. Lediglich die Kommunikation mit den Verwandten wurde häufiger genutzt.

Die folgende Abbildung stellt dar, welche Schüler/innen am häufigsten die Unterstützung von bestimmten Personengruppen genutzt haben. Die Hilfe der Eltern nehmen weibliche Befragte, Zufriedene sowie Schüler/innen ohne Migrationshintergrund etwas häufiger in Anspruch. Eine Unterscheidung der Planungsräume zeigt auf, dass in Winzerla Wohnende im Durchschnitt etwa 10,0 % weniger Unterstützung von den Eltern in Anspruch nehmen als Schüler/innen aus anderen Planungsräumen. Die Schüler/innen an Gymnasien bitten Lehrer/innen seltener (27,4 %) um Unterstützung bei der Berufswahl als an anderen Schularten (39,7 %). Befragte, die in Lobeda leben, bitten Lehrer/innen hingegen am häufigsten um ihre Unterstützung.



Abbildung 117 Unterstützung von Personengruppen bei der Berufswahl (n=1.085-1.209)

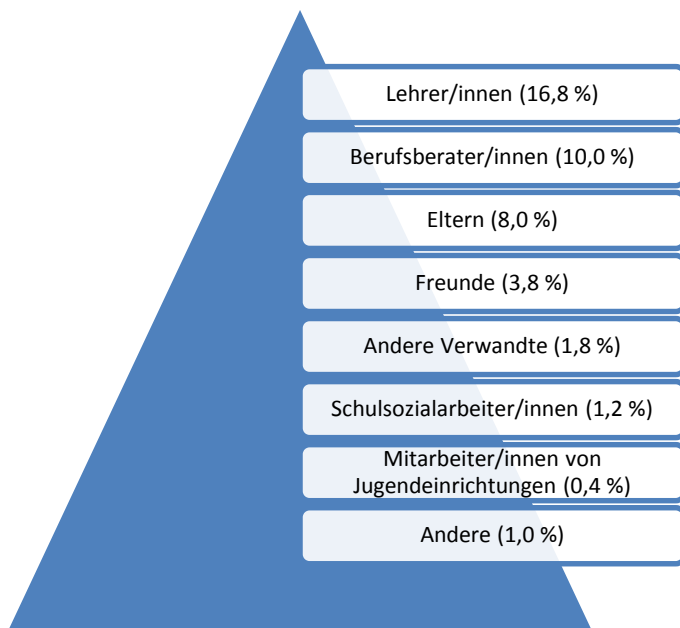


Abbildung 118 Wunsch nach mehr Unterstützung von... (n=598)

Hinsichtlich der Frage von welchen Personengruppen sich die jungen Menschen bei ihrer Berufswahl mehr Unterstützung erhoffen, sind es besonders Lehrer/innen sowie Berufsberater/innen und die Eltern. Von Freunden, anderen Verwandten, Schulsozialarbeitern/innen oder Mitarbeitern/innen von Jugendeinrichtungen wünschen sich die Schüler/innen nicht mehr Unterstützung, wobei diese Unterstützungspersonen bisher auch nicht häufig in Anspruch genommen werden.

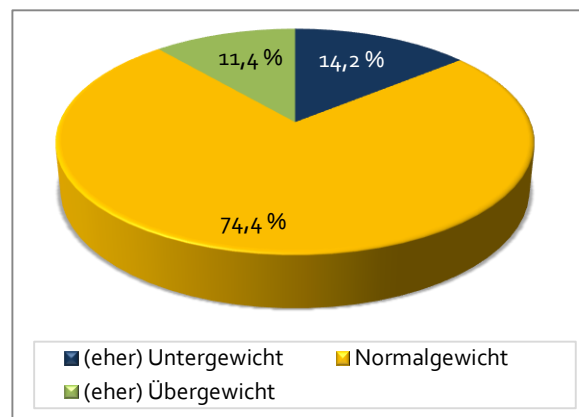
7 GESUNDHEIT UND ERNÄHRUNG

Die Fragen hinsichtlich Gesundheit und Ernährung bildeten in diesem Jahr einen Schwerpunkt der Kinder- und Jugendstudie. Im Mittelpunkt standen die Einschätzungen der befragten Kinder und Jugendlichen über ihren Körper und das damit verbundene Körperbild. Damit eng verbunden ist das Ernährungsverhalten, sowohl zu Hause als auch im schulischen Kontext. Auch das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen und hier insbesondere Aspekte von Krankheit, Stress und Niedergeschlagenheit wurden im Rahmen der Studie beleuchtet.

7.1 Körper und Körperbild

In der Jugendphase nimmt die Bedeutsamkeit des eigenen Körperbildes zu, insbesondere mit Blick auf das vorherrschende Schönheitsideal.¹¹ Dabei ist im Rahmen dieser Untersuchung interessant, wie der eigene Körper wahrgenommen wird und ob die Zufriedenheit mit diesem gegeben ist.

Betrachtet man das angegebene Gewicht unabhängig von anderen Faktoren wiegen die befragten Kinder und Jugendlichen im Durchschnitt 54,7 kg, wobei der häufigste genannte Wert 60,0 kg ist. Wird die Körpergröße mit dem Gewicht verknüpft, lässt sich der Body-Mass-Index (BMI) berechnen. In die Berechnung fließen neben dem Körpergewicht und der Körpergröße auch das Geschlecht und das Alter der Befragten ein. 74,4 % der befragten Kinder und Jugendlichen sind nach dem so errechneten BMI normalgewichtig. Nur wenige Befragte haben Unter- oder Übergewicht.



Bereits in den Jahren 2002, 2004 und 2009 wurden die Jenaer Kinder und Jugendlichen zu ihrem Gewicht befragt. Erkennbar ist, dass 2002 noch 84,0 % derselben im Bereich des Normalgewichtes lagen. Im Verlauf der Jahre ging dieser Wert zurück, sodass in der aktuellen Erhebung rund 10 % weniger Kinder- und Jugendliche Normalgewicht aufweisen. Es erhöhte sich stetig der Anteil der Befragten die (eher) übergewichtig sind.

Abbildung 119 Body-Mass-Index (n=1.621)

¹¹ Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin. S. 172.

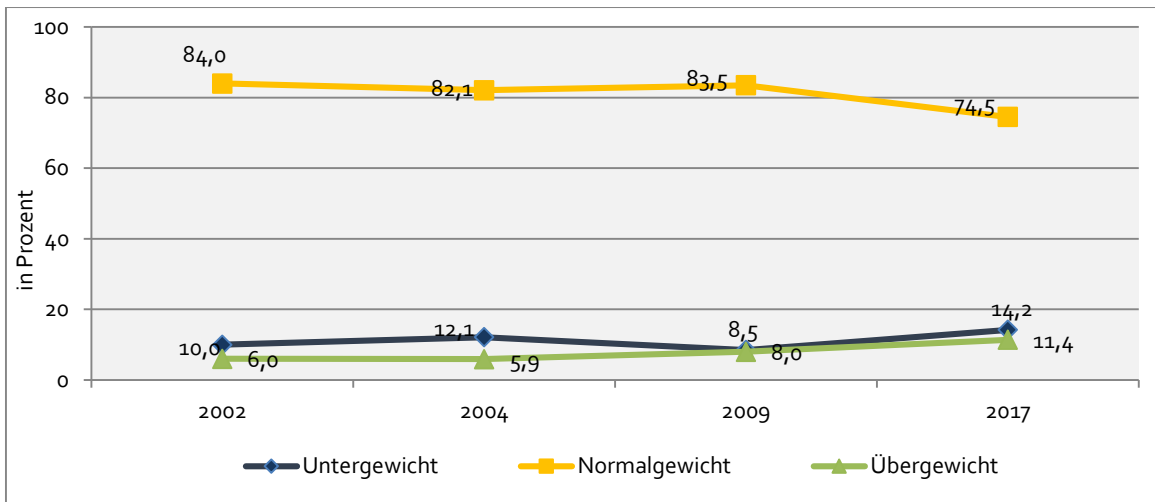


Abbildung 120 Body-Mass-Index im Zeitreihenvergleich (n=492-2.084)

Unabhängig vom Body-Mass-Index empfinden 67,2 % der Kinder und Jugendlichen ihr Gewicht als normal und 23,0 % als zu hoch.

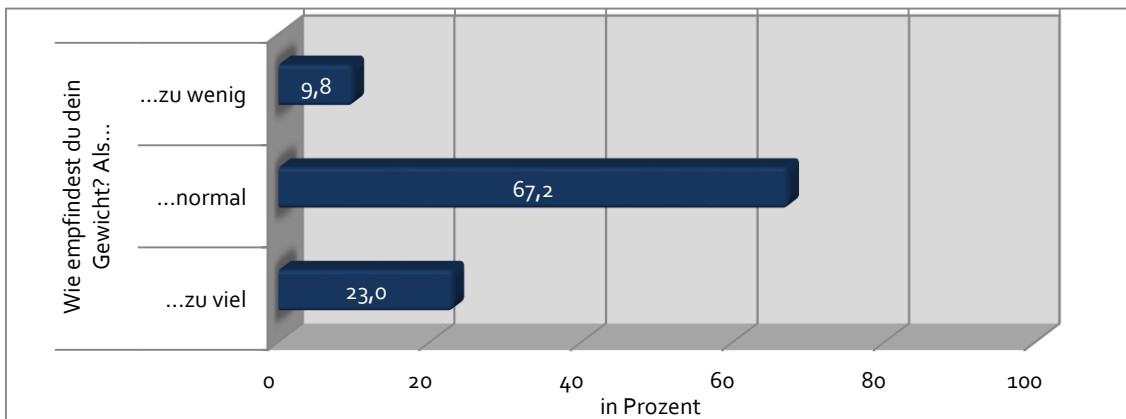


Abbildung 121 Einschätzung des Körpergewichtes (n=1.888)

Im Vergleich der Jahre 2002 bis 2017, in denen um eine Einschätzung des eigenen Körpergewichtes gebeten wurde, zeigt sich, dass heute mehr Kinder und Jugendliche ihr Gewicht als normal einschätzen, als in der Vergangenheit.

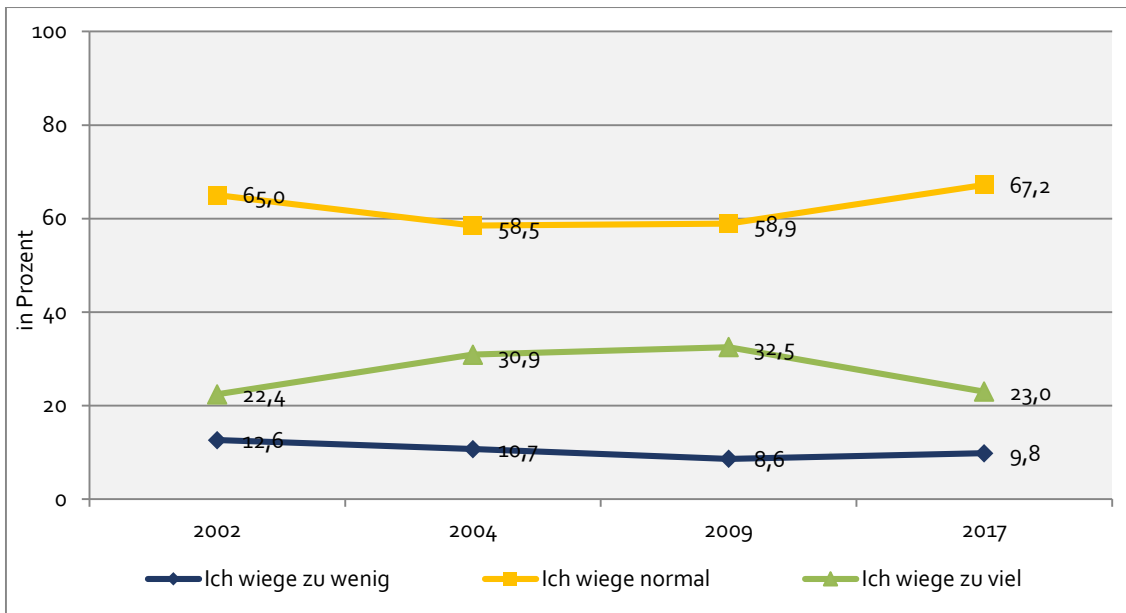


Abbildung 122 Einschätzung des Körpergewichts im Zeitreihenvergleich (n=492-2.084)

Männliche Befragte schätzen mit 13,8 % doppelt so oft wie Mädchen ihr Gewicht als zu gering ein. Demgegenüber empfinden 29,9 % der weiblichen Befragten ihr Gewicht als zu hoch. Bei den Jungen trifft dies auf 14,6 % zu.

Das empfundene Gewicht in Kombination mit dem Planungsraum zeigt zudem Unterschiede auf. Kinder und Jugendliche, die in den Stadtteilen Winzerla und Lobeda wohnen, empfinden ihr Gewicht häufiger als zu hoch.

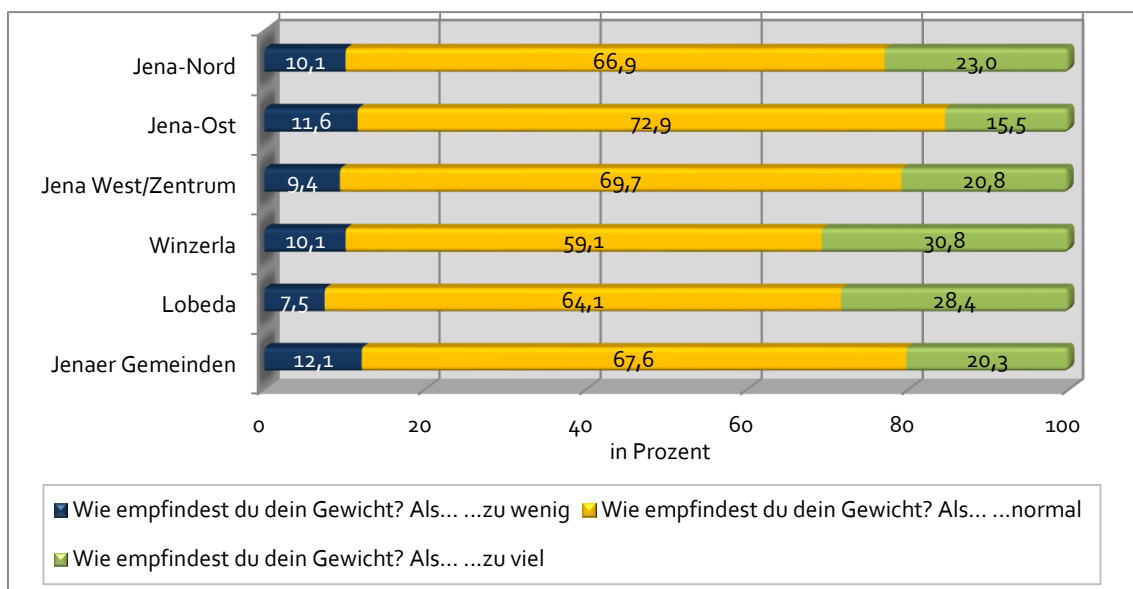


Abbildung 123 Einschätzung des Körpergewichtes nach Planungsraum (n=1.816)

Als zu hoch schätzen besonders Kinder und Jugendliche ihr Gewicht ein,

- die bei alleinerziehenden Eltern aufwachsen,
- deren Eltern erwerbslos sind,
- die allgemein unzufrieden sind,

- die eine eher rechte politische Einstellung vertreten oder
- sich hoch belastet fühlen.

In der Zusammenführung der objektiven und subjektiven Angaben zum Körpergewicht wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche, die eher Untergewicht haben, mit 9,8 % angeben zu viel zu wiegen. Bei Befragten die dem BMI zufolge Normalgewicht aufweisen, geben 18,6 % an, ihr Gewicht als zu viel zu empfinden.

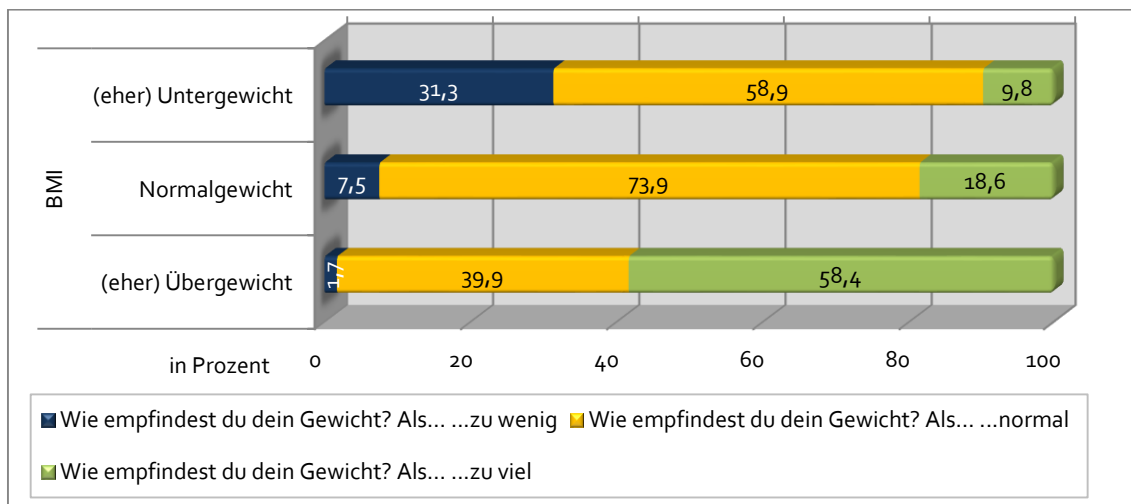


Abbildung 124 Einschätzung des Körpergewichtes nach BMI (n=1.555)

Im Zeitreihenvergleich der Betrachtung der objektiven und subjektiven Angaben zum Körpergewicht zeigt sich eine Tendenz zur schlechteren Selbsteinschätzung durch die Befragten. Diese wird besonders deutlich in der Gruppe der übergewichtigen Kinder und Jugendlichen, von denen nur etwas mehr als die Hälfte (58,4 %) ihr Übergewicht realistisch einschätzen. In den vorangegangenen Studien schätzten dagegen über zwei Drittel der Befragten ihr Übergewicht realistisch ein. Die Gruppe der normalgewichtigen Kinder und Jugendlichen zeigt dagegen im Zeitreihenvergleich eine insgesamt gute Einschätzungsfähigkeit. Von diesen schätzen stetig zwei Drittel ihr Gewicht realistisch ein. Die untergewichtigen Kinder und Jugendlichen schätzen sich 2009 und 2017 nur noch zu knapp einem Drittel realistisch ein.

			Untergewicht	Normalgewicht	Übergewicht
2017	Ich empfinde mein Gewicht als ...	zu wenig	31,3	7,5	1,7
		normal	58,9	73,9	39,9
		zu viel	9,8	18,6	58,4
2009	Ich empfinde mein Gewicht als ...	zu wenig	30,3	8,3	
		normal	51,5	63,9	25,0
		zu viel	18,2	27,8	75,0
2004	Ich empfinde mein Gewicht als ...	zu wenig	38,3	7,1	1,6
		normal	54,7	62,2	23,8
		zu viel	7,0	30,7	74,6
2002	Ich empfinde mein Gewicht als ...	zu wenig	41,0	10,0	1,0
		normal	53,0	71,0	20,0
		zu viel	6,0	19,0	79,0

Tabelle 27 Zeitreihenvergleich Einschätzung des Körpergewichtes nach errechnetem BMI (n=492-1.888)

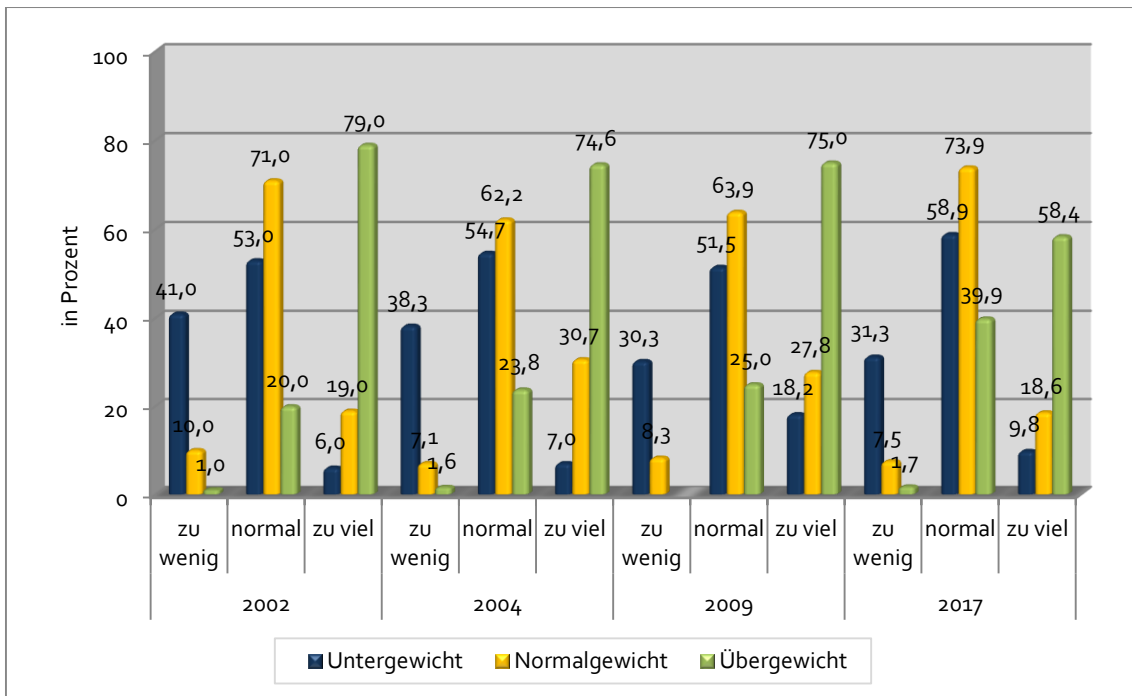


Abbildung 125 Zeitreihenvergleich Einschätzung des Körpergewichtes nach errechnetem BMI (n=492-1.888)

Insgesamt sind 54,5 % der Befragten eher bis sehr zufrieden mit ihrem Körper. Eher bis sehr unzufrieden sind hingegen 19,3 %. Es zeigt sich, dass jüngere (bis 13 Jahre) und männliche Befragte häufiger mit ihrem Körper zufrieden sind als Jugendliche ab 14 Jahren und weibliche Befragte. Analog zur vorangegangenen Frage nach dem empfundenen Gewicht bewerten die Kinder und Jugendlichen aus Lobeda und Winzerla die Zufriedenheit mit ihrem Körper etwas weniger gut im Vergleich zu anderen Planungsräumen.

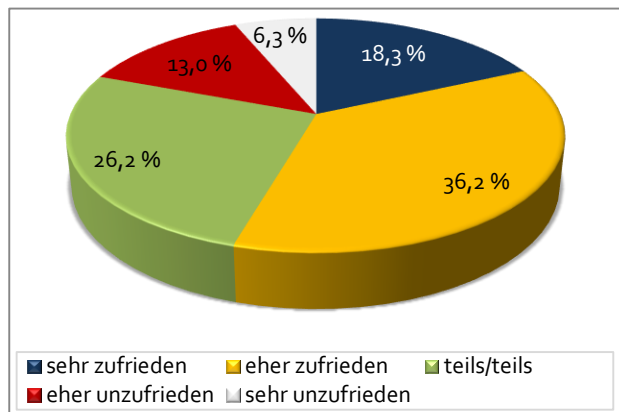


Abbildung 126 Zufriedenheit mit dem eigenen Körper

Eine positive Einstellung zu ihrem Körper haben Befragte, die sich zum vorderen Leistungsdrittel ihrer Klasse zählen, nicht alleinerziehende bzw. erwerbstätige Eltern haben, insgesamt zufriedener oder niedrig belastet sind.

Am häufigsten stören die Kinder und Jugendlichen an ihrem Körper Beine, Bauch, Po und ihr Übergewicht.

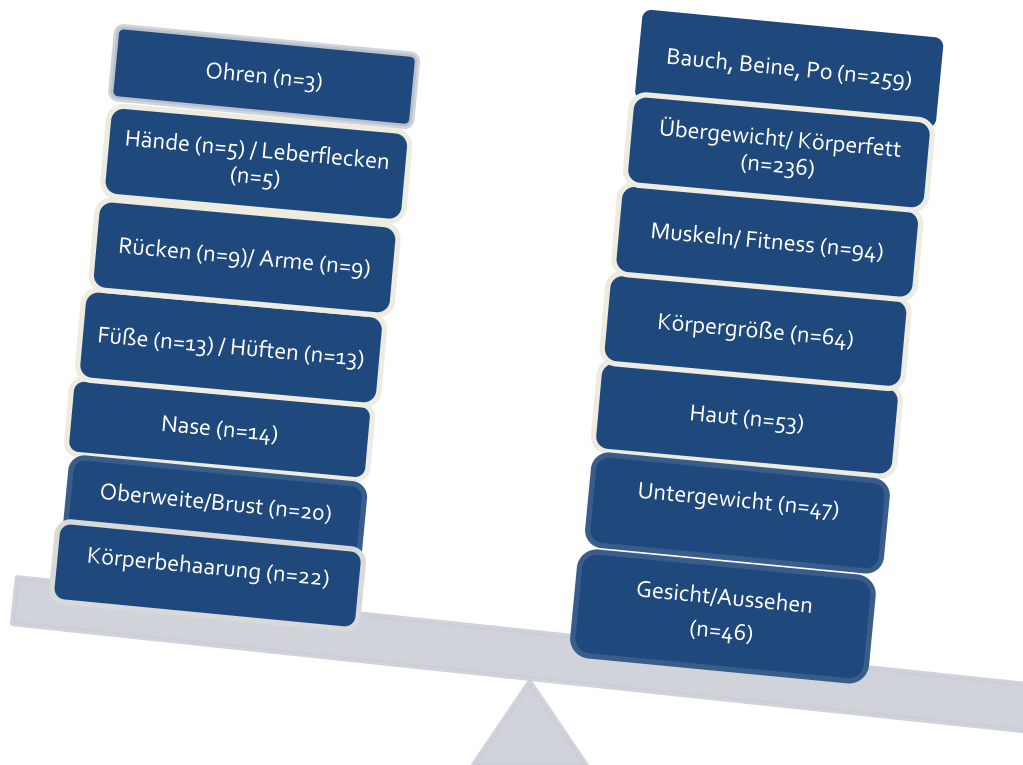


Abbildung 127 Was Kinder und Jugendliche an ihrem Körper stört (n=776)

Kinder und Jugendliche, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, sind etwas häufiger (19,4 %) von Übergewicht betroffen. Drei Viertel der Befragten empfinden ihr Gewicht als normal. Weitere 16,3 % schätzen ein, dass sie zu wenig wiegen. Eine Mehrheit von 77,7 % ist mit ihrem Körper insgesamt zufrieden.

7.2 Ernährung

Ein Grund für die Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper kann die Ernährung sein. Das Ernährungsverhalten der Kinder und Jugendlichen in Jena betrifft sowohl das Leben zu Hause als auch in der Schule. Regelmäßige, frische und gesunde Nahrungsmittel stehen dabei im Fokus.

Etwas mehr als die Hälfte der Schüler/innen nehmen das Angebot der Schulspeisung wahr. Davon essen 30,4 % der Befragten jeden Tag in der Schule und 10,7 % 3-4 Mal pro Woche. Fast die Hälfte (47,6 %) gaben an, nie an der Schulspeisung teilzunehmen.

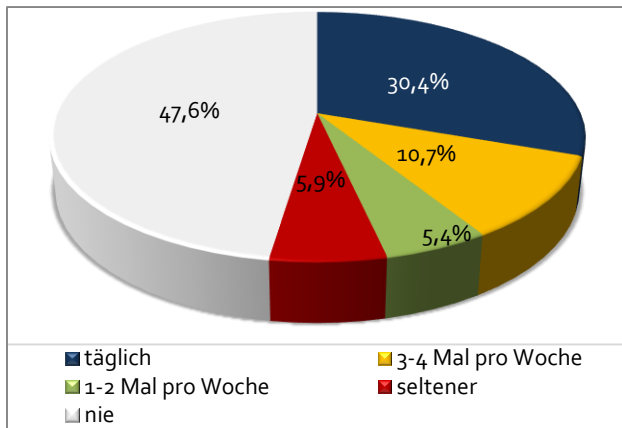


Abbildung 128 Teilnahme an der Schulspeisung (n=2.002)

Mit Blick auf das Alter zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Teilnahme an der Schulspeisung. Es ist erkennbar, dass Kinder häufiger „täglich“ am Schulessen teilnehmen als Jugendliche (42,3 % vs. 21,8 %). Der Anteil derer, die nie an der Schulspeisung teilnehmen, liegt bei den ab 14-Jährigen bei 59,1 %. Gymnasias-ten/innen nehmen etwas häufiger an der Schulspeisung teil als Schüler/innen, die eine Gemeinschafts- oder Gesamtschule besuchen. Darüber hinaus ist die Teilnahme an der Schulspeisung bei Kindern und Jugendlichen, die in Winzerla und Lobeda wohnen, weniger verbreitet. Kinder und Jugendliche, die auf (relativ) viele Dinge verzichten müssen, nehmen in der Tendenz seltener an der Schulspeisung teil.

Bei den Kindern und Jugendlichen, die den Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, nehmen 35,6 % jeden Tag das Angebot der Schulspeisung wahr. Tendenziell geben Schüler/innen mit einem alleinerziehenden Elternteil häufiger an, gar nicht am Schulessen teilzunehmen.

Der Zeitreihenvergleich ergibt, dass die Angaben zur täglichen Teilnahme an der Schulspeisung von 2009 und 2017 ein ähnlich hohes Niveau aufzeigen. So nahmen 2009 44,6 % regelmäßig, also zwischen täglich und 1-2 Mal pro Woche, an der Schulspeisung teil. Für 2017 liegt dieser Wert bei 46,5 %. In den vorangegangenen Jahren spielte die Schulspeisung bei einer deutlich geringeren Zahl von Befragten eine Rolle.

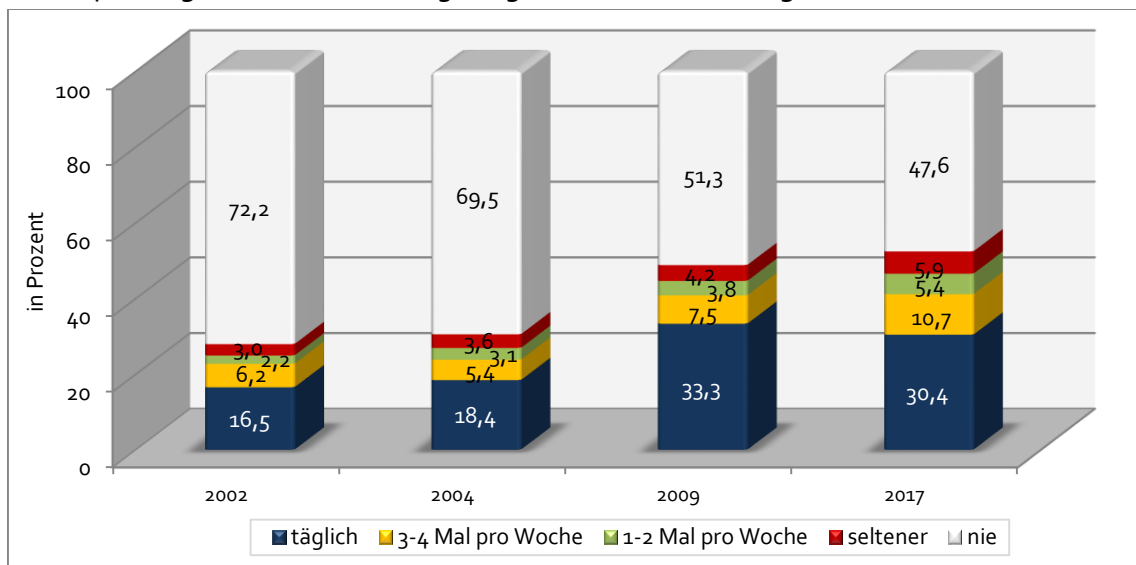


Abbildung 129 Teilnahme an der Schulspeisung im Zeitreihenvergleich (n=492-2.084)

Ebenso wurden die Schüler/innen dazu befragt, wie oft sie die regulären Mahlzeiten (Frühstück, Mittag und Abendbrot) zu sich nehmen. Das Abendbrot stellt die am regelmäßigsten eingenommene Mahlzeit dar. Der Anteil derer, die täglich zu Mittag essen, ist im Vergleich zu den anderen Mahlzeiten am geringsten ausgeprägt.

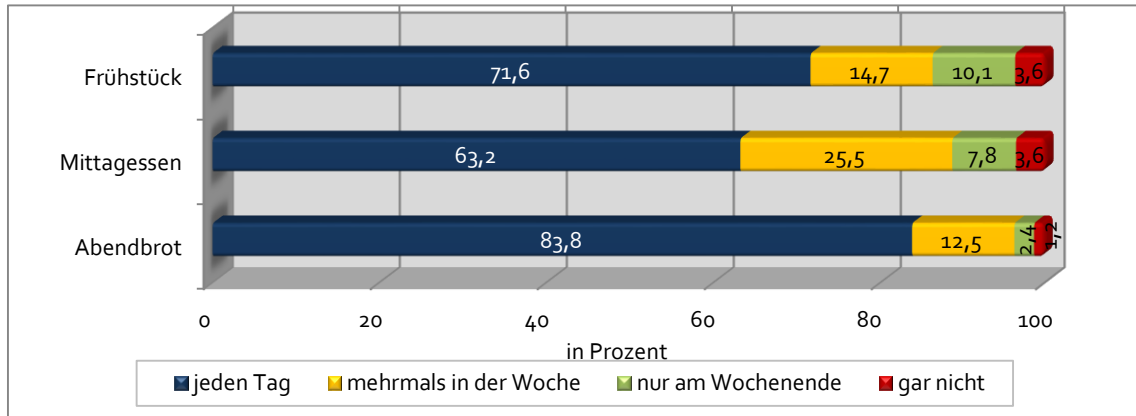


Abbildung 130 Einnahme von Mahlzeiten (n= 1.996-2.005)

Werden Mahlzeiten von bestimmten Befragtengruppen unregelmäßiger eingenommen, sind sie in der folgenden Übersicht zu erkennen:

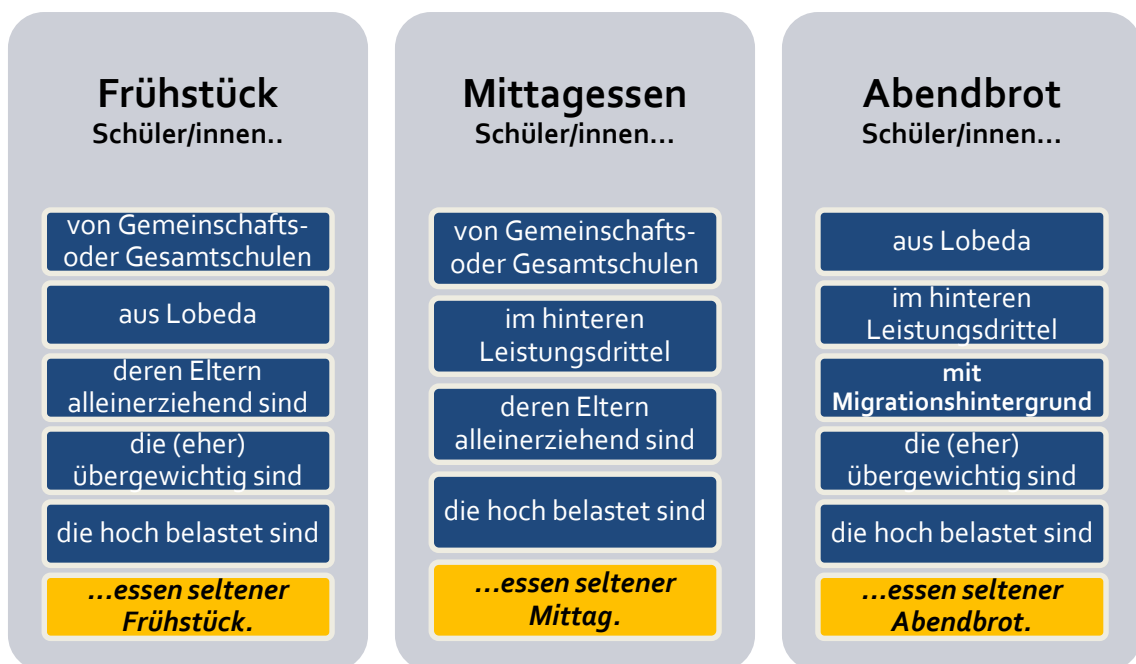


Abbildung 131 Seltener Einnahme von Mahlzeiten nach verschiedenen Merkmalen

Betrachtet man die Entwicklung der Einnahme der Mahlzeiten von 2004 bis 2017 wird deutlich, dass es kaum Veränderungen im Essverhalten gibt. Das Abendessen ist zu allen Messzeitpunkten die am regelmäßigsten eingenommene Mahlzeit mit stetig über 80 % Zustimmungswerten.

Das eigene Essverhalten reflektierend, gab der größte Teil der Befragten (80,0 % trifft voll/eher zu) an, einmal am Tag eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen. Bei 79,5 % der Befragten wird meistens selbst und frisch gekocht. Sich selbst eine gesunde Mahlzeit

zubereiten, können 64,8 % der Kinder und Jugendlichen. Insgesamt ist den Befragten gesunde Ernährung wichtig. Etwa die Hälfte isst allerdings jeden Tag Süßigkeiten. Der Konsum von Fertiggerichten ist hingegen nicht übermäßig verbreitet.

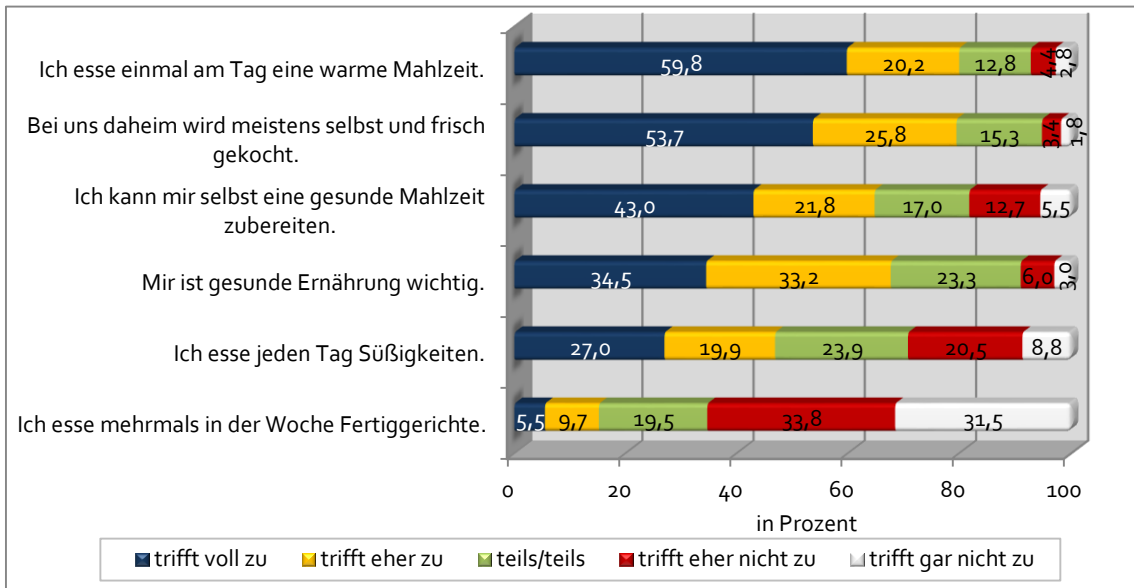


Abbildung 132 Aussagen zum Essverhalten (n=1.964-1.993)

Werden die Angaben nach Planungsraum betrachtet, dann fallen Unterschiede auf. Während 84,5 % der Befragten aus Jena West/Zentrum einmal am Tag eine warme Mahlzeit essen, trifft dies in Winzerla auf 69,8 % zu. Zudem geben Befragte aus Lobeda am seltensten an (52,9 %), sich eine gesunde Mahlzeit selbst zubereiten zu können. Fertiggerichte bereiten sich Kinder und Jugendliche aus Winzerla (20,1 %) vergleichsweise häufig zu.

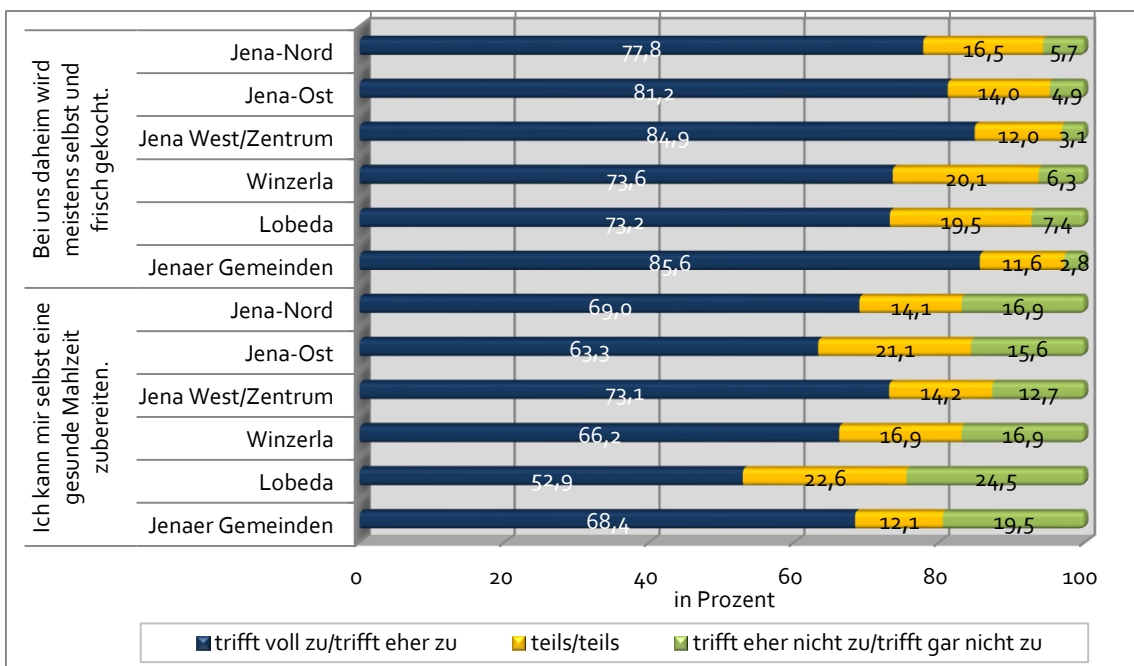


Abbildung 133 Aussagen zum Essverhalten nach Planungsraum (n=1.901)

Berücksichtigt man die von den Befragten eingeschätzte finanzielle Situation der Familien, so wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche dann ein gesünderes Essverhalten an den Tag legen, wenn die Familien über finanzielle Spielräume verfügen. Zu beachten ist dabei allerdings die relativ kleine Anzahl an Kindern und Jugendlichen, welche die finanzielle Situation der Familie als schwierig einschätzen. Von den Befragten, deren finanzielle Situation besser eingeschätzt wird, nehmen 82,9 % regelmäßig warme und 81,8 % selbst und frisch zubereitete Mahlzeiten zu sich. In der Gruppe der Befragten, die ihre finanzielle Situation schlechter einschätzen, nehmen dagegen nur 71,7 % regelmäßig warme und 57,8 % selbst und frisch zubereitete Mahlzeiten zu sich.

Weiterhin fällt auf, dass mehr Kinder (bis 13 Jahre) täglich Süßigkeiten zu sich nehmen als Jugendliche (ab 14 Jahren) (67,1 % vs. 31,7 %). Zudem geben Mädchen häufiger an, dass ihnen gesunde Ernährung wichtig ist (74,6 % vs. 60,9 %).

Die Auswertung der Fragebögen in einfacher Sprache zeigt, dass lediglich 56,0 % der Kinder und Jugendlichen einmal am Tag eine warme Mahlzeit essen. Hingegen essen 80,0 % der Schüler/innen, die nicht in einfacher Sprache befragt wurden, eine warme Mahlzeit pro Tag.

7.3 Wohlbefinden

Um sich im eigenen Körper wohl zu fühlen, ist die Gesundheit eine Grundvoraussetzung. Es fühlen sich 11,8 % der Befragten oft krank, auf weitere 14,9 % trifft dies teilweise zu. Regelmäßig Medikamente nehmen 12,6 % der Kinder und Jugendlichen ein. Die Mehrheit konsultiert zudem bei Krankheit einen Arzt. Die wenigsten Kinder und Jugendlichen sind mehrfach im Monat krank.

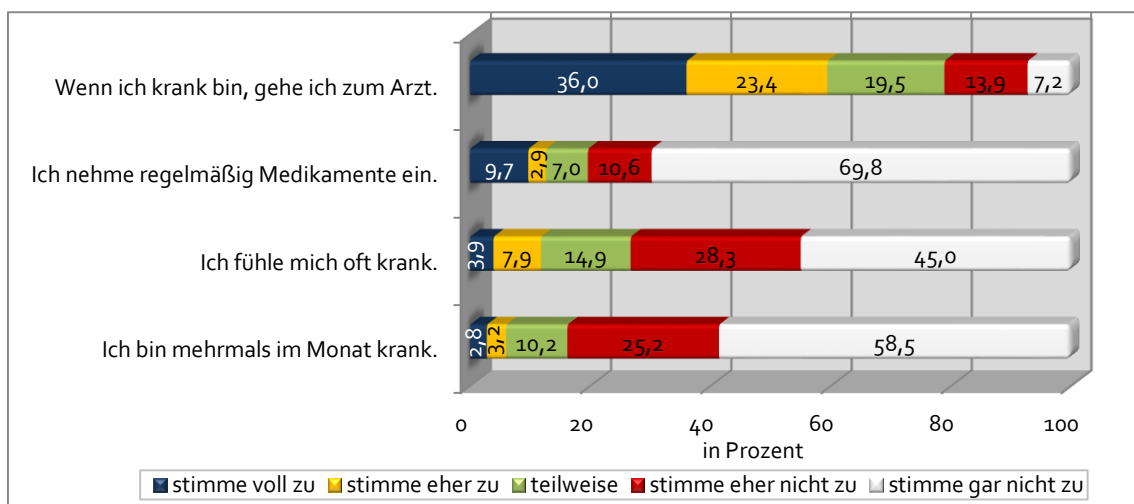


Abbildung 134 Gesundheit und Krankheit (n=1.961-1.968)

Vermeehrt ist der Lokalpresse zu entnehmen, dass Kinder und Jugendliche in der heutigen Zeit unter Stress leiden. Daher werden in dieser Studie auch die psychosozialen Aspekte des Wohlbefindens in Verbindung mit den Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen betrachtet.

48,7 % der Befragten geben an, dass für sie die Schultage so anstrengend sind, dass sie oft müde und erschöpft sind (23,0 % stimmen voll zu und 25,7 % eher). Des Weiteren signalisieren mehr als ein Drittel (34,9 %), dass sie in der Schule einen hohen Leistungsdruck verspüren. Diesem Leistungsdruck fühlen sich wiederum fast die Hälfte (46,3 %) gewachsen. Innerhalb der Freizeit fühlen sich 19,7 % der Befragten gestresst. Den Leistungsdruck zuhause schätzen die befragten Kinder und Jugendlichen mit 12,2 % etwas geringer ein.

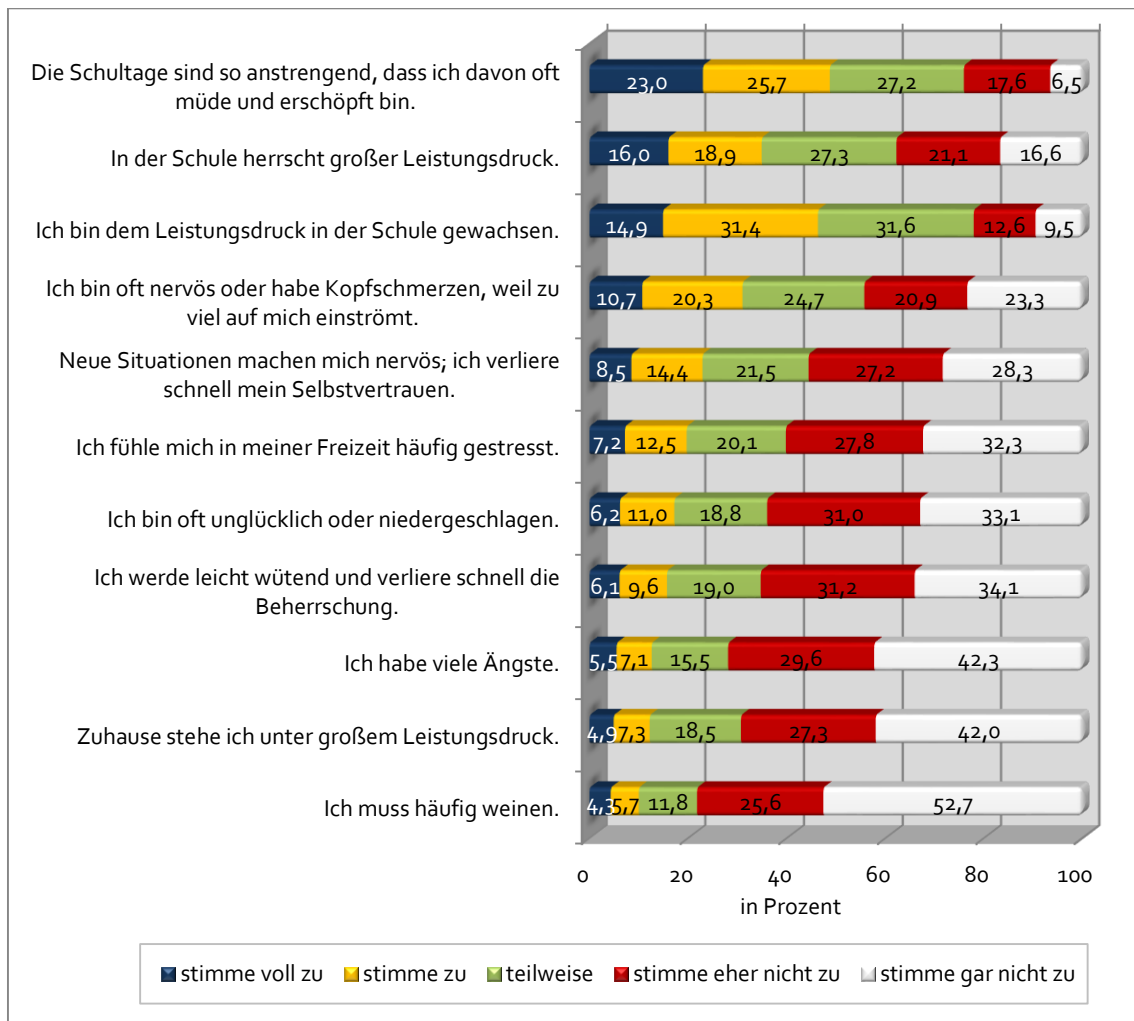


Abbildung 135 Psychosoziale Befindlichkeiten (n=1.923-1.970)

Die Unterscheidung nach dem Geschlecht zeigt, dass Mädchen etwas häufiger müde, erschöpft, nervös, unglücklich oder niedergeschlagen sind. Der Aussage „Ich muss häufiger weinen.“ stimmten 14,5 % der Mädchen und lediglich 4,6 % der Jungen zu. Ein ähnlicher Unterschied zeigt sich bei der Frage nach den Ängsten.

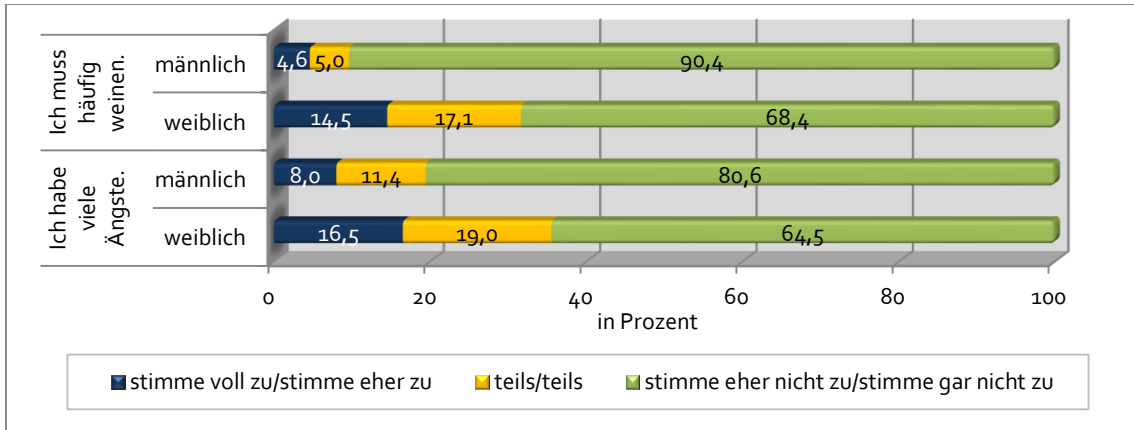


Abbildung 136 Psychosoziale Befindlichkeiten nach Geschlecht (n=1.843-1.844)

Mit Blick auf den Leistungsstand ist erkennbar, dass die Befragten, die sich zum hinteren Leistungsdrittel zählen, häufiger unglücklich sind, viele Ängste haben, niedergeschlagen sind, häufiger weinen oder schneller ihr Selbstbewusstsein in neuen Situationen verlieren. Lediglich 14,6 % der Befragten aus dem hinteren Leistungsdrittel fühlen sich dem Leistungsdruck in der Schule gewachsen. Je besser sich die Kinder und Jugendlichen im Leistungsdrittel ihrer Klasse einschätzen, umso eher fühlen sie sich dem Leistungsdruck gewachsen. 67,1 % der Schüler/innen, die zum vorderen Leistungsdrittel zählen, stimmen der Aussage zu, dass sie dem Leistungsdruck gewachsen sind.

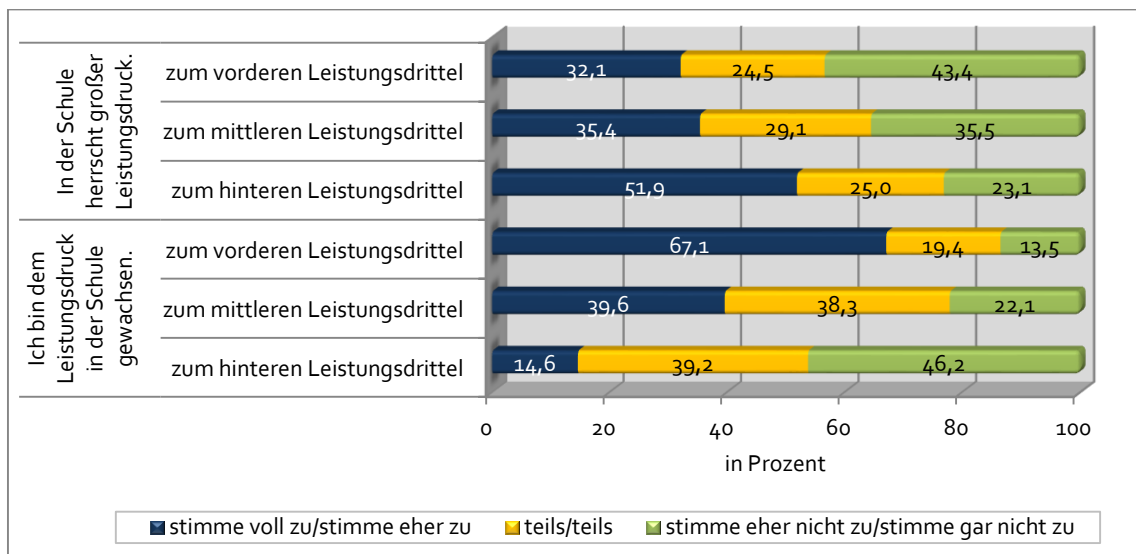


Abbildung 137 Psychosoziale Befindlichkeiten nach Leistungsstand (n=1.794-1.815)

Ebenso verspüren Gymnasiasten/innen einen höheren Leistungsdruck in der Schule (45,8 %) als Schüler/innen aus Gemeinschafts- oder Gesamtschulen (25,0 %). Kinder und Jugendliche, die ein Abitur anstreben, empfinden den Leistungsdruck tendenziell stärker als jene, die einen Realschul- oder Hauptschulabschluss anstreben.

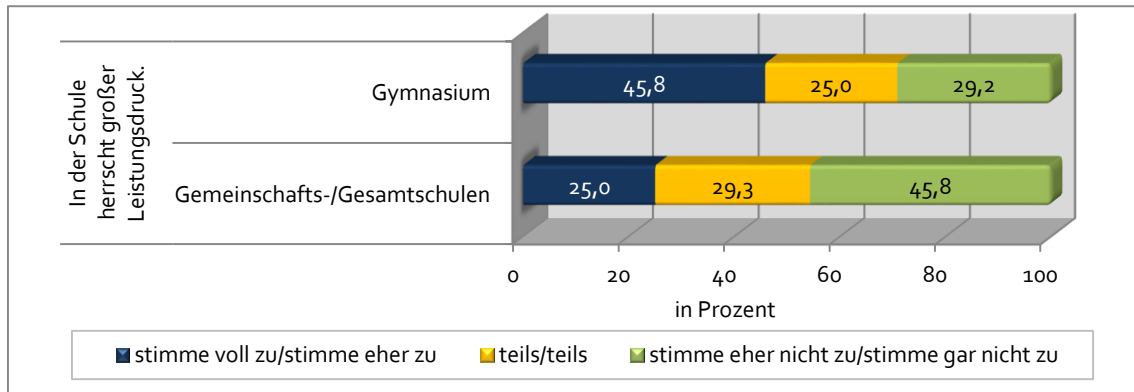


Abbildung 138 Psychosoziale Befindlichkeiten nach Schulart (n=1.946)

Wird die Zufriedenheit betrachtet, welche als Zufriedenheitsindex in Kombination aus mehreren Fragen analysiert wurde, ist auffällig, dass Kinder und Jugendliche, die sich unzufrieden fühlen, den Aussagen zum psychischen Befinden häufiger zustimmen als Zufriedene. Gleichermäßen ist diese Auffälligkeit bei Schülern/innen, die sich hoch belastet fühlen, erkennbar. Im Umkehrschluss wird weiterhin deutlich, dass sich von den Kindern und Jugendlichen, die sich unzufrieden oder hoch belastet fühlen nur jeweils 21,6 % und 26,4 % dem Leistungsdruck in der Schule gewachsen fühlen.

	stimme voll zu/stimme eher zu	
	unzufrieden	hoch belastet
Ich bin oft nervös oder habe Kopfschmerzen, weil zu viel auf mich einströmt.	59,0 %	86,7 %
Die Schultage sind so anstrengend, dass ich davon oft müde und erschöpft bin.	70,7 %	91,6 %
Ich werde leicht wütend und verliere schnell die Beherrschung.	32,5 %	51,0 %
Neue Situationen machen mich nervös; ich verliere schnell mein Selbstvertrauen.	48,7 %	79,0 %
Ich bin oft unglücklich oder niedergeschlagen.	60,3 %	88,1 %
Ich muss häufig weinen.	31,6 %	66,4 %
Ich habe viele Ängste.	37,1 %	77,6 %
Ich fühle mich in meiner Freizeit häufig gestresst.	47,0 %	70,6 %
In der Schule herrscht großer Leistungsdruck.	58,1 %	81,0 %
Zuhause stehe ich unter großem Leistungsdruck.	35,0 %	43,3 %
Ich bin dem Leistungsdruck in der Schule gewachsen.	21,6 %	26,4 %

Tabelle 28 Psychosoziale Befindlichkeiten nach Zufriedenheitsindex (n=1.729-1.767) und Belastungsindex (n=1.832-1.872)

Mit Blick auf die politische Einstellung ist ersichtlich, dass rechts/eher rechts Orientierte der Aussage „Ich werde leicht wütend und verliere schnell die Beherrschung“ mit 23,2 % zustimmen. Demgegenüber stehen 15,7 % Zustimmung der links/eher links Orientierten und 11,2 % derer, die sich keiner politischen Richtung zuordneten.

Kinder und Jugendliche, die einen Fragebogen in leichter Sprache ausfüllten, gaben zu 45,3 % an, oft müde zu sein. 21,5 % schätzten ein, dass sie schnell wütend werden und 18,9 % gaben an, oft traurig zu sein. Knapp zehn Prozent haben oft Angst. Mädchen haben häufiger Ängste und sind traurig. Jungen dagegen benennen vermehrt Müdigkeit und Wut. Zudem scheint die Familiensituation Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen zu haben. Befragte, die bei alleinerziehenden Eltern aufwachsen, weisen durchgängig höhere Zustimmungswerte auf.

Bereits seit 2006 können sich die Kinder und Jugendlichen zum psychosozialen Wohlbefinden äußern. Dabei ist ein deutlicher Anstieg der Belastungen anhand der Aussagen „Ich bin oft nervös oder habe Kopfschmerzen, weil zu viel auf mich einströmt.“ (+ 10,2 Prozentpunkte) und „Die Schultage sind so anstrengend, dass ich davon oft müde und erschöpft bin.“ (+ 18,5 Prozentpunkte) erkennbar.¹²

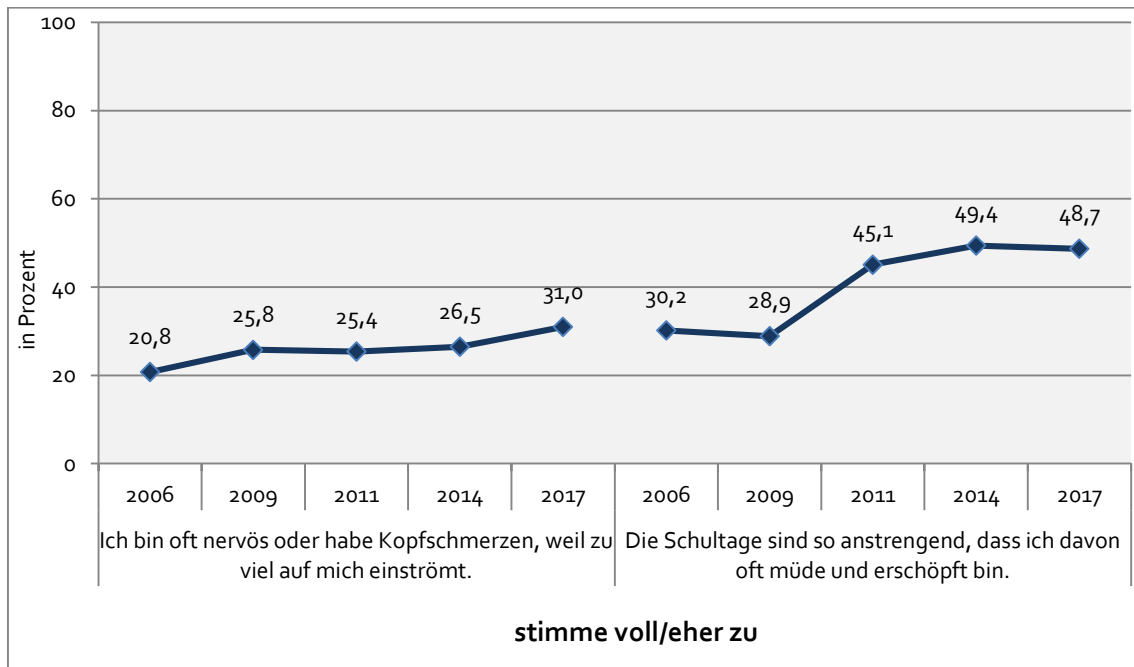


Abbildung 139 Aussagen zu Psychosozialer Befindlichkeit im Zeitreihenvergleich (n=466-2.369)

¹² In den Jahren 2006 und 2009 wurde die Aussage etwas abweichend formuliert: „Die täglichen Belastungen sind so groß, dass ich davon oft müde und erschöpft bin.“

8 PROBLEMLAGEN

Unter Problemlagen werden in diesem Kapitel Fragestellungen rund um den Gebrauch von Suchtmitteln und dessen Prävention (ab der 8. Klasse) sowie alltägliche Sorgen und Probleme und die diesbezügliche Nutzung von Beratungsangeboten eruiert. Zudem soll der Frage nachgegangen werden, zu welchen Gruppen sich die befragten Kinder und Jugendlichen in ihrem Alltag zugehörig fühlen.

8.1 Gruppenzugehörigkeit

Die bedeutsamste Bezugsgruppe von Kindern und Jugendlichen ist ihre Familie, gefolgt von Freunden. Die absolute Mehrheit (85,5 %) fühlt sich dort vollkommen zugehörig. Drei Viertel empfinden dies ebenfalls im Freundeskreis bzw. der Clique und etwa die Hälfte in ihrem Verein. Demgegenüber verspüren 12,3 % das Gefühl, in ihrem Verein oft ausgeschlossen zu sein. Bezüglich der Schule zeigt sich ein heterogenes Meinungsbild: Knapp 45 % äußern sich positiv und etwa 50 % fühlen sich dort nur teilweise zugehörig. Das Gefühl, in der Nachbarschaft sowie im Stadtteil dazuzugehören, ist bei knapp einem Drittel der jungen Menschen ausgeprägt.

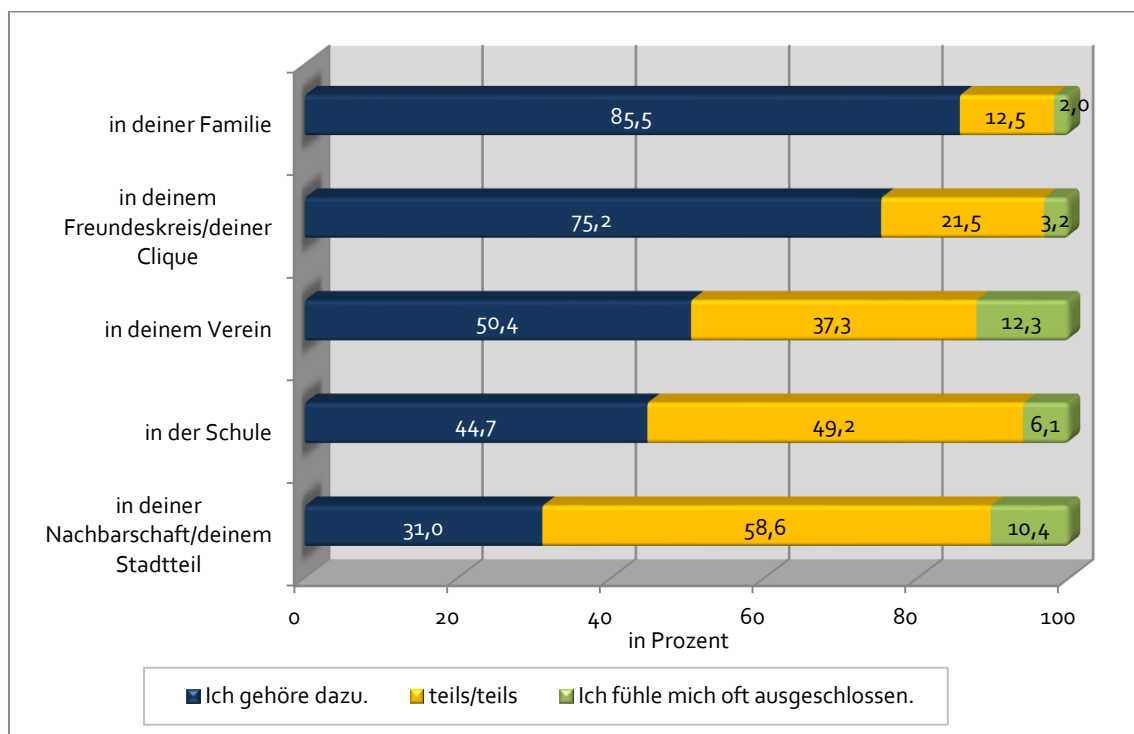


Abbildung 140 Zugehörigkeitsgefühl (n=1.589-1.989)

Insgesamt betrachtet, geben Befragte aus den Planungsräumen Lobeda und Winzerla deutlich seltener an, zu einer der beschriebenen Gruppierungen zugehörig zu sein. Am deutlichsten ist dieser Unterschied bei der Zugehörigkeit innerhalb der Schule.

Besonders Schüler/innen, die das Abitur anstreben, fühlen sich der Schule sowie ihrem Freundeskreis bzw. ihrer Clique zugehörig, wohingegen jene, die den Haupt- oder Realschlussabschluss anstreben, sich in diesen Bereichen weniger zugehörig fühlen.

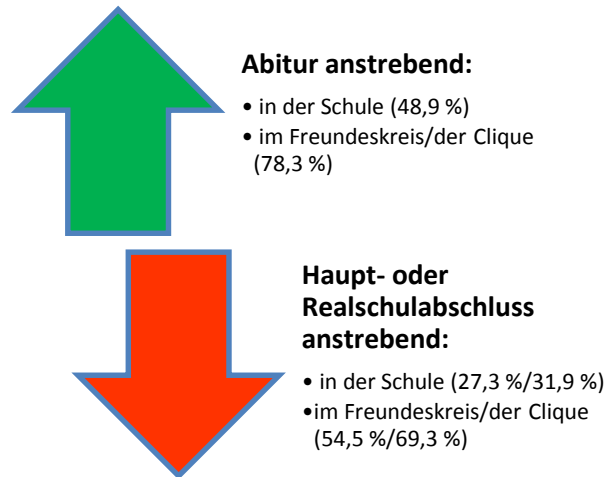


Abbildung 141 Unterscheidung des Zugehörigkeitsgefühls nach Schulabschluss (n=1.493-1.865)

Eine große Differenz hinsichtlich des Zugehörigkeitsgefühls in der Schule besteht auch zwischen Schülern/innen, die sich dem vorderen bzw. dem hinteren Leistungsdrittel zuordnen (55,3 % vs. 7,5 %)

Wird die Lebenssituation in der Familie der Befragten hinzugezogen, ist feststellbar, dass Kinder und Jugendliche, die bei einem Elternteil aufwachsen, sich in einem Verein zu 16,6 % und in ihrer Nachbarschaft bzw. dem Stadtteil zu 12,5 % ausgeschlossen fühlen. Das Aufwachsen bei nur einem Elternteil wirkt sich vergleichsweise gering auf das Zugehörigkeitsempfinden zur Familie aus (Alleinerziehende: 87,9 %, Nichtalleinerziehende 81,6 %).

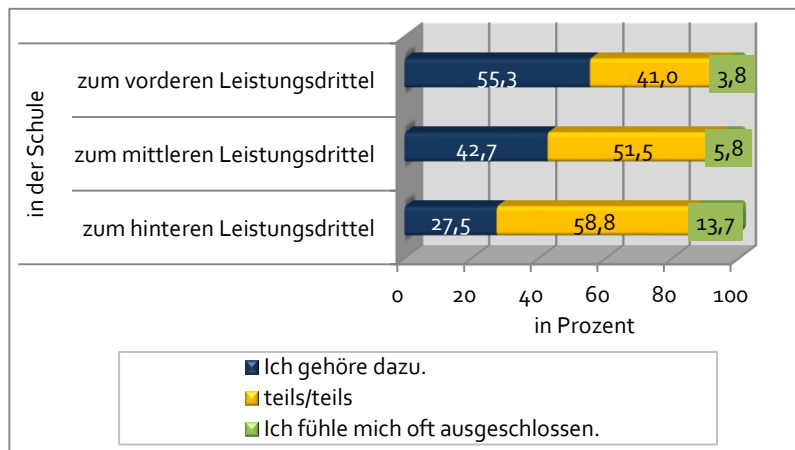


Abbildung 142 Unterscheidung des Zugehörigkeitsgefühls in der Schule nach Leistungsstand (n=1.827)

Bei der Betrachtung der Erwerbssituation der Eltern lässt sich aufzeigen, dass sich Kinder und Jugendliche, deren Elternteile beide nicht erwerbstätig sind, in einem Verein zu 31,3 % ausgeschlossen fühlen, wohingegen dies lediglich 11,3 % der Befragten angeben, deren Eltern beide erwerbstätig sind. Ebenso deutliche Differenzen sind bei der Zugehörigkeit zur Familie zu erkennen.

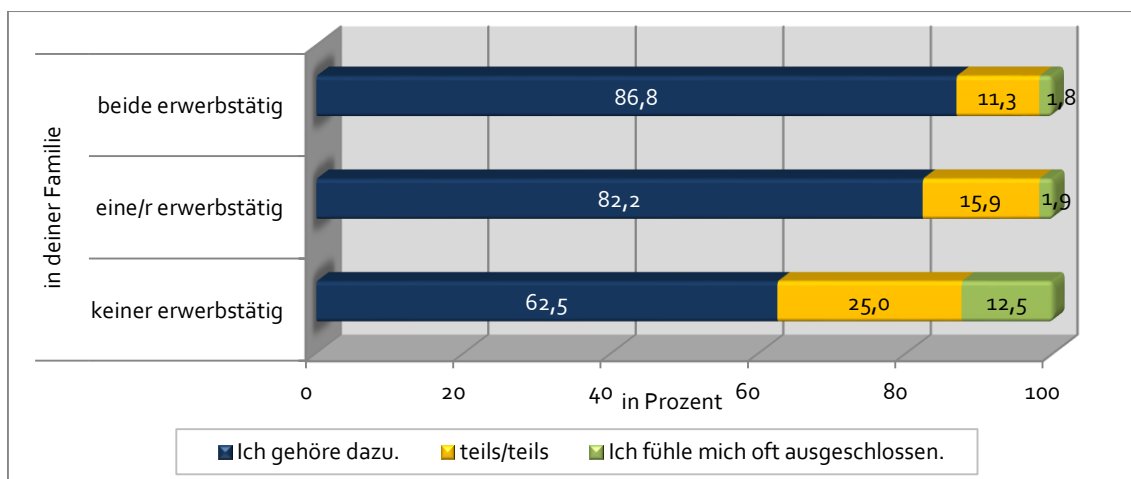


Abbildung 143 Unterscheidung des Zugehörigkeitsgefühls in der Familie nach der Erwerbssituation der Eltern (n=1.828)

Deutliche Unterschiede zeigen sich beim Hinzuziehen des Belastungs- sowie des Zufriedenheitsindex. Zufriedene bzw. niedrig belastete Kinder und Jugendliche fühlen sich zu den benannten Gruppierungen zugehöriger als unzufriedene bzw. hoch belastete.

	Zufriedenheitsindex			Belastungsindex		
	zufrieden	teilweise zufrieden	unzufrieden	hoch belastet	teilweise belastet	niedrig belastet
in deiner Familie	94,2 %	81,4 %	44,1 %	57,4 %	82,0 %	92,9 %
in der Schule	56,5 %	32,7 %	21,4 %	13,6 %	35,6 %	59,0 %
in deinem Freundeskreis/ deiner Clique	88,1 %	68,4 %	54,4 %	51,8 %	68,9 %	85,0 %
in deinem Verein	58,2 %	43,1 %	21,3 %	41,0 %	43,4 %	58,9 %
in deiner Nachbarschaft/ deinem Stadtteil	38,4 %	24,6 %	11,5 %	15,1 %	28,0 %	37,2 %

Tabelle 29 Unterscheidung des Zugehörigkeitsgefühls (n=1.445-1.838)

Die Schüler/innen, die einen Fragebogen in leichter Sprache ausgefüllt haben, fühlen sich besonders ihren Freunden und ihrer Familie zugehörig. In ihrem Verein empfinden diese Befragten oft das Gefühl, ausgeschlossen zu sein. Besonders junge Menschen ab 14 Jahren (38,2 %), Menschen ohne Migrationshintergrund (40 %), den Realschulabschluss Anstrebende (41,7 %) sowie bei einem Elternteil Aufwachsende (40,9 %) fühlen sich dort ausgegrenzt.

8.2 Alkohol- und Nikotinkonsum

Circa zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen konsumieren Alkohol, davon 0,8 % täglich und 3,7 % mehrmals in der Woche. Die meisten Jugendlichen trinken monatlich oder seltener Alkohol. Zwischen 2014 und 2017 ist der Anteil derjenigen gestiegen, die überhaupt Alkohol konsumieren (2017: 66,0 %; 2014: 59,4 %). Alkohol wird häufiger von männlichen Befragten getrunken.

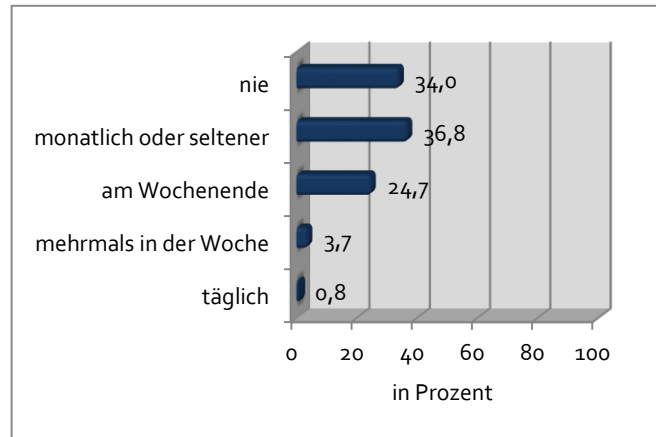


Abbildung 145 Alkoholkonsum (n=1.175)

Befragte, welche in Jena-Ost und den Jenaer Gemeinden wohnen, konsumieren tendenziell mehr Alkohol, wohingegen in Jena-Nord und Winzerla Gegenteiliges der Fall ist. Außerdem ist Alkoholkonsum bei Kindern und Jugendlichen, die sich politisch (eher) rechts verorten stärker verbreitet als bei solchen, die sich nicht bzw. (eher) links verorten. Weitere Analysen legen nahe, dass der Konsum von Alkohol in Zusammenhang mit einer insgesamt ungesünderen Lebensweise gebracht werden kann. So trinken Jugendliche, die rauchen, keinen Sport treiben und (eher) übergewichtig sind häufiger Alkohol. Durchschnittlich trinken die Befragten mit 13 Jahren das erste Mal Alkohol.

Das Rauchen von Zigaretten ist bei Jugendlichen deutlich seltener verbreitet als das

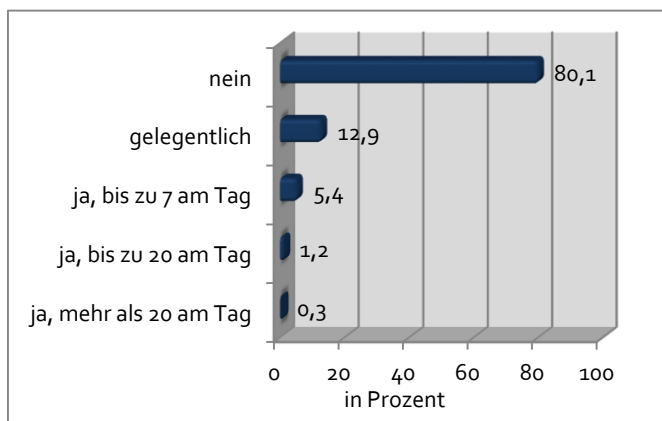


Abbildung 144 Nikotinkonsum (n=1.193)

Trinken von Alkohol. Knapp ein Fünftel gab an, zu rauchen. Als Gelegenheitsraucher/in bezeichnen sich 12,9 % der Befragten. Täglich rauchen dagegen rund 7 %. 2014 gaben noch 20,2 % der Befragten an, mindestens gelegentlich zu rauchen.

Bei folgenden Merkmalsträgern/innen zeigt sich ein vermehrter Nikotinkonsum:

- weibliche Befragte
- Schüler/innen, die den Realschulabschluss anstreben
- in Winzerla Wohnende
- sich dem hinteren Leistungsdrittel zuordnende Schüler/innen

- Kinder und Jugendliche, deren Eltern alleinerziehend sind
- (eher) Unzufriedene
- sich (eher) rechts einordnende Kinder und Jugendliche
- hoch belastete Kinder und Jugendliche
- (leicht) übergewichtige Kinder und Jugendliche

Das erste Mal geraucht, haben die Jugendlichen durchschnittlich mit 14 Jahren.

8.3 Konsum illegaler Drogen

Rund ein Viertel der befragten Jugendlichen hat mindestens schon einmal illegale Drogen zu sich genommen. Die am stärksten verbreitete Droge ist Cannabis. Ebenfalls ein Viertel der Befragten hat bereits Erfahrungen damit gesammelt. Drei Prozent der Jugendlichen konsumieren regelmäßig diese Droge. Im Vergleich zu 2014 ist ein Anstieg des Cannabiskonsums von 19,8 % auf 25,3 % zu verzeichnen. Dagegen gab nur ein sehr geringer Teil der Befragten an, bereits Crystal Meth zu sich genommen zu haben. Dieser Anteil ist im Vergleich zu 2014 um knapp einen Prozentpunkt gesunken. 7,2 % haben bereits Erfahrungen mit anderen Drogen gesammelt.

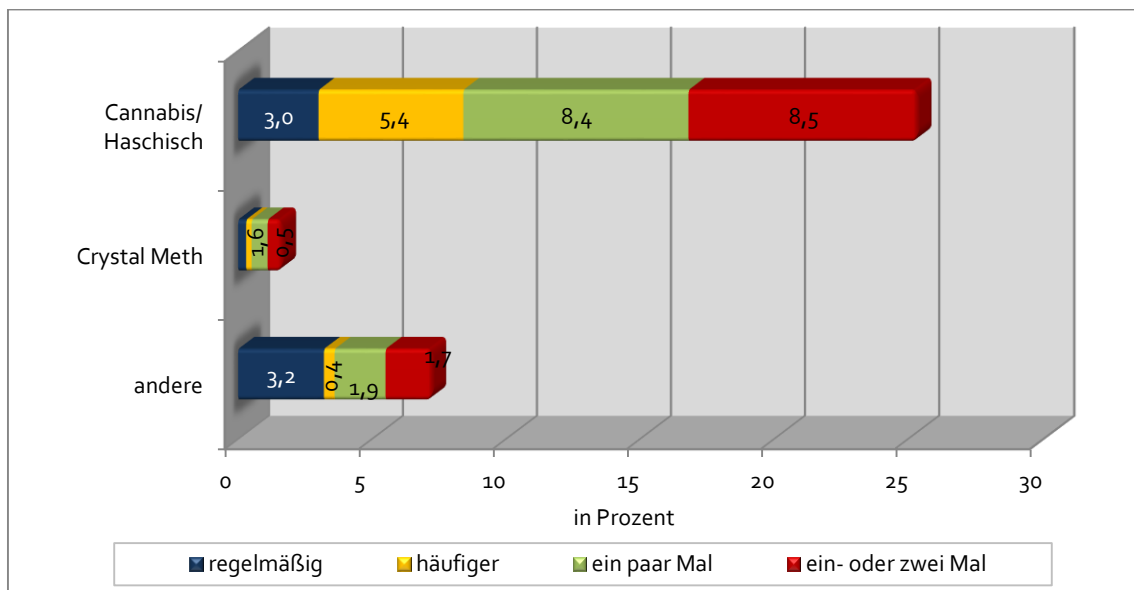


Abbildung 146 Konsum illegaler Drogen (n=535-1.184)

Unter den anderen konsumierten Drogen nannten die Jugendlichen die unten aufgeführten Substanzen. Die Reihenfolge richtet sich nach der Häufigkeit der Nennung.

Nennungen	Anzahl
pflanzliche Substanzen , deren Konsum und Verarbeitung illegal sind: <ul style="list-style-type: none"> • Kokain • Heroin • Magic Mushrooms • blauer Lotus • Morphin • Kratom 	18
chemische Substanzen: <ul style="list-style-type: none"> • Pep/Speed • LSD • Ecstasy • Codein • Crocodil (Gemisch aus Hustensaft, Benzin, Farbverdünner, Salzsäure und rotem Phosphor) 	13
legal erhältliche Substanzen , deren Konsum illegal ist: <ul style="list-style-type: none"> • Badesalz • Klebstoff 	2

Tabelle 30 Weitere Nennungen illegale Drogen

Betrachtet man den Cannabis-Konsum der Jugendlichen bezüglich verschiedener Merkmale, dann wird deutlich, dass Schüler/innen, die einen Realschulabschluss anstreben, vergleichsweise häufig Cannabis-Produkte einnehmen. Des Weiteren ist der Konsum von Cannabis bei Befragten, die in Winzerla wohnen am verbreitetsten, gefolgt von denen, die in Jena-Ost wohnen.

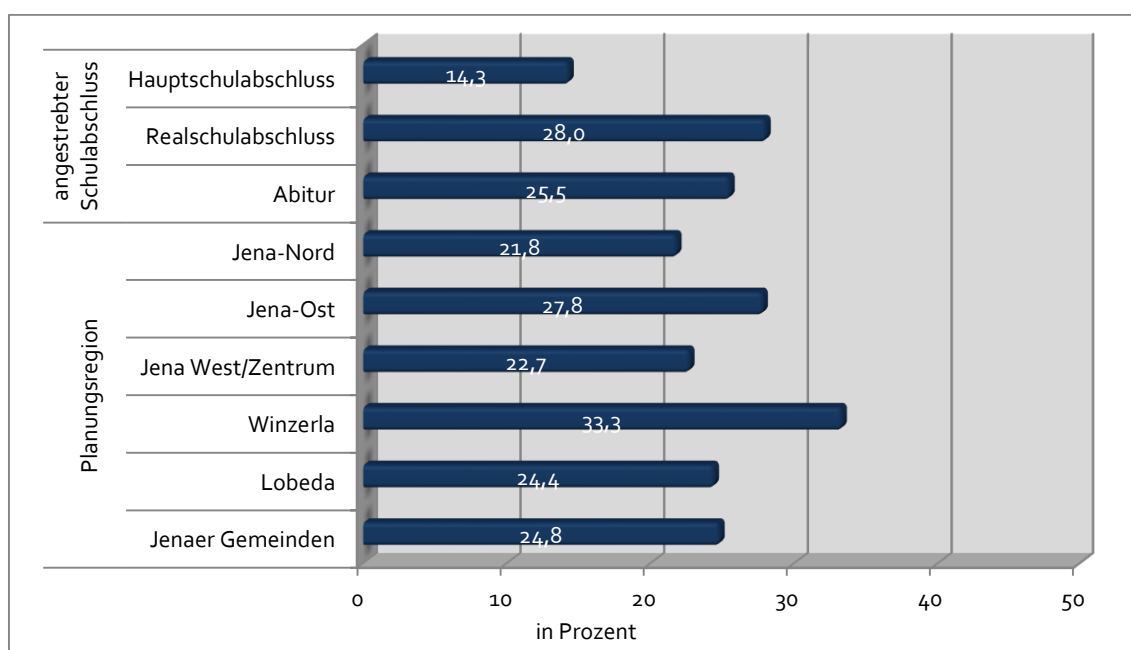


Abbildung 147 Konsum von Cannabis nach angestrebtem Schulabschluss und Planungsräumen (n=1.128-1.148)

Überdies konnte ein Zusammenhang zwischen dem Cannabis- und Nikotinkonsum bei Jugendlichen festgestellt werden. Lediglich 0,9 % der Jugendlichen, welche nicht rauchen, konsumieren regelmäßig Cannabis. Der Prozentsatz der Raucher/innen, die regelmäßig Cannabis konsumieren, liegt bei 10,8 %. Zudem gaben knapp 86 % der Nichtraucher/innen an, dass sie noch nie Cannabis probiert hätten, wohingegen dies nur auf 29,4% der Nichtraucher/innen zutrifft.

Jugendliche, deren Eltern erwerbslos sind, konsumieren häufiger Crystal Meth und andere illegale Drogen, dagegen nehmen sie seltener Cannabis zu sich.

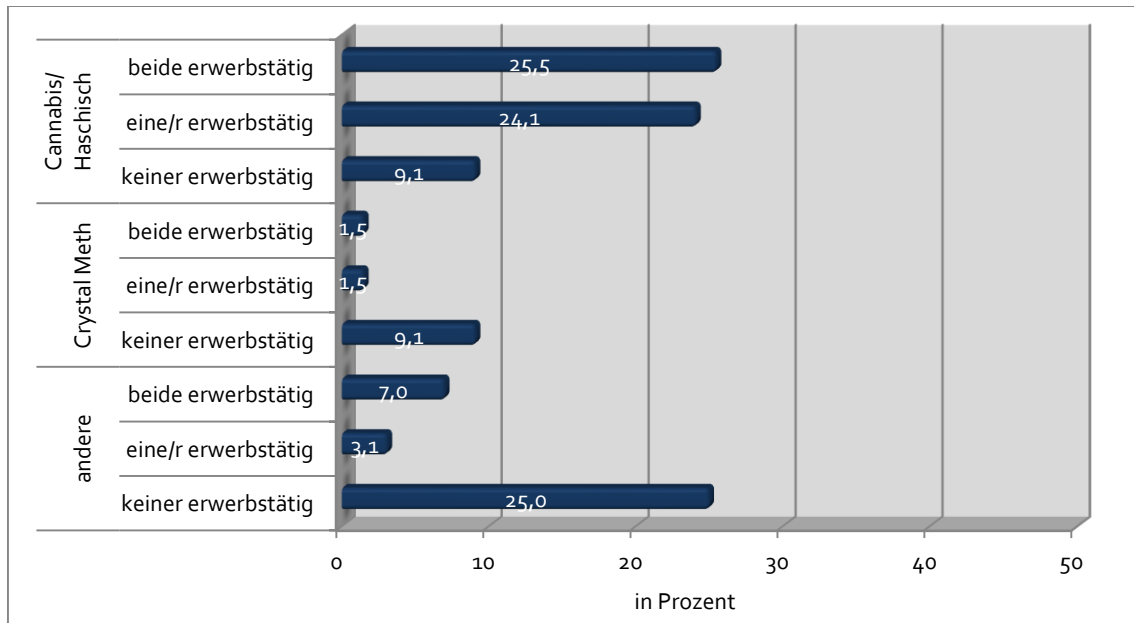


Abbildung 148 Konsum illegaler Drogen nach Erwerbssituation der Eltern (n=495-1.108)

Das erste Mal illegale Drogen konsumiert, haben die Jugendlichen durchschnittlich mit 15 Jahren.

8.4 Suchtprävention

In den Schulen werden regelmäßig verschiedene Präventionsprojekte sowohl zu Alkohol und Nikotin als auch zum illegalen Drogenkonsum durchgeführt. Einerseits sollen die Aufklärungsangebote zum Überdenken des zukünftigen Konsums anregen und andererseits dazu beitragen, sich mit den Auswirkungen der Drogen auf den Körper zu befassen.

Über die Auswirkungen der drei abgefragten Substanzen auf den eigenen Körper fühlen sich die Befragten insgesamt gut informiert. Dies trifft auf legale und illegale Substanzen in nahezu gleicher Weise zu. Es zeigt sich, dass der Wunsch nach mehr schulischer Aufklärung vor allem im Bereich der illegalen Drogen angesiedelt ist, sich jedoch auch bei legalen Drogen zeigt. Die mit Aufklärungsangeboten intendierte Wirkung des Überdenkens des eigenen (zukünftigen) Konsums gelingt bei illegalen Drogen am besten (38,7 %).

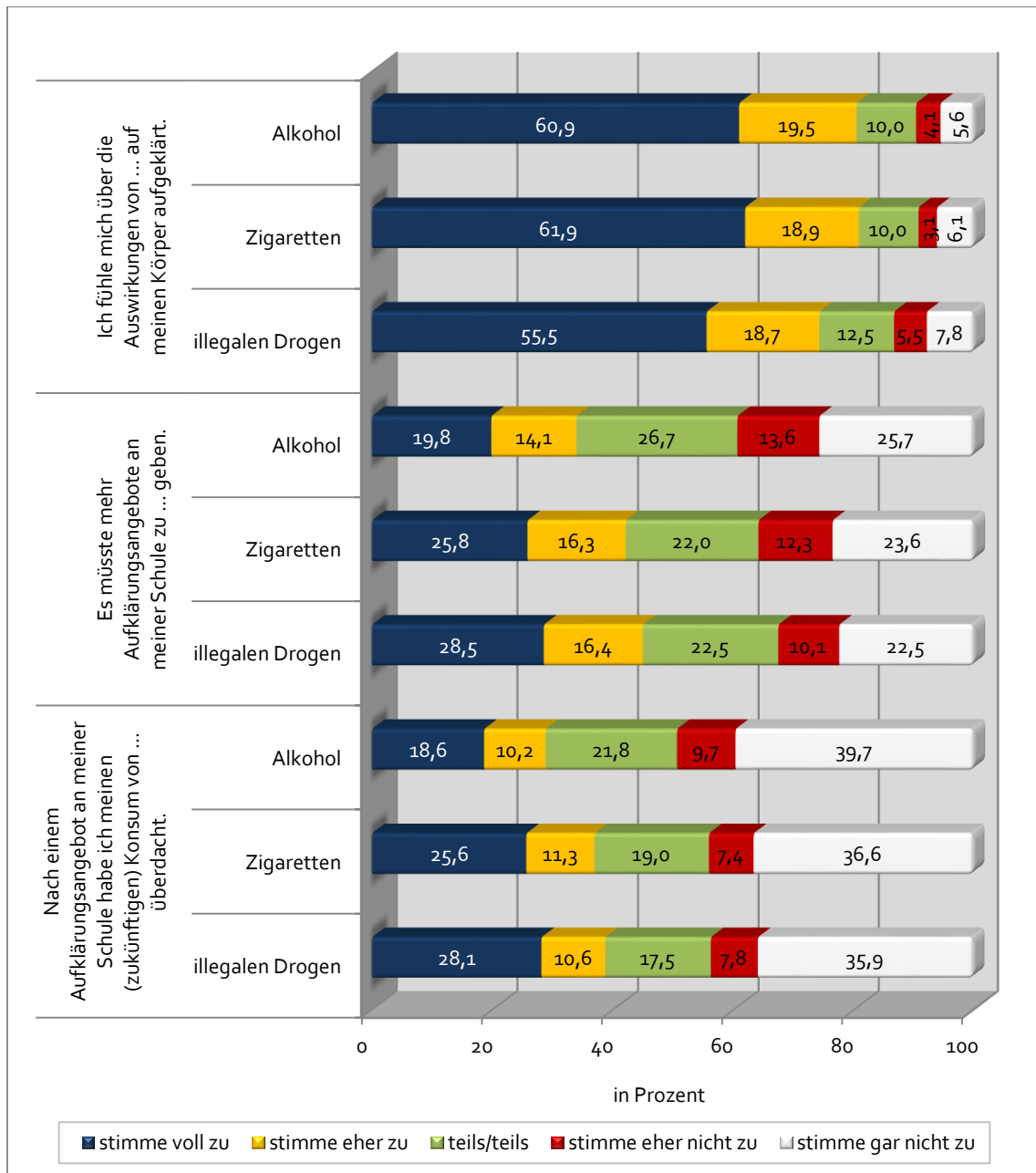


Abbildung 149 Aussagen zur Suchtprävention (n=958-1.114)

Das Nachdenken über den eigenen Konsum nach einem Aufklärungsangebot findet besonders häufig hinsichtlich des Gebrauches illegaler Drogen statt. Vor allem Befragte, die in den Jenaer Gemeinden (45,8 %) oder in Jena-Nord (43,8 %) wohnen, stimmen häufiger zu. Auch Personen, die sich politisch weder links noch rechts (42,5 %) bzw. dem vorderen Leistungsdrittel (41 %) zuordnen, weisen höhere Zustimmungswerte auf. Ähnliche Tendenzen lassen sich beim Zigaretten- und Alkoholkonsum feststellen. Besonders Schüler/innen, die sich zum vorderen Leistungsdrittel zählen, überdenken ihren (zukünftigen) Konsum häufiger.

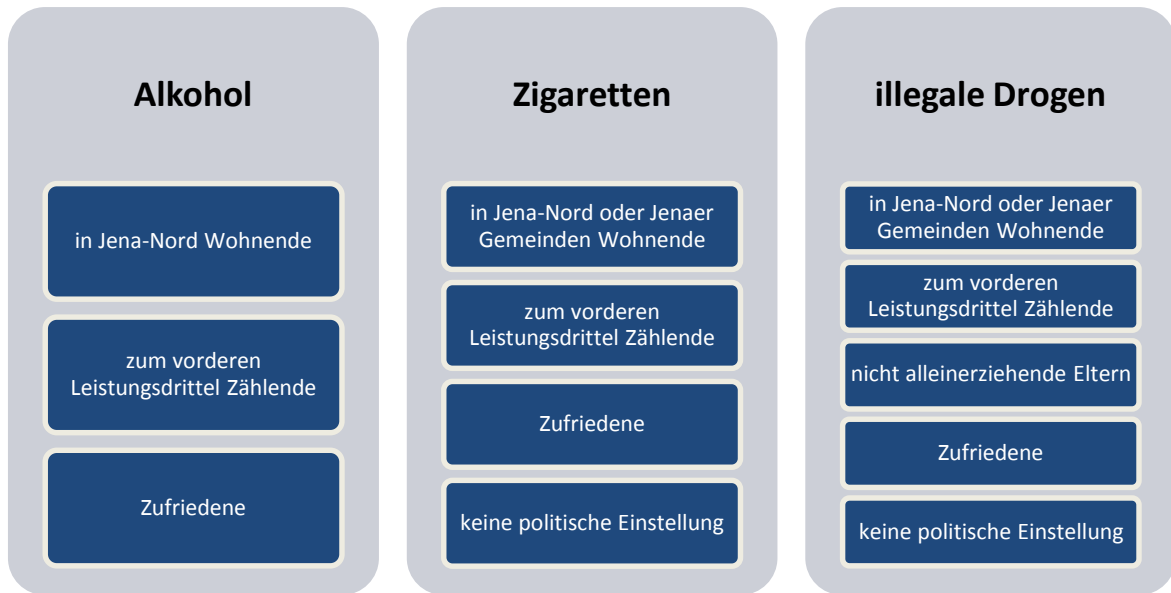


Abbildung 150 Häufigste Zustimmungen zum Überdenken des (zukünftigen) Konsums nach Aufklärungsangeboten (n=897-948)

Auf die Frage, ob es mehr Aufklärungsangebote an der Schule hinsichtlich des Alkohol- und Zigarettenkonsums geben sollte, stimmten einen Hauptschulabschluss anstrebende Schüler/innen am häufigsten zu. Mehr Aufklärungsangebote bezüglich illegaler Drogen fordern außerdem junge Menschen, die das Abitur anstreben (45,8 %). Bei der Betrachtung der Planungsräume ist auffällig, dass in Winzerla wohnende Befragte dies deutlich seltener fordern. Dies gilt auch für den Konsum von Nikotin und Alkohol.

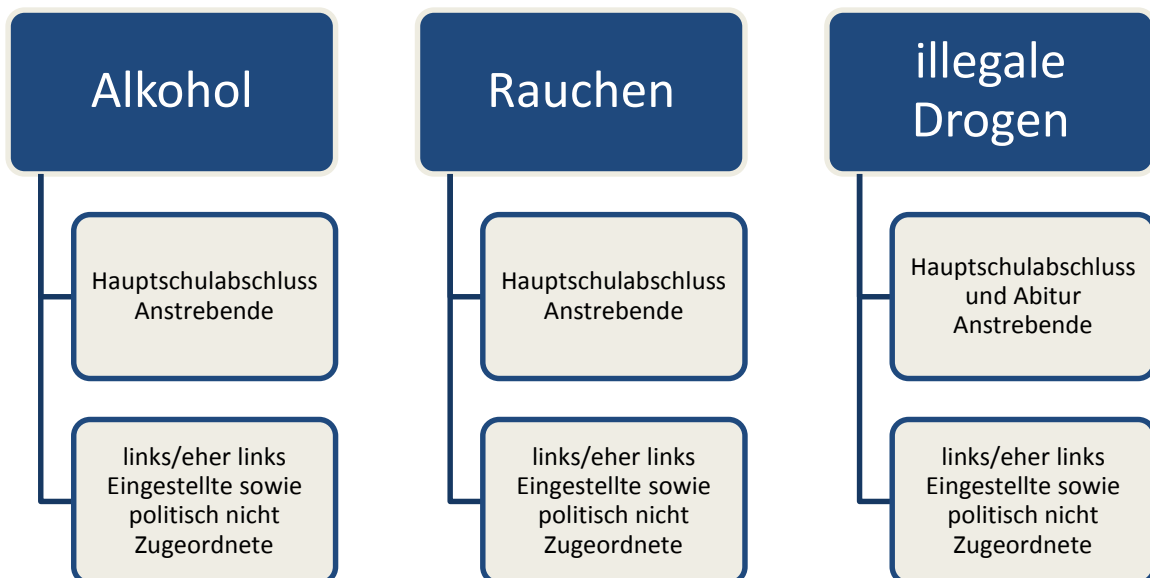


Abbildung 151 Häufigste Zustimmungen zu mehr Aufklärungsangeboten an der Schule (n=901-1.059)

Alkohol	<ul style="list-style-type: none"> • Hauptschulabschluss Anstrebende • kein Alkoholkonsum • kein Nikotinkonsum
Nikotin	<ul style="list-style-type: none"> • Hauptschulabschluss Anstrebende • kein Alkoholkonsum • kein Nikotinkonsum
illegale Drogen	<ul style="list-style-type: none"> • kein Alkoholkonsum • kein Nikotinkonsum

Bei der Betrachtung derjenigen Befragten, die sich über die Auswirkungen von Alkohol, Nikotin und illegalen Drogen auf ihren Körper aufgeklärt fühlen, lässt sich feststellen, dass besonders häufig die jungen Menschen, die keinen Alkohol oder keine Zigaretten konsumieren, besser informiert sind. Bezogen auf die Auswirkungen von Alkohol verfügen Nichtkonsumenten/innen über umfangreichere Kenntnisse. Dies trifft auch auf illegale Drogen und Nikotin zu.

Abbildung 152 Häufigste Zustimmungen zum Wissensstand über die Auswirkungen von Suchtmitteln auf den Körper (n=927-1.067)

Darüber hinaus konnten Zusammenhänge zwischen den sportlichen Aktivitäten und dem Konsum von Alkohol, Nikotin und illegalen Drogen bei Jugendlichen festgestellt werden. Während kaum Jugendliche, die Sport betreiben, Nikotin oder Cannabis konsumieren, trifft auf Alkohol Gegenteiliges zu. 65,4 % der Jugendlichen, die Alkohol konsumieren betreiben Sport, während sich lediglich 34,6 % der nicht Alkoholkonsumierenden sportlich betätigen.

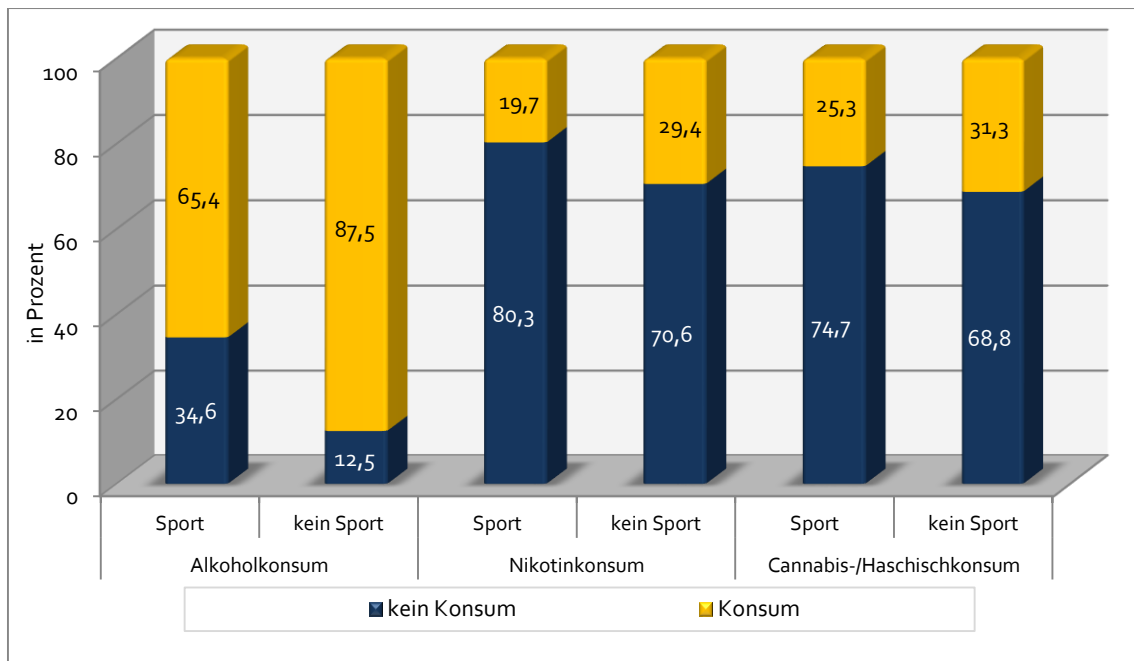


Tabelle 31 Zusammenhang Konsum und sportliche Betätigung (n=1.152-1.171)

8.5 Sorgen und Probleme

Wie auch 2014 betreffen die meisten Sorgen und Probleme der Kinder und Jugendlichen Schule und Ausbildung, gefolgt von Liebe und Freundschaft. Der Leistungsdruck oder die Angst, etwas falsch zu machen, beschäftigt ca. ein Drittel der Befragten. Am wenigsten Sorgen oder Probleme haben die jungen Menschen bezüglich (Cyber-)Mobbing.

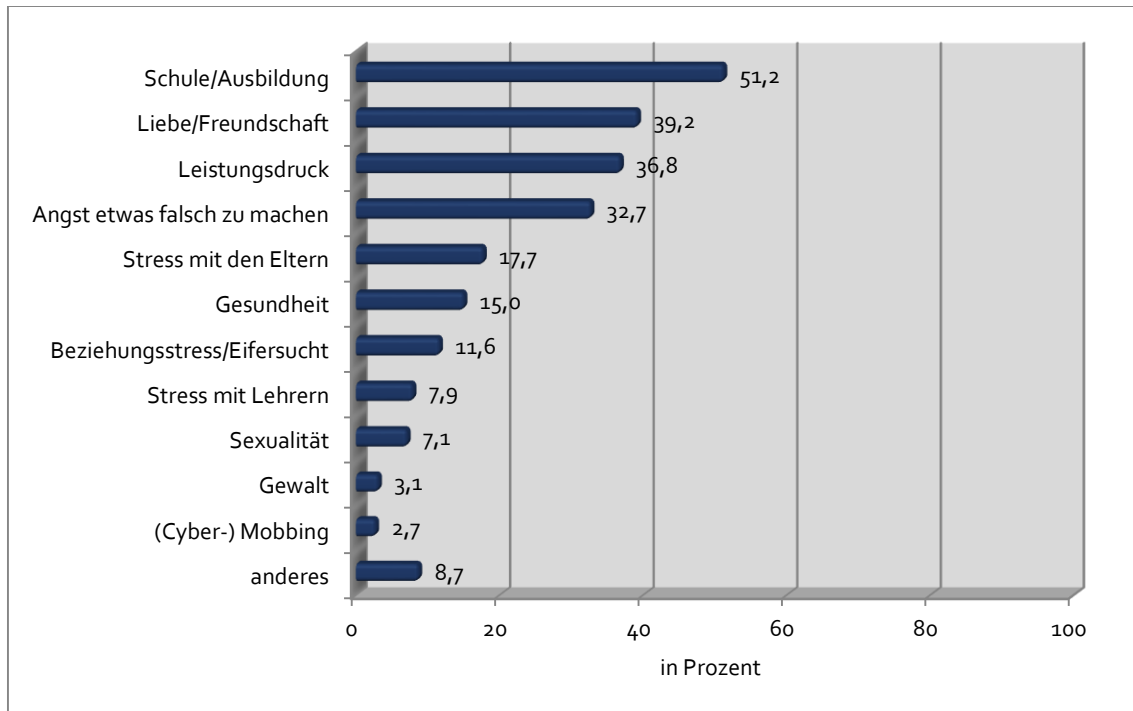


Abbildung 153 Sorgen und Probleme (n=4.871, Mehrfachnennungen)

Befragte, die sich hoch belastet fühlen, haben insgesamt mehr Sorgen und Probleme als niedrig Belastete. Besonders deutlich wird der Unterschied in der Kategorie „Angst etwas falsch zu machen“: Niedrig Belastete stimmen zu 20,1 % und hoch Belastete zu 62,9 % zu, dass sie diesbezüglich Sorgen und Probleme haben. Auch im Bereich von Liebe und Freundschaft ist eine solche Divergenz sichtbar, wobei sie hier „lediglich“ 20,8 Prozentpunkte beträgt. Ebenso deutlich ist der Unterschied bei Liebe und Freundschaft zwischen zufriedenen (33,7%) und unzufriedenen Schülern/innen (56,1 %). Befragte, die unzufrieden mit sich sind, haben deutlich häufiger (43,1 %) als Zufriedene (9,1 %) Sorgen und Probleme im Umgang mit ihren Eltern. Im Bereich der Gesundheit haben dieser Frage vor allem diejenigen Befragten zugestimmt, die eher an Übergewicht leiden (29,1 %).

Schüler/innen, die sich zum hinteren Leistungsdrittel zählen, haben in den Bereichen Schule und Ausbildung (62,0 %), Liebe und Freundschaft (46,6 %) sowie Leistungsdruck (49,1 %) häufiger Sorgen und Probleme. Den Leistungsdruck sehen verstärkt Befragte, die älter als 14 Jahre sind, das Gymnasium besuchen bzw. das Abitur anstreben als problematisch an. Kinder und Jugendliche, bei denen kein Elternteil erwerbstätig ist, haben häufiger Sorgen und Probleme in der Schule/Ausbildung sowie in der Liebe/Freundschaft.



Abbildung 154 Häufigste Nennungen von Sorgen und Probleme nach Befragtenmerkmalen (n=1.832-2.082, Mehrfachnennungen)

Jugendliche, die einen Fragebogen in leichter Sprache ausfüllten, beschäftigt am häufigsten die Angst, etwas falsch zu machen, gefolgt von Sorgen und Problemen in der Schule bzw. Ausbildung, bei Liebe/Freundschaft. Die wenigsten Sorgen betreffen die Sexualität.

Bei den in einfacher Sprache Befragten haben insbesondere Mädchen häufiger Angst, etwas falsch zu machen, als Jungen. Eine ähnliche Differenz besteht hinsichtlich des Alters (bis 13-Jährige: 68,0 %; ab 14-Jährige: 46,7 %). Wird der angestrebte Schulabschluss einbezogen, fällt auf, dass Befragte, die das Abitur anstreben, am häufigsten Angst haben, etwas falsch zu machen (62,5 %). Die meisten Sorgen und Probleme in der Schule und Ausbildung machen sich Kinder und Jugendliche, bei denen ein Elternteil erwerbstätig ist (60,0 %). Wenn kein Elternteil erwerbstätig ist, sind es 45,5 % und bei zwei erwerbstätigen Elternteilen sind es (39,1 %).

8.6 Beratungsangebote

Anknüpfend an das vorherige Kapitel werden die vorrangig genutzten Beratungsangebote analysiert. In erster Linie sind die Freunde und die Familie bei Sorgen und Problemen Ansprechpartner/innen, wobei die Familie zwischen 2015 (50,2 %) und 2017 (65,8 %) an Bedeutung gewonnen hat. Verstärkte Frequentierung im Jahresvergleich 2014 zu 2017 trifft auch für Vertrauens- und Beratungslehrer zu (2014: 1,7 % vs. 2017: 8,1 %).

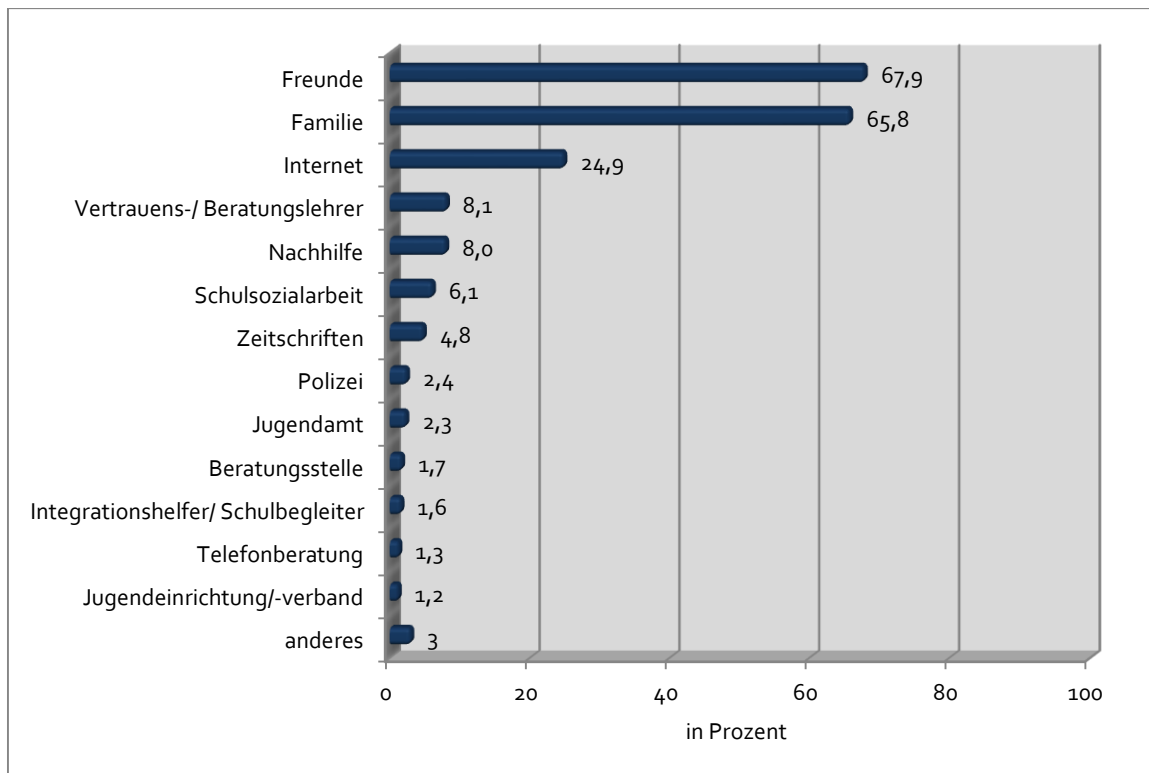


Abbildung 155 Angabe von Beratungsangeboten bei Sorgen und Problemen (n=4.149, Mehrfachnennungen)

Die Beratung durch Freunde nutzen häufiger Mädchen, ab 14-Jährige und Befragte, die

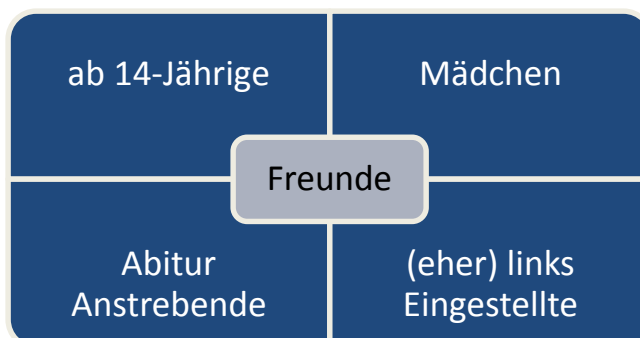


Abbildung 156 Häufigste Nutzung des Beratungsangebots - Freunde (n= 1.167-1.929, Mehrfachnennungen)

ein Abitur anstreben. Schüler/innen, die in den Jenaer Gemeinden oder Jena West/Zentrum wohnen, nutzen Beratung durch Freunde häufiger als Kinder und Jugendliche aus anderen Planungsräumen.

Die Familie als Beratungsinstanz nutzen häufiger die weiblichen Befragten (74,4 %) und die, die sich

zum vorderen Leistungsdrittel zählen (73,2 %). Ebenfalls suchen junge Menschen, die das Abitur anstreben bei Sorgen und Problemen häufiger Familienmitglieder auf, als

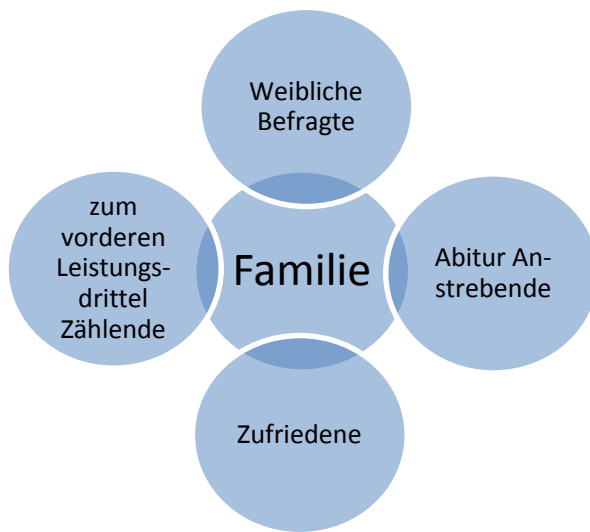


Abbildung 157 Häufigsten Nennungen des Beratungsangebots Familie (n=1.832-1.929, Mehrfachnennungen)

Auch das Internet ist als Beratungsangebot bei Sorgen und Problemen relevant. Diese Möglichkeit nehmen am häufigsten Kinder und Jugendliche wahr, die sich hoch belastet fühlen (35,7 %) sowie ältere Befragte ab 14 Jahren (33,1 %). Personen, die das Abitur als Abschluss anstreben, nutzen das Internet häufiger als solche, die einen Hauptschulabschluss anstreben.

Kinder und Jugendliche, die bisher noch nie ein Beratungsangebot genutzt haben, regeln ihre Probleme häufig selbst (42,5 %) oder sind der Meinung, dass sie keine Probleme haben (34,0 %). Weitere 21,8 % haben nicht daran gedacht, dass sie sich im Falle von Sorgen oder Problemen an Beratungs- und Unterstützungsangebote wenden können. Nur 10,3 % wissen nicht, wo es entsprechende Angebote gibt. Lediglich 3,1 % geben an, dass gar keine Angebote in ihrer Nähe existieren.

diejenigen, die einen Realschulabschluss anstreben. Unzufriedene (47,2 %) sowie Befragte, deren Eltern nicht erwerbstätig sind (56,0 %), nutzen diese Möglichkeit seltener. Auch unterscheiden sich die Ergebnisse hinsichtlich der Planungsräume. Kinder und Jugendliche, die in Winzerla (56,6 %) oder Lobeda (61,2 %) wohnen, nehmen die Beratung durch die Familie gegenüber Befragten aus Jena-Ost (69,7 %) oder Jena West/Zentrum (69,8 %) seltener wahr.

Auch das Internet ist als Beratungsangebot bei Sorgen und Problemen relevant.

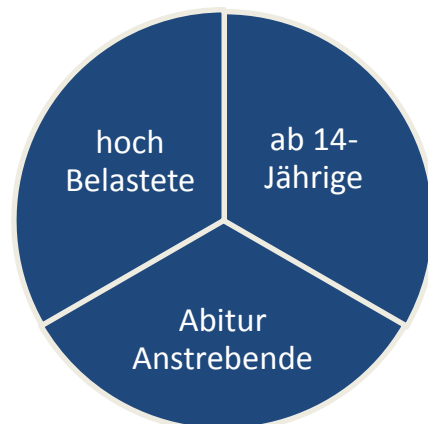


Abbildung 158 Nennungen des Beratungsangebots Internet (n=1.832-1.928, Mehrfachnennungen)

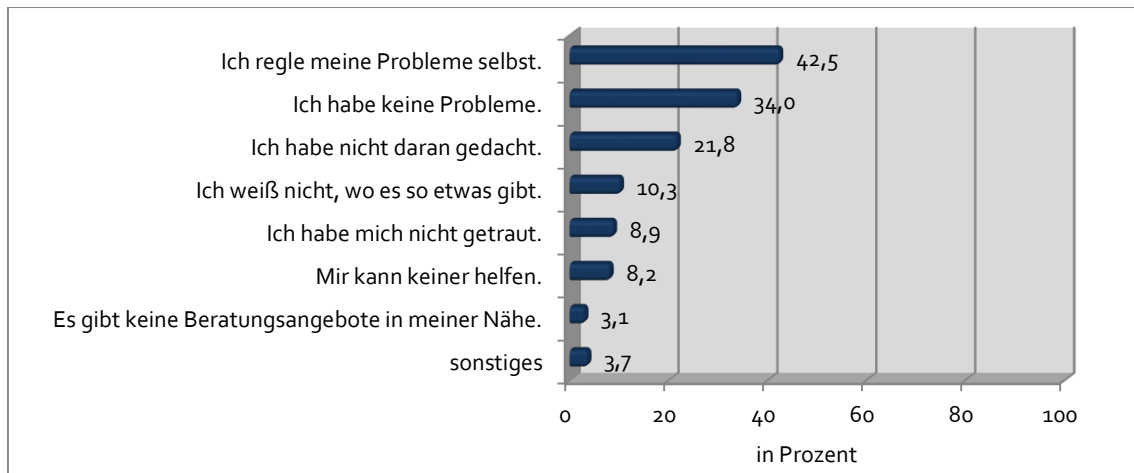


Abbildung 159 Nichtnutzungsgründe von Beratungsangeboten (n=1.450, Mehrfachnennungen)

Auffällig ist, dass Befragte, die in Winzerla oder Lobeda wohnen, häufiger der Meinung sind, dass ihnen keiner bei ihren Sorgen oder Problemen helfen kann. Ebenfalls häufiger stimmen Personen dieser Aussage zu, die unzufrieden sind (32,8 %) oder sich hoch belastet fühlen (31,7 %).

Auch Befragte, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausgefüllt haben, suchen sich häufig Hilfe bei der Familie, bei Freunden und im Internet. Etwa ein Fünftel nutzt die Nachhilfe oder die Vertrauenslehrer/innen. Die unter 13-Jährigen nehmen im Vergleich zu den ab 14-Jährigen häufiger die Hilfe der Familie und der Freunde wahr.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 Planungsraum (einfache Sprache)	8
Abbildung 2 Planungsraum im Jahresvergleich	8
Abbildung 3 Geschlecht (einfache Sprache)	10
Abbildung 4 Anzahl der Personen im Haushalt.....	13
Abbildung 5 mit im Haushalt lebende Personen	14
Abbildung 6 Familiensituation im Jahresvergleich	14
Abbildung 7 Anzahl der Geschwister im Jahresvergleich	15
Abbildung 8 Erwerbssituation der Eltern im Jahresvergleich.....	16
Abbildung 9 Erwerbssituation der Eltern nach Planungsräumen.....	16
Abbildung 10 finanzielle Situation der Familie im Jahresvergleich	17
Abbildung 11 Aussagen zur Wohnsituation	19
Abbildung 12 positive und negative Einschätzung der Wohnsituation nach verschiedenen Merkmalen	19
Abbildung 13 Aussagen zur Wohnsituation (einfache Sprache).....	20
Abbildung 14 Aufenthaltsdauer in Deutschland	20
Abbildung 15 Alter zur Einwanderung	21
Abbildung 16 angestrebter Schulabschluss	21
Abbildung 17 Leistungsstand.....	22
Abbildung 18 Aussagen zur Lebenszufriedenheit.....	23
Abbildung 19 Zufriedenheitsindex.....	23
Abbildung 20 Aussagen zur Lebenszufriedenheit im Jahresvergleich.....	24
Abbildung 21 Aussagen zur Lebenszufriedenheit nach Migrationshintergrund (einfache Sprache)	25
Abbildung 22 politische Selbstkategorisierung	25
Abbildung 23 Belastungsindex	26
Abbildung 24 Alkoholkonsum	27
Abbildung 25 Nikotinkonsum	27
Abbildung 26 BMI	27
Abbildung 27 Planungsraum nach verschiedenen Merkmalen.....	28
Abbildung 28 Planungsraum Jena-Nord nach verschiedenen Merkmalen.....	28
Abbildung 29 Planungsraum Jena-Ost nach verschiedenen Merkmalen	29
Abbildung 30 Planungsraum Jena-West/Zentrum nach verschiedenen Merkmalen ...	29
Abbildung 31 Planungsraum Winzerla nach verschiedenen Merkmalen	30
Abbildung 32 Planungsraum Lobeda nach verschiedenen Merkmalen.....	30
Abbildung 33 Planungsraum Jenaer Gemeinden nach verschiedenen Merkmalen	31
Abbildung 34 Häufig zur Freizeitgestaltung genutzte Planungsräume.....	33
Abbildung 35 Tatsächliche und erwünschte Freizeitmigration	34
Abbildung 36 Erwünschte und tatsächliche Freizeitmigration im Stadtgebiet	35
Abbildung 37 Tatsächliche Freizeitmigration in Abhängigkeit zu angegeben Hinderungsgründen.....	36

Abbildung 38 ÖPNV-bezogene Gründe für nicht umsetzbare erwünschte Freizeitmigration.....	37
Abbildung 39 Freie und unverplante Zeit nach Wochentagen einer Schulwoche; Mittelwert und Standardabweichung.....	38
Abbildung 40 „Keine Zeit“ als Hinderungsgrund im Vergleich.....	39
Abbildung 41 In Jena verbrachte Wochen der Sommerferien.....	40
Abbildung 42 In Jena verbrachte Wochen der Sommerferien nach Familiensituation	40
Abbildung 43 Nutzungsverhalten Einrichtungen der Jugendzentren nach Stadtgebiet und Planungsraum	42
Abbildung 44 Nutzungsverhalten Einrichtungen mit besonderem Zielgruppenbezug nach Stadtgebiet und Planungsraum	42
Abbildung 45 Stadtweites Nutzungsverhalten der Jugendeinrichtungen nach Altersgruppen	44
Abbildung 46 Stadtweites Nutzungsverhalten der Jugendeinrichtungen nach Migrationshintergrund	45
Abbildung 47 Stadtweites Nutzungsverhalten Einrichtungen offene Kinder- und Jugendarbeit im Jahresvergleich 2014 und 2017.....	46
Abbildung 48 Offene Kinder- und Jugendarbeit: individuelle Hinderungsgründe.....	47
Abbildung 49 Offene Kinder- und Jugendarbeit: einrichtungsbezogene Hinderungs- bzw. Nichtnutzungsgründe	48
Abbildung 50 Offene Kinder- und Jugendarbeit: einrichtungsbezogene Hinderungs- bzw. Nichtnutzungsgründe im Jahr 2014 und 2017.....	48
Abbildung 51 Beurteilung der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit nach Alter	49
Abbildung 52 Gewünschte Angebote und Aktivitäten in Jugendeinrichtungen.....	50
Abbildung 53 Was muss eine Einrichtung haben/anbieten, damit du hingehst?	51
Abbildung 54 Erwartungen an Einrichtungen der offenen Kinder und Jugendarbeit nach Befragtenmerkmalen	51
Abbildung 55 Zentrumsnahe Freizeitorte.....	52
Abbildung 56 Nutzung zentraler Plätze im Zentrum und in Lobeda-Ost nach Planungsräumen	53
Abbildung 57 Nutzung der Skateboardanlagen im Paradies und in Lobeda	53
Abbildung 58 Nutzung der Skateboardanlagen im Paradies und in Lobeda nach Planungsraum	54
Abbildung 59 Nutzung zentraler Orte in den Planungsräumen	55
Abbildung 60 Nutzung zentraler Orte nach Alkoholkonsum I	56
Abbildung 61 Nutzung zentraler Orte nach Alkoholkonsum II.....	57
Abbildung 62 Saale und Friedensberg als Orte der Freizeitgestaltung	57
Abbildung 63 Nutzung von Spiel- und Sportgelegenheiten.....	58
Abbildung 64 Nutzungsverhalten von Bädern und Kinos.....	60
Abbildung 65 Nutzungsverhalten von Angeboten der außerschulischen Bildung	60

Abbildung 66 Nutzungsverhalten der Jenaer Sehenswürdigkeiten	61
Abbildung 67 Nutzungsverhalten der Jenaer Sehenswürdigkeiten im Zeitvergleich ..	62
Abbildung 68 Nutzungsverhalten der soziokulturellen Angebote/Einrichtungen in Jena	62
Abbildung 69 Freizeitangebote im Rahmen der Schule.....	63
Abbildung 70 Arbeitsgemeinschaften als Freizeitangebote in der Schule	63
Abbildung 71 Freizeitangebote in der Schule.....	64
Abbildung 72 Nutzer/innen von schulischen Freizeitangeboten	64
Abbildung 73 Zufriedenheit mit schulischen Freizeitangeboten	65
Abbildung 74 Orte, an denen Kinder- und Jugendliche sportlich aktiv sind	66
Abbildung 75 Ausgeübte Sportarten	66
Abbildung 76 Frequentierung Vereine und Gruppierungen I.....	67
Abbildung 77 Aktivität in Vereinen und Gruppierungen nach bestimmten Befragtenmerkmalen	67
Abbildung 78 Mitbestimmungsmöglichkeiten.....	71
Abbildung 79 Mitbestimmung nach Zufriedenheitsindex.....	72
Abbildung 80 Bekanntheit des Jugendparlaments	73
Abbildung 81 Politische Selbstkategorisierung	74
Abbildung 82 Politische Selbstkategorisierung im Jahresvergleich.....	75
Abbildung 83 Politische Selbstkategorisierung nach Befragtenmerkmalen	76
Abbildung 84 Demokratieverständnis	77
Abbildung 85 Demokratieverständnis im Vergleich.....	77
Abbildung 86 Demokratieverständnis nach politischer Einstellung.....	78
Abbildung 87 Demokratieverständnis (Auswahl) nach angestrebtem Schulabschluss	79
Abbildung 88 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	80
Abbildung 89 Unbeliebte Personengruppen.....	82
Abbildung 90 Unbeliebte Personengruppen im Vergleich	83
Abbildung 91 Lebenseinstellungen.....	84
Abbildung 92 Einstellung zu Lebensprinzipien	85
Abbildung 93 Einstellungen zu ausgewählten Prinzipien und Lebenslagen	86
Abbildung 94 angestrebter Schulabschluss	87
Abbildung 95 wahrscheinlicher Schulabschluss.....	87
Abbildung 96 angestrebter Schulabschluss im Jahresvergleich.....	88
Abbildung 97 Angestrebter Schulabschluss „Abitur“ nach Planungsraum.....	88
Abbildung 98 Schulabschluss der Eltern nach Mutter und Vater getrennt.....	89
Abbildung 99 Schulabschluss der Eltern in Kombination.....	89
Abbildung 100 Pläne für die berufliche Zukunft.....	90
Abbildung 101 Pläne für die berufliche Zukunft nach angestrebtem Schulabschluss ..	90
Abbildung 102 Zukunftspläne im Zeitreihenvergleich	91
Abbildung 103 Wahrscheinliche Pläne nach der Schulzeit	91

Abbildung 104 Wahrscheinliche Pläne nach der Schulzeit nach Geschlecht	92
Abbildung 105 Wahrscheinliche Pläne nach der Schulzeit im Zeitreihenvergleich	93
Abbildung 106 Informiertheit über die Zeit nach der Schule, „trifft voll/eher zu“	93
Abbildung 107 „Ich weiß bereits genau, bei welcher Hochschule/bei welchem Lehrbetrieb/Berufsschule ich mich bewerben werde.“ nach Klassenstufe	94
Abbildung 108 Wunschberufe mit Lehre/Ausbildung	95
Abbildung 109 Wunschberuf mit Studium.....	96
Abbildung 110 Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines Studiums oder einer Lehre ..	96
Abbildung 111 Verortung der beruflichen Zukunft.....	97
Abbildung 112 Informationsmöglichkeiten zur beruflichen Zukunft.....	98
Abbildung 113 Informationsmöglichkeit „Internet“ zur beruflichen Zukunft	98
Abbildung 114 Bewertung von Informationsquellen zur beruflichen Zukunft	99
Abbildung 115 Unterstützungsbedarf nach Bereichen der Berufsvorbereitung	99
Abbildung 116 Unterstützung bestimmter Personen bei der Berufswahl	100
Abbildung 117 Unterstützung von Personengruppen bei der Berufswahl	101
Abbildung 118 Wunsch nach mehr Unterstützung von... ..	101
Abbildung 119 Body-Mass-Index	102
Abbildung 120 Body-Mass-Index im Zeitreihenvergleich	103
Abbildung 121 Einschätzung des Körpergewichtes	103
Abbildung 122 Einschätzung des Körpergewichts im Zeitreihenvergleich.....	104
Abbildung 123 Einschätzung des Körpergewichtes nach Planungsraum	104
Abbildung 124 Einschätzung des Körpergewichtes nach BMI.....	105
Abbildung 125 Zeitreihenvergleich Einschätzung des Körpergewichtes nach errechnetem BMI.....	106
Abbildung 126 Zufriedenheit mit dem eigenen Körper	106
Abbildung 127 Was Kinder und Jugendliche an ihrem Körper stört	107
Abbildung 128 Teilnahme an der Schulspeisung	108
Abbildung 129 Teilnahme an der Schulspeisung im Zeitreihenvergleich	108
Abbildung 130 Einnahme von Mahlzeiten.....	109
Abbildung 131 Seltener Einnahme von Mahlzeiten nach verschiedenen Merkmalen	109
Abbildung 132 Aussagen zum Essverhalten.....	110
Abbildung 133 Aussagen zum Essverhalten nach Planungsraum.....	110
Abbildung 134 Gesundheit und Krankheit	111
Abbildung 135 Psychosoziale Befindlichkeiten	112
Abbildung 136 Psychosoziale Befindlichkeiten nach Geschlecht	113
Abbildung 137 Psychosoziale Befindlichkeiten nach Leistungsstand	113
Abbildung 138 Psychosoziale Befindlichkeiten nach Schulart	114
Abbildung 139 Aussagen zu Psychosozialer Befindlichkeit im Zeitreihenvergleich ...	115
Abbildung 140 Zugehörigkeitsgefühl	116
Abbildung 141 Unterscheidung des Zugehörigkeitsgefühls nach Schulabschluss	117

Abbildung 142 Unterscheidung des Zugehörigkeitsgefühls in der Schule nach Leistungsstand	117
Abbildung 143 Unterscheidung des Zugehörigkeitsgefühls in der Familie nach der Erwerbssituation der Eltern	118
Abbildung 144 Nikotinkonsum	119
Abbildung 145 Alkoholkonsum	119
Abbildung 146 Konsum illegaler Drogen	120
Abbildung 147 Konsum von Cannabis nach angestrebtem Schulabschluss und Planungsräumen	121
Abbildung 148 Konsum illegaler Drogen nach Erwerbssituation der Eltern	122
Abbildung 149 Aussagen zur Suchtprävention	123
Abbildung 150 Häufigste Zustimmungen zum Überdenken des (zukünftigen) Konsums nach Aufklärungsangeboten	124
Abbildung 151 Häufigste Zustimmungen zu mehr Aufklärungsangeboten an der Schule	124
Abbildung 152 Häufigste Zustimmungen zum Wissensstand über die Auswirkungen von Suchtmitteln auf den Körper	125
Abbildung 153 Sorgen und Probleme	126
Abbildung 154 Häufigste Nennungen von Sorgen und Probleme nach Befragtenmerkmalen	127
Abbildung 155 Angabe von Beratungsangeboten bei Sorgen und Problemen	128
Abbildung 156 Häufigste Nutzung des Beratungsangebots - Freunde	128
Abbildung 157 Häufigsten Nennungen des Beratungsangebots Familie	129
Abbildung 158 Nennungen des Beratungsangebots Internet	129
Abbildung 159 Nichtnutzungsgründe von Beratungsangeboten	130

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 Rücklauf	6
Tabelle 2 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Planungsraum	7
Tabelle 3 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Jahrgänge	9
Tabelle 4 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Altersgruppen	9
Tabelle 5 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Geschlecht	10
Tabelle 6 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Schulen	11
Tabelle 7 Abgleich der Befragung mit der Gesamtheit verteilter Bögen (einfache Sprache): Schulen	11
Tabelle 8 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Schulart	12
Tabelle 9 Abgleich der Befragung mit der Grundgesamtheit: Trägerschaft	12
Tabelle 10 finanzielle Situation der Familie nach verschiedenen Merkmalen	18
Tabelle 11 Hauptsächlicher Freizeitort in Abhängigkeit des Wohnortes	34

Tabelle 12 Jena West/Zentrum als hauptsächlicher Freizeitort in Abhängigkeit vom Wohnort	34
Tabelle 13 Zusammenhänge Lebenslagen und ÖPNV	36
Tabelle 14 Unterschiedliche Einflüsse des ÖPNV auf tatsächliches und erwünschtes Freizeitverhalten	37
Tabelle 15 Lagemaße Verteilung Freizeit pro Woche/Wochenende; in Stunden	38
Tabelle 16 Standorte Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	41
Tabelle 18 Zusammenhang Kenntnis und Attraktivität der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit	50
Tabelle 19 Fehlende Freizeitangebote und Orte I	53
Tabelle 20 Genutzte Bolzplätze	58
Tabelle 21 Genutzte Bandproberäume	59
Tabelle 22 Kultur-, bildungs-, bewegungs- und unterhaltungsbezogene Freizeitgestaltungsmöglichkeiten.....	59
Tabelle 23 Fehlende Freizeitangebote.....	69
Tabelle 24 gewünschte Themen des Jugendparlamentes	74
Tabelle 25 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Zeitvergleich	81
Tabelle 26 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach politischer Selbstkategorisierung	82
Tabelle 27 Ergebnisse der Faktorenanalyse bzw. Faktorenkomponenten	85
Tabelle 28 Zeitreihenvergleich Einschätzung des Körpergewichtes nach errechnetem BMI	105
Tabelle 29 Psychosoziale Befindlichkeiten nach Zufriedenheitsindex und Belastungsindex	114
Tabelle 30 Unterscheidung des Zugehörigkeitsgefühls	118
Tabelle 31 Weitere Nennungen illegale Drogen.....	121
Tabelle 32 Zusammenhang Konsum und sportliche Betätigung.....	125